Al oll
Kamer Directer.

Oec 803.

R

Anweisung
zur
Bienenzucht.

Vierter und letzter Theil,

darin in einem Diario der Bienenzucht von 1772 eine Anleitung zur neuesten und verbesserten Bienenzucht, und Nachricht von den großen Vorzügen der neueingerichteten Körbe und den damit gemachten glücklichen Versuchen gegeben wird,

nebst

einem vollständigen Register

über alle vier Theile,

von

Carl Ludewig Hase,

Pastor in Wildenbruch bey Beelitz, der Churfürstlich-sächsischen ökonomisch-physicalischen Gesellschaft in der Oberlausitz wirklichem Mitgliede.

Berlin,

im Verlag der Buchhandlung der Realschule,

1773.

Dem

Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten

Könige und Herrn,

Herrn

Friedrich dem Zweyten,

Könige in Preussen,

Marggrafen zu Brandenburg, des H. R. R.

Erzkämmerer und Churfürsten ꝛc. ꝛc.

meinem

Allergnädigsten Könige und Herrn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Staatsbibliothek
Berlin

Allerdurchlauchtigster,

Großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr,

Ew. Königlichen Majestät

ich auch den letzten Theil meines ge-

ringen Werks allerunterthänigst zu

Füßen. Ich glaube eine Art der

Verpflichtung auf mich zu haben,

Ew. Königlichen Majestät von dem Erfolge meiner geringen Bemühungen allerunterthänigst Rechenschaft zu geben, seitdem ich die unerwartete hohe Gnade gehabt, daß diese Ew. Königlichen Majestät bey allen Dero glänzendem Thron näheren Angelegenheiten nicht unbemerkt geblieben sind. Ich thue es jetzo, indem ich so glücklich bin, Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigst melden zu können, daß ein

all-

allgemeiner Eifer für die Verbesse-
rung der Bienenzucht Dero Unter-
thanen in dieser Gegend beseelet, seit-
dem ich durch Beweise aus der Er-
fahrung, die der gegenwärtige Theil
enthält, die Richtigkeit meiner gege-
benen Anweisung bestätiget habe.
Dis gewährt die glücklichsten Aussich-
ten für ein Land, das einen König
verehrt, auf Dessen allergnädigste
Unterstützung es sichere Rechnung
machen kann.

Ich ersterbe mit der allertiefsten

Unterwerfung,

Allerdurchlauchtigster,

Großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr,

Ew. Königlichen Majestät

Wildenbruch bey Beelitz,
den 29sten April 1773.

allerunterthänigster Knecht,
Carl Ludewig Hase.

Vor-

Vorrede.

Ich überreiche hiermit meinen geneigten Lesern und allen Liebhabern einer vernünftigen Bienenzucht den letzten Theil meiner Anweisung dazu. Ich gebe ihnen in demselben die versprochene Nachricht von dem glücklichen Erfolge des Versuchs mit denen neueingerichteten Körben, die ich in Vorschlag gebracht, und im zweyten Theil meines Buchs weitläuftig beschrieben habe. Die ausgebreiteten Vor-

theile derselben sind so groß, und sie sind überdem so gewiß bestätiget, daß ich die Treibung der Zucht mit denselben sicher anpreisen kann. Ich habe aus eben der Ursache die Anweisungen zu einer verbesserten Bienenzucht in diesem Theil in der Form eines Diarii vorgetragen, um desto mehr Gelegenheit zu haben, durch lauter Nachrichten von Versuchen, und also aus der Erfahrung zu lehren. Ueberdem ist in meiner Nachbarschaft die Zucht mit denselben jetzt fast allgemein eingeführt, und durchgängig werden sie bewährt gefunden. Der Nutzen des Abfangs der Schwärme, der aber auch sicher gegen die übrigen der geringste ist, ist der einzige, der sich noch nicht durchgängig zeigt; ich hoffe aber, auch noch hierin Wege zu finden, um zu dieser Absicht die Körbe brauchbar einzurichten.

Vorrede.

Bey diesen Umständen glaube ich auch nicht nöthig zu haben, mich weitläuftig über die Angriffe einzulassen, die auf mich über meine Bemühungen zur Aufnahme der Bienenzucht etwas beyzutragen, auch öffentlich geschehen sind. Die Erfahrung redet für mich, und ich weiß überdem, daß billige Leser gut von mir geurtheilet haben.

Das angehängte Register ersetzt, wie ich hoffe, das, was die aus oben angeführtem Grunde gewählte Methode, in einem Diario, wie auch in Beurtheilungen anderer Schriften zu lehren, etwa unbequemes bey sich haben mögte. Man findet in demselben die in allen vier Theilen zerstreut vorgetragenen wichtigsten Materien zusammen, auf deren Kenntniß es in der Bienenzucht ankommt. Zum Beyspiel dienen die Artikel: Futtern, Korb, Hütte, Schwarm, u. dergl.

Zu-

Vorrede.

Zulezt muß ich noch meine geneigten Leser bitten, die hin und wieder in allen vier Theilen eingeschlichenen Druckfehler mit meiner Entfernung vom Druckort und meiner unleserlichen Hand gütigst zu entschuldigen.

Ich würde es übrigens als die größte Belohnung für meine Bemühungen, dem Vaterlande in etwas nüzlich zu seyn, ansehen, wenn ich würklich Gelegenheit zur allgemeineren Aufnahme der Bienenzucht, die dem Lande so ungemein vortheilhaft ist, gegeben haben sollte.

Der Verfasser.

Tage-

Tagebuch
von der Bienenzucht vom Jahr 1772.

Monat Januarius.

Da ich mir vorgenommen, auch die verbesserte Bienenzucht nach allen ihren Grundhandgriffen und ganzen Behandlung zu beschreiben, so finde ich keine füglichere Art und Weise dieses zu thun, als wenn ich mein eigenes Verfahren von Tag zu Tag beschreibe, und meine dabey gemachten Erfahrungen anzeige. Ich fange also mit dem ersten Monate des Jahres an.

Dieser Monat ist der Bienen Schlaf- und Ruhezeit. Ich beziehe mich hiebey auf das, was ich in den vorhergehenden Theilen dieses Buchs

(Th. I. Seite 103. folgg. Th. III. S. 172. folgg.) davon gesagt habe, und füge nur noch einige Anmerkungen hinzu.

1) So ruhig man sie auch immer stehen lassen muß, so fasse man doch alle acht Tage die Körbe behende an, kippe oder beuge sie auf einer Seite etwas in die Höhe. Es pflegen sich Mäuse und Ungeziefer drunter zu hecken. Ich habe es schon sehr oft erlebet, daß man auf solche Weise gar um die Stämme gekommen.

2) Fällt ein weicher Winter, oft gar Merz- und Apriltage ein, so werden die Bienen durch die auf die Körbe strahlende Sonne erwärmet. Volkreiche Stöcke fangen da an, als ganz rasend zu toben, fressen, fliegen heraus und erkalten, oder ersäufen sich in ihrer eigenen Ausdünstung. Beydem Unglück entgehet man auf folgende Art am allersichersten. Man lasse im Flugloch zwar eine Oefnung, so groß, daß eine Biene heraus kann, man kehre aber den Korb, gleich bey der Beziehung ihrer Winterquartiere um, daß das Flugloch gegen die hintere Wand des Bienenhauses zu stehen kömmt. Die Fronte vermache man, wie ich es an einem andern Ort beschrieben. Dieses Umkehren der Körbe ist auch ein gut Mittel, daß die Bienen nicht im Flugloche Glaseis oder Schnee bekommen und ersticken.

sticken. Spechte, Meisen und Fliegenschnepper sind auch nicht so leicht zu fürchten.

3) Je weniger Licht in die Körbe fallen kann, desto weniger laufen sie aus ihren Winterlägern, und desto weniger zehren sie auch.

4) Man verkaufe doch ja nicht allen Honig. Wenn denn ein schlechtes Frühjahr, ja ein gänzlich Mißjahr einfällt, womit will man helfen? Wer an 50 bis 100 Stöcke hat, der hebe sich eine halbe oder ganze Tonne Honig auf. Damit füttere man, aber auf hollsteinschem Fuß, so wird man seinen Stand sicher retten. Doch wird auch dieses allerbeste Mittel wieder den Umschlag in der Zucht nicht anbringlich seyn, wenn nicht erst Landesherrschaften und Regierungen dahin alles Ernstes bedacht sind, daß allgemeine Hütten in Städten und Dörfern in der Bienenzucht eingeführet werden. Da indessen Privatpersonen dieses vor der Hand nicht erzwingen können, so müssen sie in kommenden flugbaren Zeiten es so machen: Man gießet alle Abend nach dem Fluge 2 Löffel voll zerlassenen Honig unter die Körbe aufs Standbrett.

Wenn jemand in diesem Monat darauf denkt, Bienen in kommenden Monaten anzulegen, der verzage nicht, wenn er nahe an großen Seen und Strömen wohnet, bey der gemeinen Sage, daß

an großen Wassern keine Bienen taugen. Ich kann das Gegentheil mit namentlichen Bienenständen nahe an der Elbe beweisen. Bey der 1771. ausgetretenen Elbe haben den ganzen Sommer über diese Stände halbe Meilen weit über der ausgetretenen Elbe ganz allein ihre Nahrung holen müssen, und sind gut geworden. So gar ihr Stand hat unter Wasser gestanden, so daß man gar nicht hat zu ihnen kommen können, und viele ihrer Schwärme sind durchgegangen.

Monat Februar.

Den ersten. Ein grundfalsches Mittel, einen Bienendieb zu entdecken, ist folgendes: Man soll zur bestohlnen Hütte gehen, allda zusehen, ob man auf dem Standbrette nicht etwas von alten abgebrochenen Wachstafeln, wie auch todte Bienen finden könne. Findet man dergleichen: so soll man es nicht mit denen bloßen Händen anfassen, sondern mit einem Flederwisch in ein leinen Läppchen einfegen, es zubinden, und nach Sonnenuntergang auf einem Kirchhofe eingraben. So wie dis Läppchen zu verwesen anfängt, so soll auch der Bienendieb bey lebendigem Leibe verdorren und vergehen. Man nannte mir ein benachbartes Dorf G..., wo es mit einem Bienendieb, der den Diebstahl nicht gestehen wollen, eben auf diese Weise gemacht worden. Er sey bald nach der Zeit, wie der Tag, vergangen. Als er dieses an sich gemerket, sey er zu dem bestohlnen

nen Mann hingegangen, habe ihm seine That bekannt, und ihn gebeten, ihn von seinem Bann zu erlösen, das ist: das Läppchen wieder auszugraben, und in ein fliessendes Wasser zu werfen. Alsdann soll nemlich die Verbannung dem Thäter nichts mehr schaden. Es habe aber der Banner das Läppchen nicht wieder finden können, daher sey dieser Elende in seinem Bann kläglich umgekommen und gestorben. Welch ein thörichter Aberglaube! Wie viele Menschen vergehen an einer Auszehrung zusehens, ob sie gleich gewiß keine Bienendiebe sind. Gesetzt, daß auch zuweilen bey dem Gebrauch dieses Mittels der Dieb erkannt worden ist, so darf man doch wol bey weiten nicht dieses der Wirkung des Mittels zuschreiben. Gegen eine Geschichte, da sich die Würkung zufälliger Weise vielleicht gezeigt hat, sind gewiß hundert andere, da das Mittel nichts geholfen. Es helfe überdem, oder nicht; so ist der, der es gebraucht, allemahl ein Mörder seines Nächsten, der wenigstens es im Sinne hat, ihm sein Leben zu rauben.

Den zweyten bis vierten. Ein vornehmer Herr von Adel hatte nach meinem ihm zu spät im Herbst in die Hände gekommenen Bienenbuche seinen Bienen noch mit meinem Mittel den Ausstand geben wollen. Es waren 6 Stöcke meines Mittels nicht nur fähig, sondern auch höchstbenöthiget gewesen. Es war ihnen also rein geseimter Honig auf Stroh und Kiehnnadeln hingegossen worden. Einige hatten ihn aber

gar nicht herauf getragen, doch waren die andern desto fleißiger gewesen. Die fleißigen hatten aber, da eben kalte Tage gewesen, diese Kost häufig mit ihrem Tode bezahlet.

Ich habe es wohl gedacht, daß verschiedene dieses unschätzbare Mittel zur Unzeit und zu ihrem Verderb anwenden würden. Denn die Biene macht sich in dem lautern Honig naß und klebrig. Kommt nun die kalte Witterung darzu, so ist sie theils zu begierig auf den Honig, daß sie sich nicht eilig genug davon macht, folglich darauf erkaltet, theils kann sie sich, wenn sie auch bis herauf zu denen Wachstafeln kommt, nicht zum Flugloch heraus in die Luft zum Abtrocknen begeben, sondern erkaltet. Ohnmächtig fällt sie denn herunter auf das Standbrett, und stirbet gar. Die beste Arzeney zur Unzeit gebraucht, gewinnt einen schlechten Ausgang. Die ihre Bienen zur Heidekrautsblüthe bringen, müssen dieses Mittel gebrauchen, sobald sie die Bienen aus denen Heiden nach Hause auf ihren Stand gebracht haben. Diejenigen aber, die ihre Bienen zu Hause zu behalten gewohnet sind, verrichten die Aussteurung beständig im Monat September und October, wenn noch völliger Flug da ist, und wenn die große und kleine Sonnenblume noch blühet.

Man verzage übrigens nur nicht gleich, wenn man eine Probe unrecht gemacht hat. Man verbessere den Fehler bey neuen Proben, denn wird man mit desto größerem Vergnügen den Nutzen genießen. Mir sind auch manche Versuche zu-

erst

erst mißlungen. Manchen sauren Tritt, Wachen und Arbeit hat mir die Bienenzucht gekostet, mancher schöne Schwarm ist verdorben worden. Ein nach Wahrheit forschender muß oft denken, aut vincere, aut mori!

Den 6ten. Einer, der mit Recht ein erfahrner Bienenvater genannt werden kann, erzehlete, wie er schon in mehreren Jahren die Weiser ausser denen Körben gesehen, folglich schien diese Beobachtung das gänzlich zu behaupten, was ich im dritten Theil Auswärtigen so sehr abgestritten hatte. Da ich aber die Sache genauer ausfragte, so befand es sich, daß er nur zur Schwarmzeit die Weiser bemerkt hatte. Dieses bin ich auch nie in Abrede gewesen. In dieser Zeit wird der schwache Weiser von denen stärkern oft lahm, krank, ja gar herausgebissen. Dis bestätigte die fernere Aussage des Bienenhalters. Er sagte, daß er solche Weiser oft ergriffen, und mit Gewalt wieder eingesetzet hätte. Nach kurzer Zeit wären sie wieder eilig herausgekommen. Zu andern Zeiten habe er sie bald todt unter den Stöcken gefunden. Weil diese Unterredung bey Forstbedienten mit einem Forstbedienten gehalten wurde, so erläuterte ich die Sache mit einem Beyspiel aus der Jagd. Wird ein schwarz oder roth Wildpret weidewund, das ist: angeschossen, aber nicht getödtet, oder ist es sonst krank, so scheidet es sich von denen gesunden selbst, oder wird als aussätzig ausgestoßen. Eben dergleichen befindet sich bey denen Bienen auch. So gehen die krank

gewordenen Tragebienen selten zu Korbe, die meisten scheiden sich, und suchen haußen ihren Kirchhof. Also ist durch obige Aussage noch lange nicht bewiesen, was sie sonst ohne Untersuchung beweisen könnte.

Den 7ten. Gelegentlich fiel die Frage vor: Wie gehet es zu, daß, wenn eine Biene, Wespe, Horniße also getheilet wird, daß man den Stachel nebst einem kleinen Theilchen des Hinterleibes von dem übrigen Körper abgesondert, dieser abgesonderte Theil noch an 12 bis 24 Stunden sticht? Imgleichen, wenn die Biene den Menschen gestochen, und man ziehet den Stachel wieder aus der Haut, und leget ihn auf eine andere bloße Haut, alsbald ziehet sich der Stachel ohne und mit dem Theil des Hinterleibes von selbst in die Haut. Die Untersuchung der Ursachen dieser Erfahrungen muß ich denen Herren Naturforschern überlassen.

Folgender Kunstgrif eines Heidebienenwärters, seine schlechten jungen Schwärme volkreich zu machen, ward auch erzählt. Die Erfahrung lehret es bey Erst- und Nachschwärmen, daß oft ein Drittel, die Hälfte oder noch mehr nicht mit dem Weiser anziehen; sondern abgehen, und zu dem Mutterstock wieder umkehren. Ein dergleichen Schwarm wird zu nichts nutze, besonders bey einer geringen Anzahl von Stämmen, wo nicht alsbald ein anderer Schwarm ihm zur Hülfe mit zu- und eingeschlagen werden kann. Bey solchem Vorfall nun habe dieser Mann den Mut-

ter-

terstock auf eine andere Stelle, und den jungen auf des alten Platz gesetzet, bis er in ein oder zwey Tagen gesehen, daß der junge genug Volk durch den Zuflug der Bienen erhalten habe. Alsdenn habe er den jungen weggenommen, und in einiger Entfernung angesetzt, dem alten aber seine vorige Stelle wieder eingeräumet, und sogleich verringet, daß ihm die Lust zum Schwärmen vergangen sey.

Das Mittel ist gut. Man muß aber dem jungen nicht zu viel Volk zufliegen lassen, sonst wird der alte zu sehr entvölkert. Die gesunde Vernunft lehret hier einem den besten Weg treffen, weil die Bienen schwer abzuzählen oder abzumessen sind. Daß dieses Mittel auch sehr heilsam bey denen Ablegern sey, ist sonst gezeigt worden. Daß die jungen, wenn sie sich einmahl mit ihrem Weiser recht verbunden, sich zu denen alten wieder begeben, geschieht nicht so leicht, weil die alten die jungen gemeiniglich wegzubeißen pflegen. Am sichersten ist es, wenn man beyden Parthien verschiedenen Geruch geben kann, welches eine sehr leichte Sache ist. Es bleibet überhaupt der gute Erfolg dieses Mittels, wenn es gleich nur von wenigen ächten Bienenherren angebracht worden, ein unumstößlicher Beweis wider diejenigen, die meine Mittel Ableger zu machen bestreiten, und eben den Grund anzuführen pflegen: Wenn die jungen Bienen von denen Mutterstöcken abgesondert und besonders gesetzet würden, so flögen sie

wieder auf den alten Stand, und in das alte Flugloch. Ich habe dieses Mittel mit sehr vielen berühmten Bienenhaltern in Ueberlegung gezogen, die alle diesen Kunstgrif genehmiget, gebrauchet, aber auch zugleich unter ihre Geheimnisse gerechnet haben.

Den 9ten. Es besuchte mich ein starker Bienenmeister, in dessen Beyseyn ich meine beyden in Hexel eingefutterten Stöcke besahe, ohne sie in große Bewegung zu setzen, damit sie aus ihrem Winterlager nicht gejaget würden. Wir merkten an ihrem Brausen, daß sie noch lebeten und munter waren. Imgleichen untersuchte ich eben so meinen Magazinstock, der auch auf dem Boden zur Probe stand. Es hielt hier schwer, daß man in dem Gesause ihr Leben gewahr ward. Auch bey dem Anklopfen entdeckte man nichts. Wir lüfteten daher den Korb, aber wir fanden keine Todten auf seinem Stande. Dieses war ein unstreitiger Beweis ihres völligen guten Standes und ihres Lebens. Ich machte bey dem Flugloche Raum, da fand ich das von eisernen Nägeln gemachte Gitterwerk mit etwas vermacht, so ich nicht Vorstoß nennen kann. Es ließ sich zerreiben, als der Unrath, so auf dem Standbrette zu liegen pfleget.

Ich konnte ohne Störung der Bienen es auch nicht weiter untersuchen; sondern muß es bis auf kommenden Monat aufschieben, wenn ich ihn in die Hütte zum Flug setzen kann. Ich zog also nur einen Stift auf; da fand ich die le-

benden

benden Bienen vor dem Flugloche in ihren Winterquartieren ruhig liegen. Da wir nur oben an dem Aufsatz, der voller Honig ist, und zwar nur sachte angepochet hatten, und die Bienen alle im Untersatz befindlich waren, so konnten wir kein Getöse verursachet haben.

Es ist indessen überhaupt eigen, daß das Magazinvolk zu aller Zeit ganz stille und ohne Sausen sich gehalten, hingegen die eingemachten Hungerschwärme voller Getöse und Brausen erfunden worden. Es darf nur jemand auf dem Boden leicht gehen, so brummen sie, hingegen das Magazinvolk ist ganz stille.

Mein Gast erzählte mir die Geschichte des Anfangs seiner Bienenzucht. Er sey, sagte er, in seiner Jugend ein Bienenfreund gewesen. Nach mehreren Jahren habe er sich endlich für 2 Rthlr. 12 Gr. einen Stock von seinem nahen Anverwandten erkaufet. Dieser habe ihn gleich, anstatt ihm einen Ausständer zu verkaufen, mit einem Hungerstock betrogen; er habe sich im Frühjahre Honig kaufen wollen, ihn zu futtern, sey aber vergebens viele Dörfer durchgereiset, ehe er von Bienenhaltern ein Quart erhalten können, bis er endlich mit List ein Quart von jemanden erhalten. Nun habe er ein gewisses Geheimniß, das er einmahl gehört, bey diesem erkauften Stock recht heilig angewendet. Ich hielt um die Offenbarung dieses Geheimnisses an. Nach vielem Bitten erlangte ich die redliche Aussage: Ja, sprach er, ich habe sie mir verschrieben.

Der

Der gemeine Mann hält viel von der Thorheit, sich das Fieber verschreiben zu lassen. Das heißt eigentlich: das Fieber sich entweder selbst, oder auch durch andere hinwegschreiben lassen. Es gehöret zur einfältigen Sympathie. Was heißt denn also sich selbst Bienen verschreiben? Mit diesem wichtigen Werk hat es folgende Bewandniß: Nach dem Ankauf setzet der Bienenhalter sich hin, und schreibet: „Ihr lieben Bienen, ich habe „euch so theuer erkauft, ich verspreche euch hier„durch, und gebe es euch schriftlich, daß, woferne „ihr euch gut halten thut, und so lange ihr euch „gut halten thut; so lange will ich euch warten „und bestens pflegen, euch auch nie tödten noch „weniger verkaufen, so lange und so wahr als „ich lebe.“ Wer kann sich wohl bey einem solchen Bienensolawechsel des Lachens enthalten. Doch muste ich es verbeißen, und ihn auserzehlen lassen. Gott habe ihn, fuhr er fort, durch diesen einen Stock an dreißig Jahre recht gesegnet. Der Stock habe sich 14 Jahre erhalten. Er führete darauf alle seine Nachkommen, und deren Nutzen an. Auch diejenigen, denen er welche verkaufet, hätten von diesem verschriebenen Stock die treflichsten Bienenstände erhalten.

Ich mache hiebey folgende Anmerkungen:

1. Im Bienenankauf kann man dem Freunde kaum trauen. Der Neid und Betrug sind ohne Grenzen. Man richte sich ja nach dem ersten Theil meines Buches.

(S. 13.)

(S. 13.) Die Verkäufer betriegen nicht nur ihren Nächsten, sondern stehlen ihm auch das Geld ab. Sie stehen unter der Strafe eines allsehenden und allwissenden Richters.

2. Ich kenne viele Bienenherren, die, ehe sie mit Honig verkaufen, ihren Nachbar aushelfen, in der Stadt das Quart lieber 4 Gr. wohlfeiler verkaufen, und ja nicht einem, der Bienen damit futtern will. Alles dieses thut der häßliche Neid, da man sich bemühet, keinen neben sich aufkommen zu lassen. Bey einigen ist es indessen auch blinder und tummer Argwohn. Sie denken, man vergebe seinen Bienen die Kraft an einen andern. Freylich wenn man mehr Honig verkauft, als man sollte, und man also seinen Bienen mehr nimmt, als gut ist, so entkräftet man allerdings seine Bienen, und der Käufer erhält die Kraft. So thörigt aber dieses ist, so thörigt ist auch das andere, seinem Nächsten ohne seinen Schaden den Honig nicht verkaufen zu wollen. Oft fasset der gemeine Mann etwas auf, und fasset es nicht recht, da entsteht denn oft aus den weisesten Lehren der größte Aberglaube.

3. Ein weiser Bienenwirth hebet sich allezeit etwas Honig von eigenen Bienen auf, damit er im Fall der Noth seinen matten Heeren mit eigenem Honig zu Hülfe kommen könne.

könne. Am sichersten hebe man sich Herbsthonig oder Frühjahrshonig in Scheiben von Jungfernhonig auf, und setze die mit denen Wachstafeln auf einen Teller hohl geleget unter. Es geschiehet solches des Abends, und des Morgens nimmt man es ihnen wieder weg. Hat man aber Körbe von der neuen Art mit Köpfen und Tellern, so setzet man den ganzen Deckel mit Honig oben auf. Ich halte zwar vom Futtern überhaupt nichts, indessen kann es doch dem besten Bienenherrn begegnen, daß er es hierin versiehet, wenn er in der Herbstschätzung von seinen Bienen besser, als der Ausstand in der That ist, geurtheilet. Ich habe diesen Fehler oft von vielen begehen sehen, und selbst begangen. Bey denen Honigerndten verkauft man mehr Honig, als man sollte. Es fehlet einem in der Nachfolge der schätzbare Honig und Wachs in der Wirthschaft sowohl, als in der eigenen Bienenzucht. Selten trift man den gekauften Honig rein, oder man kann ihn auf dem Lande, wie erst gemeldet, gar nicht haben; darüber oft die Bienen umkommen, die 3 Rthlr. werth sind, und mit Honig für 12 Gr. erhalten werden könnten.

4) Das Verschreiben, oder die Verschreibung der Bienen, so lächerlich es an sich ist, hat doch den Nutzen, daß der Bienenwirth, indem er sein Versprechen hält,

unter

unter Bienen kommt. Es ist das Bienenhalten nichts, wenn man ihnen die höchstnöthige und fleißige Wartung und Aufsicht nicht halten will oder kann. Wer unter Bienen seyn will, kann freylich keine verkaufen. Alles Vieh, wenn es erst verkauft ist, verringert den Bestand und Zuwachs nebst den zu hoffenden Nutzen. Wer ferner Bienen unnöthiger Weise tödtet, kann in Zukunft von ihnen weder Nutzen noch Jungen haben. Wer nun dieses unterläßt, keine Bienen tödtet oder verkauft, und sie fleißig wartet, ist in der Zucht gewiß glücklich, nur nicht deswegen, weil er sie verschrieben. Wenn meine Bienen erst werden anfangen geschriebene Schrift lesen zu lernen, denn will ich mit ihnen allen solchen Contract machen.

5) Man siehet aus diesem Exempel, wie alt ein Stock bey guter Wartung werden kann. Man lernet ferner hieraus, wie hoch man es mit sechs Stöcken Ansatz bey der richtigen Pflege bringen würde.

Eben dieser Mann erhärtete durch viele Exempel, solche Bienen, davon der Herr gestorben, müsse man auch nicht an fremde Oerter hin ankaufen. Sie verflögen sich alle, und stürben baldigst aus. Nach Beleuchtung aller Exempel sahe man, daß die entbehrte Wartung allein daran schuld gewesen. Indessen bleibt es immer eine schwere Sache, Aberglauben gänzlich zu til-

gen.

gen. Mancher schämet sich selbst, den Aberglauben zu bekennen, und im Herzen hält er sehr steif darauf.

Eine andere bessere Anmerkung machte eben dieser Bienenerfahrne Mann zu der Zeit, da ich die Schwellen meiner Bienenhütte strecken lassen wollte. Er behauptete, alle Bienenstände gerade gegen den Morgen wären höchstschädlich. Er habe angemerket, daß die meisten auf die Art erbauete und gestellte Hütten für die Zucht nicht vortheilhaft gewesen. Der Grund, den er anführte, war nicht zu verwerfen. Die Morgenwinde hätten, sagt er, auch mitten im Sommer etwas rauhes und empfindliches an sich. Wenn nun dieselben beständig aufs Flugloch stießen, so litten die Bienen zu viel Entkräftung, daher sie endlich erkrankten. Nachdem ich dieser Sache noch genauer und nach eigenen Bemerkungen nachdachte, sahe ich mehr und mehr, daß er vollkommen recht hatte. Ich ließ also auch meine neue Hütte mehr gegen Mittag, als gegen Morgen hinsetzen, da ich sonst mehr auf die Lage nach dem Morgen zu gehalten.

Den 10ten erhielt ich von einem Chymico die Nachricht, wie man aus Honig eine Materie zubereiten könne, die anstatt des Coffee gebraucht werden könnte, und dem Geschmack desselben am ähnlichsten käme. Im dritten Theil ist dieser Sache schon gedacht worden.

Nach einigen Tagen hatte ich Gelegenheit die Sache mit einem gelehrten Medico zu überlegen.

legen, der sehr bald die Möglichkeit und Wirklichkeit erkannte. Denenjenigen, die schon jetzo über großen Ueberfluß bey allem Mangel des Honigs rufen, kann man immer dis mit Grunde entgegen setzen, daß, wenn dieses wohlthätige Geschenk des Höchsten mehr im Ueberfluß seyn wird, sich auch welche ganz sicher finden werden, die Wege zeigen können, den Honig und Wachs gemeinnütziger zu machen. Es wird also nie ein zu großer Ueberfluß erscheinen. Bey mehrerer Bearbeitung des Honigs würde sich vielleicht alsdenn auch zeigen, daß der Honigseim der Alten keine Honigraten oder Waben gewesen, sondern ein aus Honig zubereitetes Manna, welches sie bey der Hitze auf ihren Reisen mitnehmen konnten, ohne daß es ihnen zerschmolz. Beym Laboriren zeigten sich manche Umstände, die dieses wahrscheinlich machten. So sicher, so erwünscht der Coffeetrank indessen auch immer zu erhalten wäre: so schwer ist dennoch bis jetzt die Sache mit Nutzen ins Große zu treiben. Aus Mangel des Honigs und der daher fließenden Theurung desselben, übersteigen die Unkosten den Gewinst. Es gehören noch weit günstigere Zeiten dazu, als wir noch jetzo vor uns sehen. Wir begnügen uns damit, etwas zu wünschen, woran die Hände noch nicht geleget sind. Landesherren und Herrschaften müssen selbst mit hinzutreten, um die Zucht empor zu bringen. Unserer jetzigen Zeit hat der Zucker den Geschmack zu sehr verdorben.

Ich erhielt heute ein Schreiben eines Bienenfreundes, darin die Frage enthalten, wie es möglich gewesen, daß man seit langen Zeiten nicht mehr auf die Bienenzucht gehalten, da sie doch nach Aussage aller Bienenscribenten so viel einbringet, da man so gut aus denen ältern als neuern Zeiten Nachrichten aufweisen kann, wie hoch man sie geschätzet, wie sehr angelegen sich dieselbe hohe und niedrige haben seyn lassen.

Der Krieg hat es uns in neuern Zeiten genugsam bewiesen, wie ein verheerender Feind auch diese Creaturen verdirbet. Die Wirthe sind hiernebst in die traurigste Armuth gesetzt, daher sie sich nicht gleich theure Bienen haben kaufen können, sondern an andere ganz unentbehrliche Stücke zuerst zu gedenken gezwungen worden. Darüber sind die Eltern gar verstorben, die Kinder haben daher die rechte Wartung ihnen nicht ablernen können. Die wüthenden Pestzeiten haben die Eltern samt denen Kindern, als die Wärter der Bienen, dahin gerissen. Da haben denn in wenigen Jahren die besten Zuchten ein verderbliches Ende genommen. Die darauf sich wieder eingefundene Menschen haben die Zucht nicht verstanden; haben auch einige die Sache verstanden, so ist Geldmangel das stärkste Hinderniß geblieben. Zwar werden sich wol immer einige Bienenhalter gefunden haben; denen ist es aber so ergangen, als denen meisten, die mit ein paar Stöckchens lebenslang tändeln. Die allgemein übliche Bienenzucht, die nur denen aller-

allerwenigsten etwas nennbares eingebracht, hat die übrigen theils muthlos, theils nachläßig gemacht. Sie haben die Bienenzucht alle nach dem alten Schlendrian getrieben.

Ist es erlaubt die Wahrheit zu sagen, so haben die Bienen oft ganze Jahrhunderte in denen öffentlichen Anstalten der Regierungen keinen einzigen rechten Kenner und Patron gehabt, oder man hat sie mehrentheils als Dinge betrachtet, die da seyn und nicht seyn können. Der gemeine Mann muß oft zu seinem und des Landes Besten aufgemuntert und angespornet werden. Man hält gemeinhin die Bienenzucht für eine ganz indifferente Sache im gemeinen Leben. Die Medicin hat immer noch das beste Erhaltungswort für die Bienen geredet, sonst würde man in denen mehresten Gegenden gar nichts davon wissen. Sodann ist aus der gesammten Zucht bey denen bisherigen Moden in derselben in denen erwünschtesten Zeiten nichts geworden. Es wird auch bey solchen Anstalten nimmer was rechts daraus werden, wenn man die verschiedenen Hütten an einem Orte nicht abschaffen wird. So angenehm ferner auch die Biene ihren Liebhabern ist, so nutzbar als sie allen Menschen ist: so ist sie doch wegen ihres verdrüßlichen Stachels von denen meisten Menschen ungemein gefürchtet und gar verhaßt.

Den 12ten hatte ich die Ehre, einem Herrn Oberamtmann nebst noch einigen Bienenliebhabern meine in Hexel stehende und noch lebende Stöcke

zu zeigen. Gelegentlich kamen wir auf das Futtern zu reden. Wird ja, leider! nach altem Fuß gefuttert, so lasse man den Futterteller, wenn man ihn des Abends untergesetzet, und ihn frühe nicht weggenommen, oder die Bienen nicht heraufgetragen, noch den Tag stehen. Man sperre aber die Bienen so lange ein. Den folgenden Morgen nehme man alles weg, und lasse denen Bienen freyen Flug zur Reinigung. Eben dieses saget auch Herr Pastor Eyrich. Es ist dieses eine Hauptregel der vernünftigen Bienenzucht; wiedrigenfalls giebet man seine Bienen der Räuberey selbst preis.

Denen Märkern zu gute füge einen Rath des Hrn. P. Eyrichs mit, bey, der Räuberey Einhalt zu thun. Der Nachbar des beraubten suche seinen Räuber durch das Bestreuen auf, alsdenn erlaube der Besitzer, daß der Räuber in die Hütte und neben den Beraubten hingestellet werde. Von Stund an wird die Räuberey nachbleiben. Im Jahre 1771 habe ich die Probe machen gesehen, und ich gestehe, daß es hilft, doch, welches wohl zu merken, nicht in allen Fällen. Sobald der Beraubte aus der Ursach beraubet wird, weil er weiserlos ist, so wird zwar der nun neben ihm stehende am ersten Tage ihm nichts thun, allein es werden sich gleich andere einfinden, die von neuen rauben, und sodann gehet auch der erste wieder mit auf ihn los, daher muß man ein guter Kenner seiner Bienen seyn, daß, so bald man

siehet, daß der Stock nicht recht arbeitet, man ihn lieber mit einem andern eilig copulire.

Da aber die meisten Bienenhäuser so beschaffen, daß in der Mark nicht leicht ein Stamm neben den andern eingesetzt werden kann: so lieget auch nichts daran, wenn man ihn nur in des beraubten Hütte ohngefähr vierzehn Tage setzet.

Es ist indessen dieses Mittel nur bey der äussersten Noth zu ergreifen. Meine Mittel, die ich im dritten Theil angezeiget habe, sind nicht so gefährlich. Es pflegen sich sehr viele Bienen zu verfliegen, wenn der alte Stock hinweggenommen wird.

Den 14ten sahe ich bey Versetzung der Bartnüßbäume auch die ersten Bienen fliegen, die schon an denen Haselkätzleins zu tragen anfingen. Eben so ließen sich einige Fliegen sehen, die kleine Sorte begunte auch schon zu spielen. Wir hatten warmen Wind aus halb Mittag und Abend ohne Sonnenschein. Ey! wie werden nicht die Bienenherren ihre Bienen gelüftet, wol gar gereiniget, und den Flug zu ihrer Reinigung eröfnet haben! Wenn nun nach etlichen guten Tagen Kälte und gar Schnee einfället; alsdann haben wir das liebe Elend. Nun wollen sie immer heraus und erkalten. Nun fangen die gestöhrten Bienen mit Macht an zu fressen, da es doch noch lange hin ist, ehe sie haußen was eintragen, noch weniger Fraß finden können. Ich traue denen ersten guten Tagen niemahlen. Es mag mir im-

merhin eingewandt werden: nun setze die Biene schon die Brut an, ließe man ihnen den Willen nicht, so verdürbe man die zeitigen Schwärme. Es ist dennoch fehlerhaft. Was schadet es, sie noch einzusperren, da bekannt ist, daß in vierzehn Tagen die Brut fertig werden kann. Es ist noch immer Zeit genug, junge Bienen zu machen. Wie oft gehet aber durch das zeitige Herauslassen die ganze erste Einsetzung verlohren? Wie ofte findet man nicht, daß die erste Brut erkaltet oder gar verhungert, und statt, daß die Bienen in der Folge fliegen, tragen und Brut setzen sollen, sie ihre todte Brut herausziehen und austragen müssen, wodurch viel Tragetage verlohren gehen? Wie sehr entkräftet sich nicht durch solches unnützes Legen der Weiser? Ich halte daher immer sehr wenig davon, wenn zu zeitig flugbare Tage kommen. Der Trauerbote pfleget ihnen die mehreste Zeit nachzukommen. Hiemit giebet man gewöhnlich seinem Stande den ersten Stoß. Vor dem Ausgang des Hornungs lasse ich nicht gern die Bienen fliegen. Meine sind noch in ihrem Winterlager; die ich gesehen, waren von meinen Nachbaren. Wer sich nicht warnen lässet, der muß mit Schaden klug werden. Die gesunde Vernunft muß einem hierin die Regeln geben. Wir hatten noch darzu etwas Staubregen. Haben nun die Bienen schon hie und da was gefunden, so hat sie der Regen darüber ertappt, und sie sind in ihrer Heisgierigkeit umgekommen. Ein schlechter Vortheil!

Ein

Ein weiser Bienenhalter läßt seine Sonnenschirme und Schlaggebretter oder Vermachungen noch vor. Er suchet lieber in denen ersten warmen Tagen, da sich gleich Spinnen und deren Gewebe einfindet, die Spinnen in ihrem ersten Entstehen zu tödten. Will man ja seinen Bienen etwas zu gute thun, und kann nur in die Erde kommen: so pflanze man Bäume, säe zeitig blühende Gewächse, damit die Bienen zu seiner Zeit Blüthen finden. Man grabe auch bey Zeiten vor seiner Hütten einige Schritte herum, mische Sand und Lehm untereinander, und schlage es feste. Dieses kommt einem in der Folge ungemein zu statten. Z. E. Wenn ich vor Johannis meine Untersätze unter die Mutterstöcke gesetzet, und etwa schon junge Weiser ausgelaufen: so stehet man doch in Furcht, ob nicht die freyen Republikaner noch ausziehen und schwärmen mögten. Wird also den zweyten und dritten Tag nach dem Untersatz darunter gesehen, so sind der oder die jungen Weiser todtgebissen, und liegen unten auf dem Brette, oder auch auf der Erde schon herausgetragen. Je ebener nun die Erde vor der Hütten ist, je eher kann man die Weiser finden. Dieses ist denn ein sicheres Kennzeichen, daß der Mutterstock den Schwarm nicht fahren lässet, sondern daß beyde in Gemeinschaft getreten, mit einander sich zu vertragen und zu arbeiten. Dieser Meinung ist auch der große Bienenkenner, Herr P. Eyrich. Diesem immer rein zu haltenden Platz wird man noch viel mehreres zu verdanken

haben. Die mangelhaften Weiser zeigen sich da; die erkaltete und herausgezogene Brut lieget offenbar; die mangelhaften Stöcke werden dadurch am ersten kennbar; die im Kampfe herunterfallenden Räuber sind genau zu erblicken; die jungen Bienen laufen oft allda ohne Flügel, oder sonst krüpplicht, daraus man für den Stock nutzbare Vorkehrungen zur rechten Zeit machen kann; stößet denen Bienen eine Krankheit oder sonst ein Fehler zu, das wird an denen auf der Erde kriechenden Bienen zu erkennen seyn; es zeiget sich, ob die Bienen Trähnen oder andere Brut herausziehen; es zeiget sich, ob sie Maden oder sonst mancherley Unrath wegschleppen, wenn und welcher Stamm die Trahnen anfängt todt zu machen; es können sich nicht so viel Spinnen, Frösche und anderes Ungeziefer besonders auch die Ameisen einnisteln; fremder Gäste Spur, die einem die Bienen beschnauben, siehet man auch eher.

Doch thun die allezeit etwas unbedachtsames und höchstschädliches, die über drey Fuß den Platz breit machen. Die Bienen fallen oft schwer beladen herab vor dem Korbe auf die Erde. Der Wind und Sturm wirft sie oft im Herabsenken auf das Zielloch auch an die Erde; allda wird es ihnen sauer sich zu erheben, zumahl wenn sie der Regen überrascht. Sie pflegen also nach einem Grashälmchen zu laufen, auf welches sie heranklettern, sich trocknen und also wieder erheben.

Es ist daher nicht schädlich, wenn man hin und wieder birkene oder andere Rüthlein hinwirft. Dis verursacht vielmehr zuweilen für einen fleißigen Beobachter der Bienen vergnügende Auftritte.

Wie wird es denn um Johannis mit dem Abfegen bey denen Körben von der neuen Art, da doch der Untersatz den hölzernen Teller oder Deckel hat? Diese Frage, die heute aufgeworfen wurde, will ich hier nochmals beantworten, und einige Erinnerungen hinzufügen, die das an andern Orten schon davon gesagte vollständig machen werden.

Es braucht nemlich hier keines Abfegens. Weil die Raten dichte auf den Deckel zu stehen kommen, und die Bienen in gröſser Menge allda liegen: so reinigen sie sich selbst. Haben sie erst durch das Quadratloch hindurch, und in dem Untersatz stark angebauet, so wird der ganze Korb aufgehoben, und wie gewöhnlich gefeget. Solte auch nun der Stamm zu schwer werden, so daß man ihn mit einem Finger oder Daumen nicht in die Höhe nehmen, und mit der andern Hand zugleich fegen könnte, so nehme man einen langen starken Meißel, stecke den unter, und hebe mit der linken Hand bedachtsam den Korb in die Höhe, und denn fege man mit der rechten Hand ab. Am sichersten ist es, wenn man sich von jemanden den Korb aufheben läßt, und so abfegt.

Erhält man auch starke Vorlieger oder Faullenzer, so lasse man ihnen über 6 bis 8 Tage

nicht den Willen, sondern setze alsbald einen Untersatz mit einem Teller einer halben Ellen hoch unter; man besehe sie fleißig, ob man nicht todte Weiser drunter oder davor findet. Finden sich dieselben, und bauen die Bienen diesen Untersatz voll: so lege man sie nicht ab, sie sind nur ein Volk; sondern zwinge sie mit Ringeunterlegen: so wird man seine Hofnung zu einer ergiebigen Honigbeute grünen sehen. Es ist ein Vergnügen, wenn zwey, drey Menschen an solchen Körben heben müssen. Sollten sie drey Ellen hoch anwachsen, so schneide man getrost den obersten Korb mit dem Honige ab. Es wird daselbst keine Brut noch Königin verletzet, nur muß kein Flugloch oben gelassen worden seyn. Das untere Flugloch stopfe man während der Operation zu. Es muß schon ein geübter Bienenhalter seyn, der es offen lassen darf. Gleich nach geschehenem Schnitt setze man die Haube drauf, und lehme zu. Hernach trage man den Abschnitt ins Haus, gehe hin zu dem beschnittenen Stock, und nun mache man das Flugloch wieder auf. Während des Schnitts könnten die gereitzten zornigen Bienen in den obern Korb gelaufen seyn, besonders wenn man lange damit gezaudert hätte. Daher muß man den Korb in die Stube tragen; alsdenn ziehen nemlich die Bienen heraus ans Fenster. Dieses öfne man von Zeit zu Zeit, so kann man immer einige hinauslassen. So wird verfahren, bis sie alle heraus sind. Aufgelassen kann das Fenster nicht werden, indem die andern Bienen

nach

nach dem Honig sich so sehr eindringen würden, daß man sich vor Bienen nicht retten könnte.

Ist der Stamm zwey Ellen hoch, so kann er noch tractiret, und zur Heide- oder andern Blüthe gebracht werden. Stehet er nun zur Blüthe vest, denn lege man nach Befinden der Menge, Gutartigkeit des Volks, und guten Aussicht der Weide einen Ring unter. Man besuche sie zuweilen auf der Heide oder Weide, voraus bey gutem Fluge, damit die Wärter nicht zeideln, und man auch nach Erfordern noch Ringe unterlegen könne. Kommt auf der Weide der Stamm wieder auf drey Ellen: so nehme man lieber vor dem Heimholen desselben den obersten Satz hinweg, ehe man sich den ganzen Stock auf etliche Meilen entzwey fähret. Das Abnehmen muß hier aber sehr frühe geschehen. Die beyden Deckel werden wieder aufgeleget, und verschmieret. Die ganze Operation muß übrigens etliche Tage vor dem Hinwegfahren der Körbe vorgenommen werden, damit der beschnittene Korb sich wieder den Schnitt zuheilen könne. Den abgeschnittenen Theil verbindet man, und nimmt ihn nach Hause. Sind nun die Bienen nach Hause gebracht: so verfähret man, wie oben angeführet worden.

Die Bienen, so verfahren werden müssen, können, wie dis die gesunde Vernunft lehret, freylich keine fränkische eyrichsche Magazine werden. So wenig zwey bis vier Mann den Roland eine bis vier Meilen wegtragen werden, so wenig

wird

wird es mit denen Colonien geschehen können, daß sie zur Weide sollten gebracht werden. Gesetzt, man wollte sie auch einzeln tragen oder fahren, das gienge doch zur Noth an; allein, wenn man nun eine Zucht von zwanzig bis funfzig Stämmen hat, was würde das für Weitläuftigkeiten setzen. Wo aber nichts zu verfahren vorfällt, da lasse ich gern jedem die Höhe nach Belieben und Vortheil, doch hüte er sich vor Maden, Gespinnste und Sturmwind. Ich muß nun schon nebst meinen Herren Nachbaren mit zwey höchstens drey Ellen zufrieden seyn. Im Jahr 1771 hatte ich einen von zwey und einer halben Elle, was hatte ich nicht mit dem Aufheben und Fegen zu thun! Was hatte ich für Noth bey dem Abschnitt! Wie schlecht sieht es nun nicht mit dem aus, der ohnedem schwach ist, und keine Hülfe haben kann? Ueberdem ist es zu rathen, daß man die Seiten nicht zu hoch spanne.

Wird untergesetzet, ohne auf den Abfang eines Schwarmes zu sehen, so lasse man das Flugloch nicht oben im Stocke; sondern schmiere die obern Löcher zu, und lasse unten das Zielloch. Denn die meisten Bienen nebst dem Weiser sitzen in der Gegend des Einganges. Bey dem Abschnitt würde man alsdenn allezeit mitten durch alle Bienen schneiden, folglich den Weiser leicht treffen. Kommt ja ein Nachschwarm auch bey gemachtem Untersatze, mit dem gehe man, wie schon oben gesagt worden, um. Man stelle sich nemlich an den Ausflug, und tödte den Weiser,

wenn

wenn man seiner habhaft werden kann, an dem Korbe. Setzen sie sich aber an, so fasse man sie in einen Korb, mache sie wassernaß, suche alle Weiser genau auf, und tödte sie, oder hebe sie zum besondern Gebrauch auf, trockne alsdenn das Volk an der Sonne, oder in einer warmen Stube, denn werden sie schon selber zu denen Eltern reisen. So bald sie herüber gebauet haben, es sey Honig oder nicht in denen Untersätzen, so bald setze man von neuen Ringe unter.

Die magazinförmigen Stämme muß man dennoch in der Schwarmzeit unausgesetzt warten. Dies freiheitliebende Volk läßt sich nicht allezeit binden. Herr Eyrich ist sich in diesem Fall und Zeiten selbst nicht bey seinen Colonien sicher. Fängt man aber die Erstschwärme ab, so läßt man das obere und untere Flugloch offen, bis man siehet, daß der junge unten ein drittel oder mehr angebauet hat. Einige Tage nach dem Untersatz kann der Obersatz als Mutterstock an seinem Flugloche verschmieret seyn; nach dreyen Tagen aber muß er wieder eröfnet werden. So bald der Abfang practiciret wird; so bald muß man unausgesetzt den Nachschwarm nicht zulassen; es sey denn, daß man einen volklosen Stock wahrnehme, und zuvor wisse, daß man die schwärmenden nicht zu sehr alsdenn entvölkere. Alsdenn kanns geschehen, und der schwache damit verstärket werden. Diese Verstärkung wird eben so vorgenommen, als wenn bey der einfachen

fachen Körbezucht welche zusammen gebracht werden.

Mancher wird sich sehr wundern, daß ich, einen Erstschwarm abzufangen, einen Korb anrathe, der nicht höher als etwa dreyviertel Ellen in der Höhe, und dreyviertel in der Breite nach seinem gesammten innern Umfang hält. Allein hierbey ist der Zusatz eher leichter als die Abnahme. Ein jeder Bienenmeister wird mir hierin beypflichten. Freylich ein zu kleiner Stock, der immer ohne Zusatz bleibet, taugt nichts.

Ein gemeiner Bienenwirth wendet vielleicht ein, er schwärmet desto besser! wie lange dann? Ehe er es sich versiehet, ist der alte ohne Bienen, und die jungen in ein paar Jahren mit ihm zu Grunde.

Nach dem Berlinischen Avertissement, darin versprochen wird, ein jeder, der funfzig Ausständer hätte, sollte eine Belohnung von 10 Rthlr. erhalten, ließ sich jemand eitel kleine Körbe machen, um eilig durch die Nachschwärme auf diese Zahl zu kommen. Er wird es nun zwar im Herbst so weit bringen. Wie wird es aber um Weihnachten, und gegen die Baumblüte aussehen. Zehen Thaler wird er erhaschen, und seinen ganzen Bienenbestand dagegen verlieren. Wird denn diese kleine Anzahl Bienen so viel schaffen, daß sie bis dahin zehren können? Werden sie sich in der Kälte bey ihrer geringen Zahl, bey ihrem wenigen Honigvorrath erhalten können?

Werden sie im Frühjahr bey ihrer geschehenen Abnahme und höchstwenigen Vorrath sich durchbringen können? Ich lasse alle Kenner darüber urtheilen. Zehn ordentliche Körbe werden mehr einbringen, als funfzig solche. Es ist ein lächerlicher Betrug, dazu nach seinen Folgen in Absicht ehrlicher Männer sehr strafbarer Mißbrauch der Gnade des Landesherrn. Indessen straft sich ein solcher Unbesonnener selbst genug, und er muß künftighin ohne Bienen leben. Kein weiser Bienenwirth wird es ihm nachmachen.

Im Gegentheil ein anderer kaufte sich in und außer Landes Bienen an, um theils diesen Zweck, theils auch seinen eigenen Nutzen zu erzielen. Was ist denn aber für das allgemeine Beste des Landes dieses für ein Gewinst, daß dieser allein oder zehn andre die Bienen haben, und andere, denen sie abgekauft sind, dagegen keine behalten? Ein Kenner weiß diese Frage nur allein zu beantworten. Jene gewesene Besitzer waren Pfuscher, denen die Bienen so wenig selbst, als dem allgemeinen Besten etwas einbrachten, sondern bey denen sie vielmehr sich und andere nur verdarben. Der Aufkäufer aber war ein Bienenmeister, der brachte sich und dem ganzen Lande den erwünschten Nutzen. Solchen muthigen Befolgern der landesherrschaftlichen heilsamen Willensmeinung, solchen Patrioten sollte man zehnfältig geben. Solchen sollte man mit Ernst zu Hülfe eilen. Das gäbe Reizung, dadurch käme das gemeine Beste empor.

Viele,

Viele, die bey denen zur Blüthe gefahrenen Stämmen den Einsturz ihrer besten Stöcke erfahren, die bey der Zeidelung ganze Raten unvorsichtig mit herausgerissen, und freylich daher großen Schaden gehabt, werden einwenden: bey dem Abbrechen der Abfänge und der Copulirten werden die Raten verderben, der Honig wird auslaufen. Allerdings kann dieses auch bey der grösten Behutsamkeit geschehen. Ich versichere aber aus Erfahrung, die abgeschnittenen Raten sind geschwinde wieder ersetzet, der ausgelaufene Honig aufgesogen, und in andere Zellen getragen. Nur muß ein solcher Stamm im Flugloche so enge als möglich, und auf dem Rande sorgfältig und vest verschmieret werden. Ein gleiches versichert auch der Hr. P. Eyrich. Dieser schätzbare Bienenkenner scheinet viel und mehr von Aufsätzen zu halten, ich aber mehr von Untersätzen. Ich gebrauche anders keinen Aufsatz, als nur, wenn ich das Volk aus einem Korbe in den andern treiben will.

Ich will aber die fränkische Methode gar nicht tadeln, ich rede nur von der meinigen, die ich versucht habe. Brächte ich den Aufsatz zum weitern Bau oben an, so käme er mir über den Teller zu stehen. Die Bienen baueten im Aufsatz an, was fällt da nicht für Unrath von einem solchen neuen Bau auf den alten? Wie schwer würde das Abfegen werden. Wie leicht würde Auf- und Untersatz verdorben werden. Allein bey denen Untersätzen lasse man sie unter dem Teller

ler so viel bauen und herabschmeißen, wie sie wollen, es fällt ohne Hinderung aufs Standbrett, und kann abgefeget werden.

So wie ich mir einen Begriff von der Eyrichschen Verbindung und Zusammenfügung machen kann, so wird der hölzerne Deckel ganz abgenommen, da wird der Schnitt freylich stärker. Bey meiner Methode macht der Schnitt nicht so viel Veränderung, weil er nur das Quadratloch betrift, und mein ganzer Deckel darin bleibet. Es stehet einem jeden Liebhaber frey zu probiren, und zu wählen, was er für sich am schicklichsten findet. Ich werde dieses Frühjahr einen Eyrichschen Schnitt bey einem den fränkischen ziemlich ähnlichen Magazin probiren. In der Folge wird sich die Sache, bey Beschreibung der Handlungen selbst, durch die bezeichneten Handgriffe deutlich entwicklen.

Den abgenommenen Theil bringen die Herren Ausländer in dem freyen Garten in einer Entfernung von dem alten Stande. Sie zwingen die darin steckenden Bienen mit Rauch und andern Mitteln zu ihrer alten Stelle zu fliegen. Das ist mühsam genug. Warum nimmt man den Abschnitt nicht gleich ins Haus, und läßt sie an die gereinigten Fenster fliegen, eröffnet die, daß ein Theil nach dem andern abfliegen könne? Hier kommt man viel leichter dazu. Ein jeder bitterer Rauch entkräftet ohnedem die Bienen. Auf solche Weise wird allem Honigverlust am besten vorgebeuget. Wäre auch ja unglücklicher

Weise der Weiser nit in den Abschnitt gelaufen; so findet man ihn bey dem Ausbrechen; man greifet ihn da, oder wenn er auch an die Fenster geflogen, und setzet ihn in seinen Stock, welches bey dem ins freye gesetzten Abschnitt wegfällt.

Bey denen neuen Körben bricht man so den Honig und Wachs nicht wie gewöhnlich aus, sondern es wird der Korb über eine Wanne gesetzet. Ohne dieser Vorsicht würde viel Honig verlohren gehen.

Den 16ten. Ich bin mit einem andern Bienenherrn in Gesellschaft getreten, um mit ihm gemeinschaftlich in diesem Jahr die Bienenzucht zu treiben. An diesem Tage besuchte mich unser Bienenheidewärter, der meinem vergesellschafteten Bienenherrn und mir sechszig Stück Bienenkörbe nach der neuen von mir in Vorschlag gebrachten Einrichtung zum disjährigen Sommergebrauch machen muß. Er selbst lebet mit von eigenen Bienen. Dieser erzählete, daß er seine Bienen am 14. Febr. als sie an diesem ersten guten Tage so sehr in denen Körben gesauset, hätte aufmachen, und den Flug zur Reinigung geben müssen.

Ich machte ihm einige Einwendungen gegen diesen zu zeitig freygegebenen Flug. Er gründete sein Unternehmen darauf, seine Bienen hätten durch ihr starkes Brummen ihm ihr Zeichen gegeben. Er habe gemerkt, sagte er, daß sie sich am Flugloche zu stark verunreiniget hätten, folglich wäre die Reinigung nothwendig gewesen.

Und

Und wenn wir noch ein paar Tage solches Wetter behielten: so käme der Werft, Hasselnuß- und Elsenkätzchens schon hervor. Da aber der 15te und 16te schon rauher erschienen, so weiß ich nicht, ob es rathsam sey, einem Tage zu trauen. Der Eintrag kann den Schaden der umgekommenen Bienen nicht ersetzen. Ein allzu eifriger und hitziger Bienenwirth kann freylich die Zeit nicht erwarten. Er muß aber auch den daraus entstandenen Schaden geduldig ertragen. Ich habe meine noch inne gehalten. Es ist immer ein Fehler, wenn man den Bienen zu zeitig merken läßt, daß die Sonne da ist. Ich bin der Meynung mancher meiner Landesleute gar nicht, die zum Theil glauben, je wilder man die Bienen gehen lasse, wie sie können und wollen, je besser Gedeyen hätten sie. Die den Bienen beygelegte große Klugheit verläßt sie sehr oft, daß sie, sich selbst gelassen, sich oft ins Verderben bringen. Man beziehe sich hier ja nicht auf wilde Heidebienen. Da machet die Menge einen starken Unterschied. Was macht sich da der Pächter der wilden Bienen daraus, wenn in seinem District hundert und mehr verderben. Er hat Profit genug an dem leeren Wachs, und nur gar selten gehet ihm selbst der Honig der verdorbenen verlohren. Die übrigen holen denen durch Krankheit, Weiserlosigkeit und Entvölkerung ausgegangenen Bienen ihren Honig, und führen denselben in ihre Beuten. Der Pächter bekommt, was er hier und da verlieret, in denen gesunden

allemahl wieder; das fällt aber bey denen zahmen Hausbienen meistentheils weg.

Den 17ten. Auf einige angenehme Tage, die wir bisher gehabt haben, erfolgte heute ein sehr kalter und stürmischer Tag. Gegen Abend kam handhoch Schnee.

Den 18ten erfolgte zwar leichteres Wetter, dennoch schmolz kein Schnee. Nun gehet das Fressen derer, die herausgewesen, an. Die ruhig in ihren Winterquartieren gelassenen, und vor der Sonne in Acht genommenen haben so wenig, wie die meinigen im Herel, gefressen. Werden denn nun wol die herausgelassenen so viel in dem einen guten Tage geschaft haben, als sie in diesen Tagen verzehret haben, und noch bis zum rechten Flug gebrauchen?

Den 19ten. Die gesamte Witterung ist denen in Freyheit gelassenen Bienen gar nicht günstig. Es war heute wieder ein Zehrungstag. Es war finster, kalt, und fiel den ganzen Tag Staubregen. Desto angenehmer war mir meine Studierstube, da ich des Herrn Pastor Eyrichs Entwurf zur vollkommensten Bienenpflege für alle Landesgegenden durchlesen konnte. Dieser würdige Gelehrte verdient bey allen Kennern der Zucht den Namen eines Lehrers in der Bienenzucht. Wir Märker haben Ursach, so viel als es unsere Gegend austragen mag, ihm nachzuahmen. Können wir gleich wegen unsers Verfahrens der Bienen zur Heide, und noch bisherigen Mangels der Kenntniß der Zucht es ihm und

seinen Landesleuten nicht gleich in allen Stücken nachthun: so erheischet es doch unser eigenes Bestes, alles daran zu wagen, wozu uns unsere eigene und des Landes Kräfte die Hände reichen wollen. Ich werde das Buch zum allgemeinen Besten zu nutzen suchen, zumahl wenn Tage im Diario einfallen, da man Witterungs wegen nichts zum besten der Zucht sagen kann, oder wenn selbst unserel Zucht Gelegenheit dazu giebet. Es wird dies hoffentlich nicht ohne Nutzen seyn. Wir Märker sind noch Lehrlinge in der Magazinkunst, und ich erkenne mich auch noch dafür, habe aber dabey den Trieb mich und andere vernünftige Bienenherren vollkommener zu machen, mir und meinem Vaterlande im Felde der glücklichsten Bienenzucht nützlicher zu werden. Ableger zu machen, Weiser selbst zu veranstalten, Bienencolonien und Magazine anzulegen sehen viele als unnütz, oder wenigstens impracticabel an, und murren schon vor der Prüfung und Versuch, gerade wie zu der Zeit, da man die ersten holländischen Windmühlen sahe, oder da man die ersten Maulbeerbäume und Erdtoffeln anlegte. Bey vielen unverständigen, die theils von der ganzen Sache nichts wissen, theils aber auch steif beym alten Herkommen bleiben wollen, muß man sich hüten, davon zu reden, damit man nicht ausgelacht werde. Man muß erst sagen können: Kommet und sehet es selbst! Aber was gehöret nicht dazu, wenn eine Privatperson sich selbst gelassen ohne thätige Unterstützung

stützung das Eis brechen muß. Es bleibet eine feste Wahrheit, was dieser Gelehrte saget: Die ächte Bienenzucht ist nicht eine Sache, die in einem Jahr ausgebessert und vollkommen wird.

In der Vorrede sagt der Hr. P. Eyrich unter andern: Vielleicht kommt es bey allgemeiner Einrichtung solcher Honigmagazine in unserm ökonomischen Jahrhundert dahin, daß öffentliche Bienenstände errichtet, bessere Benutzung des Honiges und Wachses erfunden werden.

Dahin gehet die Absicht meines gesamten Plans im zweyten Theile. Ich bin von meinen Einsichten in dem Nutzen dieser öffentlichen Bienenstände nicht albern eingenommen; dennoch glaube ich, welches Land nach diesem Plan die Bienenzucht treiben wollte, würde das erfahren, was der große Naturforscher, Herr von Reaumur saget, wenn er klaget, daß aus Mangel der Arbeitsbienen überall eine so unschätzbare Menge von Wachs und Honig unbenutzt bleibe. Man glaubt hievon zwar gemeiniglich noch immer das Gegentheil. Noch neulich wandte mir jemand ein: So viele Blüthen der Bäume und des Grases blieben deswegen von denen Bienen unbenutzet, weil kein Honigsaft drinnen wäre, und daher die wenigen Bienen, so wir noch haben, sich nicht einmahl ernähren könnten; wie würde es also denen mehreren gehen. Er bewies seinen Einwurf folgendergestalt. Er habe oft, sagte er, bey einem Baum oder Gestäude gestanden, und wahrgenommen, daß die Bienen zwar ungemein eifrig nach

dieser

dieser und jener Art der Blüthen gegangen; allein sie überhüpften oft viele Blüthen, an andere giengen sie erst etwas begierig heran, aber zögen ihr Füllhorn baldigst heraus, und flögen davon; folglich müsten alle Blüthen das nicht haben, was sie suchten. Was antwortet man nun gegen diese freylich augenscheinliche Erfahrung? Herr von Reaumur und alle ächte Bienenforscher haben dennoch recht. Wir haben folgende Gründe für unsere Meinung:

1) Eine jede Biene hat ihre angemessene Tagearbeit. Man bedenke doch, wenn alle Bienen zugleich Honig und kein Wachs tragen wollten, oder wenn alle Bienen Wachs und keinen Honig suchten, wenn alle Bienen Bienenbrodt einführeten, wenn alle Bienen die Verkittung im Korbe suchten, wenn alle Bienen das wachsartige, womit sie den Honig und Brut zudecken, holeten, was wollte daraus werden? Ein babylonischer Thurmbau. Das Tagewerk der Bienen ist verschieden, und eine jede Blüthe enthält nicht das, was eine jede Biene sucht.

2) Eine Biene ist immer ein Vieh bey aller ihrer Klugheit. Nun gebe man einem Vieh ein Stück Acker des besten Klees, der angenehmsten Weide. Aus Begierde läuft oft ein Drittel vor dem besten Ort vorbey, worauf sich die andern satt fressen. Man sehe besonders eine Schaafhute weiden.

Warum übergehen sie oft ihre delicatesten Kräuter? Aus wilder Vielgierigkeit. Man mache hieraus einen vernünftigen Schluß auf die Bienen.

3) Freylich gestehet ein jeder Vernünftiger auch das mit ein, daß manche Blume mehr von demjenigen hat, was gesuchet wird, als eine, die neben ihr stehet. Die begierige Biene trinkt lieber aus einem vollen Becher als aus einem, da nur eine Neige drinnen ist.

4) Leben die Bienen nicht auch vom Honigthau? Wer weiß nun alle die Ursachen anzugeben, warum er auf eine Blume mehr als auf die andere fällt, oder warum er nur besondere Arten von Bäumen oder Gewächsen trift.

5) Kann nicht überdem schon eine wilde oder zahme Biene, oder ein anderes Insect da gewesen seyn, das diesen Prachtbecher der Natur schon ausgeleeret hat? Werden nicht auch alle diese Kelche von dem großen Geber alle Nächte und Tage wieder vollgeschenkt? Die Natur gießet manche ganz, andere halb, und noch andere nur wenig voll.

6) Kann nicht auch, indem die Biene sich der Blüthe nähert, eben ein Insect darauf seyn, das uns Menschen unsichtbar, denen Bienen aber sichtbar und unleidlich ist? Frißt denn das Pferd da das Gras, wo Raupen-

saat

saat lieget, wo Aas gelegen, wo Koth gewesen, was im Schatten gestanden? Tausend dergleichen Dinge stehen uns zum Beweise. Zu einer andern Zeit wirds genutzet. Die Blume, die heute also von denen Bienen nicht besuchet wird, kann gleich nachher bey veränderten Umständen, wenn die Hindernisse gehoben, die Nutzung geben.

7) Warum frißt nicht zu allen Zeiten der Krammetsvogel die Ebisch- oder Hollunderbeeren? Darum, weil sie nicht zu allen Zeiten reif sind. Gehöret nun nicht auch zu allem Eintrag der Bienen eine Art von Zubereitung, so die Sonne, der Thau, die Luft und sonst andere Nothwendigkeiten erst vor dem Gebrauch veranstalten muß? Wenn also der Honig, das Wachs, das Bienenbrodt, der Kitt, der Vorstoß, und so mehr, erst die gehörige Zubereitung haben, wenn das weggeräumet, was der Biene hinderlich war, alsdann werden es sich die Bienen schon holen, wenn anders so viele da sind, daß sie alles absuchen können und müssen. Diese Gründe werden zusammengenommen hinlänglich seyn, das zu erhärten, daß nicht alle Blüthen von denen jetzigen Bienen können besucht werden, und daß unsere Zucht noch weit ausgebreiteter seyn könne.

Wie glücklich sind nicht die Sachsen, die nunmehro durch die Magazine die Ursach zur

Tödtung der guten und schlechten Bienen gänzlich gehoben sehen! Wie glücklich sind sie nun, da sie ihren Stand nie durch Tödtung vermindern, und 30faltig mehr Nutzungen haben können! Wie nahe ist es mir nicht in die 30 Jahre gegangen, diese meine so treue Leibthiere so grausam von allen Wirthen, und selbst von mir behandeln zu sehen; wenn ich sie halb verbrannt, halb todt in ihrer Gruft sich quälen sahe; wenn ich das Elend durch den baldigsten Tod noch mit meinen Füßen endigen muste. Dahin gehet auch meine ganze Absicht bey meiner neuen Körbeart, die Bienen nicht mehr zu tödten, und 30 mahl mehr, an recht ergiebigen Orten aber 100 fältigen Gewinst zu erhalten. Da es nun Licht worden, und von Zeit zu Zeit mehr werden kann, ist es immer ein Uebermuth, ein Undank gegen Gott und muthwilliger Verderb seines eigenen Nutzens, wenn man inskünftige nach alter Sitte tödtet.

Den 20. 21. 22sten war finsterer Himmel, sehr kalt und Schnee. Ich ließ das Kupfer von dem Eyrichschen Magazinkorbe unter einigen Bienenfreunden in der Nachbarschaft herumgehen, um vielleicht dadurch mehrere zur Aufmerksamkeit, Erkänntniß und besten Anwendung Anleitung zu geben. An vielen, vielleicht auch an meinem Orte, wird man die Höhe des fränkischen Magazins auch erhalten. Ich habe in dem gesamten Magazin keine Bindehaken von Eisen angetroffen. Wegen des bey uns üblichen und noth-

nothwendigen Verfahrens der Bienen müssen wir sie nicht vergessen, oder wir müssen sie schlechterdings zu Hause lassen. Es wird sich ausweisen, ob wir der Schubläden benöthiget seyn werden. Die vierfachen Ladens vor dem Flugloche will ich gern jedem künstlichen Liebhaber überlassen. Unsere hiesige Fluglöcher scheinen nie die dortige Größe gewinnen zu dürfen; wie ich denn für die zu großen Fluglöcher alles Ernstes aus Erfahrung immer mehr zu warnen Ursache finde, nicht nur um der Räuber willen, sondern auch um der Schwärme selbst willen. Kann der Schwarm, wie ein Arm dicke, zum Flugloche herauskommen: so ist er geschwinde da. Dieses muntere junge Heer ziehet oft weit eher weg, und es hält schwerer mit ihm, sich anzulegen. Kommen sie aber einzeln, so ermüden die ersten schon, ehe die letzten heraus sind; folglich werden sie gezwungen, sich baldigst, und in der Nähe anzulegen. — Jene künstlichen Fluglöcher werden überdem bey vielen Bienen zu kostbar, und größtentheils weiß man sie auch in der Mark noch nicht nachzumachen. Wir müssen daher erstlich warten, bis wir die Fluglöcher so gemacht bekommen können, bis uns ein Modell von denen Ladens dazu behülflich werden kann.

Den 23 und 24sten war erbärmliches Wetter für Menschen und Vieh. Aus allen vier Theilen der Welt brachte der Wind sehr viel Schnee.

Ein Bienenhalter ward in seinem Bienenstande bestohlen, durch welchen Diebstahl er zwey der besten Stöcke verloren. Die übrigen setzte er aus Furcht mehreren Diebstahls auf seinen Boden. Als er nun nach einiger Zeit seine Bienen besehen wollte, so fand er ein Drittel der besten Stöcke schon todt. Besonders hatte dieses den volkreichsten betroffen. Ich untersuchte diese Geschichte genauer. Ich fand, der Mann hatte die Bienen an einen zu warmen und gefährlichen Ort des Bodens gesetzet. Sie standen über einer beständig stark geheitzten Stube. Gleich neben dem Stande gieng ein Schornstein aus einer Schmiede herauf, darinnen täglich ein starkes Feuer erhalten ward. Unter dem Standorte war die Schmiede, folglich waren die Bienen in beständiger fast sommerlichen Wärme gewesen, aus einander gekrochen, und hatten dazu aus allen Kräften gefressen; heraus hatten sie nicht kommen können: mithin waren sie voll Unflats unter einander geworden. In diesem Unflath und eigenen Koth fand man sie auch todt unter denen Körben auf ihrem kläglichen Stande. Die Körbe waren nicht zu sehr verstopft. Sie waren zwar am Flugloche verschmieret, dennoch so, daß die Bienen hinlängliche Oefnung zur Luft behalten hatten. Wer Bienen auf Bodens setzen will und muß, der hüte sich daher, sie nicht über warme Stuben und neben Schornsteine zu bringen. Sollte ich die geheimen Reden des bestohlnen Mannes hören,

so

so würde er sicher sagen: wenn erst Bienen bestohlen werden, den hat man fernerhin kein Glück mehr. Er wird den Tod seiner Stöcke nicht der Wärme und der Schmiede, sondern dem Bestehlen zuschreiben, da doch der wahre Grund in der Wärme, und, welches wohl zu merken, in der beständigen Allarmirung bestand. Die Biene verlangt nemlich im Sommer sowohl, als besonders in ihren Winterquartieren die allergröste Ruhe. Wie wollte nun diese Anstalt einen guten Ausgang gewinnen können. Wenn der Schmid schmiedet, zittert ohnedem bey jedem Schlage die ganze Wohnung. Noch mehr: Ich fand auf dem Boden eine große Menge Bienen, die durch die stete Bewegung aus dem engen Flügloch und untere Oefnungen sich durchgepresset. Sie wollten ihren Beunruhiger suchen, und in diesem Suchen überraschte sie die Kälte. Sie waren also zu kalt, matt und klamm geworden. Wer Bienen in Häuser bringen will, muß keine einzige herauslassen. Gehet die Biene in Gemächern erst von ihrem Stock: so kommt sie nicht wieder zum Mutterstock. Was hier am meisten zu bewundern war, war dieses, daß dieses Bienenunglück nicht einem unerfahrnen Wirth begegnet war, nein, einem, der neben sich seinen Meister suchte. Meine auf dem Boden zur Probe stehende Bienen stehen an luftigen Orten mit vergitterten Fluglöchern, und sie sind unten mit Leinewand zugemacht. Ich kehre alle mögliche Sorgfalt vor, daß ja keiner

ner neben ihren Stand gehen, oder hart treten darf.

Ich weiß Exempel, daß Wassermüller ihre Bienen dichte an die Mühle, noch unglücklicher aber in die Mühle selbst gebracht. Sie haben zum letztenmahl Bienen gehabt. Die Einfalt aber giebt dem nahen Wasser die Schuld, auch noch andere dem Mehlstaub, der freylich denen Bienen ein wahres Gift seyn muß.

Den 25sten. Es lieget Viertelellen hoch Schnee. Die Sonne scheinet heute ganz angenehm, die unbedeckten Bienen werden diesem Reiz folgen, und viele werden auf dem Schnee umkommen müssen. Selbst die Helle des Schnees leuchtet ihnen zu stark in die Körbe, und bringet sie heraus, da sie denn alsbald erkalten, erstarren und umkommen. Wenn noch dazu bey solchem Schnee warme Luft gehet: so ziehen sie schaarenweise heraus, und bleiben auf dem Schnee, der sie verblendet, todt liegen, daß man sie zusammenfegen könnte. Da gehet gemeiniglich die erste Kraft der Zucht verlohren. Dieses Unglück trift nicht selten die muntersten, die besten in denen Stöcken. Ich habe sie schon in denen Fluglöchern erfroren gefunden. Selten werden diejenigen, die sich von denen Winterquartieren entfernen, wieder zu dem Volke gelangen.

Den 26sten. Mittages- und Thauwind, doch rauhes und ganz unflugbares Wetter.

Was

Was helfen die besten Bienenschriften? Was hilft aller gute Rath und Exempel? Ein eifriger Bienenfreund hat den ersten Theil dieses meines Buchs. Er hat meinen besten Rath mündlich und schriftlich. Kaum ist so viel geschehen, daß er seine Körbe recht zugeschmieret. Man hat alle meine Anweisung mit aus eigener Erfahrung höchstens gebilliget. Man hat seine eigene verderbliche Zucht erkannt und selbst getadelt; man ist auch wieder meine Person und Rath nicht eingenommen: dennoch ist die alte verderbliche Mode beybehalten. Die Stöcke sind ein und eine halbe Elle, manche gut zwey Ellen hoch. Die Weite beträgt anderthalb Ellen; sie sind so lodderich geflochten, daß der Wind überall eindringen kann. Was kann da gutes herauskommen? Alle vernünftige Bienenlehrer stimmen darin überein, daß die Bienen in allzugroßen nur gar zu leicht, ja wenn die Schwärme nicht recht gut sind, alsobald in diesen Ungeheuern verzagen. Die Weite ist noch mehr denen Bienen unangenehm, und höchst empfindlich. Was lehret uns die Natur? Man wird in denen Wäldern die Bienen nicht in breiten, sondern langen und schmalen Höhlungen antreffen. Um der Länge und Schmale willen bekommen ihnen eben auch die Klotzbeuten so gut. Sie verkitten und vermachen sich selbst alle unnöthige Luft. Warum gehet denn der sonst vernünftige Bienenherr wieder alle Natur und Außage vernünftiger Lehrer? Die Biene verkittet, und wir machen die

Körbe gleich denen Sieben. Ich kann dem Besitzer auf seine Klage, daß es mit seiner Zucht gar nicht fort will, auch daß er vorigen Sommer in einer ausnehmenden Gegend fast ganz von seinem Bestande gekommen, nichts anders antworten, als: wer nicht hören und folgen will, dem stehet keinesweges zu helfen.

Den 27sten. Sturm und Regen. So sehr ich auch dafür bin, daß man gegen Morgen den Stand bringen mögte: so fand ich doch letzthin einen Bestand von etlichen 80 Stämmen, der schön war, obgleich die Hütte gar halb gegen Mittag und halb gegen Abend stand. Die Bienen hatten sich ohnerachtet dieses seltenen Standes der Hütte schon an zwanzig Jahre hindurch vortreflich gehalten. Ich erinnere mich, daß ich außerdem schon an andern Orten dergleichen bemerket, und daß so sonderlich viel nachtheiliges nicht daraus erfolget ist. Ich mache also den Schluß hieraus, wenns nicht zu ändern ist, so kommt mehr auf eine ordentliche Wartung, als auf den Stand an. Sollte man nicht auch in denen Heiden ein gleiches antreffen, daß sie ihr Flugloch nicht allezeit nach Morgen oder Mittag gerichtet haben? Auch dieses vermuthe ich.

Ich habe gelesen, daß ein Mitglied der sächsischen Bienengesellschaft auf dem Convent die Ursachen angeführet haben soll, die ein Volk der wilden Bienen zum Ausziehen bewegen. Selbst habe ich die Ursachen nicht gelesen. Ich führe also meine eigene Gedanken an. Dieses wilde Volk, glaube

ich

ich, ziehet öfter aus, als die zahmen. Die Vermadung, die Verschimmlung, das alte Wachs und Honig muß sich bey ihnen unfehlbar mehr, als bey den zahmen einfinden. Ist das Volk bey denen zahmen sonst zahlreich und munter: so hat man Exempel genug vor sich, daß sie ihr ganzes Haus mit dem Inventario haben stehen lassen, und sind herausgezogen. Können die wilden es nicht eben so machen? Werden sie ihr Inventarium nicht, wenn sie sich in der Nähe eine neue Wohnung gesuchet, theils mitnehmen, theils nachholen? Die zahmen müssen ihr eingebrachtes öfters zurüklassen, weil sie weit nach denen Heiden ziehen, weil man ihre Flucht eher entdecket, und ihren Vorrath gemeiniglich wegnimmt.

Da heute der Schnee durch Regen hinweg gieng, habe ich folgendes beobachtet, und auch in andern Jahren eingetroffen befunden. Diejenigen, die ihre Körbe ohne einige Bedeckung sogar den Winter über zu stehen haben, und die Meynung hegen, je härter die Bienen behandelt werden, je besser Gedeyen haben sie, irren sehr. Wir hatten bey diesem Schnee starken Drillwind (wie ihn der Landmann nennt), der den Schnee auf die Körbe und darneben hinwarf. Da nun der Regen auch mit Mittagswind hinauf und hinein getrieben wurde, so wird viel Schnee, Wasser und Regen in die Körbe gezogen seyn. Die Wachstafeln, die ganz auf dem Standbrett stehen, werden durch die Nässe ebenfalls feuchte werden. Folglich ist eine Bedeckung sehr heilsam

und nothwendig. Eben so nöthig ist das Schneeabfegen von denen Körben. In meinem ersten Theil findet sich hiebey ein großer Druckfehler, da anstatt Abfegen Auflegen gedruckt worden.

Was der Sommer- und Winterregen, was der Schnee für Schaden angerichtet, erfähret man bey der Frühjahrs-Besichtigung. Man findet häufig verschimmelte Stöcke, die mit ihrem gänzlichen Untergange die böse Jahreszeit bezahlen müssen. Wie wollen denn die Hütten bestehen, deren Dach noch dazu wandelbar ist? Wenn nun etliche Tage hintereinander feuchte Witterung nachfolget, da verfaulen Körbe und Bienen. Wie unentbehrlich sind hier nicht spitzrunde Körbe! Wie vortreflich ist auch in dieser Absicht die Eyrichsche Erfindung der kleinen Aufsätze auf den Körben. Sie halten die Nässe ab, und besonders sind sie ganz ungemein vortheilhaft bey der Schwarmeinschlagung. Ein solcher Schwarm bauet mit großer Lust und Geschwindigkeit. Es ist daran gar nichts verloren, weil man nach etlichen Tagen gleich wieder untersetzen kann. Die eingelegte Brut kann nun besser bebrütet werden, als wenn sie gleich in eine Bienenscheune und Wüsteney kommen. Ist der Korb dem Schwarm zu ungeheuer, so bauen sie selten gerade durch und herunter; sondern machen ein Schwalbennest an einer Seite.

Den 28sten war der Wind aus dem Abend höchst gelinde, den Vormittag mit starken Regen, den Nachmittag trocken und wenige Sonnenblicke.

Dabey

Dabey ward ich wieder einiger Bienen meiner Nachbaren gewahr, die schon flegen. Meine gesellschaftlichen Bienen in Sarmund besuchte ich heute. Ich fand sie unter ihrem Verdeckbrette, welches den Schnee und Sonnenstrahlen abhalten muste, noch in Ordnung und guter Ruhe. Zugleich erfuhr ich einen Einwurf gegen meine Bienenzucht im großen, daß die ältesten Bienenverständige die Wildenbruchsche Gegend für eine höchstelende Gegend zur Zucht hielten. Ich nahm ihn mit Vergnügen auf, denn dieses wird eben in Zukunft beweisen, ein schlechter Bienenort ernähre bey guter Wartung derselben seine Bienen dennoch reichlich. Was wollen denn nicht mittelmäßige und recht gute Oerter thun. Insonderheit befürchtete man die Uebersetzung des Ortes. Wenn ich aber so sicher auf ein gut Jahr Rechnung machen könnte, als ich weiß, daß ich den Stand nicht übersetzen kann, so wäre ich ausser Gefahr. Ich wurde gefragt: ob ich denn auch nach dem Eyrichschen Fuß, nach Verlauf dreyer Jahre, meine Magazine zeideln oder beschneiden würde? Meine schwere Auslagen ohne Interessen so lange blos nur anzusehen, dazu kann ich mich vor der Hand freylich nicht verstehen. Der gemeine Bienenhalter wird sich hieran ebenfalls stoßen. Diese Aussicht gehöret nur für Capitalisten. Wenn ein Magazin so viel hat, daß ein Stamm ein Nothjahr nur gleichgültig ansehen kann; wenn es nur hinlänglich mit Volk besetzt ist, so wird sich in dem allerdürftigsten Jahre

noch so viel finden, daß sie sich nothdürftig, ohne den Vorrath stark anzugreifen, durchbringen werden. Sie fressen nicht unnützer Weise. Man muß diese Regel nur in acht nehmen, daß sie bey Zeiten eingesperret, und so erhalten werden, bis sich in andern Frühjahren wieder Nutzung zeiget. So viel kann man ihnen nur lassen, das überflüßige aber oben alle Jahr abnehmen. Dazu gebrauche ich meine zertheilten Körbe oder Sätze. Sonst habe ich nichts wieder des Herrn Eyrichs Erfindung. Ich bin sehr dafür, keine Seiten zu hoch zu spannen, so wie ich gern eingestehe, daß in Franken oder andern ausserordentlich ergiebigen Gegenden, die beliebten Eyrichschen Magazinkörbe anzubringen sind. Man kann freylich eine jede Gegend ausprobiren, was sie vermag.

Den 29sten. Ein vollkommener Frühlings- und Flugtag. Die Haselnuß blühete; die Bienen trugen daraus; sie ließen sich auch auf denen Mistpfützen sehen! Mein Magazinkorb hatte sich gegen 11 Uhr durchgefressen. Das zweyte Stockwerk des Hauses war voller Bienen. Ich ward es zur rechten Zeit gewahr, und gezwungen, den Korb näher an das Fenster zu setzen, damit die abgeflogenen desto eher den Korb wieder finden mögten. Ich gab alsbald dem gesamten Volke den freyen Flug. Sie waren nach so langer Einsperrung sehr munter.

Monat März.

Den 1ten. Des Morgens frühe brachte ich das Magazin von dem Boden. Weil meine neue Hütte noch nicht fertig, so stellte ich es nicht weit von dem Stande, da es zu stehen kommen soll, sowohl in der geraden Linie seines Standes, als auch mit dem Flugloche also, wie es in Zukunft stehen wird. Dieses ist dieserhalb geschehen, damit die Bienen nicht so irrig in dem Fluge gemacht werden. In Sarmund ließ ich denen gemeinschaftlichen Bienen die Winterbretter hinweg nehmen, und gab auch diesen die Freyheit. Denn nun fängt die Miere, Elsen, allerley Bäume und Gestäude an zu blühen. Nun tragen sie aus denen Pfützen.

Der Himmel war den 29sten Febr. und ersten März verschiedentlich überzogen, und zeigete auf baldigen Regen oder Schnee; deswegen ließ ich dem dortigen Wärter sagen, wenn es regnen oder schneyen sollte, müste er sogleich die Bretter wieder vorsetzen. Gott gebe Glück zur Zucht!

An denen meisten hiesigen Orten sind die mehresten Aepfel- Kirsch- auch sehr viele Pflaumenbäume gänzlich ersoffen, anderer delicaten Bäume gar nicht einmahl zu gedenken. Mithin entgehet den Bienen ein beträchtliches. Gott kann es durch etwas anderes dennoch ersetzen.

Das, was ich vor ohngefähr drey Wochen an dem Flugloche des Magazins als besonders anmerkte (Siehe S. 10.) ward heute genauer besehen, und unter-

untersuchet. Ich fand sogleich die Ursach davon. Es war ihr geheimes Gemach an dem Dratgitter angebracht. Da ich nun dieses an denen im freyen gestandenen nicht bemerket, so schließe ich daraus, daß die Bienen auf Bodens doch zu warm stehen, zumahl da wir keinen strengen Winter und viele leidliche Tage gehabt, in welchen sie sich also geängstiget hatten. In solchen Tagen sind sie aus ihren Standquartieren gegangen, und haben auch gespeiset. Das Magazin hat an der Schwere auch ungleich mehr, als die im freyen gestandenen, verlohren. Der Mann also, der, wie ich im dritten Theil angeführet, vorgab, er habe bemerkt, daß die auf Böden gesetzten Bienen weniger fressen, als die im freyen, hat wenigstens nach meiner disjährigen Erfahrung unrecht. Dennoch strafe ich ihn keiner Lüge. Ein Jahr kann nicht bey der Zucht nach dem andern abgemessen werden. Es kommt noch auf mehr Proben an.

Obgleich das Geld äusserst rar zu seyn scheinet, so erfahre doch aus sichern Nachrichten, wie sich viele derer Herren Beamten, Prediger und andere Leute Bienen ankaufen. Ich schmeichele mir, daß mein märkisches Bienenbuch manchen zur Zucht aufgemuntert hat. Ist dieses der Grund, so freue ich mich recht sehr. Ist es auch das versprochene märkische Prämium, so bin ich es mit sehr wohl zufrieden. Wenn nur der Zweck erreichet würde! Wenn nur denen Mängeln abgeholfen, und der bisherige Aberglaube vergraben würde! Wenn man nur die Bienen auch nicht

mehr so schadhaft beschnitte, denen Afterschwärmen vorbeugete, und im Herbst nicht mehr so höchstnachtheilig tödtete! Sähe ich doch auch die Anstalten durchgängig zu allgemeinen Hütten! Ich wünsche, ich hoffe noch dieses alles.

Der Wind kam halb aus Mittag halb aus Abend, dabey zeigten sich Wolken mit wenigen untermischten Sonnenblicken. Es war kalt, folglich gar kein Flug. Die Deckenbretter musten vorbleiben, damit die Sonnenblicke sie nicht in die kalte eisige Luft locketen. Die im Herbst gesetzten Stöcke murreten sehr, und stärker als sonst.

Den 2ten war Nordwind und Frost, doch helle und Sonnenschein, aber gar kein Flug.

Ein Klügling wendete mir gegen die neue Körbezucht ein: Er habe auch schon als ein erfahrner Bienenwirth nach dem Erstschwarm untergesetzt, dadurch die Nachschwärme auch gehindert. Obgleich dieses im Junius schon geschehen: so habe das Volk getragen und getragen, als würden sie den ganzen Untersatz vollbringen, endlich sey nach der Besichtigung nichts, als ein wenig Wachstafeln angesetzt gewesen. Ist denn aber das nicht genug erhalten, wenn man die Nachschwärme, als den eigentlichen Verderb des Mutterstockes gehindert? Wie wenn nun derselbe die Nachschwärme gestochen? Wie wenn nun der alte sich durch die Nachschwärme verschwärmet, und nebst seinen Lumpenschwärmen ausgegangen wäre? So ist doch in der That der alte Stamm 3 Thaler werth, glücklich gerettet. Es ist sonst

allerdings wahr, daß die Bienen nicht allezeit in dem Untersatz anbauen, oft gar nichts, oft nur einige Tafeln leeres Wachs. Allein man kann doch damit schon zufrieden seyn, daß man den verderblichen Nachschwärmen vorgebeuget. Bey der Schaafzucht ist man ja auch immer zufrieden, von dem Mutterschaaf ein Lamm und die Wolle erhalten zu haben. Hält sich die Zucht 7 Jahr hindurch also, Vortheil genug! Ueberdem, hätte man dieses Untersetzen nur mit mehreren Stöcken eben so versuchet, andere würden in eben demselben Jahre die Untersätze vollgebauet, und auch Honig eingeführet haben.

Der große Bienenkenner Herr P. Eyrich, bestätiget eben diese Erfahrung, und billigt übrigens, was ich vorhergesagt. Vortheil genug, spricht er, wenn sie dieses thun, nemlich blos Wachstafeln ansetzen. Man nehme dieses Wachs als Interesse durchs Beschneiden, oder lasse es nach der neuen Zucht denen Bienen auf das folgende Jahr. Ihre alte Wachstafeln und Zellen sind durch die öftere darin gelegte Brut zu dicke, und zur neuen Brut untauglich geworden. Sie werden also in dem zweyten Jahre in dem neuen Tafelansatz die Brut setzen. Da sie sonst keine, oder schlechte kleine Bienen gezeuget haben würden, werden sie nun eine gute muntere Zucht liefern, und das ist ein sehr beträchtlicher Gewinst, den aber freylich nur ächte Bienenkenner zu schätzen wissen. Man nehme nach meiner neuen Zuchtart lieber oben den Honig hinweg, und lasse

ihre

ihre Fabrique unten nur ungestöret, wenn nur unten kein Schimmel oder Gespinste zu sehen.

Ich habe schon im dritten Theile die Zucht des Bienenhalters, von dem ich hier rede, als höchst mangelhaft angeführet. Schon vorigen Herbst hat diese Hütte das bestätiget, was ich als fehlerhaft von ihr angezeiget. Der Stand war an ein altes wüstes Gebäude angebracht. Nun wurde geklaget: Die Mäuse wären unter die Stöcke gerathen. Im Honig hätten sie keinen Schaden gethan, sondern nur drunter gehecket, und etwas von denen Tafeln abgenaget; dennoch wären keine Bienen mehr darin gewesen, und nur wenige Bienen todt darunter gefunden worden. Wo sind denn diese geblieben? Da dieser Vorfall schon im Herbst sich ereignet, so sind die Bienen entweder um des Geruchs der Mäuse willen, oder schon vor der Einquartierung um des alten Honiges und Wachses willen freywillig ausgezogen. Wenn ich nicht irre, so waren in dieser Hütte im Frühjahre 1771. 12 oder 14 Stämme. Nun haben sie geschwärmet, sie stehen an einem vortreflichen Orte, wo etliche 1000 überflüßige Nahrung haben können. Es müsten doch nun wenigstens an 20 Stöcke geworden seyn. Aber es sind jetzt nicht mehr als sieben da, und die gesamte Zucht hat dem Herrn nichts eingebracht, als einige Honigstullen. Freylich vergehet da der Muth zur Zucht. Indessen liegt es hier lediglich an der Wartung und Mangel der Aufsicht. Ich glaube zuverläßig, daß die Bie-

nen kaum alle Vierteljahr von ihrem Besitzer gesehen werden. Man hält sie blos deswegen, weil doch auch Bienen zur completen Landwirthschaft gehören. Solchen Herren sind sie nichts nütze; von solcher Zucht kann vernünftiger weise aufs allgemeine kein Schluß gemacht werden. Ueberdem hatten in dieser Hütte theils im Herbst, theils im Frühjahre Fremde den Rest beschnitten, und ein paar Stöcke gar gestohlen. Die bedrängte Zeit müssen auch die Bienen mit entgelten. Man höret von allen Seiten dieses klagen, und wenige oder gar keine Ahndungen.

Ich will bey dieser Gelegenheit meine eigene selbst gemachte Probe vom Untersetzen zum Gegentheil hersetzen, um das vorhergehende noch deutlicher zu beweisen. Im Julio 1771. ließ ich einen Stamm einen Vorschwarm und einen Nachschwarm stoßen. Darauf setzte ich denselben Tag einen bespilleten Ring von einer berliner viertel Elle unter. Der Stamm war honig- und volkreich, weil er in beyden Schwärmen nur wenig Volk abgetrieben; ich hofte vergebens, daß er diesen Ring noch vollbauen würde. Er hatte ohngefähr drey Finger lang ledige Tafeln gesetzet. Nach der Menge seines Volkes, nach dem Tüten seiner Weiser würde er sicher den dritten und wol gar vierten Schwarm gegeben haben. Hätte ich es zugelassen, so wäre gewiß der alte Stamm eingegangen. Da von denen beyden Schwärmen nichts ward, so würde noch weniger von dem dritten und vierten etwas geworden seyn. Diese

ganze Zucht schien nun alt und jung auf immer verlohren. Nun setzte ich aber den alten als einen Probestock auf den Boden, seine beyden Kinder aber eben daselbst in Hexel. Was habe ich nun damit erreicht? Da er 2 berlinische Ellen in der Höhe und drey Viertel in der Breite, auch Honig genug hat, so werde ich die Crone 7 Zoll abschneiden, und diesen Vorrath denen beyden im Hexel stehenden, wenn sie herausgenommen worden, geben, um ihnen die gehörige Stärkung und Muth zum Tragen zu verschaffen. Der Stammstock hat nunmehro noch Honig, Volk und neu Tafelwerk genug. Folglich ist der alte verjüngt, und die beyden Schwärme gerettet. Statt daß andere von dem alten nichts hätten, habe ich gerade 3 Stöcke Bienen, für 9 Thlr.

Den 3ten war Morgenwind, kalt, doch einige Sonnenblicke, wenig oder gar kein Flug. Unter einem meiner Magazine fand ich bey der diesmaligen ersten Frühjahrsreinigung viele todte Bienen. Ich durchsuchte sie, ob etwa gar der Weiser todt sey. Ich zählete der todten an 360. Ein Magazin hat mehr todten als ein einfacher Stock, weil er 3 bis 4mal mehr Volk hat. Bey der allerersten Reinigung kann ein jeder die Regel merken: Er fege nicht ins Gelach hinein die todten Bienen ab, sondern durchsuche sie genau. Der Weiser ist zuweilen im Winter umgekommen, und findet sich unter denen todten: so kann man dem Stamm gleich bey dem ersten Fluge durch Aufsätze, und durch Bruttafeln helfen.

Den

Den 4ten war Morgenwind, frisch und Nachmittag wenig Flug.

Der heutige Tag, welcher ein Bußtag ist, ist ungemein berüchtiget. Man nimmt an demselben viel abergläubisches Zeug mit seinen Bienen vor. Wie der Walpurgistag das Unglück hat, daß man seiner und der alten Frauen zu spotten pfleget, so ergehet es diesem Bußtage gemeinhin unter denen albernen Bienenmeistern.

An diesem Tage beschneidet der Thor, es sey Wetter wie es will, seine Bienen. Warum denn? So haben es unsere Vorfahren gehalten. Ein wichtiger Grund!

Den 5ten und 6ten ward Trageflug gemerkt, aus der Miere, Schneeglöckleins, Hasselblüthe, Fichte, Elsen, Birkenknospen und Weidenpalmen. Die Bienen an niedrigen Orten leiden schon jetzo, da die Wiesen noch überschwemmet sind, Noth.

Man macht mir sehr viele Einwürfe gegen meine Menge Bienen, ja man glaubt sicher, ich hätte die beyden Oerter übersetzet. Die Erfahrung wird aber das Gegentheil lehren. Dis antworte ich auf alle dergleichen Einwendungen. Mit Gründen eingewurzelte Meynungen zu bestreiten, hat oft nicht den erwünschten Erfolg. Man fräget auch hier nach Zeichen und Wunder. Ich bin selbst sonst der Meynung gewesen, je weniger Bienen an einem Orte sind, je mehr Nahrung müsten sie finden. Nun ich aber aufmerksamer auf die Sache nach häufigen Erfahrungen

rungen geworden bin, habe ich meinen Irrthum deutlich genug eingesehen. Zur Uebersetzung einer Feldmark mit Bienen muß die Zucht schon in die tausend Stämme gehen. Besonders scheinet diese Meynung denen Oeconomen ganz unumstößlich gewiß zu seyn. Sie sagen, alle Weiden von andern Viehzuchten können nach aller Menschen Erfahrung übertrieben werden, folglich auch die Bienenweide. Wieder die Erfahrung selbst habe ich nichts einzuwenden. Nur die Folge ist nicht richtig. Die Biene ist hierin ein besonderes Thier.

Die Schweinemastung wird oft genug leider übertrieben. Sie haben aber nur 3 Species ihrer Mastung, Obermast, Untermast und Grasung. Wie viele tausend Sorten Honiggefäße haben aber nicht die Bienen, so daß es ihnen nur an Arbeitern fehlet? Man wird nur höchstwenige Gattungen von Gewächsen finden, welche denen Bienen unnutzbar bleiben.

Ein jedes Mastvieh frißt ferner nur mit einem Munde für seinen Körper. Wenn aber tausend Schweine allen ihren vorgefundenen Fraß an einem Ort zum gemeinschaftlichen Gebrauch eintrügen, welche Mast würde man da auf einen Haufen finden. Drey bis viertausend und noch mehr Bienen machen nun eine solche gemeinschaftliche Sache, in ihrer Wohnung bis zum Ueberfluß auf Jahr und Tag einzusammeln. Alles Vieh, wenn es jung wird, sorget nur für seinen Leib. Die Bienen hingegen jung und alt für das gemein-

meinschaftliche Beste Kaum ist sie aus ihrer Madenzelle, so ist schon Sparsamkeit, Arbeit und Fleiß sogar ihre Natur.

Welchen Thieren derer Oeconomen kommt ferner der Honigthau so vortreflich, als denen Bienen, zu statten? Anderes Vieh vertritt oft mehr Nahrung, als es geniesset, die Biene hingegen nicht das mindeste. Sie lassen sogar das untergesetzte Futter unangerühret, als doch sicher genug, stehen, und gehen auswärts auf die Weide. Uebrigens beziehe ich mich auf das, was ich an mehreren Orten hiervon schon angeführet habe. Genug ich habe noch in meinem Leben keine Uebersetzung in Bienen angetroffen.

Noch haben verschiedene Nachbaren bis jetzt ihre Bienen eingesperrt behalten. Dieses ist allezeit rathsamer, als das zu zeitige Auslassen, wenn nur die Behutsamkeit damit verbunden wird, daß die Bienen durchaus kein Licht, am wenigsten Sonne erblicken, und nicht gerühret werden. Daß ihnen alsdenn das inne halten nichts schadet, erweisen die eingegrabenen und in Hexel stehenden Stämme: denn der bisherige Trageflug ist nicht sehr bedeutend gewesen.

Den 5ten bis 14ten wenige oder gar keine Flugtage. Den 12ten bis 14ten war recht heftiger Frost. In diesen Tagen that ich eine Reise nach Sachsen, auf welcher ich an 30 Bienenhütten zu besehen Gelegenheit fand. Gleich von der äusseren Einrichtung konnte man ihre innere Güte, wie die Vögel, an denen Federn kennen.

In

In Fr. einem sonst guten Zuchtort waren die äussere und innere Güte sehr schlecht.

In K = = = kaufte ich 2 Stöcke leichte aber junge volkreiche Bienen. Der Besitzer verkaufte sie aus Verdruß, weil sie ihm in etlichen Jahren weder recht schwärmen, noch fett werden wollten. Was war aber die wahre Ursache? Nichts als das ungeheure Tödten der besten Schwärme, und das Vielschwärmen. Ich bezahlete jeden Stock mit 3 Thlr. nicht um des Honigs, sondern um der Bienen innern Güte willen. Sie hatten nemlich gut gebauet, waren volkreich, arg, und junge einjährige Bienen.

In F = = = fand ich die Bienen etwas besser, aber sehr schlecht bewirthschaftet. Ich kaufte wohlfeiler, weil der Wirth denen Bienen abgestorben war. Es waren 4 Stämme, die eben raubeten, ich ging auch hin zu denen, die beraubet wurden. Um beyder Ursachen willen bekam ich 8 Stöcke wohlfeil. Ich bewies hierdurch, daß ein Vernünftiger weder abgestorbene Bienen, noch Räuber scheuen darf, die beraubten aber sind gemeinhin nichts nütze. Es kommt alles hierin auf den neuen Bienenherrn an. Es ist immer ein Vortheil, gegen allen Wiederspruch auf solche Art zu kaufen, und den Aberglauben zu besiegen. Bey mir sollen sie weder rauben noch beraubet werden. Zwo Hütten voll waren an diesem Ort in die Häuser wegen der Dieberey auf die Boden gesetzt gewesen, die fand ich durchgängig verschimmelt, und von ihrem eigenen Kothe beschmissen.

Von

Von diesen kaufte ich keine. Bey dem Kauf meidet man dergleichen sehr.

In der Stadt B = = = erhandelte ich 5 Stämme unbesehen, weil ich sie vorher kannte. Sie wurden auch aus Verdruß verkauft, indem sie nichts eingebracht. Ich habe schon vor etlichen Jahren dem Besitzer gerathen, sie abzuschaffen, da er nie Zeit hatte, sie zu bewirthschaften.

In E = = = fand ich alle Bienen verschimmelt, und bey der besten Aufsicht erstaunlich verunreiniget. Man gab der Nässe und starken Ueberschwemmung die Schuld. Dieses hatte auch Grund. Ich hätte keine Bienen allda geschenkt genommen. Sehr selten sind solche zu retten. In andern Jahren sind die Zuchten an dasigem Ort an die 100 stark, und sehr vorzüglich gewesen. Das kann freylich ein unglückliches Jahr ausrichten. Vor 3 Wochen hatte man hier verschiedene Stöcke gestohlen. So fand ich an mehr als 7 Orten bestohlne Bienen, davon ich viele, ja öfters die ganzen Reste, für ein sehr billiges kaufte, denn bestohlne Bienen sollen auch nichts mehr taugen. Freylich, was weg ist, taugt gar nichts mehr, was übrig bleibet, wird aus Verdruß nicht mehr geachtet. Hier fand ich besondere Erfindungen, die Stöcke vor Dieberey zu sichern. Es waren aber Erfindungen, die den Bienen mehr Schaden als der Diebstahl gethan.

In S = = standen 27 Stämme unter dem Fenster, so wie man die Gänse oft in einem Gittermästkoben einschränket. Sie waren durchgängig

mit

mit Bindfaden durchzogen, welcher in der Stube an einer Glocke hing. Ich kaufte derer, die noch in diesem Stalle nicht verschimmelt waren, acht der besten für einen leidlichen Preis hinweg. Aus Brodtnoth fielen mir noch achte hier zum Kaufe.

Eine Meile von hier im Wendischen fand ich recht kostbare Bienen und Bienenwirthe; noch besser aber auf dem Flemming.

Ein Müller hatte am Wasser an 24 Stämme von der besten Sorte zu stehen. Ich nahm mir 4 Stöcke aus, und einer Wittwe, deren Mann vor kurzen gestorben, handelte ich auch ihren Rest ab. Nicht weit davon fand ich einen Bienenimker mit 48 auserlesenen Stöcken. Dieser Mann wuste von nichts als einer guten Wartung. Ich kaufte von diesem ausserordentlichen Bienenwärter 20 Stämme auf einmahl. Ich gab gern, was er verlangte, für jeden Stock 3 Thlr. 1 Gr. Noch an einem andern Orte nahm ich 3 schlechte aber junge Stöcke, den Stock zu 2 Thlr. 11 Gr.

Was sollen aber diese schlechten Stöcke bey denen guten? Der Meister weiß auch dieses zu nutzen. Die guten gehören bey denen schlechten. Man nimmt denen guten ein paar Scheiben, und giebet sie denen schlechten ein paar mahl, daß sie ihr gehöriges Auskommen erhalten. Es werden nemlich hinten Tafeln von jungen Stöcken ausgeschnitten. Diese Rathen giebet man denen schlechten auf Tellern unter; die Scheiben werden also geleget, wie ich das Ausständer-

machen im Herbst in dem ersten Theil meines Bienenbuches beschrieben habe. Es geher nicht so viel Honig drauf, und ist denen Bienen immer heilsamer, als der mit Wasser vermischte Honig.

Mein ganzer Bienenkauf bestand also in 55 Stöcken auf einmahl. Diese kommen in meine gesellschaftliche Hütten. Ein Theil in meinem Wohnorte, und ein Theil eine Meile von hier nach Sarmund, beyde unter meiner eigenen Aufsicht. Sie werden größtentheils mit neuartigen Körben gezogen werden. Unter göttlichem Beystande und Segen sollen eitel märkische Magazine daraus gemacht werden, ob man nicht vielleicht mehrere durch Exempel zum Nachahmen reitzen möchte.

Eben zu dieser Zeit wurde meine neue Bienenhütte gerichtet.

Den 15ten. Morgenwind mit einem fürchterlichen Schnee, schädlich für Saat, Gras und Bienen. Ich setzte also meine Schlaggebretter vor die Flugiöcher, daß weder der Tag noch weniger etwa Sonnenblicke die Bienen auf den Schnee locken möchten. Dieses ist eine goldene Regel für alle Bienenherren, die auf das genaueste beobachtet, und nie aus der Acht gelassen werden muß.

Meine Dorfnachbaren, die Bienen halten, besahen heute meinen Bienenankauf. Ihr Gesicht hatte nicht die freundschaftlichsten Züge; sondern theils waren sie voll blasses Neides, anderntheils aber voller Besorgniß, ihre Bienenstände würden nunmehro nicht nur beschädiget, sondern gar verdorben werden. Sie vermutheten die

Ueber-

Uebersetzung. Ich erwiederte ihnen hierauf: Ich würde, wenn dieses andem sey, mich am ersten und meisten unglücklich gemacht haben. Heutiges Tages würfe man nicht gleich hundert Thaler auf Gewinn und Verlust hinweg; ich wäre überzeuget, daß die vermeinte Uebersetzung von ein paar hundert Stöcken, so schlecht auch unser Ort sey, doch ein wahres Unding bliebe. Sie sagten: Sie wollten ihre Bienen lieber verkaufen, ehe sie durch die Vielheit der meinigen ausgeraubet werden möchten. Auch dieses suchte ich ihnen auszureden. Ich verglich mich mit ihnen in soweit, daß ich des einen seine Bienen, die aus 3 Stöcken bestanden, neben die meinigen setzen wollte. Die beyden andern aber sollten mir nur ihren Bestand in sofern überlassen, daß ich, wenn es das allgemeine Beste erforderte, ihre Bienen ungescheut besuchen dürfte. Ferner sollten sie den ersten Theil meiner Schrift zur Hand nehmen, und sich genau darnach richten. Wenn denn auch ja Räuberey auf einer oder der andern Seite vorfiele, so sollte allezeit der raubende Stamm in die Hütte des beraubten hingetragen werden. Uebrigens sollten sie in allen Stücken mir folgen. Nicht, gar nicht futtern, sondern, da ich es nicht zwingen könnte, sie insgesamt in eine Hütte zu setzen, so sollte ein jeder gleich viel Futter geben, alsdenn wollten wir auf hollsteinischen Fuß ihnen an einem bestimmten Orte im Dorfe, wo keine Bienen stünden, zugleich Futter in gewissen Trögen hinsetzen. Sie

sollten die Fluglöcher so enge als die meinigen halten, alle Oefnungen genau verschmieren. Es stünde einem jeden frey, alle Tage meine Bienen zu besehen, und ihre Zucht nach der meinigen einzurichten. Ich würde es ihnen auch sagen lassen, was ich bey meinen Bienen gethan hätte. Wir wollten nur gemeinschaftlich alle so beschneiden, daß wir ihnen ein klein wenig von denen Wachstafeln abschnitten. Mir solte es die gröste Freude seyn, wenn alle drey in kurzen mir in der Anzahl gleich würden.

Es gehet sehr gut an, daß man alle Dorfbienen, wenn nur die Herren einig sind, an einem besondern Orte auser denen Hütten futtern kann. Ein jeder schätzet seine Bienen, wie viel in seinem Stand dazu gehöre. Sodann bringt ein jeder sein Theil in gesetzter Zeit, nachdem er viel oder wenige mangelhafte hat. Ist dessen seine Zeit aus, alsdann folget der andere und weiter der folgende. Hiezu gehöret aber viel Ehrlichkeit, gemeine Handbietung, Untersuchung und ausgemachte Verträglichkeit. Dieses wünsche ich meiner und allen andern Gemeinden! So macht man sich das Bittere in der Welt süße!

Eben auf solche Weise wollten wir unsere Bienen auch gemeinschaftlich mit dem Honigwein stärken. Wenn dieses an mehreren Orten geschähe: so würden die Bienenherren gleich im Frühjahre hinter ihre weiserlosen Stöcke eiligst kommen. Zum Exempel: Es wird der Honigwein an einen besondern Ort auser denen Hütten in einem Dorfe hinge-

hingegossen. Alle Bienenherren, und hernach ein jeder besonders, gehen an diesem Stärkungstage zu ihren Hütten, und sehen nach ihrer Bienen Fleiß und Tragt. Die Bienen, die nun einzeln sparsam fliegen, haben den Fehler, daß sie krank oder weiserlos sind. Die setze man alsdenn ungesäumt auf oder unter andere Körbe, mache sie, wenn sie nur nicht madigt, faulbrütig, schimmlicht, oder gar versponnen sind, zu Magazinen, und räuchre sie ein paar Tage ziemlich durch. O welche Vortheile gewinnet man nicht dadurch! Denn von denen weiserlosen und kranken gehen ihrer viele verlohren, ehe man es sich versiehet und gewahr wird, daß dergleichen mangelhafte da sind. Sie sind dem unfehlbaren Raube ausgesetzet; sie bringen endlich die gesunden mit um; sie wiegeln ihre Nachbaren mit zum Rauben auf, da denn oft kein Retten ist.

Hauptinhalt

des Vergleichs zwischen meinem gesellschaftlichen Bienenherrn und mir, da wir unsere Bienen in Wildenbruch und Sarmund eine Meile von einander zusammensetzen.

1) An jedem Orte werden 36 Mutterstöcke, lauter Ausständer, gesetzet.

2) An beyden Orten habe ich die alleinige Aufsicht. Nur in denen Monaten May, Junius und Julius ist an dem auswärtigen Orte ein Schwarmaufpasser. Ich komme alle

2. 3. Tage dahin, um die Hauptsachen einzurichten.

3) Ein jeder Stand gehöret einem so gut, wie dem andern.

4) Man suchet durch den starken Ansatz auf einmahl, theils den gemeinschaftlichen unausbleiblichen Vortheil im Großen zu erhalten, anderntheils von 36 Ausständern in gemeinen einfachen Körben zu Anfang unter Bienen zu kommen, daß wir im Herbst in jeder Hütte wenigstens 50 Ausständer haben, um das versprochene Prämium Sr. Majestät, unsers allergnädigsten Königs, zu erhalten, und zuletzt andere zur glücklichen Nachahmung aufzumuntern.

5) Es stehen in jeder Hütten zwar noch einige Stämme über 36, die aber zu Probestöcken ausgesetzt sind.

6) Der Gewinnst wird von beyden Hütten gemeinschaftlich in der einen gleich wie in der andern Hütte getheilet.

7) Mit Futtern zwingen wir die zeitigsten Schwärme, daher ich die auswärtige Hütte dazu erwählet, weil daselbst keine Bienen sind, folglich kommen dahin auch die schwächsten. (In der Folge fand ich mich aber hierin betrogen. Es waren Bienen da.)

8) Die Nachschwärme werden möglichst durch Untersätze verhindert; kommen ja Schwärme, so sollen sie zusammengeschlagen, oder geräu-

geräuchert, oder auch durch Bovist, wie auch mit Wasserbegiessung und Weisertödtung vereiniget, oder auch zu denen alten getrieben werden.

9) Das Abkehrsel wird gesammlet und getheilet.

10) Alle abgefangene oder geschwärmte Schwärme kommen in neue Körbe mit Deckeln und Hauben, die zu künftigen Magazinen eingerichtet sind.

11) Keiner heget Mistrauen gegen den andern, wird auch bey einem vorfallenden Misjahre nicht verdrossen.

12) Gleich viel neumodische Körbe hält ein jeder, und die Unkosten desgleichen.

13) Bey einem Todesfalle des einen Theils, oder bey einer sonstigen Auseinandersetzung wird gelöset.

14) Zu mehrerer Sicherheit wird auch von weiblicher Seite unterschrieben, was contrahiret worden ist.

15) Bey verhoffentlichen Segen Gottes gehen wir auf lauter Magazine, so wir leben, und so viel an uns seyn wird, ins zukünftige Jahr aus.

16) Wenn an einem Ort mehr, als an dem andern Orte Weideblüthe und Honigthau fällt, so werden die Stöcke aus der einen Hütte in die andere gebracht.

*) Ich setze diesen Vergleich, der eigentlich eine Privatsache ist, nur deswegen her, um andere zur Nachfolge zu reitzen.

**) Hätten wir den Ansatz schwächer gemacht, so würden die durch den Hüttenbau und meine Reisen verursachten Kosten nicht herausgekommen seyn.

***) Ich verspreche nochmahls, bey diesen beyden Zuchten alle Vortheile und Mängel an ihrem Ort ehrlich, zum Besten des Publicums, anzuführen.

****) Aus dem Erfolg der Zucht wird auch ein jeder erkennen lernen, daß es ein ungegründetes Vorurtheil ist, keine Bienen, die bestohlen sind, oder denen der Wirth abgestorben, zu erhandeln; sondern daß es auf die Witterung, und vornehmlich auf den guten Wirth ankommt, in dessen Hände sie wieder gerathen.

Den 16ten war noch Morgenwind mit heftigerer Kälte, als wir im Winter gehabt. Noch lag der Schnee. Noch waren finstere Schneewolken.

Ich hörete, daß auch ein guter Freund sich einen Stock angekaufet, den er an einem Ort angesetzet, da schon sehr viele Bienen waren. Ich will ihm viel Glück wünschen, aber er wird nicht weit damit kommen. Einen Stock, wo schon viele Bienen stehen, zu setzen, heißt meistentheils das Geld weggeworfen. Man solte es lieber behalten, oder denen Armen geben.

Wer in denen guten Tagen dieses Jahrs nach alter Weise seine Stöcke beschnitten, hat sich grossen Schaden gethan. In dem gleich darauf erfolgten Frost bedeckten die Bienen den angeschnittenen Honig. Sie konnten das ausgelaufene nicht herauftragen, da sie denn getrennt erfroren sind. Man wird es erfahren haben, daß man nach diesen Tagen mehr todte gefunden, als den ganzen Winter durch geblieben sind. Die erste Brut ist also ganz verdorben, ja die Stöcke sind

zur

zur Brut unzulänglich und haben zu wenig Brutbienen. Das ist mit eine Ursach der Spätschwärme. Bey der alten Mode kann es nicht anders gehen. So lange man diese beybehält, so muß alle Jahr schadhaft beschnitten werden. Den betrübten Folgen ist nie auszuweichen. Im Frühjahr nimmt man nach der neuen Methode oben ab, dadurch wird zehnmahl mehr Honig und Wachs erhalten. Der Schnitt, so gethan wird, geht nur eine Hand breit. Nach der alten Mode wird aber unten alles verwüstet. Geschiehet der Schnitt unten, späte im Jahr, wird auch nur das ledige Tafelgewirke abgeschnitten, so versiehet es auch oft der beste Zeideler, daß er die Brut mit ausschneidet. Geschiehet die Zeidelung durch fremde Leute gar, denn wird nicht betracht't, was Recht und löblich wäre. Sie verstehen es nicht recht, oder der Neid besieget auch ihre Ehrlichkeit. Davon wird der Erstschwarm nichts nutze, und die Nachschwärme taugen gar nichts. Es ist zwar immer möglich, daß ein solcher verhudelter Stock drey- und viel unglücklicher vier- bis fünfmahl schwärmen kann. Werden sie aber im September untersuchet; da sind Mutter und Kinder verdorben. Die gesamte Benutzung ist der Mühe nicht werth, die man darauf hat verwenden müssen. Endlich muß nothwendig die Lust zu dieser so gesegneten Zucht gänzlich verschwinden.

Wenn es wahr ist, was die Alten wollen angemerkt haben, daß, wenn der Wind den Qua-

tember sich in den Morgen setzet, er sich darin die meiste Zeit bis wieder zum Quatember halte: so sind die Frühjahrsaussichten in diesem Jahr für die Bienen kläglich genug. Um so mehr verderblich ist die Zeidelung gewesen. Kömmt auch wieder ein guter Tag, so ist nichts zu tragen da. Die erste Blüthe ist vom Frost total gerühret.

Heute muß ich einen Spiegel zeigen, darin sich böse Menschen sehen können. Ein Bienenwirth, der alle Schelmereyen ausgelernet, und ohne Gewissen lebt, kam endlich nach vielen in Bienensachen ausgeübten Betrug auch ohne Segen in die äusserste Noth. Er wollte die Bienen gern verkaufen, er wollte sie auch eben so gern behalten. Geld brauchte er unumgänglich. Was nun zu thun? Was machte er? Er hatte zwölf Stöcke. Er machte sich an einen Einwohner seines Orts, der Geld hatte, den überredete er, daß er ihm seine Bienen abkaufen sollte. Gut! man ward über den Preis einig. Doch verkaufte er sie also, daß er mit eben demselben auch zusammensetzte, weil der kauflustige Bauer mit Bienen nicht umzugehen wuste. Der Bauer kauft 8 Stöcke, jeden Stock bezahlt er mit 3 Thlr. Der Betrüger behält 4 Stöcke, und zwar die allerelendesten unter denen 12 Stöcken. Alle 12 bleiben in seiner Hütte und unter seiner Aufsicht stehen. Nach 14 Tagen verkauft der treulose Mensch seine 4 Stöcke unter dem besten Schein an einen Auswärti-

wärtigen; die Bienen wurden besehen; man ward Handels einig. Schlecht, höchstschlecht waren sie, sie musten gefuttert werden. Man weigerte sich, ihm für den Stock 2 Thlr. zu geben. Er schlug im Handel dennoch zu, noch dazu mit dem theuresten Versprechen: Wenn er für den Stock 2 Thlr. bekäme: so wollte er sie noch 14 Tage bey sich behalten, und mit vollkommenem Ausstand, das ist, mit Honig die Menge sie dem Käufer hinbringen. Der Vorschlag ward genehmiget. Nun ist die Frage, wo bekommt dieser Betrüger den Honig zur Verbesserung der 4 Stöcke her? Die 8 Stöcke sind verkauft; keinen Honig hat er mehr; einem jeden gehören bis zur Baumblüthe noch 2 Quart reiner Honig. Er wollte ihnen auf die wirklich geschehene Frage, woher nehmen wir Scheibenhonig in der Wüsten? Honigscheiben geben, und in ein paar Tagen sie dadurch in Vollkommenheit setzen. Die Sache selbst gehet an. Allein es bleibt immer noch die Frage: Woher will er den Scheibenhonig nehmen, da er keine Bienen mehr hat? Ich will es mir von andern erkaufen, sagt er. Ein jeder ächter Bienenkenner wird dieses Versprechen an der Farbe kennen. Das war nichts! Doch nahm er getrost einen Thaler drauf, die Stöcke in 14 Tagen gut zu liefern. Wie wird er nun diesen Betrug spielen? Einen, den ersten oder letzten Käufer betrügt er. Den letzten kann er nicht betrügen, der verstehet die Sache aus dem Grunde, er läst ihm lieber die Bienen; also muß freylich der ehrliche

erste

erste Käufer, der arme Bauer an den Betrug. Er schneidet unfehlbar seine Bienen aus bis auf den höchsten Grad, und hält dem andern sein treues unwiederrufliches Versprechen ehrlich; der arme Bauer wartet vergeblich auf Schwärme. Oder er tödtet die Bienen des Bauers in einem der besten Stöcke, und setzet denen vieren allmählich den Honig unter, so daß ein jeder sein Theil daraus nehmen kann. Wird denn dieses der beklagenswürdige Bauer nicht gewahr werden? Das wird dieser treulose Wärter nicht erst erwarten. Er wird gewiß zu dem Bauer ehestens selbst gehen, und selbst sagen: Ach Gevatter! den einen Stock haben die Raubbienen unter gehabt. Sie haben ihn ganz ausgeraubet, die Bienen liegen alle todt unter dem Stock, und ist kein bischen Honig drin. Wie soll das zugehen? Ja Gevatter! da ist der und der, der hat auch Bienen; der Schelm ist euch nie gut gewesen. Der trägt euch dis oder jenes noch nach. Nun hat er euch den Possen gespielet, und hat seine Bienen zu Raubbienen wahrhaftig gemacht. Die haben es gethan. Ja wahrhaftig, Gevatter, ihr habt recht! Es ist gut, daß ihr es mir gesaget. Ist denn kein Stückchen dagegen, daß wir uns rächen? Ja Gevatter, gebet mir nur 4 Gr. ich will was aus der Apotheke holen. Gerne, Gevatter! Hier sind sie! (Der elende betrogene Tropf muß noch Geld dazu geben.)

Dergleichen Geschichte trägt sich häufig zu. Die allgemeinen Bienenwärter auf denen Heiden,

Buch=

Buchweitzenblüthe und andern Nahrungen thun dieses oft. Man hüte sich dafür. Man schmiere seine Bienen unten mit frischem Lehm feste zu. Auf den frischen Lehm drucke man sein Petschaft etliche mahl, daß die Bienenwärter sie nicht aufheben können, und lasse nie die Fluglöcher zu weit offen. Man muß aber alle 14 Tage höchstens sie selbst erbrechen, sie reinigen und, wo es Noth thut, Untersätze geben, und hernach selbst wieder, wie oben gesaget, verschmieren und versiegeln. Diese Regel merke man sich bey dieser Gelegenheit.

Den 17ten. Wind aus Morgen mit heftiger Kälte ohne Sonnenblicke. Böse Bienenzucht.

Den 18ten. Gelindere Witterung, doch wolkig, mit Staubregen und Morgenwind. Ich kaufte aus einer Hütte 7 Stöcke. Der Verkäufer wies mir lauter honigreiche schöne Stöcke. Ich ergriff aber eitel leichte, volkreiche, doch solche, die dennoch den Ausstand, und in die untergelegte Ringe gebauet hatten. Zur Ringeuntersetzzeit war gar einem ein alter Korbkopf anstatt des Ringes, aus Mangel der Ringe, untergeleget. Er warnte mich diesen Stock zu kaufen. Desto eher kaufte ich ihn. Die Märker kennen diesen Vortheil im Kaufen gar noch nicht. Man lese des Herrn Pastor Eyrichs Schriften. Da findet man, daß die Ausländer auch hierin vorzügliche Erfahrungen haben.

Eben dieser Verkäufer hatte bey dem so sehr wenigen heurigen Fluge schon starken Raub ausgestan-

gestanden. Ein ganzer Stock war schon ausgeraubet. Ich fragte diesen sonst berühmten Kenner und Bienenmeister, wie er dazu gekommen? Ich erhielt die Antwort: er, nebst seinen Kindern hätten das Fleckfieber gehabt. In solcher Zeit hätten die Bienen am Standbrett eine Oefnung erhalten, dadurch die Räuber eingedrungen wären, und den besten volkreichsten Stock abgewürget hätten. Wenn nun in gesunden Tagen wenig oder gar nicht nach den Bienen gesehen wird, da ist die Herrlichkeit bald zu Ende.

Von denen übergrossen Fluglöchern und mancherley Oefnungen entstehet der meiste Untergang der Bienen, zumahl wenn der Nachbar ein Schadenfroh ist. Fähret man sie gar zur Blüthe, und kehret da nicht vor, wo allerley, ja hunderterley Bienen sind, da ist man leichtlich um seine besten Bienen. Dieses Versehen bezahlen viel hundert mit ihrem äussersten Schaden. Ehe ich hinter diese Ursach gekommen, bin ich jährlich um etliche Stöcke gekommen. Selbst böse Bienenwärter tragen das ihrige dazu bey. Wer die Bienenzucht in dieser Lage recht untersuchet, der findet sogleich den Schlüssel, daß die Zucht nie glücklich getrieben werden kann. Allhier scheitern auch die besten Magazinanstalten. Die größte volkreichste Vestung wird oft durch einen ganz kleinen Eingang unverhoft erobert. Dennoch predigt man bis jetzt noch tauben Ohren.

Den 19ten. Der Wind ging nach den Abend, und brachte Regen und Schnee.

Zu meiner gesellschaftlichen Bienenzucht habe ich theils in dem Brandenburgischen, theils in Sachsen an die 70 Stämme in diesen Tagen erhandelt. Ich kaufte mit Fleiß keinen dreyjährigen Stamm, wenn er auch noch so honigreich zu seyn schien, auch noch volkreich und munter genug war, sondern eitel junge ein- und zweyjährige. Ich hatte bey diesem Ankauf einen jungen Oeconomen bey mir, den lehrte ich das Alter der Bienen an ihrer Größe kennen. In wenig Tagen gelangte er in der That zur ziemlichen Fertigkeit. Je länger, schwärzer und glänzender die Bienen sind, je schöner ist die Art. Die Brut läßt ihr um sich habendes Häutchen in der Zelle des Brutnestes, daselbst trocknet es an; die Zelle wird enger und kleiner; mithin kann in nachfolgenden Jahren die junge Made sich nicht auswerfen. Natürlicherweise wird sie also kleiner. Wie klüglich handelt man also nicht, wenn man nach der neuen Art nicht mehr unten beschneidet, sondern jederzeit oben abnimmt, weil dadurch alljährlich Honig- und Bruttafeln verjüngt, folglich eben dadurch große und starke Bienen erhalten werden. Nicht zu gedenken, was vom Bienenbrodt und Brutneste in denen Zellen die Zellen verkleinert. Hierin ist die Ursach ganz und gar zu suchen, daß man manchen Bienenständen vor andern, ja einem Stock neben dem andern, den Vorzug einräumen muß. Verschiedene glauben

gar,

gar, es gebe verschiedene Arten Bienen, große und kleine, fleißige und faule, rauhe und glatte. Hierin aber lieget allein die Ursache.

Bey dem Reinigen fand ich dieser Tagen, und besonders heute verschiedene Bruteyerchens, kleine Maden, auch schon Püppchens unten auf dem Standbrett liegen, die von denen Bienen, weil sie etwa verunglückt, herausgezogen worden. Die kleinen Maden sehen wie Fliegenschmeiß aus. Weil der Winter ziemlich weich gewesen, hat der Weiser auch zeitiger auf Brut gedacht. Wenn man dergleichen viel findet, ist es immer ein Zeichen der vorseyenden Hungersnoth oder sonstigen Krankheit eines Stockes. Ehe die alten von Hungersnoth gedrückt werden, geben sie lieber die jungen erst dem Tode preis. Man nennt es sonst das Brutausziehen. Am meisten findet man dieses im Herbst, wenn die Tragezeit sich geendiget hat. Findet man es aber im Frühjahre, denn ist es Zeit, die Bienen zu stärken, und durch Honig auf- oder untersetzen zu Hülfe zu eilen. Hiezu finde ich die Honighauben ungemein vortheilhaft. Ein kluger Wirth hält sich dergleichen in Vorrath. Bey denen gewöhnlichen Körben aber sind sie gar nicht anbringlich. Meine neuen Körbe sind alle so eingerichtet, daß sie eine Honighaube haben können. Man kommt hiezu auf folgende Art. Man nimmt denen guten Stöcken den eyrunden Strohdeckel ab, das hölzerne Deckelchen auf dem Quadratloch des hölzernen Deckels auch; setzt alsbald eine Strohhaube

haube drauf. Die Bienen tragen ihn eiligst voll Rath und Honig. Bekömmt man nun dergleichen kraftlose Stöcke unter seinem Stande, so nimmt man die Kuppe ab, legt das hölzerne Deckelchen alsbald aufs Loch, setzt eine andere ledige Haube drauf, oder läßt das Deckelchen weg, und setzt die ledige Haube so drauf, um sie wieder vollbauen zu lassen, und die volle giebet man dem elenden Stock. Macht man es so, so würde es ein sonderbares Unglück seyn, Stöcke, ehe man es sich versiehet, zu verlieren, welches doch bey der alten Zucht in der Mark unausbleiblich jährlich geschehen. Ein kleine Ueberlegung wird uns hiebey übrigens von neuem zeigen, was die neuen von mir vorgeschlagenen Körbe für einen Vorzug haben.

Ich habe andere Jahre das sogenannte Abkehrsel von der ersten Reinigung der Stämme, wie im ganzen Sommer durch, auf die Erde gefeget. Hiedurch zieht man sich aber nicht nur eine ungeheure Menge von Ameisen und Vögeln in das Bienenhaus, die hievon Nahrung ziehen, und häufig die Bienen gar wegfangen, sondern man thut sich bey einer starken Zucht auch keinen geringen Schaden am Interesse selbst. Bey der ersten Reinigung findet man oft unter denen Körben ein ansehnlich Theil Wachs. Man halte sich daher bey einem ziemlichen Bienenbestande eine Molde oder Molle. Darin fege man dieses sorgfältig, hebe es in einem Gefäße auf, bis es in einem Tiegel über Kohlen zusammengebracht

und geschmolzen werden kann. Wenns nicht über das Feuer kommt, so wachsen lauter Würmer drinnen; man fahre damit den Sommer hindurch fort. Am Ende wird man hievon so viel Wachs erhalten haben, als man sonst kaum von dem gesamten Zeideln bekommt. Ein gewaltiger Vortheil! Wie manches Pfund Wachs habe ich nicht schon jährlich dadurch verlohren, ehe ich diesen Vortheil in Acht genommen habe. Wie viel Wachs wird nun nicht im allgemeinen dadurch verlohren? Die sogenannten Bienenklöße darf ich wol kaum in Anschlag bringen, die dennoch bey einer Menge von 100 Stöcken schon ein beträchtliches Interesse bringen. Sie erfolgen auch von diesem Abkehrsel.

Gelegentlich fragte ich heute einen vorzüglich erfahrnen alten Bienenhalter, ob er denn auch wahrgenommen, daß bey Musterungen oder andern Flugten der Bienen der Weiser mit ausser dem Stock sich zeigete? Ich weiß sicher, daß dieser Mann halbe Tage bey seinen Bienenstöcken, deren Anzahl beträchtlich ist, sitzet, und ihr Thun und Lassen bemerket. Auch dieser aufmerksame Bienenforscher hat es nie gesehen, so wenig als ich. Wir stimmten beyde in unsern Erfahrungen überein. Wenn wir unsers Orts zur Heideblüthe in der Mitte des Augusts an 1000 Stöcke zusammenbringen, da siehet man Weiser genug fliegen, und an denen Körben kriechen. Die Ursach hievon ist aber eine ganz andere, als die Musterung, oder gar Commando des unter sich

habens-

habenden Bienenvolkes zur Arbeit; nemlich, es kommen dahin viele noch nicht abgeschwärmte Stämme, viele Erstschwärme, die Jungfernschwärme bey sich haben. Nun merkt das Volk viel Arbeit und Nahrung, durch das Fahren sind sie, wie durch den fremden und neuen Flug, irre gemacht; mithin treiben sie die überflüßigen Weiser aus denen Stöcken, wie es denen Hummeln ergehet. Fassen sie also das Flugloch, so entgehen sie ihrem Tode, und müssen haussen im Elende herumschwärmen.

Den 20ten. Der Wind kam aus Abend, kalt und neblicht, mit untermischten Sonnenblicken, aber kein Flug.

Ein starker Bienenmeister grif mich wieder auf der Seite an, ich hätte mit meinem Bienenstande unsern Ort übersetzet, sie würden nicht alle Nahrung haben. Er nahm seine Waffen gegen mich daher, daß man bemerket, wie manchmahl bey mißlichen Herbsten die Menge der Bienen auf der Fettweide sich zu Grunde richteten und verdürben. Es ist dieses unleugbar wahr; allein ich überwand ihn mit seinen eigenen Waffen. Ich fragte ihn, welche Bienen denn da verdorben wären? Die guten oder die schlechten, die volkreichen oder schwachen? Er muste mir gleich eingestehen, die schlechten und volklosen! Die guten und volkreichen, sammleten sie wegen schlechter Zeiten zwar nichts, so verdürben sie doch nicht. Dieses führet uns dahin, allezeit auf gute und volkreiche Stämme zu denken. Dieses

ses erhält man, wenn man nicht beschneidet, das Schwärmen hintertreibet; kurz durch eine verbesserte Bienenzucht. Er gab mir Recht, und er freuete sich zum Sommer, als ein Nachbar die Zucht bey meiner Probe im Großen zu sehen und nachzumachen.

Ein Bienenhalter fällte folgendes Urtheil über den ersten Theil meines Bienenbuches: Es sey das beste unter allen hiesigen, es schickte sich am besten für unsere Gegend unter allen Bienenschriften. Einen Fehler aber habe es: In meiner Tabelle hätte ich der Welt zu sehr die Augen geöfnet; man würde die Bienen auf Gütern in Anschlag bringen, man würde höhere Impoſten drauf legen, ich hätte nichts gutes gestiftet. Die beste Sache wird gemißbrauchet, dafür kann ich nicht! Die Verantwortung bleibet denen allein, die es thun.

Den 21ten. Gegen Mittag kam Mittagswind. Es ward ein Frühlingstag. Die Bienen trugen stark gelbes. Gegen Abend waren Gewitterwolken und Donner tief im Abend. Der erste Sommervogel, der Wipfert genannt, als erster Bienenvogel, auch der Mistkäfer ließen sich sehen. Gleichwie die Frösche sich mit ihrem fröhlichen Sommergesang hören ließen, so hörte man auch im Flugloche den besondern jauchzenden Ton derer singenden Bienen. Die Alten sagen, wenn der Donner über die kahlen Bäume hergehe, das bedeute Unfruchtbarkeit.

Ich probirte heute unsern aus Honig gemachten Coffee. Alles das, was man bisher erfunden, den Coffee zu entbehren, als Roggen, andere Hülsenfrüchte, Cicorien ist gegen den Coffee aus Honig gemacht, wie Nacht gegen Tag.

An diesem Tage erhielt ich von den hochverdienten Herren Directoren und Herren Secretairs der hochpreislichen sächsischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft das Patent, worin ich zu einem wirklich arbeitenden Mitgliede Derselben erkläret ward; für welche ausnehmende Ehre ich Denenselben hiedurch gelegentlich den schuldigsten und ergebensten Dank abzustatten das Glück habe. Gott lasse sämtliches hochpreisliche Institut zu seiner Ehre, und des sämtlichen Publici Wohlfarth dienen.

Den 22ten. Der Wind kam aus dem Mittage. Vormittags schien es, als ob aus dem Abend der Himmel sich mit Regenwolken beziehen wollte. Es ward aber ein ausserordentlich schöner Tag.

Ich erhielt heute unvermuthet früh um 6 Uhr 2 Wagens mit erhandelten Bienen. Das Standbrett ward daher sauber abgefeget, damit die Bienen nicht zu viel Unrath zu schleppen bekamen; darauf verschmierte ich ihnen die allzugroßen Fluglöcher machte sie unten feste zu, damit sie sich gegen meine und fremde hiesigen Bienen desto besser wehren, und die Anfälle abhalten könnten. In der dritten Stunde fingen sie schon an gelbes und

weisses zu tragen, doch nicht so stark, als die hiesigen, weil sie des Fluges noch ungewohnt waren. Dies war ein Beweis, daß sie nicht weiserlos sondern gut waren. Da alle 12 gleich gelbes und weisses trugen, so hatten sie diesen Fehler nicht. Sie musterten sich auch nach der Reihe, dieses thun die kranken auch nicht.

Bey dieser höchstangenehmen Witterung bekam ich Besuch von vier Personen, die größtentheils große Kenner der Bienenzucht nach der alten Mode waren. Sie wünschten, meine neue Hütte und Ansatz im Großen nach meiner neuen Mode zu sehen. Ich gab ihnen meinen aus Honig fabricirten Coffee zu kosten.

Ich zeigte ihnen meine in Hexel noch stehenden zwey Stöcke. Man fand sie noch munter und lebendig. Sie freueten sich ungemein über den glücklichen Ausgang dieser Probe, und werden es nicht ungebraucht lassen. Ich kann sie nun zu Zeugen der Wahrheit meiner Nachricht von dem guten Ausgange dieser Probe anführen, und nenne sie eben deswegen mit Namen. Es waren der Herr Oberamtmann Muth aus Sarmund, der Herr Pastor Höfel, der Küster Knape und Meister Walter, ein Bienenwärter der Heidebienen.

Bey dieser Besichtigung merkte ich, daß die heutige Wärme allerdings denen eingesperrten Bienen zu penetrant war. Ich nahm mir daher vor, sie vor der Aepfelblüthe nun herauszunehmen, da ich ohnedem jungen Scheibenhonig genug

nug habe, den ich ihnen vorsetzen will, um ihn heraufzutragen.

In Gesellschaft dieser Bienenverständigen sahe ich, daß die Bienen die jetzige ächte Saffransblüthe stark besuchten. Einer unter ihnen rühmte die Tragt seines Ortes aus seinen Linden und Ahornbaum. Man bemerkt auch, daß seine Bienen ungemein zugenommen, als ein benachbarter Herr von Adel Rübsen zu säen angefangen.

Wir klagten insgesamt über das verdrüßliche Zuschmieren mit Lehm. Ich zeigte ihnen aus des Herrn Pastor Eyrichs Schriften, daß dorten die Körbe unten hölzerne Bänder hätten, mithin besser auf dem Standbrett anliegen könnten. Aber dieses ward für unser Clima im Winter zu kalt, und zum Verfahren untauglich gefunden. Ich habe daher schon einen Strohband gebraucht. Es läßt nur so lodderich, daher werde ich es mit Bast oder breiten leinenen Bändern versuchen.

Den 23ten. Warmer Wind aus dem Morgen, vortrefliche Tragt.

Ich bekam 30 Stöcke Bienen, die ich theils aus unserm Lande, die mehresten aber aus Sachsen zu unserm gemeinschaftlichen Ansatze angekauft hatte. Bey der Menge der Bienen und Verschiedenheit der Körbe verband ich sie an dem untersten Ringe des Stockes auf dem Standbrett mit Stroh- und Schilfbändern, um des verdrüßlichen Verschmierens entübriget zu seyn. Ich werde überhaupt noch mehr auf Mittel denken,

des Verschmierens endlich ganz überhoben zu seyn. Nach drey Stunden trugen auch diese Bienen mit aller Macht, ohnerachtet sie vier Meilen gefahren waren. Ich hatte die Blumen, Crocus genannt, im Garten. So saffrangelb sie auch sind, so schwarz waren sie von den Bienen, so daß man gar nicht sehen konnte, was es für eine Blume war. Da dieses nun eine zeitige ja fast die erste Blume ist, da sie so sehr denen Bienen angenehm, so werde ich in Zukunft sehr darauf halten, und empfehle sie jedem Bienenfreunde. Auf die Erfindung zeitiger Frühlings- und später Herbstblüthen kommt ungemein viel an.

Ich gab wieder auf die weiserlosen Achtung. Zwey aus dem Dorfe K.. gefielen mir gar nicht. Denen werde ich eine ganz geringe Portion Honigwein geben. Denn sie fliegen ungemein schlecht. Sobald ich nur sehen werde, daß sie munter fliegen, und an denen Füßen etwas tragen werden, so wird es weiter keine Noth haben.

Die Mistpfützen scheinen die Bienen in diesem Jahr nicht recht zu achten. Kömmt es nun daher, daß sie überall Wasser finden, und man sie daher nicht so häufig auf einen Haufen findet, oder von andern Ursachen, ich kann es nicht bestimmen. In trockenen Jahren habe ich sie oft auf kleinen Pfützen schaarenweise gesehen. Ich halte es, wie ich andern Orts weitläuftiger dessen gedacht, für Bienenmedicin. Unter denen heutigen Bienen fand ich Stöcke von guten Bienenkennern, die in der That noch die alten Spill-

löcher

löcher offen hatten. Wie will sich ein solcher Stock erhalten? Das ist eben so gefährlich, als wenn eine Vestung einen kleinen Eingang hat, durch welchen sie oft nur gar zu leicht eingenommen wird.

Den 24sten. Windig und frische Luft mit trüben Wolken. Der Flug war sehr schwach und keine Musterung.

Die mit den meinigen vergesellschafteten Bienen wurden heute zum erstenmahl gereiniget. Sie haben in voriger Zeit fast gar keine Wartung gehabt, hatten im vorigen ganzen Sommer und Winter naß gestanden, und waren daher verschimmelt und vermadet. Ich kehrte ganze Hüte voll todter Bienen hinweg, und gab denen noch lebenden Honigscheiben mit Malagawein angefeuchtet. Die wenigen Bienen wurden sogleich nach einer Zeit von einer Stunde vortreflich und munter. So gehet es indessen, wenn Bienen nicht ordentlich gepfleget werden können. Ich muß noch mehreres nach meinen Vorschriften mit ihnen vornehmen, wenn sie gedeyen sollen.

Wie es bey denen Schaafen bey beständig gehabter nassen Witterung sich zuträgt, daß ihnen sogar die Wolle abfaulet, so schlägt auch das Wachs in denen Stöcken an, und denn ist es freylich höchstgefährlich um das gesamte Bienenvolk. Ich habe vor einiger Zeit, um eine andere Probe zu machen, einen Bienenstock 14 Tage in meiner feuchten Studierstube auf einem hohen Tisch zu stehen gehabt, der mir unvermu-

thet so sehr beschimmelte, daß ich ihn kaum retten konnte. Die alte Bienenregel sagt: man schneide den Schimmel, die faule Brut aus; aber da ist was auszuschneiden, wenn der ganze Stock schon bis in die Crone angesteckt, wenn das Volk schon bis auf eine Hand voll verstorben ist.

Da die Bienen noch munter zu seyn scheinen, was ist nun wol zu thun? Das Austrummeln? Es ist bey den alten Modekörben in der That künstlich und schwer. Das Ausräuchern? Auch das geht nicht an: die alten Körbe haben keine Oefnungen, daß man einen Aufsatz drauf bringen könnte. Am besten ists, man schneide ihnen die Krone ab, und setze einen ledigen Korb oben drauf, denn räuchre man sie heraus, daß sie in den ledigen Aufsatz ziehen müssen, nehme den alten Korb weg, und setze den, worin sie getrieben worden, auf des alten Stelle wieder hin. Nun nimmt man den verdorbenen Korb sogleich mit einer Schürze bedeckt ins Haus in eine eingeheitzte Stube. Allda werden die Getäfel allmählig und bedachtsam ausgebrochen, und darnach gesehen, ob auch der Weiser noch drinnen sey; die Spinneweben an denen Fenstern werden abgefegt. Denn lasse man die etwa noch in den Korbe vorhaandenen Bienen von dem Wachs abfliegen. Der Weiser aber wird, wenn er noch drin ist, gegriffen, und zu denen Bienen in dem neuen Stock eingesetzt. Die Fenster werden eröfnet; da fliegen die Bienen heraus zu ihrem alten Stand und Weiser. Der Stock muß bis zur Zeit der Baumblüthen,

bis

bis in den Junius gefüttert werden. Es kostet viel Honig. Es ist dieses Verfahren in der That practicabel, aber es bleibt immer eine Cur, wie die, wenn die Aerzte auf Gewinn und Verlust curiren müssen. Es glückt nur das hundertste mahl. Die Bienen sind nicht, wie bey vollen Honigstöcken, am Flugloche, sondern wegen Kälte und Hunger in dieser Jahreszeit und bey solcher neuen Wohnung oben in der Krone. Wie viel Bienen werden denn bey dem Schnitt nicht getödtet? Wie leicht kann sich dieses Unglück nicht bey dem Weiser ereignen? Es bleibt also allemahl gefährlich. Die Betäubung mit Bovist ist allein hier anzubringen. Eins von beyden werde ich in folgenden Tagen zu ergreifen haben.

Den 25sten. Abendwind, kalt und Staubregen den ganzen Tag. Gar kein Flug.

Das Dach auf meiner neuen Hütte war noch nicht durchgängig gedeckt; ich brachte also Bretter von 30 Fuß über die blos stehenden Körbe. Nichts ist so gefährlich, als wenn die Körbe oben beregnet werden können. Geschiehet dieses, so sind in einem Jahre oft die besten Bienen verlohren.

In C.. kaufte sich jemand vorjährig 4 Stöcke, jetzt hatte er nun 7. Dieser Tagen waren sie alle 7 in einer Nacht durch Diebstahl abgeholet. Das Geld für die Bienen, die Kosten der Hütte, und Lust zur Zucht war auf eine so schändliche Art verlohren. Hohe Landesregierungen belieben doch gnädigst dahin ihr Auge zu richten, daß doch

endlich

endlich einmahl dem großen durch Bienendiebstahl entstehenden Unheil durch ein scharfes Verbot gesteuert, und dasselbe auch ernstlich ausgeführet werde.*) In einem Bezirk von 4 Meilen in der Nachbarschaft sind im Jahr 1772. weit über 30 Stöcke allein gestohlen worden.

Den 26sten. In meiner gesellschaftlichen Hütte befanden sich die Bienen, die ich mit Malaga und Honig gespeiset hatte, heute vortreflich munter. Sie waren, obgleich die Witterung zum Trageflug nicht sonderlich war, dergestalt fleißig, daß man ihre Stärkung augenscheinlich gewahr werden konnte. Weil ich glaubte, daß dort keine Bienen mehr wären, gab ich 6 elenden Stöcken abermahl eine gute Dose dieser Stärkung. Ich betrog mich aber, es waren mehr Hütten da, und es gab Räuber. O wie sehr sind allgemeine Hütten zu wünschen, wo man seinen Bienen helfen kann!

Den 27sten. Der Wind kam aus Abend, kalt, regnerich, mit untermischten Sonnenblicken, wenig Flug, Musterung und Tragt.

Jemehr sich meine Bienen vermehren, jemehr sehe ich mich genöthiget, auf ein Mittel zu denken, wie man des Lehmschmierens unten auf dem Standbrett entübriget seyn könne. Es ist eine

*) Seitdem hat unsere höchstweise und hochpreisliche Krieges- und Domainencammer in einem Landesumlauf dem Lande bekannt machen lassen, daß auf künftigen Bienendiebstahl der Vestungsbau auf 10 Jahr gelegt werden sollte.

eine gewaltige Sudeley. Bey dem Aufbrechen findet man allerley Verdrüßlichkeiten, Fegens und Verschmierens. Meine Mode ist der Gebrauch eines Strohbandes, aber auch dieses ist mit Schwierigkeiten verbunden. Ich werde mit Tuchecken oder Schroten anfangen, die ich denn hart auf das Standbrett, und um den unterſten Ring des Korbes umbinden will, um damit alle untere Eingänge zu vermachen. Weil wir unsere zugekauften Stöcke, da die Bienenhäuſer noch nicht völlig fertig waren, noch verschiedene Tage, ohne sie zu holen, stehen lassen musten, so waren einige auf ihrem alten Stande und Ort von denen Räubern hart angefallen und beraubet worden. Ich merkte es freylich gleich an der Schwere. Indessen waren sie bezahlet, und bey mir. Es starben schon einige vor Hunger. Ich hatte just keinen Honig mehr, und ward doch wieder meinen Willen zu futtern gezwungen. Ich machte aus der Noth einen Zwang, und zerließ Syrup in Wasser gekocht. Die erste Nacht hatten sie nichts heraufgetragen; ich ließ also den Futterteller, obgleich wieder alle Gewohnheit, auch den 28sten bey Tage unter dem Korbe stehen, ob sie es bey Sonnenschein nicht verzehren mögten.

Den 28sten. Wind aus dem Mittage, Sturm und Regen, wenig oder gar kein Trageflug.

Zu meinem gemeinschaftlichen Ansatz bekam ich die vor 14 Tagen aus einem Dorfe erhandelten 12 Stöcke Bienen, aber mit welchem Betruge! Man stelle sich vor, ich kaufe gute Ausständer,

und

und bekomme lauter ausgeraubte, wenigstens 6 Stück. Die Löcher waren mit durchlöcherten eisernen Blechen, mit welchen die alten Besitzer die Räuberey gestöhret hatten, vermacht. So gehet es mit Zuchten, da an einem Orte drey, vier Menschen Bienen halten, und keiner die Sache verstehet. Man wird mir einwenden, warum ich sie denn genommen? Wir hatten freylich den Fehler begangen, daß wir sie zum voraus bezahlt hatten.

Den 29sten. Es besuchte mich ein Bienenkenner, in dessen Bauerkörper in der That eine große Künstlerseele wohnet. Er war begierig, die in Hexel gesetzten Bienen zu sehen, und nach ihrem Leben sich zu erkundigen. Wir fanden sie wieder Vermuthen mehr denn zu lebendig; sie hatten sich durch den Hexel durchgefressen, gewühlet, und es flogen ihrer eine ganze Menge auf dem Boden umher. Die herausgekommenen waren nun freylich alle verlohren. Ich sahe mich genöthiget, sie in seiner und eines Amtsschreibers Gegenwart herunter zu nehmen, und sie als ein errettetes Volk in die Hütte zu setzen, da sie sich denn als ein vortrefliches Volk mit aller Macht musterten. Nachdem sie wieder zur Ruhe gekommen, setzte ich ihnen zerlassenen Syrup vor, davon sie aber nichts heraufgetragen. Ich setzte ihnen ein Stück von Scheiben:honig unter, das trugen sie alsbald auf.

Den 30sten zeigte ich diese beyden Stöcke verschiedenen angesehenen Herren, die ihre ausneh-

mende

mende Verwunderung und Freude über das gut gelungene Experiment bezeugten. Ich vermuthete, sie würden sich inwendig zu stark verunreiniget haben; aber auch dieses war nur sehr leidlich. Alles was man an ihnen merken konnte, war dieses, daß sie sehr matt zu seyn schienen. Der Honigwein that aber auch hier die besten Würkungen. Doch wie schwer geht dis ohne allgemeine Hütten.

Es ist also nun durch eine neue Erfahrung bestätiget, was der Herr Verfasser der nützlichen Biene meldet, man könne in Hexel und Getrayde die Bienen, die man sonst im Herbst wegen ihres wenigen Vorraths zu tödten pflegte, lebendig erhalten. Was gewinnet man nicht dadurch! Anstatt daß man im Herbst von solchen Spätlingen etwa ein Pfund Honig und ein Viertelpfund Wachs erhalten, und die guten Bienen todt geschwefelt hätte, so hat man auf das Jahr einen vortreflichen Ausständer, der 3 Thlr. werth ist. Ich werde diese so gut ausgefallene Probe noch öfter machen. Ich kann sie nun ungescheut auch andern anpreisen. Wenn man geschwinde unter Bienen seyn will, so ist dieses ein gar vortreflicher Weg. Man lasse nun auch bey der Futterung ein oder zwey Quart Honig drauf gehen, das sind höchstens 20 Gr.

Der heurige Winter bestätiget durchgängig, daß die Bienen in leichten Wintern weit mehr als in denen kalten verzehren. An eben diesem Tage beschnitte ich meine vereinigte Bienen mit

großem

großem Wiederwillen und aus Noth. Da ich nun den entsetzlichen Schaden von dem Beschneiden überzeugend erkenne, es aber doch nicht zu ändern stand, weil mir die neueingerichteten Körbe noch fehlen, so schnitte ich ihnen so wenig als möglich sowohl von dem Wachs als auch von dem Honig ab. Ich gab dieses Jahr mehr auf die Bruttafeln Achtung, als sonst. So behutsam ich auch mit dem Ausschneiden der Bruttafeln umging; so versahen wir es doch bey der Menge, daß wir bey einigen in der That der Brut zu nahe kamen. Es ist das letztemahl in meinem Leben, daß ich beschnitten habe. Ich wollte auch dieses-mahl dem Magazinprobekorb die Krone abschneiden. Da er aber seit 3 Wochen stark gezehret, also bey vielem in sich habenden Volk zu viel gelitten, so unterließ ich es.

Monat April.

Den 1sten. Es war ein vortreflicher Tragetag.

Die 20 Stöcke, die ich aus Sachsen erkauft, behielten diesen Tag den Vorzug im Fleiße und Tragt unter 59 Stöcken. Acht, so ich aus einem andern Dorfe von einem Leinweber erkauft, waren allzusammen faul: sie musten durch die geschehene Beraubung zu sehr entkräftet worden seyn.

Die beyden im Herel gestandenen erweisen sich ungemein gut; weil sie aber mit Honigauf-

tragen

tragen beschäftiget waren: so konnte ich an ihren Füßen keine Tragt gewahr werden.

Gleich bey dem Anbruch des Tages verschmierte ich sämtliche bey dem Schnitt losgerissene Stöcke, damit nicht etwa durch Oefnungen unten die Räuber einbrechen könnten. Vor solcher Verschmierung pflege ich sonst erst abzufegen. Diesesmahl wäre es eine sehr unweislich vorgenommene Handlung gewesen. Es tropft oder fällt oft Honig aufs Standbrett, selbst das abgemirmelte Wachs lieget auch alda. Wenn man dieses abfeget, und es fällt auf die Erde, so ziehet man sich dadurch leicht, wie schon oben erinnert worden, unangenehme Gäste in das Bienenhaus.

Bey so vielen verschiedenen Bienen kann man augenscheinlich sehen, daß ein sehr merklicher Unterschied unter ihnen an der Farbe, Größe, Lebhaftigkeit und Fleiße anzutreffen. Welches sind nun die besten? Die ärgsten, die schwarzglänzenden, langen und die hurtigsten.

Alles was sie heute an denen Beinen trugen war sehr weiß und gar kein gelbes. Das diesesmahl durch das Beschneiden erhaltene Wachs betrug an 11 Pfund, und der Honig an 5 Rthlr.

Gegen vier Uhr ward es bey Mitternacht wind sehr kühle, daher erkalteten haußen sehr viele Bienen, die sich haufenweise zusammen an dem Bienenhause ansetzten, die Köpfe in der Mitte zusammensteckten, mit dem Hinterleib auswärts gestreckt. In irgend einer Schrift habe ich eine ähnliche Begebenheit gelesen, da man es

einer Bienenkrankheit zuschrieb. Heute war der Grund davon einzig und allein die schleunig erfolgte kalte Luft. Ich fegte die Häufgens in eine Schachtel, und brachte sie in die warme Stube, da sie alsbald sich erholeten, und munter wurden. Ich habe dieses schon in mehreren Frühjahren und Herbsten erlebet. Folget denn ein warmer Tag darauf, so leben sie alle wieder auf, und gehen zu dem Stocke. Fallen aber Regen und kalte Tage darauf ein, so kommen sie gewiß um. Es ist ein beträchtlicher Verlust, den die Bienenstöcke dadurch besonders im Frühjahre erleiden. Ich habe mir aber, wie diesesmahl, so geholfen. Wenn ich sie in der warmen Stube aufgethaut hatte, und sie an das Fenster wieder flogen, so wurden die Fenster eröfnet, und sie flogen munter zu ihren Stöcken. Diese Begebenheit hat übrigens viel ähnliches mit der, wenn die Bienen durch die Sonne auf den Schnee gelocket werden. Daß übrigens die Ursach davon nicht in einer Bienenkrankheit, sondern blos in Erkältung derselben zu setzen sey, erhellet auch daraus, daß es denen Stöcken am meisten begegnete, die am häufigsten geflogen und getragen. Kranke Bienen aber fliegen selten und tragen nichts. Die faulen haben wenige solche erkaltete Bienen gehabt.

Bey dem dismahligen Beschneiden habe ich mit lauter balsamischen und wohlriechenden Kräutern geräuchert. Es ist nicht der geringste Wermuth oder faul Holz darunter gekommen. Der Rauch that eben die Würkung, wie die bittern

Räuche,

Räuche, und die Bienen befanden sich ungemein wohl dabey. Wer mir folget, der wird gleiche gute Würkung erfahren. Es scheinet, als ob in diesem Jahr die Bienen zeitig schwärmen wollten, und als sähen sie ein recht gutes Jahr vorher. Ich habe sobald nicht so viel Brut zum auskriechen gefunden. Darin liegt auch die Ursach der disjährigen allgemeinen Klage, daß die besten Stöcke so sehr stark abnehmen. Die Bienen brauchen jetzt viel Honig zur Futterung, und draußen ist noch nicht viel zu holen.

Gelegentlich habe auch gemerkt, daß die wenigsten märkischen sogenannten Zeidler die junge Brut durchgängig kennen. Denn das nennen sie Brut- und Brutnest, wo die Bienenpuppen zugekleibet sind; von denen Eyern und Würmern, die wie Maden im halben Mond in denen Zellen liegen, wissen sie selten etwas. Daher hüten sie sich noch wol, nicht in die bald auszulaufende Brut zu kommen; allein die Eyer und kleinen Maden schneiden sie getrost mit weg, und verursachen sich dadurch einen unersetzlichen Schaden.

Wenn nun solche Leute in ganzen Dörfern, Städten, und Gegenden zeideln, wie elend ist da nicht die gesamte Zucht dran! Sie kann durchaus nicht zu Kräften gelangen.

Eben dieses unglückliche verderbliche Zeideln hat mich mit auf die Aussinnung der neuen Art der Bienenwohnungen gebracht, wo nicht unten sondern oben allezeit abgenommen werden kann. Dieses wird also gemacht. Kann man nach Art

der neuen Körbe die Körbe oben öfnen, so nehme man die Strohhaube ab, ziehe die Spillen aus über dem hölzernen Deckel, stecke den Meißel unter dem hölzernen Deckel, und breche ihn aus. Vorher aber, ehe dieses geschieht, hänge man unten über die gesamte untere Oefnung ein Tuch, binde es veste zu, als sollten sie verfahren werden. Hierauf werden sie oben hinein vom Honig abgeräuchert. Man halte sich auch einen guten Blasebalg, hierdurch kann man sie eher hintreiben, wohin man sie haben will. Mit demselben blase man dahin, wo sie am dicksten liegen oder ankommen. Nun schneide man von dem obersten Honig, so viel man will, und vernünftiger Weise thun darf, aus. Hierauf wird der hölzerne Deckel wieder eingepasset, bespillet und des Korbes Deckel aufgedecket, verklammert und alles verschmieret, man setze ihn endlich wieder auf den alten Stand. Bey der ganzen Handlung ist das Flugloch mit Heu verstopft. Setzt man ihn auf den Stand, so wird das Flugloch wieder geöfnet. Damit man nicht so viel Tücher und Schürzen gebrauche, kann man, wenn man mit dem zweyten und dritten fertig ist, dem ersten immer schon die Decken wieder wegnehmen, und sie so weiter gebrauchen.

Doch wird es auch geschehen, daß hierbey manche Honig- und Wachstafel herabschiesset, welches großes Verderben anrichtet. Daher ist die gleich folgende Art zu zeideln vorzüglich anzurathen.

Ist

Ist es ein Doppel- oder Magazinstock, so verfahre man also: Man mache den Leihm ab, ziehe die Klammern und Verbindungshacken heraus; stecke mit dem Messer die Rathen, die durch das Quadratloch des Tellers gehen, entzwey, und nehme auf einmal den ganzen obern Korb hinweg, lege das hölzerne Plätchen drauf, befestige es, wie sonst beschrieben worden, verbinde nun den Korb mit seinem Strohdeckel, und setze ihn auf seine alte Stelle. In der Mitte des Aprils wird der Untersatz mit einem neuen Deckel versehen, und untergesetzt, mit Klammern verbunden und verschmieret.

Ist nun dieser Untersatz im May oder Junius voll, denn werden eitel Ringe mit und ohne Deckels untergesetzet, auf daß man im Herbst, wenn die Honigungen vorbey sind, nach Befinden den Obersatz wieder abnehmen oder lassen könne, je nachdem man siehet, daß es der Korb bey seiner Schätzung ertragen wird. Man hüte sich dabey indessen sehr für Uebereilung in seinem Urtheil von dem Ueberfluß der Körbe an Honig und Wachs. Die Körbe sind unterwärts voller Brut, daher ungemein schwer. Es ist aber oft nichts anders als Brut. Würde ihnen nun der Honigkorb abgenommen: so wäre der Korb ohne Honig, und würde bald verhungern. Man sehe daher bey dieser Abnahme unten in den Korb, ob sie bis herunter Honig gesetzt. Ist dieses, so kann nach vernünftiger Ueberlegung die herbstliche Ab-

nahme geschehen. Ungeübte lassen es bey der Frühjahresabnahme.

Den 2ten. Sonnenschein, Wind aus Norden, heftige Kälte und kein Flug.

Ich habe gestern angezeiget, wie ich die verklommenen Bienen behandelt. Heute will ich den Erfolg davon erzählen. Ich setzte gestern Abend die in eine Schachtel eingefegte Bienen mit der Schachtel in eine Stube, die nicht eingeheizt war. Heute früh waren sie als todt und aus einander, sie kullerten als Erbsen in der Schachtel umher, so todt schienen sie; drauf setzte ich sie an den Ofen, und breitete ein Tuch darüber, doch so, daß sie Luft hatten, und nicht zu warm und nicht zu kalt stunden. Nach einigen Stunden waren sie alle wieder aufgelebt und munter, und ich konnte sie nun fliegen lassen. Da aber nicht der geringste Flug zu hoffen, weil es sehr kalt war, die Bienen überdem auch aus verschiedenen Körben waren, so war es vernünftig, ihnen nicht sogleich die Freyheit zu geben, sondern solange zu warten, bis die Sonne am höchsten, also am wärmsten scheinen würde. Um 12 Uhr gieng eine jede munter zu ihrem Heer. Wäre gar Regen oder Schnee gefallen, so hätte ich sie zwey Tage lang aufgehalten, das schadet ihnen nichts. Man gebe ihnen alsdenn nur ein wenig Honig.

Wie viel Bienenwirthe giebt es nun, diese Anmerkung mache ich hiebey, die sich so mit ihren Bienen abgeben, und solche Aufsicht ihnen lei-

leisten können? Eine Handvoll Bienen macht im Frühjahr schon vieles im Korbe aus. Der Landmann, der sein Vieh im Winter und Frühjahr umkommen läßt, der kann im Sommer keine Arbeit und Nutzungen davon haben.

Heute habe ich die Probe mit denen Schroten oder Tuchecken zur Verbindung der Körbe gemacht, um des vielen Schmierens überhoben zu seyn. Bey vielen Bienen kostet ein jeder Aufbruch, Abfegen und Verschmieren eine Zeit von zwey Stunden, und die Arbeit ist sehr verdrießlich. Man kann nie zu seinen Bienen gehen, ohne das Lehmfaß immer bey der Hand zu haben. Wenn die Bienen mit ihren hackigten Beinen nicht daran hängen bleiben, so ist es eine große Bequemlichkeit. Es ist auch wieder die Ameisen eine überaus schöne Gegenwehr, die können das haarigte nicht ausstehen. Wird in der Folge die Sache gut gefunden, so habe ich bey meinem großen Bestande eine große Schwierigkeit überwunden.

Den 3ten. Morgenwind mit Sonne, kein Flug.

Bey einem Herrn von Adel stattete ich meinen Besuch ab. Ich hatte seine 36 Stöcke als Ausständer vor Weihnachten 1771 geschätzt. Jetzo hatte man den traurigsten Anblick in dieser Hütte. Zwanzig Stöcke waren schon davon in der Stube als gestorbene, sechzehn Stück standen noch in der Hütte. So weit war es diesen Winter gekommen, und aus welchem Grunde?

Ueberhaupt haben in diesem weichen Winter die Bienen mehr als sonst gezehret. Man findet nur selten einfache Stöcke, die dieses nicht beweisen. Doch dieses war nicht die einzige Schuld, sondern sie waren durch den Zusatz mit Brettern zu warm gehalten worden. Das Bienenschauer stand dichte an der Wand einer Stubenkammer, die den Winter über mit geheizet worden, folglich noch mehr zu warm; sie hatten ihren schönen Vorrath gänzlich verzehret, weil sie in dem Winternest nicht geblieben waren. Es war keine Möglichkeit heraus zu kommen gewesen, mithin hatten sie sich verdämpfet. Der Augenschein lehrete, daß dis viel dazu beygetragen hatte. Die Wachstafeln waren alle beschlagen, die Bienen saßen zum Theil im Gipfel als angeklebet todt. Wenn man hereinroch, so war die Vermulterung und Verdämpfung gleich zu merken. Ich glaubte anfänglich, daß es zu stark durchgeregnet hätte. Allein das Dach war sehr gut. Hätte es auch hier und da herein geregnet, und zwar stark; so würden nur einige und nicht alle Stöcke verdorben seyn. Hierdurch wären die Bienen umgekommen, aber der Honig würde nicht verzehret gewesen seyn. Die Mäuse hatten die Kraftlosigkeit und das Verderben der Stöcke gemerket; daher hatten sie unter denen Stöcken ihre Winterherberge aufgeschlagen. Ich habe in meinem Leben keinen so allgemeinen Unfall eines Bienenstandes gesehen, als dieser war. Es ist nimmermehr gut, dichte an Häuser, Ställe oder Scheu-

nen

nen Bienen hinzustellen. Leute, die in dem härtesten Winter um der Kälte willen die Bienen veste zu machen suchen, fehlen gar sehr. Wie schon oft gesagt, sie verfrieren in den Körben sehr selten. Der Tod hat andere Ursachen.

Wie ist nun denen noch übrigen Stöcken zu rathen und zu helfen? Mit nichts anders als nach holsteinischer Art. Man muß ein Stück Holz zwey Fuß lang, 4 Zoll dicke, und einen halben Fuß breit nehmen, und dieses zwey Zoll tief wie einen Trog aushauen lassen, darin Stroh oder Kiehnnadeln legen, und alle Morgen Honig, in Wein und Wasser zerlassen, drauf gießen, bis die Stöcke hinlänglich sind gestärket worden. Ein anderer Rath ist gar nicht zu geben. Diese Stärkung gehet um so mehr an, da in diesem Ort und in der Nachbarschaft keine Bienen mehr sind, sonst würden sich viele Tischgäste einfinden.

In der Verdämpfung der Bienen versehen es gar viele. Mithin merke man sich die Hauptregel. Es ist immer besser die Bienen frey in einem Bienenhause stehen zu haben, als sie zu behängen, zu verdecken, oder gar wie in einem Schrank einzusperren. Das letzte taugt überall nichts. Die Verdecke und Vorhänge sind allein denn anzuwenden, wenn es regnet, schneiet und sehr frieret.

Den 4ten. Der Wind war heftig und kalt, er kam aus dem Morgen, und es war kein Flug. Bey Erwähnung meiner angestellten Proben, die Stöcke im Herbst zu conserviren, bezeugte mir

ein Bienenkenner, wie er vor drey Jahren zwey Stöcke auf mein Wort in die Erde gegraben, auch das Mittel probat gefunden habe.

Ich finde, daß die Bienen den alten körnigen zuckerartigen Honig durchaus nicht heraufstragen, noch genießen; sie beißen nicht einmahl die zugeklebten Zellen auf. Ich muß ihn wieder wegnehmen. Das ist der Grund, daß die zu alten damit angefüllten Bienenstöcke von denen Bienen verlassen werden.

Da es doch in diesen Tagen bey Tage etwas gefroren, und die Bienen etwas geflogen sind; so habe ich mich sehr gewundert, daß die ausgeflogenen Bienen nicht wie vor einigen Tagen haußen verklammet sind. Indessen war die wahre Ursach damals diese: Sie hatten sich damals bey guten Wetter zuweit gewaget. Auf ihrem Fluge überraschte sie gegen Abend plötzlich die Kälte, und sie kamen um. Da aber in diesen Tagen keine Abwechselung der Wärme und Kälte, sondern immer kaltes Wetter gewesen, so haben sie sich überhaupt nicht zu weit gewagt.

Den 5ten. Abendwind, einiger Flug, aber nur zur Musterung, keine Tragt.

Es formirten sich wieder, wie vor etlichen Tagen, solche Häufgens, die sich sonneten; allein mit einem gar andern Erfolg. Da wir gute Witterung behielten, fand ein jedes Häufgen wieder zu seinem Volke. Sie lieben gar zu sehr die Sonne. Wenns möglich ist, so lassen sie sich frühe bis Abends gar zu gern bescheinen.

Ein sehr verständiger Bienenhalter besuchte mich, ich wies ihm diese angesetzten Häufleins. Er sagte, er habe dieses sehr häufig bey seinen Bienen erlebet, und habe gleiche Erfahrung mit mir, es geschehe mehr im Frühjahr, und zuweilen nur auch im Herbst; es sey keine Krankheit, sondern die Sonne und die geschwinde sich verändernde Luft sey die Ursach. Wenn sie auch sitzen blieben, und des andern Tages würde es wieder gut warm Wetter, so giengen sie unbeschädigt wieder zu ihrem Volke. Er erstaunte ziemlich über meine in einer Hütte stehenden und sich musternden 59 Stöcke. Er hat die ausländischen Bienenschriften ziemlich alle aus meinen Händen empfangen, und gelesen. Er sagte aus freyen Stücken: Nun wenn die Bücher wahr geschrieben, daß die Weiser sich mit aus denen Stöcken begeben, und sich mustern, so wird hier in dieser Hütte mancher Weiser sich verfliegen: denn es sind so verschiedene Bienen von verschiedenen Orten. Ich bezeugte ihm aber, ich hätte darüber gar keine Sorge. Er versicherte, daß er auch dergleichen nie, als in und nach der Schwarmzeit, gesehen. Er ist einer der stärksten und vernünftigsten Bienenhalter meiner Gegend, und man kann ziemlich auf seine Erfahrungen und Außagen sich verlassen.

Mit diesem erfahrnen Bienenhalter redete ich auch von dem Honigtragen der Bienen aus denen Fichten. Er hatte mit mir gleiche Erfahrung. Ich sagte, wie die Ausländer von dem

Ken=

Kenster, so auf dem Kiehnbaum wächset, viel Nutzen für die Bienen suchten. Er hatte aber hiervon keine Proben, dennoch leugne ich es nicht. Er wunderte sich ungemein über die Munterkeit meiner in Hexel gestandenen Bienen.

Die Umbindung einer Tuchecke gehet, und bis jetzt sehe ich noch keinen schädlichen Erfolg. Nur bey dem Aufheben pfleget sie Mühe im Ab- und Umbinden zu machen. Will man sich diese Mühe ersparen, so stecke man sie mit einigen Nadeln an, so wird sie nie unten eine Oefnung lassen. So einfältig und wohlfeil auch die Sache ist, von so großem Nutzen und Bequemlichkeit ist sie. Meine Körbe sehen alle aus, als hätten sie ein Feldzeichen. Bey Körben, die unten glatt sind, und wo das Brett sich nicht geworfen hat, da hat man auch diese Vorsicht nicht nöthig. Ist es andem, was der Herr Verfasser der nützlichen Biene sagt, daß die Maden durch die Schmeißfliegen in die Körbe gesetzt werden: so können sie solche nirgends, als unten, in denen Oefnungen des Korbes anbringen. Mithin wird das Tuch dawieder auch gute Dienste thun. Soviel ist gewiß, es ist immer ein großer Vortheil, und gute Abwehr sehr vielen Unheils.

Den 6ten. Der Wind kam halb aus Morgen und halb aus Mittag. Mittelmäßiger Flug, ohne starke Musterung. Es brachte keine einzige Biene volle Ladung.

Den 7ten. Trageflug. Gestern und heute zeigten Mond und Sonne auf Regen.

Den

Den 8ten. Der Wind ging in den Mittag. Es war warm, wolkigt und Trageflug. Am Abend kam ein starker, dennoch aber warmer erwünschter Regen.

Den 9ten. Der Wind stand noch im Mittage; es kamen Wolken, Regen, mit untermischten Sonnenschein, worauf mehrentheils Honigthaue folgen. Gegen 9 Uhr schien es auch, als wenn sie so fleißig wie in der Erndte trügen. Die wenigsten trugen an denen Beinen, welches mehrentheils das Kennzeichen der Honigsammlung ist. Darzu rechne ich noch das zweyte, daß sie ungemein eilfertig aus und einfliegen, drittens, daß sie vorzüglich stechen, was ihnen im Wege ist, und nach Honig riechen. Sie sind daher alsdenn gegen das ihnen wiedrige Vieh sehr feindselig, z. E. gegen Hunde und Pferde. Das hurtige Fliegen und Stechen, wie sie sich heute betrugen, bedeutet ohne die andern Zeichen Gewitterregen. Sie fielen heute zu verschiedenen mahlen in der Ferne auf den Hofhund. Gegen vier Uhr hatten wir das zweyte Gewitter in diesem Frühjahre. Wäre der Wind nicht zu stark gewesen: so hätten sie heute eine gute Erndte gehabt. Nach dem Gewitter ward es gleich ziemlich frisch; folglich hatte die Erndte ein Ende. Ein Bienenkenner gab vor, daß die Bienen den Hopfen ungemein liebten. Ich habe davon keine Proben.

Ein aus England vor einigen Tagen gekommener Knopfmachermeister wollte mir erzehlen:

Das

Daselbst könnten viele die Bienen commandiren. Sie pfiffen und redeten mit ihnen; sie beföhlen, wieviel aus dem Stocke herausgehen, was sie haußen thun sollten, und alsdann müsten sie wieder nach Befehl herein in den Stock gehen. Könnte man nicht noch denen Leuten weis machen, sie könnten sie auch tanzen lehren? Der Knopfmacher glaubte es aber.

Den 10ten. Das Gewitter hat kalte Luft und trübes Wetter nachgelassen, daher die Bienen ganz ruhig gewesen sind.

Den 11ten und 12ten. Das Wetter ward der Zucht günstiger. Ich muste die in Herel gesetzten und andere wieder meine Gewohnheit futtern.

In Sarmund setzte ich sechs Stöcke aus dem alten Bienenhause ins neue. Ohnerachtet nun das neue dichte vor dem alten stand: so flogen die Bienen den folgenden Tag stark auf die alte Stelle, und legten sich mit ihren mit Wachs beladenen Beinen an das alte Haus an. Ich ließ es also wegreißen, damit sie den Geruch verlieren. Diese sechs Stöcke waren es, die ich mit Malaga Wein und Honig stärken konnte, weil ich glaubte, daß sie allein im Orte standen. Sie sind wunderbar stark und munter geworden, und da ich ihnen keinen geseimten, sondern jungen Rathhonig untergesetzet, glücklich bis daher erhalten.

Den 13ten war vortreflich Wetter. Die Bienen waren so arbeitsam, daß alles, was nur

konnte,

konnte, aus Elsen und Werft, Apricosen und andern Blüthen trug. Sie waren besonders giftig mit Stechen, ein Zeichen eines bevorstehenden Gewitters und Regens. Abends gegen neun Uhr erfolgte es auch.

Viele Bienen hatten sich gegen Abend an die Wände des Bienenhauses in Häufgens hingesetzt. Da ich wegen Amtsverrichtungen nicht zu Hause seyn konnte, hatte sie jemand, wie er es von mir gesehen, in eine Schachtel eingeseget.

Den 14ten des Morgens fand ich noch Häufgen hin und wieder im Bienenhause, die durch die aufgehende Sonne alle belebet wurden. Ich schüttete die in der Schachtel liegende auch in die Sonne, da denn eine jede zu ihrem Orte flog.

Der Grund der diesmahligen Häufgen war weder Krankheit, noch Hunger, noch Kälte, sondern sie hatten durchgängig bey dem überaus schönen Wetter sich dergestalt ermüdet, daß sie vor Müdigkeit nicht in die Körbe gegangen waren. Dennoch taugt die ganze Sache nichts. So honigreich auch gewiß meine Bienen sind, so habe dieses andere Jahre nicht eben bemerkt. Der Grund hievon ist noch im weichen Winter zu suchen, wo die Biene nicht stille in ihren Winterquartieren gewesen. Folglich ist es eine wahre Ermattung, der durch nichts als durch eine Generalstärkung mit Honigwein abgeholfen werden kann. Das märkische Bienenpulver wird mit Vortheil anzubringen seyn. Kann man aber diese schätzbare Sache wol unternehmen, wo an

einem

einem Orte mehr Bienen sind? Nie ohne Gefahr, es ist fast unmöglich anzubringen! Man spreche nicht, es muß jedem Stock die Stärkung untergesetzet werden. Man setze doch einmahl 80 Stöcken etwas unter? Wo sollen alle Gefäße herkommen? Wie wird es denen nachbahrlichen Bienen ergehen? Solche Generalstärkung muß haußen gegen 9 Uhr allgemein vorgesetzet werden. Allgemeine Bienenhäuser sind die Seele der Zucht!

Heute ließen sich die ersten wilden Bienen sehen.

So stark die Bienen insgesammt auch heute Vormittage trugen, so wenig trugen sie Nachmittages, ohne daß eine Ursach hiervon zu finden wäre. Ich habe dieses ungemein häufig schon angemerket. Die Blüthe, so Vormittages da gewesen ist, ist ja auch Nachmittages noch da. Oft ist es umgekehrt, daß Vormittags gar nichts getragen wird, und Nachmittages desto fleißiger.

In diesen Tagen versuchten die Raubbienen einen überaus heftigen Angriff bey denen meinigen. An vielen ja bey denen meisten Stöcken musten sie ihre kriegerische Wuth mit ihrem Leben theuer genug bezahlen. Andere liefen haufenweise mit zerbissenen Flügeln und Beinen an der Erde umher. Dennoch gelung es andern heute, unter 80 Stöcken bey dreyen in verschiedenen Gegenden des Hauses einzubrechen, deren Ueberwinder sie sehr balde wurden. Ich legte ihnen also die erste Hinderung in den Weg, ohne zu untersuchen, woher sie kamen. Ich steckte

nemlich

nemlich vor jedes beraubten Flugloch einen halben Bogen mit zwey Nadeln an, so ließ ich sie stehen. Des Abends schmierte ich alle drey zu, und steckte ihnen etliche Federposen an beyden Enden abgeschnitten ins Flugloch, um morgen mit dem frühesten der Räuber Quartier zu entdecken, und zu erfahren, von wannen sie kommen. Ehe kann man dieses nicht thun, sonst sperrete man sich seine eigene Bienen aus.

Die Kennzeichen der Raubbienen waren bey mir (und sie sind es mehrentheils immer) diese:

1) Da meine Bienen noch heute frühe ruhig waren, da waren die Räuber schon im vollen Anmarsch.
2) Sie visitirten alle Körbe, ob sie irgend keine Besatzung, oder doch schwache finden mögten.
3) Ihre Farbe war schwärzer, als gewöhnlich. Ich kannte sie
4) An dem Geschrey und Fluge, der immer schreckhaft ist, so daß sie sich nicht zu getrauen scheinen, gerade einzufliegen.
5) An dem Streit selbst, und an denen vielen Bleßirten vor denen Körben.
6) An dem starken Fluge, weil die andern Bienen ruhiger waren. Es kann kein feindliches Sturmlaufen so geschwind und ernstlich seyn, als dieser Creaturen.
7) Wenn alle unberaubte gegen den späten Abend sich in Ruhe setzen, so ist bey denen Räubern keine Ruhe. So lange sie

nur noch sehen können, so lange machen sie Beute.

Spät am Abend nach Sonnenuntergang besahe ich auch meiner Nachbaren drey Hütten, wo sie auch noch so spät flogen. Ich fand die Räuber balde. Morgen ganz frühe werde ich sie genauer bemerken.

Die beraubten unter meinen Stöcken sind alle erkaufte Bienen von einem Manne, dem sie in seinem Orte vor dem Kauf auch schon beraubet waren. Es war daher wenig und schwach Volk, und kein Wunder, daß sie diesen Anfall nicht aushielten. Ich habe freylich durch das verdrießliche Futtern selbst zum Anfall Gelegenheit gegeben. (*)

Den 15ten. Dieser Tag war zum Fluge gar nicht günstig, der Himmel drohete mit kühlen Regen. Der Wind kam halb Mittag und Abend. Gegen Abend kamen nur wenige heraus, daher auch zu der Zeit erst die Räuber ankamen. Ich hatte aber nicht Zeit, mich mit ihnen abzugeben. Ich öfnete die Bienen etwas, damit sie auch heraus konnten. Morgen bringe ich ohnedem die beraubten in die sarmundsche Hütte.

Neun und funfzig Stöcke fegte ich ab, und fand, daß ihrer zehn schon herunter gebauet, so daß

(*) Da ich diese Bogen vor der Ausgabe noch einmahl durchsehen kann, melde ich, daß sämtliche angefochtene Bienen auch in der Folge nichts nutze waren.

daß sämtliche Bienen hart auf dem Standbrett lagen, und nicht mehr abgefeget werden konnten.

Einem Herrn von Adel sind in der vorigen Nacht 8 Stöcke gestohlen.

Einem Bienenfreunde klagte ich, daß dieses Jahr die Bienen sich so sehr in Häufgen haußen anlegten, und ihrer viele umkämen. Dieser gab ohngefähr eben die Ursache an, deren ich schon oben (S. 98.) gedacht. Er sagte die Bienen haben einen warmen Winter und Frühjahr gehabt, allwo sie zeitig auf Brut gedacht. Die junge Biene flieget gleich aus und träget, sie ermüdet, wird matt, daß sie sich, um sich zu erholen, anleget. Sie verweilen zu lange, da sie sich denn verspäten und verklammen. Ich untersuchte die Sache selbst, und fand, es waren lauter junge Bienen, und wenig alte.

Ein alter Bienenhalter besaß ohngefähr acht Stöcke Bienen. Seine Kinder hatten auch ohngefähr so viel, doch nicht in einer Hütte, sondern, weil die Kinder dem Vater, und der Vater denen Kindern nicht traute, hatte ein jeder Theil die seinigen besonders. Die Entfernung belief sich auf 150 Schritte. Des Vaters seine waren aber bey der Kinder ihren auf den Raub gekommen. Man hatte alle Mittel, die gebräuchlich sind, nach der alten Weise angewandt, z. E. Sand unter ja ins Gewirke geworfen; es hat aber nichts anschlagen wollen. Freylich, wo eine viertel Elle hoch beschnitten worden, da gehen die Bienen sicher nicht herab, den Sand heraus zu tragen.

Da es ohnedem Bienen von Verwandten waren, konnte man da nicht gleich die Stöcke umdrehen? konnte man da nicht die Räuber in der Kinder Hütte hineinsetzen? Die Herren Franken und andere Ausländer haben hierin eine vortrefliche Erfindung gemacht. Man folge ihnen, die Sache ist in der That gut. Zwar kommen dabey wol Bienen um, weil sie nach dem alten Hause fliegen. Merkt man aber dis, so ist es am allerbesten, man trage solchen Räuber auf ein ander Dorf zu einem Freunde, der auch Bienen hält. Nach vierzehn Tagen kann man ihn getrost wiederholen. Was hatte denn dieser Mann endlich mit ihnen angefangen? Leider, er hat zwey Körbe mit dem schönsten Honig umgebracht, den vorgefundenen Honig aber denen beraubten hingegeben. Er gestund selbst, daß die Kinder fleißig gefuttert, daher die seinigen die Witterung davon bekommen, folglich selbst Raubbienen gemacht. Man läßt schlechte Körbe stehen und tröstet sich, sie mit futtern durchzubringen. Die besten werden dahingegen im Herbst liederlicher Weise getödtet. Auf diese Art bringt man sich und andere um den Bestand. Mit wem will man murren? Mit sich selbst und keinem andern. Alle beraubte Stöcke, wenn man sie auch eine Zeitlang rettet, gehen doch dasselbe Jahr aus. Dieses ist ein offenbarer practischer Beweis, daß viel Bienenhäuser an einem Orte der Zucht Verderben sind.

Nun des Vaters Bienen todt sind, nun die jungen der alten ihren Honig erhalten haben, nun

wird

wird ja die Sache wol gut gehen? Gewiß nicht! Hat noch irgend jemand im Dorfe Bienen, so werden diese, ja selbst des Vaters übrige Bienen, die Futterung bald riechen, und es da anfangen, wo jene alten getödteten es gelassen haben.

Den 16ten gab ich in die gemeinschaftliche Hütte nach Sarmund 30 Stöcke, darunter auch die beraubten waren. Kaum waren sie auf den Stand gesetzt und flogen, so wurden sie sogleich von ihren Nachbaren dergestalt überfallen, daß in wenig Stunden drey Stöcke gänzlich von allem Vorrath entlediget waren. Es war gar kein Retten da. Die gesamte Zucht gieng auf sie los. Ich ließ ihnen den Willen. Nun merkte ich, daß diese drey Stöcke weiserlos waren, und herzlich wenig Volk hatten. Diese Stöcke, da sie jährig waren, würden vortreflich zum Ablegermachen gewesen seyn; allein mein Herr Gesellschafter wollte nicht. Es ist nach sächsischer Mode ganz leicht bey solchen Stöcken, wenn sie inwendig nur nicht schimmlicht sind. Man schneidet von einem andern guten Stamm die gehörige Bruttafeln heraus, da insgemein Bienen zur Brut sitzen, nur muß es keine Thränenbruttafel seyn, sondern eine solche, worin Eier und kleine Maden sind. Man heftet sie mit ein paar Spillen dichte an eine abgeschnittene Wachstafel, imgleichen eben so eine gute Honigtafel, und sperret sie ein paar Tage ein. Zur Präcaution kann man auch eine Weisereichel von

selbst machen, und ansetzen, so bekommt man gewiß einen jungen Weiser zugleich aus.

Die Herren Sachsen machen sich solche Weisereichel. Wer aber aufs künftige bedächtig ist, der hebet sich aus alten Stöcken solche Eicheln auf. Es muß übrigens die Bruttafel so eingesetzt werden, wie sie in den alten Körben gestanden. Will man auch dieses nicht thun, so nehme man den Deckel der neuen Körbe nebst dem hölzernen kleinen Plättchen ab, und setze den ausgeraubten drauf oder drunter: so hat man sehr viel gewonnen.

Wenn ein Stamm weiserlos ist, wenn er krank ist, wenn er sich durch Futterung die Raubbienen erst einmahl auf den Hals gewöhnet, wenn er sich schon im Sommer verschwärmet hat, wenn er durch das Beschneiden zu einem Hungerstock gemacht worden: denn ist kein Rath in der gesamten und besten Bienenzucht dargegen, es sey denn, daß er auf einen guten Stamm gebracht werde.

Die sächsischen Bienenschriften fangen an, Liebhaber auch in dieser Gegend zu bekommen. Verschiedene Herrschaften und Prediger lassen sie sich von mir zur Durchlese ausbitten. Verschiedene Herrschaften, und auch Bienenhalter vom Bauernstande kommen, und besehen meine neuen Körbe. Es kann keiner etwas erhebliches einwenden. Ein jeder muß das vortheilhafte derselben einsehen; dennoch will es nicht gleich gehen, daß das Neue alsbald angenommen, und

in

in Ausübung gebracht werde. Man will erst sehen, wie es bey mir ablaufen werde.

Den 17ten bis 19ten. Der Wind kam veränderlich, doch meist aus dem Mittage. Er war sehr heftig, und mit Hagel und starken Frost begleitet; die Bienen ruheten. Leider muß ich dies Jahr meine in Hexel gestandene Körbe futtern. Ich gebe ihnen aus Mangel des Honigs Syrup in Wasser gesotten.

Den 20sten. In denen vorigen Tagen ist denen Bienen manche Sorte Blüthe entgangen.

Ich fand unter einem muntern Korbe vor etlichen Tagen eine Erdbiene von der größten Art, man nennt sie Hummeln. Sie war noch lebendig. Wie wenn man bey einer wilden Schweinshetze die Packer sich mit der Bache herumtummeln siehet, wo bald der eine Theil bald der andere sieget: so sahe dieser Kampf aus. Ich schenkte der Hummel die Freyheit, indem ich sie aus der Mitte ihrer Würger wegnahm. Sie hatten sie aber schon so zugerichtet, daß sie nimmermehr wieder Honig stehlen konnte. Ihre Flügel waren alle zusammen gekaut und zerquetscht, die Hörner abgebissen, die Beine waren als gerädert, auf ihrem Leibe hatte sie kein Haar von ihrem sonst so rauhen Pelz behalten. Sie starb bald an ihren Schmerzen und Wunden. Eben so machen es die Bienen auch mit den eingedrungenen Wespen und Hornissen. Der Herr Verfasser der nützlichen Biene sagt zwar, daß er es

nie gesehen, bey uns aber geschieht es häufig genug.

Dieser zweyte Ostertag wird manche traurige Folgen für das ganze Jahr haben. Schon in der vorigen Nacht gegen 11 und 12 Uhr sahe ich, daß die schwarzen Wolken den Mond als mit einem schwarzen Trauertuch verhüllet hatten. Der Wind kam heftig und kalt aus dem Morgen. Bald hernach fieng es an zu schneyen, frühe um 6 Uhr lag der Schnee an denen meisten Orten einen Fuß hoch, und es schneyete immer fort.

Den 21sten bis 24sten. In diesen Tagen war der Wind, er mogte kommen aus welcher Gegend es auch war, zu heftig und zu kalt, und der Zucht also sehr hinderlich.

Nach genauer Aufmerksamkeit nehme ich immer mehr wahr, daß die Bienenhäuser, die stark gegen Morgen gebauet sind, der Zucht wirklich nicht vortheilhaft sind. Es finden sich dergleichen auch in meiner Gegend, und da ich auf dieselben genau acht hatte, fand ich, daß die Sonne die Bienen bey ihrem erfreulichen Aufgange gleich frühe heraus locket. Sie gehen ihrer Arbeit vergnügt nach, und wie oft verbirgt sich die Sonne wieder? Bald kommt gegen 8 Uhr ungestüme kalte Witterung und Regen, da denn die ausgeflogenen fleißigen Bienen ihren Fleiß mit dem Tode bezahlen müßen. In diesen Tagen habe ich manche traurige Erfahrungen hiervon gehabt.

Den 26sten. Vom 24sten bis heute ist gar kein Flug gewesen. Es kommen die häufigsten Klagen von allen Orten, daß die Bienen viel gezehret, daher gehen die schlechten Stöcke fast alle aus. Das Futtern selbst will nicht anschlagen. Sie gehen nicht auf die untergesetzten Futterteller. Meine Bienen wollten durchaus nicht den Syrup auftragen. Wie schön sind nicht in diesem Fall Magazine, vermittelst deren man dem bösen Wetter getrost und unverzagt entgegen sehen kann! Welche Vorzüge haben in diesem Fall ferner allgemeine Bienenhütten, da man nach holsteinischer und anderer Provinzen Fuß sicher futtern kann. Wie vortheilhaft sind in diesem Fall solche Körbe zu gebrauchen, da man eine Haube des Korbes von denen besten und reichsten Stöcken ohne Schaden abnehmen, und denen Hungerkörben auf einmahl helfen kann.

Monat May.

Den ersten. Noch bis jetzt sind alle Tage bey denen Bienen Klagetage. Ich habe daher alle meine Untersätze weggenommen, damit räuberische Insecten sich in denenselben nicht einnisteln können. Ich meine aber diejenigen Untersätze, worin sie noch nicht heruntergebauet hatten.

Den 2ten. Man lasse doch ja nicht fremde Leute ohne Unterschied bey seinen Bienen gehen. Als heute bey mir und in Sarmund ein paar sonst verständige Männer unsere Bienenzucht be-

sahen, verrückten sie mir im Aufheben, Besehen und Niedersetzen alle Körbe. Einige waren losgerissen, andre hingegen standen gar über das Standbrett. In Sarmund, da ich nicht gleich gegenwärtig gewesen, hatten die überall in die Oefnungen eingedrungenen Bienen Schaden gethan.

Der Wind stand Vormittag in Morgen und Nachmittag in Norden, er war stark, dennoch war ein guter Tragetag. Im Rüsterbaum, Johannisbeerblüthe, in der goldenen Lacke und gelben Viole lebte alles von Bienen. Die Erdbeerblüthe liebet die Biene auch. Ich glaube immer, es ist leichter, die Bluthen auszusuchen, die die Bienen nicht nutzen, als die, so sie alle beweiden.

Mit denen Bienen in Sarmund, eine kleine halbe Meile von mir, finde ich immer mehr zu thun, als mit meiner Anzahl. Die ganz alleinige beständige Aufsicht bey Bienen thut sehr viel. Die helfenden Hände machen selten was ohne Schaden.

Ein Bürger aus L. besuchte mich, um meine neuen Körbe zu besehen, und ein Modell davon zu nehmen.

Ich erfuhr heute aus einer entlegenen Herrschaft, allwo man auf 60 Ausständer 20 Rthlr. Prämium öffentlich gesetzt, folgende Geschichte: Ein ehrlicher Imker hatte 100 Ausständer. Er meldete sich zur Prämie. Man durfte der Wahrheit durch Commissarien nicht lange nachforschen, die Unterobrigkeit wuste es gar zu genau. Alle

Tage

Tage hatte man die 100 Stöcke vor Augen. Anstatt aber das versprochene Prämium zu erhalten, ward er einigemahl hintereinander gerichtlich vernommen. Er hatte manche Gänge zu thun, daher viele Versäumniß seiner Bienen und anderer Wirthschaft, wie auch noch darzu einige Thaler Unkosten. Man hätte untersuchen sollen, ob er mit hinlänglichen Zeugnissen von seiner geschwornen Unterobrigkeit und von ein paar Bienenverständigen, als Zeugen, versehen wäre, daß er die angegebenen Ausständer wirklich hätte. Anstatt dessen aber fragte man ihn aus: Wo hast du die Stöcke her? Wieviel Jahre hast du daran gearbeitet? Wie hoch verinteressirt sich jährlich ein Stock? Wieviel an Honig? Wieviel an Wachs? Wieviel an jungen Bienen? Wie hoch beläuft sich der gesamte Nutzen von 100 Ausständern jährlich? Ob er sich auch jährlich inskünftige dessen gewiß versichern könne? Aus was für Gründen? Ob er auch künftig dafür stehen könnte und wollte? Der ehrliche Imker merkte endlich, wo das alles hinaus wollte. Wirds nicht, dachte er, ein jährliches Muß werden, wenn du das Prämium erhieltest? Kann es nicht ein neues Onus auf dein Gütchen endlich werden? Er gieng niedergeschlagen hinweg, ohne Geld zu erhalten. Er sprach zu seinen Nachbaren, die auch viel Bienen hatten (denn es ist eine bessere Bienengegend, als die unsrige): Behüte Gott alle Menschen für ein solch Prämium! lieber keine Bienen! lieber nichts gesaget, und seinen Seegen

gen Gottes ganz in der Stille mit Dank Gottes verzehret. Dergleichen Verfahren kann freylich zur Bienenzucht nicht aufmuntern. Helfe doch der Himmel, daß man ja im Brandenburgischen bessere Encouragements gebrauche!

In meinen gesellschaftlichen Hütten hatten sich, da es Nachmittags kalt wurde, wieder einige verspätet. Viele hatten ihre Ladungen an denen Füßen, und setzten sich in meiner und der sarmundschen Hütte haußen an denen Körben, und ans Bienenhaus in Häuflein zusammen.

Ich fegte sie in eine Schachtel, und trug sie in eine warme Stube. In einigen Minuten lebten sie größtentheils alle auf. Ich speiste sie mit Honig, und ließ sie aus dem Fenster munter wegfliegen. Hierdurch kommen sonst sehr viel Bienen Frühjahrs um. Hätte man allgemeine Hütten, und könnte man sie nur alle Woche mit dem Honigpulver oder Honigwein stärken; sicher wäre der Verlust gehoben. Sie ermatten im Frühjahre leichtlich. Ich sehe sie in diesem Frühjahr nicht so häufig auf denen Mistpfützen liegen, und dis bestätigt vielleicht meine Th. 3 S. 12 gehegte Muthmaßung, daß sie daher Stärkung holen. Sie sind in diesem Frühjahr schwächer, als gewöhnlich.

Heute machte ich noch folgende Erfahrung: Ich hatte vor einigen Tagen vier Stöcke, die die treflichsten unter etlichen vierzigen waren, von der obersten Reihe gerade unter ihrem Stande in die unterste gesetzet. Die Linie herab betrug

ohn=

ohngefehr drey Ellen. Heute arbeiteten nun alle Bienen ungemein. Diese vier hingegen versagten mir allen Fleiß. Ich beunruhigte sie stark, sie kamen gewaltig ans Fluglochy, dennoch trotzten sie gleichsam, daß ich zwey Stunden bey der schönsten Sonne vergeblich auf den Fleiß dieser Stöcke, als meiner sonstigen Lieblingsstöcke, wartete. Ich setzte sie alle vier wieder auf ihren alten Stand; kaum standen sie da eine Viertelstunde, so flogen sie als meine alten Lieblinge mit vereinbarten Kräften aufs fleißigste. Man begehe also nie den Fehler, und versetze die Bienen. Es scheinet, als mache sie diese Behandlung, daß ich so rede, tückisch. Vor noch längerer Zeit setzte ich den einen im Herbst den Winter über erhaltenen schlechten Stock in eben dieser geraden Linie herab auf das untere Standbrett um eher futtern zu können. Die Bienen flogen auch alle gerade wieder auf ihren alten Stand, wodurch ich viele Bienen verlor, und den Stock merklich schwächte.

Bey der Futterung dieses Korbes merke ich ferner heute an, daß, wenn man das Honigwasser zu dünne machet, die Bienen es so ungern genießen, als den Syrup.

Den 3ten. Ein vortreflicher Tag zum Tragen. Ich hatte aus Versehen verschiedene ledige Körbe in der Hütte stehen lassen, und ward mit Verdruß gewahr, wie die Spinnen ihre Herbergen darin aufgeschlagen, und das Gewebe voller erhangenen Bienen hieng. Es waren ihrer

etliche

etliche dreißig, um so verderblicher war es für die Zucht. Allerley Insecten legen ihre Eier im Frühjahr darin. Wenn nun die Schwärme hineinkommen, finden sie alle nur mögliche unglückliche Anlagen zu ihrem gewissen Verderben. Ein jeder Bienenfreund hüte sich genau dafür. Ledige Körbe gehören auf den Boden. In der Schwarmzeit, da man es nicht abändern kann, nehme man soviel, als man ohngefehr zu gebrauchen denkt, jeden Tag vom Boden herunter.

Den 4ten. Obgleich der Wind nördlich kam, so war doch ein schöner Arbeitstag in beyden Hütten. Dennoch hatten sie an beyden Orten nichts angebauet. Sie müßen es doch, da ich eine starke Anzahl und meist vortrefliche Bienen habe, wozu gebrauchen, was sie an den Beinen so häufig tragen. Ich halte es noch immer für Speise für die Jungen.

Ich versäumte heute früh, da ich dis Jahr leider futtern muß, die Futterteller ins Haus zu tragen, weil ich zu zeitig mit Tagesanbruch nach Sarmund muste. Abends gegen 6 Uhr kam ich erst zu Hause. Was fand ich? Ich hatte mir die kleinen Mieren unter zwey Körbe durch den Honig gezogen.

Es behauptete jemand, wenn man von Bienen gestochen würde, und man reibe die Wunde mit Peterfilie, so schwille die Wunde nicht. Es versuchte ein anderer, der heute gestochen war, dieses Mittel. Er rieb fast den ganzen Tag, aber alles Reiben war umsonst. Dies Mit-

tel ist also unsicher. Vielleicht hilft es indessen einigen. Das Kraut ist wenigstens sonst ein sehr herrliches und heilsames Kraut.

Ein angesehener Bienenherr kaufte sich an 80 Bienenstöcke an. In denen letzten Tagen des Aprils waren doch sehr schlechte Bienentage, und in denen wenigen Tagen waren an acht Stöcke völlig ausgeraubet, und das Rauben war gar nicht zu steuren. Die angekauften Bienen waren alle Ausständer, ich habe sie alle genau geschätzt und gekannt. Woher kam denn nun das Rauben? Die alten sechs Stöcke, die er ohnedem hatte, waren versäumet. Ich gab sie schon im Herbst vorigen Jahres alle verlohren. Die Nachbaren in dem Flecken, deren ohngefähr sechse Bienen hatten, ließen weder den Herrn noch sich unter einander in der Bienenzucht aufkommen. Es verheerte sich einer mit dem andern. Da sie nun wusten, welchen Tag der Herr seine neu angekauften ansetzen wollte: so stärkten sie die ihrigen Bienen nach böser Gewohnheit mit vereinigten Kräften. Kaum waren sie auf den Stand gesetzt, so waren in einem Tage schon zwey ruinirt. Sie mißgönnten ihm die neue ansehnliche Zucht. Sie glaubten, ihre Bienen kämen nun alle um! Die Thoren! Dazu kam noch, daß der Herr futtern ließ. Mit der Futterung gieng man bey seinen alten verdorbenen Körben schlecht um. Um somehr zog man die gestärkten in die Hütte. War nun hier Hülfe, ja die beste Hülfe anzubringen?

In

In keinem Stücke. Es war alles zu stark eingerissen. Alles war toll und rasend. Man fieng endlich alles weg, was man kriegen konnte; man streuete Asche. Die Räuber wurden kenntlich genug. Kaum konnten so viel weggefangen werden, als wieder kamen. Die Gefangenen wurden todt geschwefelt. Verschiedene Tage wurden also zugebracht, bis der Herr an sieben der schönsten Stöcke verloren hatte, und der Bauern ihre aufs äusserste geschwächet waren. Ich that endlich den Vorschlag, die Räuber eine Zeitlang anders wohin zu bringen. Dieses ließen sie sich gefallen. Ich nahm selbst sechs Stöcke davon auf, damit hatte alles Unheil ein Ende. Nun raubten sie so wenig in meiner als in des Herrn Hütte. Hierbey muß ich noch folgendes anmerken. Ich stand nebst noch jemanden vor einem beraubten Korbe, da das Rauben am stärksten war. Da kam eine Biene mit gelben Keulichens an denen Beinen. Eine Raubbiene ergrif sie alsbald, und in wenigen Augenblicken wischte sie sich alles von deren Füßen an die ihrigen, und gieng davon. Diese Erfahrung lehret uns, wie geschwinde sie im Stock sich ihrer Last und Einfahrt entledigen können, oder wie geschwind sie die Tragten abladen können. Folglich haben diejenigen unrecht, die viele Zeit zum Auf- und Abladen festsetzen.

Daß eine Biene der andern die Tragten abstiehlet, das bestätigte auch ein anderer, der sich viel mit Bienen zu thun machet, und eine ziemliche

liche Erkänntniß davon hat, er habe es gleichfalls gesehen. Uebrigens sind alle diese beraubten Stöcke in diesem Sommer doch nach gerade zu verschiedenen Zeiten umgekommen.

Den 5ten und 6ten. Alles war in voller glücklichen Arbeit. Mich besuchte ein angesehener Bienenfreund, um die Modelle der märkischen Magazinstöcke und der Schwarm-Abfangsstöcke zu sehen. Ich gab ihm auf seine Fragen den nöthigen Unterricht, und reichte ihm ausländische Bienenschriften. Er erzählte mir manche traurige Beweise davon, wie sich die Bienenhalter seines Orts allerley Verderben und Schaden untereinander zufügten. Wie elend ist es doch, daß die Menschen, die sich das ohnehin mühseelige Leben zu erleichtern suchen sollten, es dagegen sich noch schwerer machen.

Den 7ten. An diesem schönen Tage brach alles auf einmahl auf. Ueber den Aufbruch der Weiden vergaßen sie fast alle andre Blüthen, z. E. die Stachel- und Johannisbeeren u. s. w. Eine Viertelmeile vor Sarmund fand ich schon in denen Weiden meine gemeinschaftlichen Bienen als auf einer Messe schwärmend und munter einsammlen. Der Rüster hatte in denen kalten Tagen geblühet, folglich hatten sie diese Blüthe nebst mancher andern schon verloren.

In der unflugbaren rauhen Witterung haben sie sehr stark gezehret, die Hungerstöcke sind in vielen Hütten drauf gegangen.

Den 8ten. Der Wind kam aus dem Morgen. Er war heftig und kalt, der Flug war nur schlecht. Nachmittag war fast gar kein Flug.

Es zeigete mir M. in C. die Fußstapfen eines neuen Diebes in dem neuerlich gegrabenen Lande vor der Bienenhütte. Der Dieb war aber vergeblich wieder abgezogen, indem der Meister ein Gitterthor vor der Hütte gemacht, welches er alle Nächte verschlossen. Es muste also kein gewaltsamer Dieb gewesen seyn.

Wie vorher gemeldet, war in denen vorigen Tagen eitel kalte Witterung mit Regen und Frost. In der gemeinschaftlichen sarmundschen Hütte, die ich im Regen nicht hatte besuchen können, war ein Stock vor Hunger und Kälte ausgegangen. Die Bienen lagen unter dem Korbe todt. Ich fegte die todten Bienen in einen Schachteldeckel, da merkte ich an vielen ein weniges Leben; ich brachte sie in eine warme Stube; ihrer viele lebten gleich wieder auf. Ich nahm den Korb auch herein. Unter denen Todten war kein Weiser. Mithin muste er unter denen wenigen noch lebenden im Korbe seyn. Bey der Ausbrechung derer Rathen oder Wachstafeln des Korbes fand ich ihn auch; ich grif ihn, und da niemand auf dem Amte je einen Weiser gesehen, wies ich ihnen diese Königin. Hierauf brachte ich alle noch vorgefundene Bienen von lebendigen und todten in eine Schachtel zusammen, ich legte ihnen ein Stück Rathhonig dazu hinein. Hier sahe ich und viele sie mit dem größten Appetit essen. In

der

der Wärme kamen viele wieder zu sich. Sie aßen und erquickten sich.

Den Weiser setzte ich in eine kleine Schachtel mit einem durchlöcherten Papier überzogen. Ich gab ihm ohngefähr vier Bienen mit zur Gesellschaft und ein wenig reinen Honig, wie eine Erbse groß. Bey angestecktem Licht sahen wir ihn und seine Gefährten von diesem Honig begierig essen. Sie verzehreten diese Speise zusehens und bald. Nun setzte ich das Schächtelchen mit dem Weiser und seiner Gesellschaft, die Schachtel mit Papier zugemacht, in die große Schachtel.

Nach einer Stunde sahen wir zu, da hatte sich alles lebendige Volk um die Schachtel des Weisers umher und überher gelagert. Was sollte man nun mit diesem unglücklichen und zerstörten Hungerheer anfangen? Mir fiel ein: kann man in Sachsen Ableger machen, wenn man dreytägige Brut und die darauf sitzenden Brutbienen herausschneidet, und in ein Kästchen thut: so muß dieses mit diesen Verlornen noch weit eher angehen. Im Beyseyn vieler Personen vom Amte nahm ich einen neuartigen Korb mit dem hölzernen Deckel und Quadratloch im hölzernen Deckel. In diesen Korb steckte ich erst eine ledige Wachstafel, denn eine Honigscheibe und so weiter mit hölzernen Spillen an. Jetzo war die Wohnung fertig; ich setzte also die große Schachtel unter den Korb, nachdem ich die kleine Schach-

tel eröfnet, und den Weiser unter sie hatte laufen lassen. Es ward eine Serviette um den Korb gebunden, damit die Bienen unten nicht etwa herauslaufen mögten; aufs Quadratloch legte ich statt des hölzernen Deckels eine Glasscheibe, um hineinsehen zu können. Nach einigen Stunden war alles Volk nebst der Königin in die Höhe über das Flugloch heraufgezogen, und saßen auf einem Häuflein. Die ermatteten und zum letztenmahl gespeisten übrigen Bienen blieben in der Schachtel, und gaben den Geist auf. Das Häufgen der guten Bienen nebst dem Weiser war ohngefähr wie ein Borstorfer Apfel groß. Mit hölzernen Stöcken hatten wir das Flugloch vermacht. Sehr viele Bienen kamen uns auch in dem aus denen Honigscheiben ausgelaufenen Honig um. Ich dachte hier oft an die Herren Sachsen und ihr Ablegermachen. Es kommen in der That Geduldsprüfungen dabey vor, die nicht jedermanns Ding sind. Der Korb stand nun acht Tage in der Stube; ich fand Honig und Volk beständig an einer ledigen Räthe sitzen. Auf die höchst schlechten Tage folgten noch meinem Bienentagebuche recht gute Tage, da es an ein treflich Rauben gieng, so daß ich auch zu dem häßlichen Mittel greifen, und die Räuber wegfangen muste. Hierbey hatte ich nun Gelegenheit, die Bovist- oder Brustbudelprobe zu gebrauchen. Ich machte dadurch die, die eingefangen waren, richtig taumelnd. Diese betaumelte Bienen schüttete ich zu dem Stock, der in der Stube

stand.

stand. Sie vereinigten sich, und es ward ein schöner Haufe Bienen.

Ich merke bey dieser Geschichte folgendes an:

1) Es ist eine unglückliche Sache, die erstaunende Verdrießlichkeiten und unaussprechlichen Schaden erwecket, wenn man schlechte Bienen hat, und futtern muß. Wer sich dadurch Bienen anschaffen will, muß erst geboren werden. Lieber mögte ich keine Bienen haben, und doch habe ich es dieses Jahr thun müssen. Bey allgemeinen Hütten ist es etwas anders. Wenn man aber erst eine ansehnliche Menge Bienen hat, wenn man erst lernet, die Hauben den besten Stöcken abnehmen, und sie denen Hungerstöcken aufsetzen, denn wird man den besten Weg eingeschlagen haben.

2) Die Bienen sind nicht allezeit todt, die man dafür hält. Daher geschiehet es auch, daß, wenn man sie für todt hält, sie noch stechen können.

3) Der Weiser ist bey dem Untergange eines ganzen Stockes die letzte Biene. So lange noch eine Biene Rath leben kann, futtert sie die Königin.

4) Mit ihrer Honigsaugröhre, oder vielmehr mit ihrem Saugwisch, der in der That einem Fuchsschwanze ähnlich sieht, können sie sehr geschwinde den Honig nach sich ziehen. Wenn sie sich vollgesogen, gehen sie weg. Sie geben auch andern diesen Saug-

schnabel gerne, ihn abzulecken. Auf diese Weise kann man sich auch einen Begriff machen, wie sie ihre Jungen futtern müssen.

4) Die Königin that ich aus Vorsorge in die kleine Schachtel. Ich sahe zum voraus, daß sie sich an dem Honig sehr besudeln und umkommen würden, wie es auch in der That geschahe. Nun wollte ich dabey wenigstens die Königin retten. Nach meiner Einsicht und dismahligen Versuch muß bey dem Schirachschen Ablegermachen dieses ebenfalls nicht ohne Sudeley abgehen können, oder ich verstehe es noch nicht hinlänglich.

5) Den Bovist werde ich diesen Sommer mit mehr Nutzen gebrauchen. Diese Erfindung ist viel werth, und der Erfinder derselben verdienet von allen Bienenhaltern den größten Dank. Allgemeine Hütten, neumodische Magazinkörbe und der Gebrauch des Bovist, mit diesen dreyen Stücken werden wir die größten Hindernisse der Bienenzucht glücklich überwunden haben.

Sämtliche Bienen wurden heute abgefeget. Mein in Hexel gesetzter Stock ward gefuttert, wie denn dieses alle drey Tage bis daher geschehen ist.

Meine Gegend ist noch nicht übersetzet. Wenn es etwas zu arbeiten giebet, so arbeiten und bringen alle etwas. Die, welche viel Volk haben,

brin-

bringen viel, und die, welche wieder weniger Volk haben, bringen auch nur durch wenigere Bienen etwas. Bey einer glücklichen Bienenzucht im Großen kommt es also auf die gute Witterung und auf die Menge der Arbeiter in jedem Korbe an.

Ich war heute bey einem Leichenmahl in Gesellschaft verschiedener Bienenhalter. Es kam die Rede auf die verschiedenen Arten der Bienen. Es sind in einem Stock drey verschiedene Arten derselben, nämlich der Weiser, die Thränen, und die Arbeitsbienen. Von dieser dritten Sorte sagte man, daß ihrer wieder drey verschiedene Gattungen wären, nemlich erstlich giebt es in dem Stock junge Bienen, die grau und klein aussehen; hernach graue Bienen, die auch klein wären, das wären die, so Wachs und Bienenbrodt trügen; endlich etwas schwärzere Bienen, die alleine Honig und kein Wachs noch Bienenbrodt eintrügen. Nach meinen Erfahrungen gefiel mir diese Anmerkung sehr gut. Zu diesen Arten Bienen kann man aber auch noch mehrere rechnen, z. E. die Wache der Königin, die Wache am Flugloche, die, welche die Reinigung verrichten, oder ihre Schutt- und Todtenträger. Uebrigens finde ich für die Richtigkeit dieser Bemerkung sehr vielen Grund in der Zucht selbst. Es stehen z. E. 10 Ausständer in einer Reihe neben einander; einer und mehr bauen im Wachs in wenig Tagen sehr viel bis zur Bewunderung, die Nebenkörbe nicht, ohnerachtet zum Wachs und

Bienenbrodt Staub genug auf denen Blüthen vorhanden ist. Bey Honigthauen träget einer und der andere in ein paar Tagen bis zum Erstaunen in dem Gewichte Honig, andere hingegen sind und bleiben arm und leicht. Sollte die Ursache davon nicht in diesen verschiedenen Gattungen der Bienen und der ungleichen Anzahl derselben in mehreren Körben liegen? Einige haben Vorrath, andere Mangel an solchen Gattungen der Trage- oder Arbeitsbienen? Mancher Korb gehet stark auf Brutansetzen und Ausbrüten, mancher hingegen bleibet bey vielen Bienen ein güster Stock. Dieser letzte Punkt beweiset den ersten Satz noch mehr, ob ich gleich mit andern Bienenforschern nicht in Abrede bin, daß auch in diesem Fall die Bienenmutter oft schuld sey. Ein anderer führete gelegentlich an, die Bienen zerbissen den körnigten Zuckerhonig, und würfen ihn aufs Standbrett. Dis ist ein Vorfall, den ich sehr oft bemerket. Man muß also das Abfegsel besser untersuchen. Ein solcher Stock muß jungen Honig zum Untersatz erhalten, oder eine Honighaube von einem jungen Stock bekommen, und nach geschehenen neuen Untersätzen vom Korbe der alte Stammstock im Herbst hinweggenommen und verbraucht werden.

In diesen Tagen haben wir ohne Hülfe durch die Räuberey 6 Stöcke verloren, so daß die Raubbienen auch endlich den Weiser in einem beraubten Stocke tödteten. Ich fand ihn in dem Stocke

zerbis-

zerbissen, und todt auf dem Rücken liegend. Sein Stachel stach weit heraus. Ohne allgemeine Hütten ist oft in der That, in der Geschwindigkeit, und wenn das Rauben erst eingerissen, kein Mittel ja das beste nicht einmahl so geschwinde anzubringen, als sie schon mit dem Ausrauben fertig sind. Wenn zween, drey, und mehr Körbe sich verführen, und in eine fremde Hütte auf einen Stock gemeinschaftlich einbrechen; so ist eine Stunde genug, daß man keinen Honig und Volk mehr suchen darf. Wo bleibet denn aber das Volk? Vieles wird erwürget, und die meisten nehmen Honig mit, vereinbaren sich mit denen Räubern, und gehen zu ihnen ordentlich über. Wie sehr natürlich gleicht das Bienenvolk nicht dem Zustand einer überwundenen Armee oder Vestung. Uebrigens muß ich freylich von diesem Zufall der inneren schlechten Beschaffenheit der beraubten Stöcke die Schuld beymessen; es müßten denn die Feinde gestärket seyn.

Den großen Schaden, den Raubbienen anrichten, beyseite gesetzt, ist es ein würklich belustigendes Schauspiel, eine Räuberey, ihre Kriege, ihren Angriff, Schlachten, Ueberwindungen und Beute machen anzusehen. Es würde noch schöner anzusehen seyn, wenn man inwendig mit zusehen könnte.

Ob die Bienen sich in ihrem Streite auch mit ihrem besten Gewehr, nemlich ihrem Stachel verletzen, habe ich noch nie sehen können. Ich sehe das wohl, sie wollen wol stechen, sie kön-

nen ihn aber selten anbringen. Das Beißen, Kratzen und Wehren mit denen Füßen siehet man um so deutlicher. Sie tödten oder würgen auch keine einige gleich auf der Stelle; sondern sie beißen ihnen nur die Flügel, Hörner und Beine ab, da sie denn nachher mit ihnen auf die Erde fallen, und nach kurzen oder langen Kämpfen sie liegen lassen, allwo sie denn sterben, oder sich im Grase verkriechen, und von ihren Nachstellern gefressen werden. Im Korbe selbst aber werden sie von vielen so lange gebissen, bis sie unter ihren Zähnen sterben müssen. Das sie Empfindungen bey ihrem Kampf haben, ist aus ihrem Geschrey genug zu schließen. Sie helfen sich auch ehrlich untereinander.

Den 9ten war Nordwind, etwas frisch, dennoch ein guter Arbeitstag.

Es giebet fast gar keine oder nur wenige wilde Bienen. Die Näße muß sie sehr gedämpft haben. Nachmittages veränderte sich das Wetter, und ward empfindlich kalt. Es entstand heftiger Wind mit Hagel und Wolken.

Ich ward heute im Gesichte und auf der Hand gestochen, ich probierte das Auflegen und Reiben mit der Petersilie. Ich konnte aber die gerühmte Würkung, daß der Geschwulst vertrieben werden sollte, nicht spüren. Es lief für diesesmahl stark auf. Zu anderer Zeit bin ich wol härter mit mehreren Stichen verletzt worden, und die Wunde ist nicht so sehr aufgelaufen. Eigenes Ohrenschmalz, oder Baumöhl drauf gethan,

than, thut bessere Dienste. Die Biene darauf, wenn der Stachel ausgezogen, oder Honig drauf geleget, ist das allerbeste.

An dem in Sarmund in die Stube gesetzten und an 10 Tage daselbst inne gehaltenen, nun aber in seiner Freyheit stehenden Stock war nichts zu bemerken. Das Wetter war zu kalt. So viel konnte man durch die auf dem Deckel im Quadratloche angebrachte Glasscheibe sehen, daß sie sich wie ein ander Bienenvolk im Stocke regiereten. Wenn ihnen die Raubbienen nicht Schaden thun, so mögte dieser Versuch wol einen guten Ausgang haben.

Zwey Stöcke wurden daselbst mit Honig und Wein angesprenget, also gestärket, weil sie im Fluge sich sehr träge bezeigten, und dennoch hinlänglich Volk hatten. Mein in Hexel gestandener Stock ward bey der Kälte gefuttert.

Noch wird an denen Füßen so viel eingeschleppet, und ist kein neuer Anbau zu spüren.

Viele Bienen sahe man, die ausgeflogen waren, sich verweilet, und vieles an denen Beinen hatten, durch Wind und Kälte aber vor denen Bienenhäusern erkaltet und todt lagen. Man ergrif viele, und setzte sie in die Fluglöcher. Da man aber nicht wissen konnte, aus welchen Stöcken sie waren, so taugte auch dieser Liebesdienst nicht, denn sie werden todt gebissen. Statt Vortheil hierdurch zu stiften, macht man nur denen guten Bienen neue vergebliche Hinderungen in der Arbeit, daß sie selbige erwürgen und heraus

schlep-

schleppen müssen. Will man etwas thun, so thue man sie in ein Behältniß, und trage sie in eine warme Stube, daß sie sich wieder erholen; alsdenn lasse man sie draußen denselben, oder besser, den folgenden Tag bey Sonnenschein im freyen fliegen, da denn eine jede ihr Quartier finden wird.

Vor acht Tagen sahe man in Sarmund, da ein Fließ vorbey läuft, welches viel Wiesen machet, fast Wolken von schwarzen großen Mücken. Am hintersten Theil des Leibes haben sie zwey lange Stifte als Schwänze. Damit waren heute die Gassenpflaster, als mit einem schwarzen Flor bedecket, und die meisten starben daselbst, und an denen Häusern vor Kälte.

Bey dem Reinigen oder Abfegen unter denen Körben ist es nicht gleich viel, man kehre das Abfegsel auf die Erde, oder sonst wohin. Bey einer Anzahl von funfzig Stöcken fege man es in eine Capsel, und hebe es auf, schmelze es zusammen, wenn man eine beträchtliche Menge gesammlet hat. Es giebt recht gute Lichter. Fegt man es aber an die Erde, oder läßt es gar, wie bey vielen die schlechte Mode ist, neben denen Körben liegen: so werden allerley schädliche Insecten, und besonders die Ameisen in das Bienenhaus zum allzeitigen Nachtheil der Bienen gezogen. Dis erinnere ich wegen der Wichtigkeit der Sache hier nochmahls.

Den 10ten. Noch kalter Nordwind mit eisiger Luft und Hagel. Schädliche Witterung für die Bienen. Viele Blüthe ist erfroren.

Ei-

Einem Bauer aus Glindo, mit Namen Hebe-
rer, einem alten Bienenhalter, der ziemliches Glück
mit seinen Bienen von je her gehabt hat, kaufte
ich 10 Stöcke ab, und er behielt noch 12 Stöcke.
Als ich vor etlichen Tagen die behandelten und
seine Bienen sahe, muste ich ihm die Gerechtig-
keit wiederfahren lassen, daß er ein sehr geschickter
Bienenhalter sey. Schon von aussen konnte man
es sehen, er muste Glück mit Bienen haben.
Ich fand alles zwar ohne Kunst, aber höchst ac-
curat; es war die ganze Hütte sehr reinlich, ohne
Spinnegewebe und Unreinigkeit. Alle Stöcke
hatte er unten auf dem Standbrette genau zuge-
schmieret; die Fluglöcher hielt er so enge als mög-
lich. Die Körbe waren nicht lodderich; ein paar
Hungerstöcke hatte er zu futtern; er futterte aber
auf eine bessere und unschädlichere Art, als es
gemeinhin geschiehet. Er hatte jeglichen Korb
mit einem Laken ganz umwunden, welches er
Tag und Nacht umließ, und nur dann und wann
eröfnete, wenn er die Futterung hinwegnahm,
und sie sich reinigen solten. Diese Futterung ist
noch eine der besten, und wird nicht häufig gefun-
den werden. Wenn ja gefuttert werden muß, so
ist dieses mit die beste und anzurathen. Mit die-
ser Futterung muß es einem gelingen, nur muß
man continuiren, bis man gewiß überzeuget ist,
die Blüthen honigen, oder es ist Honigthau ge-
fallen. Seine mehresten Stöcke waren eitel jun-
ge Stöcke, voller Volk und fast gar nicht beschnit-
ten. So ist es recht, so kann man auch bey ein-
fach-

fachen Körben Vortheil haben, und vorwärts kommen; aber wie wenige hat er seines gleichen! Es waren noch 3 Bienenhütten in dem Dorfe, die das Gegentheil von aussen sogleich zeigeten. Daher hatte auch jeder nur 2 oder höchstens vier Stöcke, und weiter konnten sie nicht kommen. Sie gaben dem klugen Bienenhalter aber schuld, daß er böse Künste verstünde und gebrauchte, welches doch alles erlogen war. Seine Bienenkenntniß und gute Bewirthschaftung war seine ganze böse Kunst. Hätte er in vorigen Zeiten gelebet, hätten sie Gewalt über ihn gehabt; als ein Zauberer und Hexenmeister hätte er sterben müssen. Er läßt nie einen Stock mehr schwärmen als er will, sondern verhindert es mit einer eigenen Kunst. Die Schwärme weiß er sehr gut zu verstärken. Den alten Stock nimmt er desselben Tages in der Schwarmstunde hinweg, setzt ihn auf eine andere Stelle, und den jungen auf den Platz, wo der alte Mutterstock gestanden. Folglich wird er ungemein verstärket, und des alten sein weiteres Schwärmen ist auf einmahl den Sommer über gehoben. Der alte macht bey seiner Entvölkerung die Weiser vom zweyten und dritten Schwarm todt, und behält alle Brut nun zu seiner Recrutirung alleine. Dieses ist in der That ein vortrefliches Mittel. Dennoch machen einige Stöcke auch hiebey Ausnahmen, und lassen sich durchaus nicht hindern.

Er kann also sicher Caution setzen; er kann die höchsten Wetten gewinnen, Stock auf Stock

zu

zu erhalten. Kommt auch gleich ein Erstschwarm etwas späte, so läßt er ihm desto mehr Volk zu, mithin machen viel Hände geschwinde Arbeit.

Bey denen Nachschwärmen habe ich oft an 6 Schwärme zusammengebracht, und das in denen letzten Tagen des Augusts. Ohngefähr 14 Tage nachher brachte ich die Bienen nach dem Heidekraut. Die Stöcke, so viel Volk hatten, wurden vortreflich, und die zeitigen Erstschwärme bekamen keinen Ausstand. Das Volk mangelte.

Selbst die Magazinanleger müssen dieses Kunststück anbringen, wenn ihre Magazinanstalten von Dauer seyn sollen.

Hieraus entwickelt sich noch dieses, daß ein großer Stock oft kleinere Schwärme stößet, als die kleinen Körbe. Der große Mutterstamm behält zu viel Volk bey und an sich. Er hat auch mehr Raum in sich, sein Volk zu beherbergen. Er siehet sich nicht aus Noth und Mangel des Raums gedrungen, so viel Volk mit Gewalt von sich zu treiben.

Noch mehr: Die meisten lassen denen Bienen freyen Willen in ihren Schwärmen. Zum Theil wissen sie sich nicht zu helfen. Das bekannteste Mittel, Ringe unterzulegen, will oft gar fruchtlos bleiben. Nun schwärmet der Mutterstock 3. 4 auch 5 mahl bis in die letzten Tage des Augusts hinein. Alles junge Volk, ja wol

gar

gar viel alte gehen mit weg. Es ist wahr, sie machen immer junge Bienen. Man findet sie bis in den späten Herbst noch stark. Was hilft aber das junge Bienenmachen so spät noch? Die Blüthen gehen nach gerade aus. Wenn ja diese und jene Blüthe honiget, können denn die wenigen Bienen so viel tragen, daß sie die Brut ernähren, daß sie sich hinlänglich verproviantiren können? Müssen nicht die kleinen Heerden auf der Brut liegen und derselben warten? Müssen sie nicht allen Vorrath an Honig im Mutterstocke der Brut hingeben? Wenn sie nun auch Ueberfluß an Arbeitern spät im Herbst erlanget haben, müssen nicht die vielen Bienen, weil nichts mehr vorhanden, alle erhungern?

Billig solte man diesen Hauptpunkt, weil die meisten Bienenhalter nicht gern Bücher kaufen, noch weniger Zeit zum Lesen haben, in 3. 4 Zeitungen bekannt machen lassen. Es mögen tausend Bienenhalter gefunden werden, darunter kaum einer diesen Kunstgrif in der Zucht recht weiß, und klüglich anwendet. Die ihn aber wissen und gebrauchen, werden ihn geheim genug halten.

Auf mein Wort, man fürchte sich als ein Lehrling und Anfänger in der Zucht nicht, daß bey der Versetzung des alten Stockes zu viel Bienen von dem alten sich verfliegen werden. Geschieht dieses im May und Junius bey den ersten und zweyten Schwärmen, so hat es gar keine Noth um den alten. Ich kann versichern, seitdem ich

nur

nur angefangen, den dritten und folgende Schwärme durch dieses und andere Mittel zu hindern, bin ich sehr glücklich gewesen. Die bisherigen Mittel sind gewesen: Ringe gleich am Schwarmtage unterzusetzen; sie schwärmen zu lassen, wenn die Ringe nichts helfen wollen, hernach aber mühsam die Weiser zu suchen, zu tödten, und das Volk wieder zu dem Mutterstock fliegen zu lassen; die Nachschwärme in eine besondere Stube nach der Einschlagung zu tragen; die Weiser daselbst zu haschen, und die Bienen aus dem Fenster wieder fliegen zu lassen; andere wechseln mit denen Schwärmen, sie geben sie fremden Stöcken. Der alte Mutterstamm wird zwar einige Tage nach verändertem Stande nicht tragen wollen, und gleichsam über den starken Verlust seines Volkes trauren; allein es dauert dieses nur etliche Tage, bis wieder ein neues Brutnest ausgelaufen, alsdann wird bald alles wieder in die ersten Wege gerichtet werden. Mancher Stamm läßt auch hiedurch sich vom Schwärmen nicht abschrecken, da wechsele man mit denen Schwärmen. Wer es nun auf solche erst angeführte Weise angreifet, daß er durchaus keinen mehr stoßen lässet, als den Erstschwarm, der wird den besten Weg erwählet haben. Er wird Mutter und Sohn zum Ausstand bringen. Er wird alsbald unter glückliche Magazine durch Ringe untersetzen kommen. Die heißen Klagen über den öftern Umschlag in der Zucht in und ausser der Mark haben alsdenn ihre Endschaft auf einmahl erhalten.

Heute kam ein kleiner Schwarm vor Hunger aus einer nachbarlichen Hütte geflogen, und zog gerade in einen meiner Stöcke herein. Der Weiser mit einigen Bienen wie ein Apfel groß blieben aber haussen an dem Nebenstocke sitzen. Ein seltener Fall! Mein Stock brachte zwar einige dieser Colonisten in der ersten Hitze um, die meisten zehlete er aber unter die einheimischen, und sie bekamen das Bürgerrecht im Frieden.

Nachmittage nach 2 Uhr bekamen wir einige warme Stunden auf einen geringen kalten Regen. Da lagen die Bienen, und suchten sehr stark auf der platten Erde, und in den kurzen Gewächsen. Es war ein kleiner Honigthau im Regen gewesen. Da gings an ein Arbeiten, was nur arbeiten konnte. Die Stämme, die viele Arbeiter gehabt, die werden aus diesem Manna vorzüglich was eingesammlet haben.

Sechzig Stück neue Bienenkörbe von meiner neuen Einrichtung sind fertig, wozu 60 Stück hölzerne Deckel, die ein Quadratloch einer Hand breit in der Mitte haben, von einem Böttcher gemacht werden. Ein jeder Deckel kostet einen Groschen. Der neumodische Korb nebst seiner Haube und zwey Untersätzen kostet 8 Gr. 6 Pf. Mit denen eisernen Bindhackens kömmt er an 12 Groschen.

Den 11ten. Der Wind kam aus dem Morgen mit untermischten Sonnenblicken und trüben Wolken. Der Flug und Tragt waren, wenns stille ward, gut. Bey dem Stock No. 4. sahe ich die

erste

erste Trähne; folglich war hier ein Zeichen zur baldigen Schwarmzeit.

Gegen 2 Uhr veränderte sich das Wetter. Es wurde kalt und ungestüm. Ich fand daher die heute bis auf diese Stunde so treflich arbeitsamen Thiere an denen sauern Kirschbäumen und andern Blüthen häufig erkaltet, fest angeklammert. Hält nun solch Wetter an, so gehet eine große Menge Bienen allerdings verlohren, und die Zucht leidet ungemein viel im Ganzen. Die Stämme, so nicht recht volk- und honigreich sind, gehen verlohren. Dieses ist die Ursach von denen jetzigen allerwärts herkommenden Klagen. Dieses ist der Grund zu denen so häufigen diesjährigen betrübten Vorfällen mit den Raubbienen. Ich werde im folgenden mehr davon sagen, weil mir in dieser Materie eben ein Brief zu beantworten vorkömmt. Ich rücke ihn daher mit der darauf ertheilten Antwort hier ein.

T.

Dero und die ausländischen Bienenbücher, so Dieselben mir communiciret, sende mit schuldigster Danksagung zurücke. Ich habe sie mit vieler Attention durchgelesen. Die Raubbienen, das fatale Ungeziefer, habe ich in keinem Jahre mit so vieler Empfindlichkeit kennen gelernet, als in dem jetzigen. Meine Hütte hat drey gute Körbe durch sie eingebüßet, ohngeachtet ich es

an meinem Fleiß nicht habe ermangeln lassen, sie dafür zu bewahren. Hierwieder hilft kein Verschmieren, und keine enge Fluglöcher. Nur der Todt scheinet das einzige Mittel dagegen zu seyn. Und sollte man denn zu diesem an sich so grausamen Mittel seine Zuflucht mit ruhigem Gewissen nicht nehmen dürfen? Haben Ew. Hochw. ein Exemplar von Ihrem zweyten Theil des Bienenbuches, so bitte es mir bey Gelegenheit aus. Es sollen schöne Sachen drin stehen, die ich selbst gern lesen möchte. Meine Körbe werden nun alle geändert, aber wo nun hin mit der grossen Last der alten Körbe, die ich zu stehen habe ꝛc.

N.

Antwort in Anmerkungen, die auf die allgemeine und specielle Zucht gehen.

Tit.

Es ist in der That, schätzbarer Bienenkenner! mein Zweck gewesen, indem ich Denenselben die ausländischen Bienenschriften übersandt habe, Ihnen auch eine Kenntniß der ausländischen Zucht zu verschaffen. In unsern Landen ist bisher auch die beste Zucht nur sehr einfach und in der That mangelhaft gewesen. Ich schäme mich dessen gar nicht, es öffentlich zu bekennen: Ich war wirklich stolz auf mein Wissen und Ueben, die ausländischen Bücher machten mich aber oft klein. Ich schämte mich nicht, auch als ein

Schrift-

Schriftsteller und thätiger Ueber mit aller Attention zu lernen. Ich versuchte die neuen Lehren selbst, und fand einen geraden Weg in der Bienenzucht, bessere und gewissere Schritte zu betreten.

Bey manchen Vorschlägen fand ich dieses: Sie waren unumstöslich richtig, aber die Ausübung mit vielen Mühwaltungen und öftern Umschlägen verknüpft. Manche hielten nur zum Vergnügen bey einer kleinen Zucht Stich. Im Großen, im Ganzen waren sie unbrauchbar und ohne Nutzen. Ich fand, eine Provinz könne sich nach der andern nicht völlig gleich richten: die eigenen Umstände eines jeden insbesondere machen viele Vorschläge unthunlich. Viele Zierrathen entstehen ferner durch die künstliche Bienenzucht, die das wesentliche nicht ausmachen.

Sie gedenken der fatalen Raubbienen und des großen Schadens, den sie anrichten.

Ich finde die Ursache der häufigen Räubereyen bey Ihnen in folgendem:

Wegen der vorjährigen Nässe ihres Orts kamen gesamte Bienen nicht recht fort zum Winter. Sie hatten ziemlich große Körbe, haben viel schwärmen lassen, setzen auch große Ringe unter. Die Heide gab nicht viel, die Weide war sehr mäßig. Der Winter war weich; folglich zehreten die Bienen um so mehr. Um der Diebereyen willen musten die mehresten Hütten entlediget, und die Stöcke auf die warmen Bodens gebracht werden, da sie allen Honigvorrath aufzehreten.

Andere wurden haußen dergestalt feste zugemacht, daß sie daher auch zu warm standen, mithin mehr als sonst aßen. Im Dorfe finden sie an 5 bis 6 Bienenhütten. Der eine behandelt die Bienen so, der andere anders, die meisten müssen futtern. Alles dieses ziehet die Räuber nach sich. Die Bienen sind endlich besonders in diesem Frühjahr vorzüglich matt, die etwa gestärkten gehen freylich auf die entkräfteten los. Es ist also keine andere Folge zu erwarten gewesen.

Die Verschmierung der Flug- und anderer Löcher ist bey dem allen ganz unentbehrlich; sonst wäre das Unglück noch allgemeiner und größer geworden.

Es schmerzet freylich erstaunend, wenn man so schändlich um seine Bienen kommt; zumahl da man bey der jetzigen Behandlung der Zucht keine allgemeine Steurung vorkehren mag. Das sicherste Mittel gegen die Räuberey ist sonst dieses, daß der Raubestock von seinem Stande an einen andern Ort in derselben Hütte gesetzt, oder noch besser ganz und gar in die Hütte des beraubten hingebracht werde. Aber thut denn das der tückische, der neidische und oft muthwillige Nachbar? Wer will ihn auch dazu zwingen?

Sie werfen die Frage auf: Ob es recht sey, das grausame Mittel zu ergreifen, die Räuber zu tödten?

Alle Bienenscribenten der ältern und neuesten Zeiten sagen einmüthig, wenn sich der Nachbar nicht warnen lassen, und keine eilige

Hülfe

Hülfe vorkehren wollte, besonders wenn man Gründe habe, zu glauben, daß er vorsetzlich oder aus Versehen Räuber gemacht; so könnte dieses letzte Mittel allerdings vorgenommen werden. Was wird aber auf beyden Seiten dadurch die mehreste Zeit gewonnen? Beyderseitiger Bienen Untergang.

Ich will ein Exempel zum Beweis anführen. An einem Ort wurden gemeinschaftlich Bienen gestärket, um eines andern Nachbars angekauften Bienenansatz zu verderben. Der Bienenherr merkte es mit Verlust von etlichen fünf Stöcken in zwoen Tagen; er streuete Asche auf die Räuber; sie wurden gleich in 3 nachbarlichen Hütten entdeckt. Man versprach Vorkehrungen, und leistete sie dennoch nicht. Man fieng die Räuber weg, man tödtete ein paar Tage hindurch aus allen Kräften. Es hatte aber noch kein Ende, sondern es ging immer auf neue Stöcke los, und da man lange genug gewürget, wurde aufs neue Asche gestreuet; da erfuhr man, daß endlich die eigenen Bienen auch die Sache gemerket, und mit zu rauben angefangen hatten. Nun hatte man fremde und die seinigen selbst mit getödtet. Kluge Herrschaften werden also am vernünftigsten handeln, das Gesetz zu veranstalten, daß man auf allgemeine Hütten bedacht sey; oder wo dieses noch nicht zu Stande kommen könnte, doch dis Gebot zu geben, daß der raubende Theil die Räuber in des Beraubten Hütte 8 oder mehr Tage bringe. Gewöhnen sie es sich in der eige-

nen Hütte an, so setze man den Räuber nur gleich auch auf eine andere Stelle. Es vergehet ihnen alsbald. Liegt aber die Ursach an den Beraubten, er sey weiserlos oder zu schwach an Bienen, so hilft nichts.

Wie man bey meinen neuen Stöcken helfen kann, habe ich in meinem Buch ausführlich gezeigt. Ist der Räuber fett und stark, so nehme man oben ab. Man gebe ihm einen Ring unter. Dis macht ihm Arbeit. Dis macht ihn irre im Fluge. Wie ich vorjährig meinem Stock Einhalt that, ist im dritten Theil meines Buches beschrieben.

Ich habe viele Stöcke zu stehen, es prellen täglich Räuber heran, ich sehe täglich meine Freude, wie sie ihren Feinden den Appetit versalzen. Woher kommt dieses? Unter diesen ist bis jetzt kein einziger, der mangelhaft sey. Mein Satz ist immer noch richtig: Mehrentheils sind die beraubten fehlerhaft. Je mehr Hütten in einer Nähe sind, je mehr wird die gesamte Zucht sich selbst aufreiben.

Anbey habe die Ehre, Denenselben meinen zweyten Theil des Bienenbuches zuzustellen. Es wird mir Ehre machen, wenn Dieselben mehr darin finden, als andere davon gerühmet. Ich erwarte Dero Gedanken darüber mit der grösten Begierde, und beharre mit der grösten Hochachtung u. s. w.

W..

C. L. H.

Den

Den 12ten. Was ich gestern befürchtet, traf heute ein, der Wind brachte den ganzen Tag aus dem Morgen kalten Regen mit Sturm. Folglich fanden die fleißigen Bienen, die gestern erflammet, ihren Untergang auf ihrer Weide.

Zwey Prediger aus dem Magdeburgischen schrieben an mich, wie sie viel gutes von meinen Bienenschriften gehöret, sie bäten sie sich aus, um darnach auch Bienen anzulegen, worunter ich denn ihnen auch gern diente.

Den 13ten. Der Wind brachte heute mit Staubregen bey trüben Wetter aus dem Abend das wieder zurück, was der Morgenwind dahin gebracht hatte. Es war dennoch einiges Tragewetter.

In meinem selbstgemachten Bienenstocke hatten sich die Bienen ungemein an den Honigscheiben verkleistert, und waren also wenige Bienen unbeschädigt, sie flogen auch etwas.

Den 14ten. Ob es gleich dunkel und wolkigt, auch ziemlich frisch war, so war doch den ganzen Tag Trageflug.

Die Thränen an dem einen Stocke zeigten sich heute schon häufiger. Die guten Stöcke fiengen an anzubauen, zehn Stöcke fand ich nöthig abzufegen, weil Maden und junge Bienen aus den Nestern gezogen, und unter denen Stöcken aufs Standbrett geworfen waren. Aus Mangel des Honiges werden oft die jungen Bienen herausgezogen. Es sterben auch welche in denen Nestern. Gleiches Schicksal begegnet auch denen Krüppeln.

Jemand von Stande hatte in einer Gesellschaft sein unreifes Urtheil über meine Beschäftigung mit Bienen gefället. Ein Prediger müsse sich in Wirthschaftssachen nicht einlassen, er schafte immer mehr Nutzen, wenn er die Zeit auf theologische Beschäftigungen und Unterricht der Kinder verwendete. Das Urtheil der Menschen ist doch gar sehr verschieden! Wer kanns doch allen Menschen recht machen? Oft wird man befehliget, in ganz fremde Fächer einzuschreiten, von andern aber wird dasselbe getadelt. Man lese doch die Königl. Preußischen Aufmunterungen, wie ernstlich sie den Seidenbau denen Geistlichen anbefehlen. Man lese des Geheimen Raths Herrn Reinhardt Wohlgebornen nachdrückliche Aufmunterungen an die Geistlichkeit, die Bienenzucht in dem Badendurlachschen mit Unterricht und Exempel einführen zu helfen. Mich deucht, es ist beydes zu verbinden, in seinem Amt treu seyn, und auch diese Nebenbeschäftigungen nicht vernachläßigen.

Den 15ten. Das Wetter ist gar nicht gut zur Bienenzucht. Es ist wahr, den Zehend von Bienen zu nehmen, ist ein herrschaftlich Recht. Es hat auch Grund! Allein so viel ist gewiß, zu einer Aufmunterung zur Bienenzucht taugt es nicht! Was machen alsdenn die Gemeinden? Einige verkaufen, einige tödten, und allen vergeht die Lust, künftighin Bienen zu halten.

Den 16ten. So kalt und schlecht war das Wetter, daß man einheizen ließ, mithin denen

Bienen

Bienen sehr schädlich. Unter die Bienen, so herab gebauet haben, und auf dem Standbrette liegen, konnte ich mit bloßen Händen greifen, und Hände voll heraus nehmen. Sie waren so erkaltet, daß sie mir von der bloßen Hand nicht abfliegen konnten. Ich muste sie ins Flugloch mit denen Fingern einsetzen. Viele, die dennoch auszufliegen probierten, verklammten auf der Weide, und vor denen Körben. Es ist nicht zu sagen, was diese Witterung an Bienen verdirbet; die Hunger- und volklosen Stöcke gehen überall aus. Es ist daher auch kein Wunder, daß man von allen Seiten her die betrübtesten Nachrichten erfähret, wie in keinem Jahr das Rauben so stark und schadhaft wahrgenommen sey, als in diesem Frühjahr. Kommen etliche Stunden mit Sonnenblicken, so gehen die hungrigen Bienen aus auf alle schwache Stöcke. Hat der Stock Honig genug und etwas geringes Volk, so wird das wenige Volk übermannet. Die fetten und volkreichen Stöcke thun desgleichen, wo sie nur ankommen können.

Den 17ten. Nur wenige Stunden war Trageflug. Es war stürmisch, regnerig und sehr kalt.

Den 18ten. Verhielt es sich eben so mit bald Nord, bald Morgenwind. In der Nacht vom 17ten bis 18ten erfolgte sehr kalter Regen. Die haußen in Klümpchen sich angesetzten Bienen, und die an denen Blüthen erklammten kamen alle um. Die Mattigkeit bey so kalter

Luft

Luft und magerer Zeit verursacht dieses Zusammenkriechen in Häufgens noch bis auf diesen Tag. An meiner auswärtigen gemeinschaftlichen Hütte, welche mehr gegen Morgen stehet, werde ich dieses Elend häufiger gewahr, als an meiner hiesigen, die mehr gegen Mittag stehet. Dieses beweiset unleugbar, daß die Mattigkeit von dem Mangel der Sonne und Wärme herrühret. Es beweiset, daß Hütten zu Bienenständen gegen den Morgen für die Zucht nicht vortheilhaft gestellet sind. Wenn man doch in guten Stunden auf gut holsteinisch und pohlnisch futtern dürfte. Alles Wünschen ist aber bey unserer gegenwärtigen Lage der Zucht vergeblich. Bey der Generaluntersuchung der gesellschaftlichen Hütte in Sarmund, fand ich eitel Elend, obgleich der Ort viel Vorzüge in der Weide vor meinem Orte voraus hat. Die Bienen hatten in denen kalten Tagen sehr gefressen. Sie gehen mit Macht auf ihren alten Zuckerhonig los. Wenn sie diesen so stark herunterschroten, so ist es oft ein Zeichen, daß die Raubbienen bald mit dem Korbe fertig sind. Weiter, siehet man es allgemein, so ist es ein Zeichen, daß haußen die größte Hungersnoth da ist. So fand ich vier und vierzig Stöcke und die besten Ausständer, wie die mittlern und schlechten. Wie will man diesem gänzlich verderbenden Uebel ausweichen. Leider durch nichts als mit Futterung. Aber wie schwer ist auch das, wenn es nach der gewöhnlichen Art geschehen soll. Man setze doch

80 Stöcken einmahl insgesamt Futter auf hiesigen Futtertellern oder Trögen unter. Die nicht bis herabgebauet, können vor Kälte nicht herab kommen. Sie gehen nicht auseinander. Soll man Steine, eiserne Bolzen wärmen? Wo sind gleich so viel? Was ist das für Mühe? Wie oft ist dieses bey kalten Nächten nicht ganz vergebens? Soll man nur denen untersetzen, deren Tafeln bis auf das Standbrett stehen? Werden nicht die Tafeln in einander gedrückt, oder der Korb stehet ab von dem Standbrett, die Brut wird gequetschet? Der Teller wird gar entzwey gedrückt. Soll man Trögelchens brauchen? Wird nicht eben auch dadurch das Tafelwerk beschädiget? Wird nicht der Trog umgekipt? Soll man fränkische Futterteller nehmen? Wo will man die hinsetzen? Soll man die Trögleins haußen vor das Flugloch, wie jetzo einiger Mode ist, stellen? Werden sie vor Kälte herauskommen, da es alle Nächte kalt ist, da es reifet und frieret. Glückliche Hollsteiner und Pohlen, die eine Menge Bienen haben, und allen ganz gemach helfen können. Man bemerke die Stunden des Tages, die etwa warm sind, da sie fliegen. Da futtre man allgemein haußen. Wiewohl wird es uns noch zu statten kommen, wenn man nothleidenden Bienen nach meinen neuen Körben zu Hülfe kommen kann!

Ich muste den ausgeschroteten Zuckerhonig abfegen, damit die Mieren und Maden nicht überhand nehmen mögten. Ich fegte ihn in ein

Behält-

Behältniß, und ließ Meth fürs Gesinde daraus kochen.

Es trug sich heute noch ein nie erfahrner Fall zu. Ein Stock vom vorigen Jahre, der sonst einer der besten und nicht beschnitten war, ward ungemein leicht erfunden, so leichte, daß er das Futtern unumgänglich nöthig hatte. Da ich mich lange genug bey diesem Stock aufgehalten, und hin und her dachte, wie diesem Lieblingsstock mögte geholfen werden, indem das Rath auf das Standbrett aufstand, er noch in einem alten Korbe war, und man wegen Kälte auch nichts vorsetzen konnte; so hörte ich mit einemmahl das gewaltige Getüte derer Weiser wirklich mit einem wahren Erstaunen. Hier war doch kein einziges sonstiges Kennzeichen zum schwärmen. Der Erstschwarm pfleget nach meiner Kenntniß nie zu tüten, oder ein Weisergequäcke hören zu lassen. Es war aber auch nicht möglich, daß dieser Hungerstock schon heimlich sollte geschwärmet haben. Mein Gehör konnte mich hier unmöglich betriegen, noch meine Einbildungskraft täuschen. Ich wuste aber selbst nicht, was ich glauben sollte; ich kehrte den Stock um, und das etliche mahl, da waren zerbissene Weiserhäuschen, und keine unterliegende Bienen zu sehen.

Ich hatte einen jungen Menschen bey mir, ich sagte ihm, er mögte horchen. Er hörete sogar das verschiedene Tüten des alten und des jungen Weisers, und es wurde auch so stark, daß ich es drey Schritt davon genau hören und unterscheiden

scheiden konnte. Ich rief noch vier Zeugen von dem Amte. Es war nicht Einbildung, es war nicht verhöret. Je mehr ich den Stock aufhob, je mehr schrien die Königinnen. Ich halte dafür, die junge Königin ist nebst einem kleinen Brutneste ausgelaufen, das in denen gehabten guten Tagen eingesetzt worden. In denen bösen Tagen aber haben alte und junge Bienen allen Vorrath aufgefressen, und für die Jungen aufgefuttert. Solten die Königinnen auch wol aus Hunger ein Klagegeschrey anstimmen? Ich werde auf den Stock genau Achtung geben und geben lassen, was daraus werden wird. Es ist wahr, die Zeit zu schwärmen ist da; die Bienen haben zeitig gute Tage gehabt, Brut zu setzen. Sie haben inwendig Honig genug dazu gehabt. Dennoch da sonst kein Zeichen zum schwärmen vorhanden ist, da es wieder die Erfahrung ist, daß der Erstschwarm tütet: so stehet meine Erkenntniß und Verstand hiebey stille.

Daß die Bienen eine allgemeine Hungersnoth erlitten, sehe ich daraus, daß die mittelmässigen und schlechten Stöcke die weißen jungen Bienen herausziehen, und auf den Stand werfen. Wenn dieses im Frühjahr und Herbst stark gesehen wird, so ist gewiß Hungersnoth draußen. Sind es aber nur einige dann und wann, so sind es Krüppel oder erkaltete Bienen, die im Neste todt geblieben.

An denen Johannesbeersträuchern in S. hingen heute so viel Schrillbolde von allerley Größe

und

und Farben wie auch andere geflügelte Insecten erfroren, daß alles als überzogen aussahe. Sie hatten sämtlich zur Mittagesseite ihre Zuflucht genommen; aber auch diese hatte ihnen die Rettung vom Tode versaget.

Den 19ten. Wenn der gestern benannte tütende Schwarm wirklich heut oder morgen ausziehet, so glaube ich, daß ihn der Hunger herausbringet.

Den 20sten. Die Witterung ist wieder die gesamte Zucht. Es entgehet ihnen jetzo die schönste Blüthe, welches recht sehr beklagenswerth ist.

Den 21sten schien es, als wollte sich das Wetter in etwas zum Trageflug begeben. Es blieb indessen doch sehr kühle.

Den 22sten. Ein fürchterlicher Tag, man konnte sich vor Kälte und Schlagge draußen kaum bergen.

Den 23sten. Die schwachen Bienen können in denen kalten Tagen nicht zum untergesetzten Fraß herabkommen. Sie erhungern lieber, daher muste heute das Besprengen der Bienen vorgenommen werden.

Das Besprengen wird also verrichtet: Es wird ein Theil Honig und 2 Theile heiß Wasser genommen, wohl durch einander geschlagen, bis der Honig zergangen, und ganz flüßig geworden. Die Masse wird in einen Topf gethan; hernach werden ohngefähr 20 Strohhalme, woran die Aehren noch sind, zusammen gebunden, so daß

die

die Aehren alle an einem Ende kommen. Wenn nun ein Sprengpüschel daraus geworden, alsdann kehret einer den Korb um, der andere taucht ein und sprengt ein paar mahl damit in den Korb auf Tafeln und Bienen. Dieses geschiehet um den zweyten oder dritten Tag des Abends. Diese Handlung hatte ich bey mir nicht nöthig, aber in S. muste ich sie unumgänglich vornehmen, weil die Bienen dort mehr, als bey mir, abgenommen. Man glaubte, in S. würden auch die schlechtesten Stöcke sich besser erhalten, als in W., daher brachte man diese alle dorthin. Ich war in vier regnigten Tagen nicht da gewesen; der dortige Pfleger derselben hatte vor Geschäften auch nicht für sie sorgen können, daher waren ohngefähr vier der schlechtesten gestorben. So gehet es mit schlechten Stöcken in gefährlicher Zeit.

Ein banquerout gewordener Pächter, der in seinem hohen Alter bey einem Schulzen als Meyerknecht dienen muß, gab vor, ein recht künstlicher und erfahrner Bienenmeister zu seyn; er wisse was, gab er vor, daß die Bienenschwärme nicht wegfliegen müsten. Man liebkosete ihn mit Worten; man versprach eine nahmhafte Belohnung an Gelde, wenn er es entdeckte, allein es war umsonst. Vermuthlich waren es Worte ohne Kunst. Viele Bienenhalter lügen erschrecklich sehr.

Den 24sten. Wiederum kalter Morgenwind und schlechter Flug. Was wird daraus? Die meisten Stöcke gehen zu Grunde. Die vor etli-

chen Tagen tütende Weiser und die Ursach davon sind nun entdecket. Die meisten Stöcke haben junges Volk und ausgelaufene Königinnen; folglich sind sie schwarmrecht. Sie wissen den innern Nahrungsmangel und äussere Hungersnoth. Dieses bestätiget folgendes: Ich sahe heute ohngefähr unter einige gute Körbe, und ward gewahr, daß die jungen flüggen und vollkommenen Weiser todt gebissen unter denen Körben lagen. Ich nahm einige heraus, die mich von meiner Meinung vollkommen überführten.

Sollte man das wol glauben, daß die Bienen in der Stadt B. die Blätter von denen Aurikeln abfressen? Ein Herr von Adel sagte es mir, dem man sonst gewiß glauben darf. Ich machte die Einwendung, es mögte vielleicht eine Art von wilden Bienen dieses thun, welche die Blätter zu ihrem Bau, wie ich sonst gemeldet, ausfressen. Es wurde mir aber versichert, es wären die zahmen Hausbienen. Es wäre sonst von der wilden Art Bienen bekannt, daß sie die Tulpenblätter häufig ausfressen. Wohin treibet die Hungersnoth nicht Menschen und Vieh! Isset doch heut zu Tage der Landmann auch den Hederich statt Kohl. Die Peden mahlet er nebst Eicheln unter das Brodt. Es kann also die Biene die Aurikeln wol angreifen. Doch kann auch vielleicht auf die Aurikelblätter ein Honigthau gefallen seyn, der sich in die rauhen und weichen Blätter eingezogen hat. Oder vielleicht haben sie auch bloß nur diese Blätter zerbissen

bissen, und den Saft in sich gezogen. Ich finde also so sehr ungereimtes darin nicht. Indessen habe ich diese Art Blumen selbst, und nahe bey meinem Bienenstande. Dennoch habe ich diese Beobachtung nie gemacht. Es wird auch selbige sonst keiner so leicht gemacht haben.

Bey dieser Hungersnoth, da so viele Stöcke jetzo ihr jämmerliches Ende nehmen, entstehet noch diese Frage: Ist es wol Rath, daß man die ausgestorbenen Körbe nebst denen Wachstafeln dazu aufhebe und anwende, um die nun bald kommenden Schwärme darin einzuschlagen? Sie haben doch darin etwas vorgearbeitetes. Sehr viele behaupten es mit ja, ich aber mit nein, und das aus diesen Gründen: Wer stehet dafür, daß die Körbe inwendig rein sind? Werden die Bienen nicht mit dem Räumen und Ausziehen der Brut und todter Bienen, so sich in die Zellen eingedrungen, mehr Zeit verderben, als sie brauchen, um den Wachstafelbau anzufertigen, welches, wie bekannt ist, in wenigen Tagen geschieht? Sind die alten Tafeln nicht Wohnungen der Maden, Faulbrut und so mehr? Werden die Bienen auch gern darinnen bleiben, und gedeien? Oft genug habe ich es gehöret, daß man es so mache, ich habe aber keine eigene Proben davon, ob es glücklich gehe oder nicht. Ist der alte Stock ein Kreutzstock, und der junge Schwarm hat nicht Lust also zu bauen, wird die Einschlagung nicht fehl schlagen? Ist der alte gerade herunter gebauet, und die Bie-

nen wollen ins Kreuz bauen, wer will sie zwingen gerade zu bauen? Ein Prediger, der sich 22 Jahre auch mit Bienen abgegeben, beantwortete diese Frage aus gemachten Versuchen auch mit nein.

Den 25sten. Mit dem letzten Mondesviertel gieng der Wind in den Mittag, und es schien sich zu warmer Witterung anzulassen. Dennoch blieb der Flug ohnmächtig. Es giebet manchen Tag, ja oft viele hintereinander, wo das schönste Wetter zum Fluge wahrgenommen wird; dem ohnerachtet bemerkt man fast eine durchgängige Verdrossenheit und Unlust zur Arbeit. Der gemeine Bienenmann sagt, die Biene finde keinen Honig in solchen Tagen draußen. Ist denn aber draußen nicht noch mehr als Honig zu suchen?

Bey der Visitirung fand ich unter denen schwachen und schwächsten sehr viele junge vollkommene Bienen, die ganz aschgrau aussahen, entkräftet auf dem Standbrette unter denen Körben liegen. Alles dieses sind Folgen der Hungersnoth. Was sind doch entkräftete Bienen! Es wird mir jetzo bey zwey Hütten, und der Menge Bienen sehr sauer, und dis um desto mehr, da ich eitel Rückgang in der Zucht bey einem unglücklichen Frühjahre sehe. Ohngefähr fiel mir gegen Abend der Eyrichsche Bienenplan in die Hände, der in seiner Vorrede die Aufmunterung giebet, bey Umschlägen der Zucht nicht verdrossen zu werden. Das gab neuen Muth und Trost. Es soll mich verlangen, was die fränkischen und

anderer Magazinanstalten bey diesem Frühjahr erfahren. Ich werde um so begieriger alle meine Stöcke magazinförmig, sobald es sich nur thun lassen wird, einzurichten. Denn soviel giebt die gesunde Vernunft, daß, da in der Hungersnoth die recht guten einfachen Stämme sich erhalten, ob sie gleich geschwächet werden, vielmehr die Magazine von Dauer seyn müssen.

Den 26sten. Bey mir muß ich bey so schlechter gewesenen Witterung unter 36 Stöcken vier futtern, in S. aber zwanzig. Das Wetter scheinet günstiger bey Mittags- und Abendwind zu werden. In S. fängt ein Stock an ungemein vorzuliegen. Er ist in einem kleinen Korbe, hat aber im ganzen Frühjahre unter 60 Stöcken das meiste Volk gehalten, und besondern Fleiß gezeiget. Volkreiche Stöcke sind die besten Trage- und Schwarmbienen.

Den 27sten. Es ward eben so wie gestern gefuttert. Bey so vielen Stöcken konnte man nicht so vieler Tellern und anderer Geräthschaft habhaft werden, als man gebrauchte. Da nur wenige beschnitten sind, folglich viele bis aufs Standbrett herab gebauet haben, konnte man auch die Teller nicht untersetzen. Ich muste also auf andre Mittel denken. Ich grif zu dem einfältigsten, denn bey dem Besprengen verdirbt man sich die Kleidung gänzlich. Ich ließ einen die Körbe aufheben, ich nahm einen Löffel, und goß ohngefähr zwo Löffel voll einem jeden auf das Standbrett. Der Einfall glückte, man muß

aber nicht zu viel gießen, daß es nicht außer dem Korbe herausläuft. In der größten Geschwindigkeit haben es die Bienen aufgesogen.

Der Stock N. 34 hatte beynahe zwey Hände voll vollkommene Drohnen herausgezogen und todtgebissen, welches ich in keinem Jahre von einem guten Stocke gesehen. Die schlechte Zeit bringt alles dieses. Ohngefähr 15 Stöcke liegen auch schon vor. Seit ein paar mittelmäßigen Tagen haben viele zu bauen angefangen. Mein in Hexel gestandener Korb war mit unter dieser Zahl.

In S. hatte ich nach des Herrn Schirachs Anweisung einen Ableger gemacht, er hielt sich in der Stube vortreflich, außer daß sich die Bienen stark an denen eingesetzten Honigscheiben besudelten, und verkleisterten. Da ich ihn aber herausseßte, hatten ihn die Raubbienen gleich unter, und ruinirten ihn gänzlich. Er hatte zu wenig Volk, sich und seine Wohnungen zu vertheidigen. Es ward also nichts draus. So muß man Lehrgeld geben, wenn man ein Anfänger ist.

Viele erwachsene junge Bienen finde ich noch immer kraftlos unter denen Stöcken liegen. Schlechte Aussicht auf eine gute Zucht!

In denen vorigen höchstunglücklichen Tagen erklaminte mir in S. ein schöner junger voller Stock. Eine märkische dreyviertel Metze Bienen lagen in gänzlicher Ohnmacht. Bey denen wenigsten merkte man noch ein geringes Leben, bey denen übrigen schien der traurige Tod alle Hof-

nung

nung zum Leben vernichtet zu haben. Ich durchsuchte die Menge der Leichen genau, um den ermatteten oder todten Weiser mit drunter zu finden. Ich fand ihn aber nicht, ich schloß daraus, er müsse unter denen wenigen noch lebenden oben im Korbe seyn. So war es auch in der That. Ich nahm den Stock von seinem Stande, fegte mit dem Flederwische die todten Bienen in den Korb ein, und trug ihn in eine warme Stube. Im Beyseyn vieler goß ich zerlassenen laulichten Honig in und über die Wachstafeln. Ich besprengete mit einem Püschel die sämtlichen Leichen, deckte endlich eine Schürze drüber, und ließ den Korb also auf dem Kopfe stehen. Jedermann lachte mich aus. Man sagte, wenn die wieder lebendig würden, so würde mehr wieder lebendig. Dennoch hörte man des Abends ein starkes Gesause in dem Korbe. Wir eröfneten die Schürze, und siehe, sie bewegten sich, und es wimmelte alles im Korbe. Nun kehrte ich ihn um, und setzte ihn so hin, wie er gewöhnlich stand. Des Morgens waren die allermeisten aufwärts gekrochen, lebeten und waren munter. Mit einigen Spillen von Holz steckte ich inwendig ein paar Stücklein Honigwaben oder Tafelhonig in dem Korbe an. Nach zween Tagen setzte ich den Korb in das Bienenhaus auf seinen alten Stand, öfnete ihm das Flugloch, und nahm die Schürze weg. Er flieget und träget munter gleich denen andern; er verwehret sich auch der Räuber vortreflich bis auf den heutigen Tag. Das

kann Aufsicht thun! So wird Kenntniß, Fleiß und Mühe belohnet. Es waren also 3 Rthlr. gerettet. Die Zuschauer waren voll Bewunderung.

Mein besonderer Trieb zur Bienenzucht würde auf einmahl gänzlich erstickt werden, wenn ich wüste, daß ich alle Jahre die diesjährige Futterplage fernerhin noch haben sollte.

Den 27sten. Wolkig mit Abendwind. Einiger Flug. Aus der sogenannten Kuckucksblume brachten sie türkischrothe Keulichen an denen Beinen, welches sehr schön ließ. In S. musten diese Blumen nicht seyn, weil dergleichen nicht gebracht wurden. Der Schrillbold ist wieder in großer Menge gleich denen Heuschrecken, doch ungleich häufiger in S. als bey mir, da. Sie lagern sich gerade gegen den Bienenstand heerweise über, und kreutzen in der Luft auf die Bienen als die Seeräuber und Caper. Sie machen mir für die Zucht in S. viele Sorgen. Gegen Abend fand ich auch daselbst einen Weiser auf dem Standbrette todt. Die Bienen waren in denen elenden Tagen umgekommen.

An beyden Orten finden sich dennoch Spuren an denen besten Körben, besonders an denen, die gar nicht gezeidelt worden sind, zu baldigen Schwärmen.

Noch bis hieher haben wir keinen ganzen Tag nutzbaren Trageflug gehabt. Gegen den Nachmittag neiget sich mehrentheils das Wetter zu Wind, Regen und sehr frischer Luft, daher auch

nichts

nichts von Gewächsen seinen erwünschten Fortgang erhalten kann.

Den 28sten ließ sich das Wetter etwas leidlicher an. Sie trugen sehr gut, aber nicht länger als bis um 4 Uhr, da ich eine gänzliche Stille bemerkte. Ein sicherer Beweis, daß kein Honig gefallen war.

Die jungen grauen Bienen, wie auch die Trähnen liegen haufenweise unter denen Stöcken todt, weil kein Honig zu finden. Ich habe es noch in keinem Jahre so stark gesehen. Es wird also wenige und spåte Schwärme geben. Ich wollte bey einigen Abfänge der Schwärme unterfetzen, ich durfte es aber nicht wagen; indem die herabfallenden todten Bienen nur Maden und Gestank anrichten möchten. Es zeigeten sich an mehreren Stöcken Trähnen.

Den 29sten bis 31sten. Es ist zwar Trageflug, aber kein Honig draußen, weil die Bienen die jungen Tragebienen und Trähnen erhungern lassen. Die Stämme, auch die besten, werden täglich leichter. Es hilft auch fast kein Futtern. Ich habe so leicht solche klägliche Zeit nicht erlebet.

Monat Junius.

Den ersten fegte ich meine gesamten Stöcke frühe um 5 Uhr ab. Dis ist die beste Zeit zur Reinigung. Sie sind so früh noch nicht auseinander gegangen. Ich fand nicht viel Maden, wenig angebauet, viel todte Bienen. Zween

Stämme waren todt. Ohngefähr vier Stöcke hatten ihre jungen flüggen Schwärme herabgetrieben, und auf dem Standbrette unter dem Korbe erhungern lassen. So war es mit den Trähnen zum Theil auch ergangen.

Beynahe muß ich von meiner Meinung über die Erzeugung der jungen Bienen abgehen, und bekennen, daß ich mich versehen habe. Nach der sichtbaren Begattung der wilden Biene, die ich 1771 gesehen (s. 3ten Th. S. 44 folgg.) hätte ich die Begattung unserer Hausbienen nicht beurtheilen sollen. Seitdem ich Herrn Riems und anderer Beobachtung von den Trähnen gelesen, habe ich auch meine Aufmerksamkeit mehr auf diese Art der Bienen gerichtet. Ich habe daher alle Trähnen, die ich dieser Tagen einzeln, oder auch paarweise unter und vor denen Körben angetroffen, genau examiniret. Ich sahe, daß einige halb und ganz todte Trähnen eine Art von Zeugeglied hervorragend hatten, so wie man dieses an dem Maykäfer und andern Insecten mehr bemerket. Ob es aber bey den Bienen von der Zeugung oder aus Todesangst heraustritt, bleibt noch die Frage. Ich will suchen einen lebenden Weiser zu erhaschen, und ihn in ein Glas, oder ander Gefäß nebst Trähnen bringen.

Ich fand heute an 18 Stämme, die nicht beschnitten waren, glücklicherweise zum Abfegen und der Reinigung unfähig. Da sich nun Trähnen zeigen, die Bienen auch so stark auf dem Standbrett liegen, und sich auch an dem Flug-

loche vorlegen, so sind nun drey Kennzeichen zum baldigen Schwärmen da. Ich zeichnete die Körbe sämtlich aus, denn nun müssen sie nicht mehr aufgehoben und besichtiget werden. Man drückt zu viel Bienen, oft gar die junge Königin, todt. Sie reinigen sich alsdann selbst. Andere acht Stämme, so in schlechten Körben und zweyjährig waren, auch schwärzliche Rathen hatten, wurden zu Magazinen bestimmt und daher gezeichnet. Einem jeden Stock ist ein Zettel mit seiner Nummer angesteckt. Auf jeden Zettel wurde heute seines Stammes innere Beschaffenheit geschrieben. Bey vielen Stöcken ist dis nöthig, ja unentbehrlich. Die übrigen, so noch nicht herabgebauet haben, auch sonst noch geringet sind, bleiben zur fernern Reinigung übrig.

Die Stämme, die ihre Jungen haben erhungern lassen, sollen gleichfalls, so bald sie zu Kräften kommen und herab gebauet haben, zu Magazinen eingerichtet werden. Denn dieses Würgen und Verderb der jungen Bienen ist ein Beweis, daß sie, wenn sie ja schwärmen, sehr späte kommen werden, mithin sich und die Schwärme verderben mögten. Es ist zu viel gewagt, sich auf eine gute Heideblüthe zu verlassen. Wie werden sie aber zu Magazinen auf märkische Art? Es wird nur fürs erste, damit sie nicht verzagen, ein Ring von einem halben Fuß hoch untergeleget. Dieser hat den hölzernen Deckel auf sich, in welchem inwendig das Quadratloch einer flachen Hand breit offen ist. Der Mutterstock

wird

wird von jemanden, des Morgens aufgehoben, der Untersatz von einem andern untergesetzet, hernach alsbald verschmieret, und mit denen 4 Bindehäckleins (⊐) befestiget. Das Flugloch im obern Theil wird augenblicklich mit Lehm vermacht, daß sie ihren Flug unten nehmen müssen.

Einem verringten und unbeschnittenen Stock, der durchaus nicht in den Ring herabbauen wollte, dessen junge Bienen als herabhangende Trauben in verschiedenen Häufleins hiengen, machte ich vor etlichen Tagen das obere Flugloch zu, um ihn zum Eingang in den Ring zu nöthigen. Heute waren sie schon mit dem Bau in den Ring gegangen. Es scheinet oft, als wollten sie ungern in den neuen gemachten Gang eingehen; allein es giebt sich bald.

Bey dieser Besichtigung erfuhr ich die Ursache, warum mein im Hexel gestandener Stock von Tage zu Tage mehr abgelassen, munter zu tragen. Das überaus schlechte Bienenjahr, das so manchem guten Stamm ein Garaus spielete, hatte auch diesen so heruntergebracht, daß er kaum noch ein Schock Bienen haben mochte. Kurz es war mit ihm aus, zumahl da aller Honigvorrath zu Ende gieng. Uebrigens ist doch bey bessern Jahren der Versuch mit gutem Erfolg zu machen. Wer kann Jahreszeiten nach seinen Wünschen und Zweck schaffen. Der allerhöchste Regent ist hier Herr über alles. So Gott das Leben giebet, fahre ich in folgenden Jahren auf diesem Wege weiter fort, mir Stöcke

zu

zu machen. Das Getraide auf unserer Feldmark im besten Boden stehet so schlecht als möglich. So wenig wir indessen aufhören werden, eben dieses Feld in Zukunft zu besäen, so wenig wollen wir auch in der Bienenzucht verzagen. Es wird künftige Jahre vielleicht besser gehen. Ueberdem bin ich selbst an der Entvölkerung jenes Stammes theils im Winter, theils aber auch auf seinem Sommerstande schuld. Ich hatte ihm nicht Hexel genug vor das Flugloch gemacht, daher die Bienen sich durchgewühlet, und viel Volk auf dem Boden verlohren hatten. In solchem Zustande muste ich ihn herabtragen. Ich muste beyde Probestöcke auch hier in ihrem Stande einigemahl verändern, weil eben mein Hüttenbau solches erforderte. Dadurch wurden die Bienen dieses Stocks im Fluge irre gemacht, und ich verlohr noch mehr Volk. Hat indessen Herr Riem dreyßig Stöcke in der Probe verloren, so will ich auch um dieser Probestöcke willen keinen Flor umbinden.

Den 2ten. Morgenwind mit schwuler Witterung. Schöner Flug.

Ein Stammstock von 3 Jahren machte vor etlichen Tagen seine gesamten jungen Bienen, welche flügge waren, todt, und die Puppenmaden zog er alle aus denen Zellen heraus, und warf sie aufs Standbrett im Korbe. Ich fegte ab, ich futterte. Ich merkte heute, daß die Bienen hitzig aus dem Flugloche heraus liefen, auch zu zweyen bis sechsen auf einmahl abflogen, aber nach

weni-

wenigen Minuten, ohne was zu bringen, wiederkamen. Ihre Flügel lagen sehr breit auf ihren Leibern. Sie sahen sehr ausgehungert aus. Sie gaben ein kläglich heulendes Getöse am Eingange von sich. Ich merkte mehr als zu gut aus allen diesen Kennzeichen, daß dieser Stock Lust hatte auszuziehen; ja daß er völlig weiserlos sey. Der nachbarliche Stamm war eben schwarmrecht. Ich hohlte mir einen Hohlziegel, und legte ihn so zwischen beyde Stämme ein, daß die Höhlung unten kam. Auf diesen Stein setzte ich den weiserlosen Korb mit der einen Seite; er kam also an 4 Zoll vom Standbrett ab. Diese Oefnung verschmierte ich mit Lehm. Eben dieses that ich mit dem schwarmrechten. Nun hatten sie beyde Communication, daß ein Volk zu dem andern kommen konnte. Wir werden sehen, ob die Copulation glücklich von statten gehen werde.

Den 3ten. Vormittages Morgenwind, sehr schwul und guter Trageflug. Nachmittags Mittagswind und Gewitter mit wenigem Regen.

In dem Lehm des verschmierten copulirten weiserlosen Stockes schnitte ich eine Oefnung als eine Pforte aus, drey Zoll hoch und viere lang, um hineinzusehen. Ich sahe, daß die beweiserten in den Stock durch den gemachten Weg eingehen wollten, aber von denen weiserlosen noch als fremde zurückgetrieben wurden. Die dennoch bis zum Flugloche durchgeschlupften wurden feindlich gebissen. Ich werde einige Proben mit diesen beyden Stöcken machen. Sie sollen die Na-

men

men ihrer Nummern behalten, als der weiserlose Num. 23. der gute Num. 24. Diesen Umweg würde ich nicht gewählet haben, sondern gerade zu gegangen seyn, wenn sie in meinen neuen Körben gewesen wären. Ich hätte beyde Stöcke etwas stark durchgeräuchert, den Deckel von dem guten abgenommen, das Brettchen auf dem Quadratloch weggenommen, und Num. 23. auf Num. 24. gesetzet. Hier würde ein erwünschtes Magazin erhalten worden seyn.

Den 4ten. Die gestrigen Gewitter liessen Abendwind, Sturm und Kälte nach sich. Es war an keinen Flug zu gedenken. Solche Tage brauche ich gern zu Generalbesichtigungen.

Den 5ten. Honig- und Wachstragetag aus dem Hederich. Nun gehet die Bienenerndte an.

In S. wurden die Bienen gereiniget. Je mehr Bienen ein Korb hatte, je leichter war er, sogar die schwarmrechten waren ohnerachtet der natürlichen Menge ihres Volkes und Brut leichte. Diese Klage hört man in diesem Jahr von allen Seiten. Die Ursach lieget am schlechten Wetter. Allhier war vor wenigen Tagen ein Schwarm Mutterbienen aus seiner Wohnung heraus, und zu einem fetten Stamm geflogen.

Das Wetter war Vormittage sehr windig. Nachmittags Gewitter, heftiger Sturm und Gußregen. Schade um den schönen Hederich.

Ein Küster in dem Dorfe St. hat die Ehre in dieser ganzen Gegend, den ersten Schwarm zu bekommen, gehabt. Schon am Himmelfahrts-

tage

tage hat er ihn erhalten. Das thut Rübsensaat. Ich freue mich indessen, daß ich noch keinen erhalten, weil man die Schwärme doch bey so widrigem Wetter hätte futtern müssen.

An diesem Tage las ich ein sehr alt Bienenbuch, darin folgender Rath gegeben wird. Wenn die Bienen sich zu hoch anlegten, daß man sie mit Leitern nicht erreichen könnte: so sollte man ein paar Stangen auf einander binden, an die oberste Spitze aber eine belaubte Ruthe befestigen, dieselbe mit Honigfenchelwasser besprengen, alsdann mit diesem Strauch unter sie fahren, so könnte man die Bienen anwischen, und darauf herab auf die Erde bringen. Das ist ein ganz schönes brauchbares Mittel, welches fast besser, als Herrn Riems angegebenes seyn dürfte.

Den 6ten. Die gestrigen Gewitter hatten nichts als Wolken und Regen mit mitternächtlichen heftigen kalten Wind nachgelassen, also sehr unglückliche Witterung für die Bienen.

Gegen Abend ward in meiner Hütte ein Stock zu einem Magazin eingerichtet. Er war ein Jungfernschwarm, der nun das vierte Jahr erreichet, und mehrentheils alte Tafeln hat. Sein Honig war zuckerartig. Uebrigens ist der Stock sehr volkreich. Die Ursach, warum ich ihn magazinförmig einrichtete, war diese, damit ich ihn im Herbst seinen ganzen Korb, worin er bisher gewohnet, hinwegnehmen, und also verneuen könnte. Der Untersatz ward also vorgenommen. Ich nahm einen Ring einer Viertelelle hoch, der

einen

einen hölzernen Deckel hatte mit einem Quadratloche. Ich setzte darauf noch einen Ring wie der erste, auf diesen noch einen dritten Ring. Ich hob den Korb auf, und mein Gehülfe muste die Ringe auf einander gesetzt unterstellen. Auf dieselben setzte ich denn den Stammstock. Sämtliche Fugen wurden mit Lehm verschmieret. Die drey untern Fluglöcher wurden auch zugemacht. Er behielt nur das ordinaire, weil er den Schnitt noch nicht völlig ausgebauet hat. Die Sätze wurden auch mit hölzernen Pflöcken zusammen gesteckt. An einem jeden Untersatz kamen 3 eiserne Bindhacken. Der Stock ist nun völlig zwey und eine halbe Elle hoch.

Ein anderer Stamm, der nur einjährig und schwarmrecht war, bekam nur einen Ring von einer halben Elle hoch und einer halben breit, um den Schwarm vermittelst des inwendig angebrachten hölzernen Deckels mit seinem Quadratloche abzufangen. Die Befestigung war wie bey dem ersten. Das Flugloch im Stammstock ward gleich zugemacht, damit sie sich zu dem Flugloche im Untersatz oder Abfang gewöhneten.

Der dritte Stock, ein vierjähriger, der aber nicht beschnitten, auch von starkem und muntern Volke war, bekam auch einen Ring unter mit einem Deckel. Er soll in der Folge, wenn er diesen halb voll getragen haben wird, noch einen und denn so weiter mehr bekommen, je nachdem er sich anlassen wird.

Es besuchte mich ein durchreisender Herr Oberamtmann mit etlichen Bienenverständigen Bauern. Alle diese sahen diese 3 Stöcke stehen, wie auch den weiserlosen mit einem starken verbunden. Was mogten die Bauern denken? Sie kamen in eine neue Welt. Ihr Verstand hatte ein Ende.

Gegen Untergang der Sonne überzog sich der Himmel mit sehr schwarzen Wolken, und drohete einen baldigen Regen. Bald nach Untergang der Sonne traf auch der Regen mit Sturm ein, der die Nacht und den folgenden Tag hindurch dauerte.

Den 7ten. Am ersten Festtage war Regenwetter mit heftigen Sturm aus dem Abend, als wollte Himmel und Erde untergehen. Ich muste meine aufgesetzten Körbe stützen. Dis dauerte den ganzen Tag ohne Aufhören bis in die Nacht. Ein unglücklicher Bienentag.

Den 8ten. Es blieb wie gestern. Ich las in einem Buche, daß, wenn man den Bienenstich mit Baumöhl bestriche, kein Geschwulst erfolgen würde. Es kommt auf die Probe an. Die Biene hat einen Tag mehr Gift als den andern bey sich, nachdem sie mehr oder weniger giftige Weide hat. Es kann auch eine Biene vor der andern giftiger seyn. Selbst ein Ort, den sie hier und da im Stiche faßt, ist zum Geschwulst fähiger als ein anderer. Bey alle dem ist mir noch unbegreiflicher, woher das komme, daß, wenn die Biene gestochen hat, und mit Hinterlassung

lassung eines Theiles ihres Hinterleibes, gleich davon flieget, der Stachel augenscheinlich tiefer in Haut und Fleisch eindringet, zu manchen Zeiten aber nur mit der Spitze und nicht weiter einziehet. Nicht minder ist es merkwürdig, wie die andern Bienen einen gestochenen Menschen oder Vieh den ganzen Tag hindurch riechen können, und durchaus nicht leiden mögen.

Den 9ten. Endlich einmal war heute ein starker Honigtragetag aus dem vielen Hederich. Meine Hütte zu W. hat einen starken Vorzug vor der zu S. im Tragen, weil dort mehr Hederich zur Weide vorräthig anzutreffen ist. Gegen 4 Uhr ward Nordwind und kalt, auf einmal hatte die schöne Erndte ein betrübtes Ende. Es ward so kalt, daß man eine warme Stube suchte. In der Nacht kam ein heftiger Sturmwind mit kalten Regen und Hagel.

Den 10ten. Quatember. Der Wind kommt noch aus seinem alten Ort, und stürmet, daß keine Biene fliegen kann. Bey vorigem Quatember ist es richtig eingetroffen, daß das Wetter sich nach diesem Tage durch die ganze folgende Zeit gleichsam richte. Wir erhalten also lauter widrige Aspecten für die Bienen. Die meisten gehen aus. Diese unglücklichen Tage brachten mir auch 2 alte Stöcke ums Leben, da nun aller Vorrath von Honig durch das viele Futtern verzehret war.

Den 11ten. Nordwind mit einigen Sonnenblicken, doch stürmisch und Regengewölke. Man

höret nirgend von zeitigen Schwärmen. Was sollten sie auch? Man würde sie nur zu seiner Last futtern müssen. Um so mehr hat der Geist des Widerspruchs Gelegenheit mit Scheingründen zu behaupten, die Gegenden seyen schon mit Bienen übersetzet. Man würde vergebliche Arbeit thun, wenn man dergleichen Widerspruch mit vernünftigen Gründen besiegen wollte. Die besten und schärfsten Gründe werden stumpf, wenn man sie wieder die gebraucht, die sie nicht begreifen können oder wollen. Das sind wol die Bauern? Bey weiten nicht! Unglücklich genug. Der Bürger hat die Mode auch. Ja auch die von Stande denken und handeln oft nur gar zu wenig nach Gründen.

Bey meinen Abfängen sehe ich, daß sich die Bienen im Untersatz unter denen hölzernen Deckeln anlegen. Einige tödten noch immer fort ihre Drähnen. Ich bekam heute viele wilde Meliße, die stärker und rauher als die zahme ist.

Den 12ten. Nordwind, kalt, kein Flug, bis Nachmittage, da das Wetter etwas wärmer ward. Es muste gut Honig geben, denn die Bienen waren unerhört arg. Drey Personen, die im Garten ohngefähr 4 Schritt von dem Bienenhause wieteten, wurden sehr schlimm zugerichtet. Ich durfte selbst nicht zu ihnen ohne Kappe mich nahen. Ein Forstbedienter erzehlte mir, er habe es etliche Tage bey dieser schlechten Witterung versäumet, einen seiner schlechten Stöcke zu futtern. Wie er nun zugesehen, so hätte beynahe alles Volk

als

als todt unter dem Stocke gelegen. Es wäre ihm aber eingefallen, was ich in meinen Schriften angeführet, solchem Stock mit Honigwein zu helfen. Wie er sie nun damit angesprenget: so wären sie wieder aufgelebet, und sie flögen jetzt wieder munter.

Man siehet ungemein wenige Erdbienen, die Näsſe des vorigen Jahres und die bisherige schlechte Witterung muß sie sehr mitgenommen haben. Eben so wenig bekommt man die Wespen und Hornissen zu sehen.

Den 13ten. Nordwind bis 4 Uhr, und so lange tragbarer Tag, hernach Morgenwind und eiskalte Luft mit Sturm.

Die Oerter um mich herum, die viel Werft haben und an Elsenbrüchen liegen, sind schon mit Schwärmen erfreuet. Wir hingegen, je mehr wir an und in Heiden liegen, warten noch drauf. Dieses ist ein neuer Grund wieder diejenigen, die viel Nutzen aus dem Fichten- und Kiehnbaum erwarten.

In S. wurden die Bienen gereiniget. Das Trähnenwürgen dauert noch bey verschiedenen Stöcken fort. Es sind lauter Kennzeichen des Hungers.

Den 14ten. Beyde Zuchten hatten vortreflichen Flug, und arbeiteten nach Wunsch im Hederich und Wiesenblüthen.

Den 15ten hatten sie einen vortreflichen Nahrungstag. In diesen Tagen haben sie sichtbar zugenommen. Ich faßte also neuen Muth, da

es vorher bey denen gefährlichen Tagen Kunst kostete, ihn zu erhalten. Sie waren ungemein arg. Da es nun nicht gewitterte: so war es ein Zeichen des Honigtrages. Man fand sie auch besonders häufig auf denen Mistpfützen. Wasser zu holen durfren sie dieses nicht thun, dieses hatten sie anderwärts besser und reiner. Das Wasser hatte Jahr und Tag auf dem Miste gestanden. Da sich nun das Wasser verzogen, und aufgetrucknet war, hielten sie daselbst offene Tafel mit frölichem Gesange. Ich werde bey dieser Beobachtung auf nichts anders geführet, als daß sie einen feinen Salpeter zu ihrer Stärkung und Gesundheit daraus herholen. Gleichwie die Tauben sehr arg für sich und ihre Jungen den Salpeter von denen Wänden abhacken. Auch thun dieses die Schafe mit großer Begierde. Man würde thöricht urtheilen, wenn man glauben wollte, diese letztern suchten allda das Wesen zu ihrer Vermehrung. Eben so thörigt ist der Gedanke, die Biene nehme daher ihre Brut.

Den 16ten. Ueberaus schönes nutzbares Bienenwetter. Der Wind kam aus dem Mittage. Gegen 5 Uhr ging er nach den Abend. Die Bienen nehmen zusehens zu. Der Hederich scheinet alles wieder zu ersetzen. Er honiget, und ist auch im Ueberfluß da.

Vor etlichen Tagen kam mein Nachbar. Er klagte über meine Bienen, sie raubten in seiner Hütten. Ich ließ sie mit Asche bestreuen, da fand es sich, daß es Num. 3. war. Ich ging

auch

auch selbst zu seiner Hütte. Ich wunderte mich, wie an drey Körbe fast willig ohne Gegenwehr sie ein und aus liessen. Ein sehr schlechtes Zeichen derer Bienen, wenn sie so wehrlos sich betragen. Ich legte alsbald dem Räuber einen Ring von einer Viertelellen hoch unter, steckte nach sächsischer Art ein Quartblatt Papier vor das Flugloch, um sie irre zu machen. Das Mittel that erwünschte Dienste. Heute nahm ich ihm den Ring wieder weg, und that auch das Papier wieder beyseite, weil er schwarmrecht war, und ich ihn als einen einjährigen wollte freywillig schwärmen lassen. Ueberdem muste ich es auch zum schwärmen kommen lassen. Es fehleten mir aus S. Untersätze zum Abfang.

Eben dieser Stock bringt viel Trähnen um. Ich bin deswegen besonders aufmerksam auf ihn. Die alten Bienenmeister halten dafür, ein Mutterstamm, der die Trähnen im Frühjahr schon häufig tödtet, habe nicht Lust zu schwärmen, sondern befleißige sich mehr auf die Einsammlung des Honigs. Bekommt ein solcher Stock nicht Untersätze einen nach dem andern, so wird es ein Vorlieger und Faullenzer, oder nach der märkischen Mundart, ein güster Stock.

Den 17ten. Erwünschtes Wetter, halb Mittag- und Abendwind. Sehr angenehm. Num. 16. ein Jahr alt, hat nun schon an 4 Tage vorgelegen. Dazu kam heute noch Num. 6. 19. 22. und 24.

Bey dieser Tagesarbeit erinnere ich meine Leser an das Tagewerk des 3ten Junii, da ich der beyden Mutterstämme Num. 23. und 24. gedacht. In der unterdessen verflossenen Zeit verflogen sich und starben sämtliche Bienen des weiserlosen Num. 23. Um hinein sehen zu können hatte ich, wie oben gemeldet, ein Stück aus dem Lehm geschnitten, das ich wie eine Thür auf- und zumachen konnte. Bey dem Aufmachen erblickte ich, daß alles voller Todten lag. Mit dem Abfegen konnte ich es nicht zwingen, sämtliche Leichen aus denen Winkeln zu bringen. Ich muste den ganzen Korb abreißen. Ich ließ ihn einen halben Tag auf dem Kopf in der Hütten an der Erden stehen, in Meynung es wären keine Bienen drinnen. Ich war verdrossen drauf, daß er sich nicht beweiselt hatte. Wenn freylich erst Bienen zu sehr erhungert und ermattet sind, so denken sie auf keinen Weiser mehr.

Da der Versuch verdorben war, nahm ich auch den Hohlziegel für diesesmahl ganz weg, und ließ Num. 24. auch hernieder aufs Standbrett; setzte verlohren neben ihn No. 23. Ich ward täglich abgehalten, das Wachs heraus zu machen. Eben heute wollte ich den Kopf des Korbes abschneiden, um zu sehen, ob ich den Stock zum Abfang gebrauchen könnte. Die Zeit verlief sich bis 11 Uhr. Als ich zu ihm kam, fand ich unvermuthet das Flugloch haußen mit einer Menge munterer Bienen belegt. Aus

Num.

Num. 24. liefen, wie die Ameisen zu thun pflegen, die Bienen zu Num. 23. theils ins Flugloch, theils auf dem Standbrett zu einer Oefnung ein. Andere flogen eilig dahin. In meiner Gegenwart zog also der Schwarm aus Num. 24. in Num. 23. glücklich mit Frolocken ein. Ich rief sogleich mehrere Zuschauer. Sie waren kaum hereingezogen, so zeigten sie, daß ihnen die Wohnung angenehm sey, indem sie die todten drunter gelegenen Bienen und sämtliches Unrath mit großem Eifer heraustrugen. Der eine Zuschauer, ein Bauer aus dem Dorfe, sagte nach seiner Mundart: Nun so sage ich nichts, Herr Pastor, sie müssen mehr als so viel können; sonst wäre es nicht möglich! Ich bin 50 Jahr in der Welt gewesen, und bin so viel mit Bienen umgegangen, aber davon habe ich nicht einmahl gehöret, geschweige etwas gesehen. Wenn es meine Augen nicht selbst sähen, so glaubte ich es nicht, wenn sie es auch auf der Canzel gesagt hätten —. Ich zweifelte dennoch, da ich in denen Wachstafeln nicht genau hinein sehen konnte, ob auch der Schwarm genug Bienen habe. Ich holte also meinen hohlen Dachstein wieder hervor, und machte die Communication. Da ging es an ein Laufen, und nach wenigen Stunden gegen 4 Uhr lagen sie vor dem Flugloche Num. 23. ganz kraus vor.

Ein anderer Stock, so ganz und gar verhungert war, und von welchem Alte und Junge in großer Menge gestorben, den ich daher auf immer für verlohren gegeben, und deswegen mir

auch schon vorgenommen hatte, sein Gewirke oder Tafelwerk auszubrechen, zeigte sich heute als von neuen belebet. Er fing an, obgleich sparsam, zu fliegen und zu tragen, und bey seiner geringen Anzahl Bienen auch sich zu mustern. Ich besahe ihn von innen, und fand so viel Volk, daß ich Hofnung zu ihm gewinnen konnte. Ich urtheile also, daß sich der Weiser nebst einigen einzelnen Bienen erhalten, und etwas Brut ausgelaufen ist.

Denselben Tag wurde ich nach S. gerufen, indem der erste Schwarm angekommen. Er war sehr stark in der Luft erschienen, hatte sich darauf nach langen Herumtummeln etwas angeleget; allein er war gleich wieder ab: und zu dem alten geflogen. Nach einiger Zeit war der Weiser 10 Schritte vor der Hütte nebst einem Häuflein Bienen auf der Erde gefunden worden. Man hatte den Weiser gesucht, gefunden und bemerkt, daß er an einem Flügel hart verletzt gewesen. Man hatte ihn also genommen, und in den Mutterstock als einen Krüppel laufen lassen. Die Flügel wachsen nicht, wie die Krebsscheeren, daher hätte er den folgenden Tag oder noch mehrmalen es eben so machen können, auch wenn er wiedergekommen wäre, hätte er gar verlohren gehen können, oder auch sich nie wieder aus dem Stock gewaget. Mithin wäre er ein Laurer und Faullenzer bis in den Herbst geblieben. Ich setzte ihm also einen Abfangkorb unter. Die Strohhaube ward abgenommen. Eben so das Deckelchen über dem Quadratloche des hölzernen Tellers.

Ein

Ein Gehülfe hob ihn auf, und ich setzte den ledigen Abfangskorb drunter. Darauf ward der Korb an der Verbindung verschmieret, und mit eisernen Klammern versehen. Eine Stunde drauf zog sich das haußen liegende Volk herein in den Korb. Wie vortheilhaft sind die neuen Stöcke nicht!

Den 18ten. Ich copulirte heute den Mutterstock Num. 16. mit einem ledigen Untersatz. Der Mutterstock hatte seit 8 Tagen schon vorgelegen, und seit 3 Tagen den ganzen Korb bezogen. Die Röhre brachte ich durch 2 Klötzgen einen Finger lang und einen Zoll dicke an, darauf ich ein Brettchen 4 Zoll breit legte. Alsdenn wurden beyde Körbe unten verschmieret. Ich machte mir auch ein Thürchen in dem Lehm des einen und des andern Korbes. Den Abfang hatte ich ohngefähr Nachmittages um 3 Uhr fertig gemacht. Um 6 Uhr machte ich die Lehmpforte auf, und fand schon ein gut Theil Bienen in dem ledigen Korbe. Anstatt daß sich seine Nachbaren noch mehr herausgeleget hatten: so hatte jener Stock No. 16. so sehr er auch vorlag, doch sich grösstentheils hereingezogen.

Dem Magazinkorb klebte ich das oberste Flugloch zu; damit er desto besser in die Ringe bauen solte.

Nach dem nächtlichen Gewitter und Regen war der Flug den Vormittag träge, den Nachmittag aber weit eifriger. Der Wind kam halb aus Abend und Morgen.

Den

Den 19ten. Ein nutzbarer Tag. Täglich nehmen Bienen, Honig und Wachs recht sichtbar zu. Wie man aus dem Fluge und Weide wahrnimmt, so kann dennoch aus der Zucht noch etwas werden.

Den 20sten. Wie gestern. Ich hofte aber auf freygelassene Schwärme umsonst.

Den 21sten. Am Sonntage fand ich, da ich gegen 10 Uhr nach Hause kam, einen Schwarm. Man hatte den Mutterstamm nicht in acht genommen, welches mir sehr unangenehm war. Ich wollte diejenigen, die ich nicht abfangen wollte, nur einmahl schwärmen lassen. Ich sollte also den Schwarm auf des alten Stocks Stelle setzen. Ich muthmaßte aus einigen Gründen auf Num. 27. doch konnte ich es nicht mit Zuverläßigkeit wissen. Auf Muthmassung aber was zu bauen, wäre zu viel gewagt gewesen. Der Schwarm war sehr klein gerathen. Bey so bewandten Umständen muste ich ihn lassen wie er war. Er kam in einen kleinen Stock um desto eher gut zu bauen. Er hatte sich an einem Johannisbeerstrauch an die Wurzel angelegt, da ich ihn vor dem Grase kaum sehen konnte. Ich setzte gleich drey Körbe darauf, und fegte in alle drey Körbe. In einem musten sie gewiß bleiben. So erhielt ich ihn auch in dem einem Korbe. Ich setzte ihn nach 2 Stunden ins Bienenhaus. Er bekam die Num. 50.

Um 12 Uhr, als ich die Predigt verrichtet, bekam ich von Num. 6. einen vortreflichen

Schwarm.

Schwarm. Er zog, ob er gleich eine Etage niedriger stand, sehr hoch an. Ich schlug ihn ein. Um 2 Uhr nahm ich den Mutterstamm hinweg, setzte ihn oben anderthalb Ellen hoch über seinen Ort, und den Jungen auf des Mutterstocks Stand. Das ward ein vortreflicher Schwarm. Mein Gast, ein benachbarter Prediger, erstaunte. Er bekam gleich Lust, es eben so zu machen. Ich zeigte ihm und einigen Bauern im Dorfe dieses Kunststück. Der alte Stamm war schwer, aber sehr entvölkert. Er trauerte. Aber in etlichen Tagen wird er das Trauern lassen.

Mein Abfang auf der Seiten ging nun in die Höhe.

Der Himmel und Bienen gaben Zeichen zu einem Gewitter, welches auch die Nacht drauf erfolgte.

Den 22sten. Der Wind kam aus Norden. Er führete uns einen sehr sanften Regen zu.

Die Ausländer haben bey ihren Schwärmen angemerkt, wie der Mutterstock scheine Wache zu halten, daß ihnen nicht zu viel Valk wegfliege. Eben so schien sich der Mutterstock Num. 6. zu verhalten. Er ließ heute durchaus keine Bienen herausfliegen. Er schien sehr traurig zu seyn, daß er so sehr entvölkert war.

Meinem Magazinkorbe muste ich etliche Ringe wieder abnehmen. Er verzagte im Fortbau, ich nahm ihm also zwey Ringe wieder weg.

Dem gestrigen Schwarmstock Num. 6. setzte ich einen Ring unter und zwar ohne Deckel, weil

er

er noch jung war, und den obern Satz noch behalten konnte. Der Schwarm Num. 31. den ich von diesem Stock Num. 6. erhalten, bekam ebenfalls, weil er zu viel Bienen hatte, einen Ring von drey Zoll hoch und einen Fuß breit.

Es war heute eine ausserordentliche Erndte für Bienen, nicht minder ein schöner Schwarmtag, ohnerachtet ich keinen bekam. Sie halten sich dieses Jahr ungemein hart.

Den 23sten. Vortheilhaft Wetter.

Ich habe schon öfters angeführt, daß das Frühjahrsbeschneiden denen Mutterstöcken sowol, als auch denen zeitigen Schwärmen höchstschädlich werden kann. Nun zeiget mir eine tägliche Erfahrung ein höchstgefährliches Vergehen dabey. Wenn man alte Mutterstämme von vier und mehreren Jahren hat, so muß man höchstnothwendig beschneiden, theils ihnen den alten Rath, theils auch den alten Honig hinwegzuschaffen. Um beyder Stücke willen, wenn sie nicht hinweg geschaft werden, gehet unausbleiblich ein solcher Stock zu Grunde, oder er ziehet von selbsten aus und hinweg. Wie will aber dieses vollbracht werden? Man hat bey denen alten Modestöcken, da oben alles feste zu ist, keinen Weg dahin zu kommen, und ihnen zu helfen. Die Bienenhalter werden mir gleich antworten: Wir beschneiden von unten herauf. Man sagt: das eine Jahr beschneiden wir hinten, das andere vorne an dem Flugloche hinauf, zu anderer Zeit auf den Seiten. Es ist leicht gesagt, aber nicht

so

so leicht gethan, insonderheit nicht bey vielen Bienen. Der zehente weiß nicht, wie alt sein Stock ist. Wer da weiß, was Beschneiden heißt, wird mir Recht geben. Die Bienen lassen einen auch vermittelst des Rauchs nicht allezeit dahin, wohin man will. Was zerquetschet man alsdann, wenn es erzwungen werden soll, nicht von Bienen? Man muß oft den guten Vorsatz aus dem heftigsten Wiederstande fahren lassen. Greift man durch, so kostet es ein Viertel Bienen. Man kommt in die gelegten Eyerzellen, in die kleinen Madenzellen, oft in die Puppenbrut. Man handelt so schadhaft, als immer möglich, wenn man am Flugloch beschneidet. Der Weiser ist mehrentheils allda. Der vorzüglichste Theil, und gleichsam die Force des Stocks hält sich hier auf. Wer verstehet es, allda zu schneiden, wo es die Noth diesmahl erfordert? wo die alten vieljährigen Brutnester gewesen? Und dennoch ist es unumgänglich nöthig, oder der Stock verdirbet. Ich will es sogleich mit meiner Erfahrung von diesem Jahr beweisen. Ich merkte an einigen Stöcken im ganzen Frühjahr keinen Fehler. Sie hatten Honig genug, das Hungerfrühjahr auszuhalten. Sie überstanden es, und behielten Ueberfluß. Sie waren mit dem schönsten und muntersten Volk besetzt. Ich beschnitte sie aber gar nicht. Da es nun seit einigen Tagen solche Tage gab, daß sie anbauen und Brut einschlagen konnten, fand ich nur wenige junge Brut. Es war der Rede nicht werth, doch wurden sie

täglich

täglich schwerer. Kein Volk, als Unterliegbienen, die die untersten Rathen und Standbrett zu bedecken pflegten, sahe ich bis auf den heutigen Tag, mithin war auch keine Hofnung zum schwärmen. Ich muste im Gegentheil alle 3 Tage richtig abfegen. Dieses Abfegsel zeigte mir allein das, was ich nicht begreifen konnte. Es sah als eitel Kleye aus. Es lag oft sehr dicke unter dem Stocke. Ich brauchte nicht lange Zeit, da ich es nur bey denen ältesten Stöcken fand, nach der Ursache zu forschen. Der Augenschein und vernünftige Ueberlegung lehrten michs. Es bestätigte das, welches so viel ausländische neue Bienenscribenten bezeuget: die jungen Bienen lassen in denen Brutnestern ihr Häutlein, darin sie gleichsam eingehüllet sind und aufwachsen, liegen. Es klebet an denen Zellen inwendig an. Es kostet denen Bienen viel Mühe und Zeit, die Zellen davon zu säubern. Vielfältig wird und muß es gar unterlassen werden, daher die Zellen zu dickhülsig werden, und lauter kleine Bienen aus diesem Grunde entstehen. Nach mehreren Jahren aber werden die Zellen eben daher endlich untauglich zur Brut. Anstatt daß alsdenn die Bienen Brut setzen und ausbrüten sollten, haben sie genug zu thun, diese Zellen von denen dicken Hülsen und angeklebten Häutchens zu reinigen. Es vergeht also die beste Brutzeit. Dieses ist ein Grund, daß man oft Stöcke erhält, die nicht sonderlich viel Volk machen, die es bey sich behalten, dadurch der Stock güste bleibet oder gar verdirbet, davon

man

man bisher nicht anders als falsche oder ganz keine Gründe hat angeben können. Wie geschickt werden nicht meine neuen Körbe dieses abwenden können, da man sie oben eröfnen und auch da beschneiden kann, da man den alten Korb, der nur einen Fuß und etliche Zoll Höhe, und einen Fuß Breite hat, im übrigen aus Ringen bestehet, gänzlich, doch mit Nachforschen und genauer Untersuchung des innern Werthes des Stockes abnehmen kann. Z. E. Das Volk wird durch guten stärkenden Rauch aus der Haube, (denn so nenne ich den Einschlagekorb nur in Vergleich der großen Modekörbe) nachdem die Strohkappe und der große hölzerne nebst dem kleineren Deckel abgenommen, und hinweggeleget sind, hinab in die Ringe getrieben. Der Korb wird mit allem, was darinn ist, hinweg und in die Stube genommen. Die Fenster sperrt man auf, fegt die Spinneweben von denen Fenstern und aus der Stube ab, thut die Deckel auf die Ringe, setzt die Ringe auf den alten Platz. Endlich setzt man den abgenommenen Rumpf in der Stube auf den Kopf ins Helle. Sind noch Bienen drin anzutreffen, die fliegen heraus, und nach ihrem alten Stand. Solte ja der Weiser bey behutsamen Ausbrechen des Raths und Honigs gefunden werden, so greift man ihn säuberlich und trägt ihn in seinen Ringstock. Auf solche Weise hat man einen jungen Schwarm aus seinem alten anbrüchigen Stocke. Wäre auch sonst kein anderer Gewinst bey denen neuen Körben: so

wäre dieser schon ersprießlich genug. Man frägt, ob denn das auch angehe? Gewiß, mein Freund, ich versichere es dir, es gehet in der That! Sey nur nicht schüchtern nach der einmahl etwa vergeblich gemachten Probe. Siehe die Stöcke der Ausländer, so auch von Stroh sind. Sie sind 3 bis 4 Ellen hoch, So machet man es in Ostfriesland und an vielen andern Orten. Man hat Körbe, wo man oben auch Oefnungen machen kann. Ist es bey so ungeheuer großen hohen Körben möglich und wirklich, wie vielmehr bey kleineren Körben, die man fast durchsehen kann. Verwirf nur nicht gleich das, was dein Vater und Großvater noch nicht geübet und in der Mode gehabt haben. Die Welt wird in allen Stücken klüger, warum nicht auch bey geschickteren Wohnungen der Bienen?

Ich hatte heute auswärtige sich sehr stark dünkende Bienenhalter zu Gästen, die meine neue Bienenzucht zu sehen begierig waren. Sie hatten nichts wieder die Bienenabfänge einzuwenden, sie sahen sie, die Körbe gefielen ihnen. Einer verlangte die Erlaubniß, alle Körbe aufzuheben, und von allen den innern Zustand zu untersuchen. Dis war ein Zumuthen von besonderer Art. Welcher Verständiger wird wol bey schwarmrechten Zustande seiner Bienen eben jetzo alles rühren, und bey jeder Aufhebung sich ein paar Schock Bienen todt drücken lassen? Ich schlug es also ab. Hingegen erfüllte ich an Probierstöcken sein Begehren. Ich wieß ihnen meine

und

und auch ausländische Bienenschriften. Endlich kamen wir aufs Methmachen und dessen Dauer zu reden. Wir nahmen die Beschreibung davon in meinem ersten Theil zur Hand. Man machte mir die Einwendung, daß ich anzuzeigen vergessen hätte, durch welches Mittel man ihm die Dauer verschafte. Es ist wahr, dis habe ich übergangen, und ich will diesen Mangel hier ersetzen.

Dem Meth die Dauer zu verschaffen, braucht man folgendes Mittel. Man thut Hopfen in einen Beutel, und läßt ihn mitkochen. Hernach wird er herausgenommen. Dis verschaft dem Meth die Dauer.

Mein Gast wiedersprach mir ferner darin, daß zum Gähren nicht Bier gehörte. Es kann dis seyn, es gähret auch ohne Bier.

Endlich ist noch zu merken: der Meth muß, wie Wein, mit Meth aufgefüllet werden, nach ohngefähr 6 Wochen mit kaltem Wasser. Denn dauert er, und bekommt das Alter wie der Wein.

Die Versuche im Methmachen werden von denen Bienenforschern noch weit getrieben werden. Vielleicht werden wir noch dahin kommen, wo die Alten waren, die aus dem Meth ein herrschaftlich Getränke machten.

Den 24sten. Der Wind komme her wo er wolle, so bringt er in diesen Tagen eitel Wärme und Trageflug, doch wollen die Bienen nicht recht schwärmen. Ich finde zwey Ursachen davon. Das elende Frühjahr hat sie zuvörderst dergestalt

erschöpft, daß sie sich nicht erst vernehmen können. Es ist ferner aus dem Hederich und andern Blüthen, weil es alle Nächte naß gethauet hat, und auch dann und wann leichter Regen gefallen ist, viel Honig gefallen. Daher denken sie nicht ans Schwärmen.

Ohnerachtet ich bey einem dreywöchentlichen Laurer und Vorlieger vor einigen Tagen einen Nebenableger angebracht: so schwärmete er doch einen überaus großen Schwarm und der Nebenableger zog mit aus, ob er gleich eine Tafel von einem halben Fuß lang und einen halben Fuß breit schon angebauet hatte. Er zog erst Nachmittags um 3 Uhr aus. Er setzte sich unten an die Erde an ein Stabelerbsreis an. Der alte hatte die Num. 16. Der Schwarm bekam die Num. 53, auch selbigen Abend noch einen Ring unter. Ich versetzte diesesmal den Mutterstamm nicht.

1) Die Laurer haben meistentheils Tücke in sich, und verhalten sich irregulair. Ein anderer Korb bauet hingegen gut fort, und läßt sich durch kein Schwärmen stören.

2) Der Schwarm muste groß werden, da er den zweyten Schwarm mit bey sich hatte. Er war größer, weit größer, als der in No. 32, dem ich alles aus dem Mutterstock habe zufliegen lassen. Damit er sich nicht zu warm und naß machte, muste er mit einem Ringe versehen werden.

3) Ich

3) Ich halte Nachmittagsschwärme für Laurer, es werden selten Ausständer. Da dieser aber so viel Volk hat, so kann noch ein guter Stock draus werden. Das Volk ist sehr arg.

4) Wenn sie sich unten ansetzen, denn pfleget der Weiser nichts rechts zu taugen. Doch gilt dis nicht allemal. Er kann sich zu lange oder auch das Volk zu lange herumgetummelt haben.

5) Weil der Mutterstock den Erst- und zweyten Schwarm zugleich gelassen, so konnte er nicht weggesetzt werden, er würde zu sehr entvölkert worden seyn. Man muß jene sonst güldene Regel von Versetzung des Mutterstockes bey jedem Schwarm mit Ueberlegung anbringen oder nicht anbringen.

6) Ich habe dem alten auch keinen Ring untergeleget, weil er sehr gut ist, und noch einen Schwarm zur rechten Zeit giebet, wir auch dis Jahr gerne unter viel Bienen fürs erste seyn wollen.

Der alte Mutter- und geschwärmte Stock No. 6. welcher einige Tage her getrauert, fängt allmählig an, sich zu besinnen und munter zu fliegen. Die jungen Stöcke verbessern sich ungemein.

Den 25sten. Es war gleich von frühe an sehr schwül, und vom Mittage her bewölkt. Der Wind kam halb Mitternacht und Morgen. Es war zu warm zum Tragen.

Um 11 Uhr kam von No. 8. der Erstschwarm. Sie waren zornig, es gab Stiche. Ich schlug den stärksten Haufen ein, die andern blieben feste. Ich nahm einen frischen Korb, und holte die auch. Der Weiser muste in einem von beyden seyn. Es war auch richtig. Er war diesmahl im kleinsten Haufen. Der Stock bekommt die Num. 34.

Um 12 Uhr schwärmte der Nachbar No. 7. den Erstschwarm. Da sie sich an einen Stamm in die Länge hinaufgesetzt, holte ich sie in zween Körben und zu zween malen. Ich behielt sie im ersten Korbe. Eine vom Gewitter abgetrennte Regenwolke aus halb Abend und Mittag unterbrach die starke Hitze. Der Schwarm hat die Num. 35. erhalten.

Ich besahe gleich die beyden geschwärmten Mutterstöcke, ich schätzte sie honigreich und voll Brut, daher ließ ich sie beyde zum nochmaligen Schwärmen stehen. Sie hatten ungemein viel zugedeckte Brut stehen.

Wie gut es ist, in der Schwarmzeit seinen Bienen nicht Thor und Thür zu öfnen, sondern so enge als möglich zu halten, sehe ich bey jedem Schwarm ein. Gegen die Zeit, daß die mittelsten Bienen aus dem Flugloche kommen, sind die ersten meist matt, und sobald der Weiser mit denen letzten erscheinet, so ziehen sie an die Bäume niedrig und bald an.

Bey der heutigen Besichtigung kippte ich die geschwärmten Körbe um. Es kam alsbald frisch eingetragener Honig zwischen denen Rathen gerollt.

rollt. Ich kippte nochmahls um, die Sache genauer zu erfahren, es geschah abermahlen. Ich kostete es, es war eitel neuer frischer eingesetzter Honig. Die Bienen waren auch eilend dabey her, es vom Standbrett wieder aufzulecken. Es ist daher nicht klüglich, bey heißen Tagen und Honigtrag die Bienen schief zu senken oder zu bewegen. Man macht ihnen doppelte Arbeit, und es ist leicht geschehen, daß viele Bienen sich im auslaufenden Honig verderben, ja ersäufen. Ist also das künstliche Bienenablegen wol so sehr anzurathen, da man gewiß stark seine Bienenstöcke auf die Seite kippen muß? Man wende mir nicht ein, daß bey meinen Bienen die Stöcke vielleicht zu warm gestanden, und die Sonne zu stark darauf gelegen, mithin der Honig geschmolzen sey. Dis ist nicht geschehen. Ich habe meine Bienen dazu zu lieb. Doch ist das wahr, daß zu der Zeit, wenn die Herren Ausländer Ableger machen, wenig oder noch gar kein frischer Honig in Körben ist. Die Klotzbeuten liegen überdem mehr, als daß sie stehen solten.

Num. 22. schwärmte Nachmittags nach 3 Uhr. Der Schwarm war stark. Er zog niedrig an. Ich hatte den Weiser mit der Hand vor dem Flugloche weggefangen, und setzte ihn dahin, wo die Bienen sich anlegten unter die Anleger. Es war eine vortrefliche Königin, goldgelb wie eine Wespe und von schöner Länge, welches die besten sind. Er erhielt die Num. 36. Der Mutterstock bleibet zu einem zweyten Schwarm stehen. Ich

hoffe ein gutes Bienenjahr! Der Weiser muste zu sehr in der Hand gedrückt seyn. Er legte mir einige Eyer in die Hand.

Den 26sten. Vormittage war es sehr heiß. Nachmittage kühler Wind aus halb Mittag und halb Abend. Wegen Hitze war der Trageflug nur mäßig. Nachmittages besser. Die Schwärme gedeyeten, waren fleißig und musterten sich stark.

Ich besuchte die gemeinschaftliche Hütte von 42 Mutterstämmen in S. Die Stöcke nehmen ungemein an Honig und Arbeitsvolk zu. Es giebt eben aus diesem Grunde nicht nach unserm dismahligen Wunsch viel zeitige Schwärme. Die aber da sind, sind gut. Ich bemerkte besonders, daß die 4 Stöcke, so im Frühjahr mit von denen Räubern angefallen waren, nicht recht zunehmen wollen. Ich werde hiedurch von neuen davon überzeugt, daß es einem beraubten Stamme immer an etwas im Inwendigen fehlen müsse. Der Weiser lebet zwar, er ist aber vielleicht krank, daher sind die Bienen nicht munter und ihrer sind wenig. Oder, der Stock hat Maden und Gespinste im Haupte. Oder die Bienen haben aus Hunger Läuse oder auch gar eben daher die gelben Hörner vor dem Kopf, von welchem Uebel tausend und mehr Bienenhalter bisher nichts gewußt haben. Oder man hat sie im Winter verdämpft mit zu starker Verwahrung vor der Kälte, daher sie ermattet sind. An mehreren Orten, wo verschiedene Bienen sind, habe ich gute Stöcke mit großen Fluglöchern und keiner Verschmierung unten

unten auf dem Standbrette angetroffen, und sie sind doch nicht beraubet worden, obgleich dis freylich nicht häufig ist.

Die Bienen konnten heute vor Hitze nicht zum Schwärmen kommen. Gegen 4 Uhr bey kühlem Winde erhielt ich nur einen, aber schönen Schwarm von No. 19.

Ich ließ vor einiger Zeit einen Nebenabfang in einen von Hunger ausgegangenen Stock einziehen, den ich aber zu zeitig von seiner Copulation losriß, daher die Probe verdarb. Dennoch besuchten die herausgezogenen Bienen täglich noch diesen ledigen Stock. Nach etlichen Tagen machte ich aber von neuen Anstalt dazu, und erhielt meinen Zweck. Der Schwarm zog ein.

Die geschwärmten und verringten Mutterstöcke fegte ich heute ab, die pflegen stark zu vermaden.

Num. 1. mit dem untergesetzten Abfange hat durch das Quadratloch beynahe an das Flugloch durchgebauet. Ich steckte ein Holz von ein und einem halben Zoll hoch drunter, damit die Bienen etwas in die Höhe gingen. Ich trieb sie auch mit der Tobackspfeife aufwärts. Eben so behandelte ich Num. 10. ein Magazin mit dem Deckelunterſatz und eröfneten Quadratloche. Hierauf ließ ich mir den Dorfschmidt, als einen Mann, der selbst ein alter Bienenhalter ist, holen. Er verstehet nach altem Fuß die Bienenpflege recht gut. Einer muste die Körbe in die Höhe nehmen, und der andere sahe drunter. Wir sahen

mit Vergnügen, daß beyde Stöcke durchgebauet hatten.

So gemein auch die Sage immer ist, daß die Bienen nicht schwärmeten, wenn eine oder mehr Kröten sich im Schauer aufhielten, so falsch ist sie. Ich habe selbst bisher in diesen Gedanken gestanden. Um aber hinter diese Wahrheit zu kommen, habe ich etliche Kröten einige Zeit mit Fleiß deswegen im Bienenhause geduldet. Meine Bienen haben sich an nichts gekehret. Indessen ist es doch gut, wenn man die Kröten so viel als möglich dennoch aus dem Bienengarten und Hause hinwegschaffet. Es ist theils eine eckelhafte Sache, wenn man auf sie tritt, theils verschlingen sie die herabfallenden Bienen.

Liegt ein Korb 8 Tage oder gar 14 Tage vor, so setze man ihm einen Ring von einer Viertelelle unter. Bauet er wenig oder nichts in 9 Tagen ein, so schwärmet er über dem Ringe. Ist er aber fleißig im Bauen, so setze man, wenn der Ring über ein viertel oder halb voll ist, noch einen unter, so hat man nie einen Faullenzer, sondern einen Schwarm oder sicher ein Magazin. So gehe man immer weiter mit Ringeuntersetzen. Der erste hat aber immer den hölzernen Deckel mit eröfneten Quadratloche, damit man den Obersatz abnehmen, oder auch daselbst beschneiden kann.

Ein guter Freund und Bienenhalter klagte heute sehr, daß er weder Neben: noch Unterabfänge anbringen könnte, da seine Körbe zu dichte

in

in einander gepackt stünden, so daß er sie nirgends hinweg rücken könnte. Wer befiehlt uns denn aber, die alte Mode, die keinen Grund hat, beyzubehalten? Man wähle zum besten Zweck zu kommen auch die besten Mittel.

Den 27sten. Ein Bienenhalter machte mir, wie die meisten altmodischen, die Einwendung: Nach der alten Art erhalten wir doch viele Schwärme, manchmahl 2. 3. und mehrere, von einem Stammstocke. Also kann ich von so vielen mehr als von einem oder zween haben. Wie seichte denkend spricht nicht der alte Schlendrian? Einmahl ein Jahr und noch dazu ein Jahr, da die Zucht sehr vortheilhaft einschlägt, hat man einen Nutzen, mit dem man zufrieden ist. Ich sage mit Fleiß, mit dem man zufrieden ist. Denn man weiß von keinem größern. Wüste man aber den Nutzen, den die Ausländer von ihrer Zucht ziehen, wie sehr würde man sich bestrafen, daß man so langeher blind gehandelt hätte. Kann man denn nicht größeren Vortheil, als man bisher erlanget, davon haben? Allerdings. Fürs erste gehet man dem allgemeinen Verlust aus dem Wege, bey so vielen Schwärmen den Mutterstock entvölkert zu sehen, und gar des Todes und Einstoßens werth zu achten. Die Erfahrung lehret dieses, und ein jeder nur halbverständige Bienenhalter siehet dis ein. Alles, womit man die Blindheit noch entschuldigt, ist, daß man sagt: Ja, wer kann das Schwärmen verwehren? Wird der Stamm nun im Herbst eingestoßen,

wie

wie viel hat er Honig? Anderthalb Quart. Das ist was rechts! Man läßt ihn auf ein Gerathewohl stehen. Er deucht einem schwer genug zum Ausstand. Was verursacht aber seine schwere Brut und Bienenbrodt? Im Frühjahre wird er elend oder gewiß todt da liegen. Was hat man denn von denen vielen jungen Schwärmen? Von 3. 4. und mehreren Mutterstämmen oft kaum einen Ausständer. Da heißt es denn recht, bald reich, bald arm, bald gar nichts. Man hat doch aber Wachs und Honig von denen eingestoßenen jungen! Wie viel denn? Wird denn der gesamte Einschnitt von der gesamten Zucht eines Stockes der Rede und Mühwaltung werth seyn? Gewiß nicht. Eben darum kann die Bienenzucht in keinen festgesetzten Anschlag gebracht werden, da sie so oft mißlinget.

Man bedenke nun die neue Zucht. Ein Mutterstock — ich rede diesesmal nur von einigen Mutterstöcken, welche schwärmen, und von einigen, die man sich als Honigmagazine mit darneben und auf beständig hält, die gar nicht schwärmen — der Mutterstock schwärmet nur einmahl. Wird der Schwarm an des alten Stelle gesetzt, und der alte erhält einen neuen Platz, so wird unter hundert Proben kaum eine mißlingen, daß man nicht beyde Stöcke zu Ausständern sollte erhalten können. Sie geben, da es zwey Ausständer sind, bey dem Schnitt mehr Honig und Wachs, indem sie in die Ringe gebauet haben, und oben und unten beschnitten werden können. Sie geben dreymahl

soviel

soviel als die Menge der andern. Man tödtet nie. Ewig ist der Bestand; mithin immerwährender Vortheil und Gewinst. Man nimmt dazu einigen Magazinen den Honig, verneuet sie, und nimmt theils oben theils unten den Honig. Da hat man von wenigen Bienen, wenn die Zucht nur aus 20 Stöcken bestünde, ganze Tonnen Honig und Wachs. 25 Thaler kostet eine Tonne Honig nebst dem Wachs. Dieses kann man jährlich von einem Bestand von 18 bis 20 Stöcken haben. Diese Rechnung hat der Herr Pastor Eyrich ausgeführet und erwiesen. Man mache den Schluß auf 50, auf 100 Stöcke. Nur muß man nicht gleich im ersten Jahre die Magazine zu hart angreifen, und lieber ein Jahr sie ungebraucht lassen. Im zweyten Jahre kann man sie oben beschneiden. Im dritten Jahre kann man schon den Untersatz abnehmen. Im vierten Jahre wieder den Obersatz. Im fünften Jahre kommt der Mittelsatz oben, und giebet die Erndte. So gehet man unter göttlichen Segen jährlich erwünscht weiter. So soll es gegenwärtig, so Gott das Leben lässet, mit unserer gemeinschaftlichen Zucht in W. und S. gehen. Man frage nicht: Was hat denn die neue Zucht in Mißjahren für Nutzen? Ich kann mit Recht wieder fragen: Was hat alsdann die alte Zucht? Nichts, gar keinen Vortheil. Oft von 15 Ausständern 14 Leichen. Denn fängt sie von ihrer alten Kindheit an, aufs neue wieder schleichend und matt und doch verderblich zu wachsen. Die neue Zucht

giebt zwar in Misjahren kein Interesse, aber das Capital gehet nicht verloren. Kommt wieder ein gut Jahr drauf, denn stehet alles, Mutterstämme und Magazine in ihrem schönsten ergiebigen Flor. Das ist unstreitig ein gewaltiger Unterschied und Vorzug! Dennoch werden viele der Ueberzeugung auch hierin nicht Raum geben. Man wird aber mit der Zeit durch Beyspiele überführet werden.

Der Wind kam heute aus dem Abend mit abkühlender Luft, Wolken und Sonnenblicken. Es war dennoch die meiste Zeit so heiß, daß die Bienen bis um 5 Uhr Abends in ziemlicher Unthätigkeit waren, da denn erst die Musterung und das Tragen anging. Daher ward auch aus dem Schwärmen nichts. An 20 Stöcke legten sich stark vor, die jungen imgleichen, die abgeschwärmten nur wenig.

Den 28sten. Heftig heiß bis um 4 Uhr. No. 5. stieß seinen Schwarm, ich sahe aber gleich an dem Ausstoßen, daß es mit ihm nicht recht stand. Er zog nach einigem Heruntummeln in der Luft wieder an den Mutterstock. Nach 4 Uhr kam ein anderer, der ungemein stark war.

Mein Magazin No. 10. mit einem Abfangsdeckel eingerichtet, hatte den Ring von einer Viertelellen hoch und drey Viertelellen breit ganz bis auf den Boden vollgebauet. Die Bienen desselben legten sich auch vor, mithin gab ich zwey Untersätze auf einmahl von einer halben Ellen hoch, und drey Viertel Ellen breit wieder unter.

Auch

Auch in S. hatte der Abfangsschwarm in den Abfang eingebauet.

Wir haben in diesem Sommer weder May- noch Mistkäfer gesehen. Imgleichen sind gar wenige wilde Bienen, Wespen und Spannägel zu spüren. Die Nässe muß diese Insecten vertrieben haben.

Wir haben bey unsern vielen Bienen bis daher wenig Schwärme, ohnerachtet sie insgesaint lange schwarmrecht gewesen, auch sämtlich ungewöhnlich vorgelegen. An dem Gewichte der alten und der jungen Schwärme merkt man, daß sie eine glückliche Erndte haben.

Wie traurig waren vor wenigen Wochen unsere Aussichten auf die disjährige Zucht! Wie verzagten wir! Und wie vortreflich sind unsere Klagen in Freude verkehrt! Dem seegensreichen Geber alles Guten sey dafür Dank gesagt!

Ich habe disjährig vielmahl mich davon überzeugen können, daß es gegründet seyn müsse, was der Herr Verfasser der nützlichen Biene anführet, daß die Bienen eine in den Korb gelegte Schnecke mit Wachs überzögen und gleichsam einmauerten. Ich habe zwar die Probe mit einer Schnecke nicht machen können, weil ich meines Orts solche Schnecken ohne Haus nicht habe. Es sind aber ähnliche Fälle anzuführen. Wenn der Korb voller Bienen ist, so treiben sie die Maden, welche noch in einer Haut liegen, dergestalt in die Enge, daß sie zwischen den Rand des Korbes und dem Standbrett hinkommen, und hier

ver-

vermauren sie sie gleichsam mit ihrem Vorstoß oder Kitt und scheiden sie von dem Korbe ab. Bey zu großen und volklosen Stöcken aber findet man dieses nicht. Kommt nun also nicht alles Gute mit auf einen volkreichen Stamm, und auf einen nicht zu großen Raum an?

In der Schwarmzeit leiste man ja, so viel möglich ist, der Zucht eine unausgesetzte Gegenwart. Man halte die Fluglöcher enge. Man bemerke den Auszug selbst. Ein Kenner siehet schon aus dem Fluge die Menge des Volkes. Man lasse den Schwarm gehörig anziehen und sehe zu, ob er sich weitläuftig oder gedrungen ansetzet. Man schätze allda die Menge des Volkes. Man nehme zu jeden Schwarm verhältnißmäßig große und kleine Körbe. Wenn der Bienenhalter den jungen Schwarm ins Bienenhaus bringet, so kippe er ihn in der Hand um, daß das Volk in einander fällt, da siehet er, was er hat. Mit dem Wiegen des Schwarms ist es eine mißliche Sache. Alle Körbe sind nicht gleich dicke und groß. Ist nun der Schwarm ein Erstschwarm, und nach der Größe kein Ausständer, so wird der alte auf eine andere Stelle gerückt und der junge auf seinen Platz gestellet, so ist alt und jung gerettet. Nach drey bis vier Tagen setze man ja dem Mutterstock einen Ring unter, und fege beyde Körbe ab, bis sie herabgebauet haben. Hiedurch ist mehr erreichet, als durch alle mögliche Ableger.

Den 29sten. Es war windig, Sonnenschein, erträglich warm, dennoch den Vormittag matter Trageflug.

Nach 3 Uhr schwärmte Num. 29. einen Erstschwarm, der sehr klein fiel. Er belief sich auf eine märkische Metze voll. Es wird kein Ausständer. Ihn wieder in den alten Stock zu schicken, ist wieder unsern gemeinschaftlichen diesjährigen Zweck. Es ward also ein neumodischer Korb genommen, ihn einzuschlagen, und er wurde auf des alten Stelle gesetzet. Nun wird er schon den Ausstand erhalten.

Um halb 5 Uhr schwärmte Num. 28. einen Schwarm, der viermahl so groß war. Dieser bekam gleich einen Ring unter, damit sie Luft bekämen, und sich nicht zu naß machten, umkämen oder gar davon zögen. Ersterer erhielt die Num. 37. der zweyte Num. 38.

Den 30sten. Gestern Abend schenkte uns der gütige Gott eine erquickende frische Luft, und um 10 Uhr einen leichten Regen. Auf diesen folgte ein starker Thau.

Ich reinigte heute das Bienenhaus von Spinnegeweben. Die Aufsatzstöcke und die jungen Schwärme wurden abgefegt. Dieses ist um so mehr nöthig, je höher ein Stock geführet wird, jemehr er mithin Untersätze erhält, die die Bienen noch nicht belegen können. Sie sind destomehr denen Maden ausgesetzt. Man muß sie in dem Fall wenigstens alle drey Tage reinigen.

Gegen 6 Uhr waren die Bienen in vollem Tragen mit großer Munterkeit.

Ich sahe sie heute aus meinem Garten Mohn tragen. Bey dieser Blume betragen sie sich anders als bey andern, und höchst seltsam. Sie werfen sich in die Blume, und welzen sich darin um, das treiben sie so lange, bis sie sich alles angewischt haben, hernach heben sie sich eilfertig wieder heraus, und über der Blume schwebend wischen sie sich es an die Beine, und in die Runzeln ihres Leibes.

Heute merkte ich ein Getüte der Weiser. Ich hatte andere Geschäfte, daß ich darauf nicht sogleich recht acht hatte, wo und in welchem Korbe es sey. Nachmittage, da es regnete, entdeckte ich mit Verwunderung, daß es Num. 11. war. Hier vermuthete ich nun dergleichen gar nicht, und doch war es vollkommen richtig. Ich glaubte, daß dieser Stock seinen Erstschwarm nicht gegeben. Ich fand mich aber betrogen. Ich besann mich, daß ich heute einen Nachschwarm erhalten muste. Ich bestellte nemlich vor 8 Tagen unter der Predigt einen Bienenwächter. Es kam ein Schwarm, der Wächter hatte aber so wenig darauf acht gegeben, daß er nicht einmahl gesehen, aus welchem Stamm der junge Schwarm gekommen. Ich muste aus dem Fluge allein urtheilen. Denn ich konnte sämtliche Stöcke nicht aufreißen. Ich hatte aber falsch geurtheilet, oder war bis daher des Mutterstockes wegen in Zweifel gewesen. Nun hatte ich das Räthsel errathen.

Num.

Num. 27. war es nicht, und Num. 11. hatte also vor 9 Tagen den Erstschwarm geflossen. Num. 27. hätte sonst nothwendig eben ein solch Tüten müssen hören lassen.

Monat Julius.

Den ersten. Einen solchen Tragetag haben wir noch diesen ganzen Sommer nicht gehabt. Die Bienen haben mir heute viel Händel und Wartens gemacht. Alle Stunden waren an 20 Stöcke zum schwärmen heraus, und es ward von keinem nichts.

In vorzüglich schönen Tragetagen schwärmen sie ungern, sondern schaffen sich Vorrath mit unermüdetem Fleiß. Wer ihnen auch vor der Hütte in ihren Zügen hinderlich wird, dem zeigen sie ihren Verdruß mit ihrem giftigen Gewehr. Kaum ein einziger aus meinem Hause entging ihrer Rache. Man sahe sie fast durchgängig unter der Last gebeuget ankommen. Man roch weit von ihrem Stande den kräftigen Balsam ihres Brodtes, Wachses und Honiges. Doch war ihr sämtliches Betragen auch ein Zeichen des veränderlichen Wetters. Das kam auch gleich. Es entstand ein Wind, es regnete, und wurde kalt und finster.

Den 2ten. Nordwind mit Regen und Kälte. Kein Flug.

Den 3ten. Nordwind, kalt und Gußregen den ganzen Tag. Gegen 8 Uhr kam ich von S.

allwo die Bienen gereiniget worden. Da fand ich zu Hause einen durch meinen Aufpasser gefaßten zweyten Schwarm von Num. 11. Er erhielt die Num. 39. Er war gestern, den 2ten Julii, kurz vor einer Regenwolke gekommen. Den Mutterstamm, so noch durch seine Quäckerey und Tüten das Zeichen gab, er wolle ehestens zum drittenmahl schwärmen, setzte ich 2 Ellen weit von seinem bisherigen Stande und den jungen auf seinen Ort. Ueberdem verringte ich noch den Mutterstamm mit einem Untersatz von einer Viertelelle. Ich werde nächster Tagen die Weiser des dritten Schwarms getödtet finden. Der Mutterstamm hatte nicht ganz herab aufs Standbrett vor dem Schwärmen gebauet. Er ward bey dieser Gelegenheit geschätzet. Ich fand ihn am leichtesten unter allen.

Unser gemeinschaftlicher Bienenhäuserbau muste etwas übereilet geschehen; daher konnten die Standbretter nicht abgehobelt werden. Wir haben nun den Schaden davon, daß sich die Maden desto stärker in beyden Häusern nisteln, doch ungleich mehr in S. als bey mir. Es ist dieses ein starker Fehler an denen Häusern. Bey ersterer Gelegenheit soll er geändert werden.

Den 4ten. Gegen 10 Uhr brach sich das Wetter. Es ward mit Nordwind etwas warm. Sogleich war aus dem Hederich und Wicken Bienenerndte.

Gegen 4 Uhr schwärmte Num. 12. den Erstschwarm. Er bekam die Num. 40. Der Mutter-

stamm

stamm ward versetzet, und der junge erhielt seinen Platz.

Nun muß man keine Mutterstämme mehr zum zweytenmahl schwärmen lassen. Unsers Orts kann man zwar auf die Heideblüthe Rechnung machen; allein es ist verderblich, darauf geringe Schwärme in ihrer Freyheit zu lassen.

Die getödteten Weiser des Nachschwarms wurden heute gesucht, und unter dem Stock ihrer zween gefunden.

Alles was zu reinigen war, als aufgeringte Stöcke und die Schwärme, fegte ich ab.

Ein Bienenherr besuchte mich. Er erzehlete, wie seine Bienen nicht nach Wunsch geschwärmet, wie er noch nie ein so kläglich Bienenjahr erlebet. Der Erstschwarm habe bey vielen Stöcken um der schlechten Witterung willen nicht ausziehen können, sondern theils wären die Weiser getödtet, theils würden sie noch im Mutterstock bis zum ersten Schwarm aufbehalten. Daher habe er bey dem glaublichen Erstschwarm viel Tütens und Gequäcke gehöret, auch wirklich gefunden, daß der erste mit dem zweyten Schwarm bey vielen Stöcken zugleich ausgezogen. Ich habe dergleichen ebenfalls in S. angemerket.

Der heutige Schwarm machte mir sehr viel Mühe, ich konnte ihn durchaus nicht in den Korb bringen. Er hatte sich also angeleget, daß ich auf den Baum und Zweigen über ihn den Korb setzen konnte. Ich zwang ihn also mit Tobacksrauch heraufwärts in den Korb. Dieses half,

er ging glücklich hinein. Er schien mir aber gar keinen Weiser zu haben. Es dauerte ungewöhnlich lange, ehe er sich festsetzte. Es war ein beständiges Gelaufe unter ihnen am Baume. Sehr viele zogen ab, und zum Mutterstamm. Ich konnte, so genau ich auch darnach suchte, keinen Weiser erblicken. Es ist daher zu besorgen, daß er morgen, wenn ein Schwarm kommt, ausziehet, mir den ledigen Korb lässet, und mit demselben sich vereiniget. Zum Mutterstamm kann er nicht gehen, weil er auf einer neuen Stelle stehet. Dergleichen Fälle habe ich sehr oft und fast alljährlich erlebet. Mancher Unerfahrne weiß daher gar nicht, wo sein Schwarm geblieben. Wo ist denn aber der Weiser geblieben? Er ist wieder zur Mutter, oder er ist verlohren gegangen, oder auch bey dem Einschlagen zerquetschet. Das letzte vermuthe ich heute. Ich kann ihn mithin noch nicht für meinen Schwarm halten.

Zween von meinen aufgeringten Mutterstöcken quäcken noch, und morgen wird es sich zeigen, ob sie herauskollern oder die Weiser tödten werden.

Bey der Schätzung und Reinigung der Schwärme merkte ich, daß ich einigen den zweyten Ring unterlegen müste, da sie aber das Gewichte zum Ausstand noch nicht haben, so muß ich ihnen noch einige Tage Zeit lassen. Man muß sich bey dem Ringeunterlegen nicht übereilen, damit die jungen Schwärme fein ihren Stock ausbauen.

Dis

Dis erhält sie im Winter warm, giebet mehr Wachs, und hat noch mehr Vortheile.

Den 5ten fand ich frühe einen ausgestossenen und noch munteren Weiser unter einem Mutterstock, der zum drittenmal zu schwärmen Lust hatte, aber durch die Untersätze und Platzveränderung abgehalten wurde. Ich hob ihn auf, um ihn unter ein Glas und einige Trähnen zu ihm zu setzen, ob ich vielleicht die Zeugung sehen könte. Wenn ich noch einen dazu bekäme, so wollte ich versuchen, ihren Zweykampf nach Aussage der Ausländer selbst zu sehen.

Wie gehet es doch in der Welt zu, daß je älter ein Stock ist, je schwärzer sein Anbau der Wachstafeln wird. Alt und jung haben gleiche Weide und Materie, und dennoch ist die Farbe so veränderlich und unterschieden. Worin liegt der Grund? Haben die jungen mehr Hitze zur Bleiche etwa in sich? Nein! Alte und junge Bienen sind in denen Schwärmen so gut wie in denen Mutterstämmen, alte und junge Bienen bauen in beyden zugleich. Ein Schwarm bauet aber viel geschwinder als ein alter Stamm seine Wachstafeln. Sollte hierin etwa die Ursache zu suchen seyn? Mir ist es unbegreiflich.

Ein Schwarm zog aus, er hing sich an, zog aber bald wieder zur Mutter. Gegen 10 Uhr bekam ich noch einen Schwarm, als einen Erstschwarm von Num. 3. Er bekam Num. 41. Um 12 Uhr erhielt ich zwey Nachschwärme, die ich zusammen ließ.

Ein Mutterstamm war bey dem Erstschwarm von seiner Stelle gesetzt, und mit einem Untersatz versehen, dennoch schwärmte er. Allemal läßt sich das Schwärmen nicht verhindern. Der andere ward verringet. Es war ausnehmender Trageflug.

Den 6ten. Vortreffliches Einsammlungswetter.

Unter einem aufgeringten zweymal geschwärmten Stock fand ich 6 Weiser, die theils todt, theils zerbissen waren. *)

Ein Schwarm, dessen Weiser ich nicht finden konnte, zog heute zweymal aus. Ich bekam heute drey Schwärme und ein Volk von zwey Schwärmen, die ausgezogen waren, daraus machte ich zween Stämme. Wer gute Bienenausständer haben will, muß um diese Jahreszeit alles, was nur zusammen gehen will, mit Kunst, Geschick und Zwang zusammen bringen. Einige räucherte ich, etliche trummelte ich zu einem Volk und Stamm.

Die zweyten und dritten Schwärme kommen in diesem Jahr, anstatt daß sie sonst den dritten und nach mehr Tagen kommen solten, den andern Tag. Es ist also schwer, weil die Schwarmzeit so lange sich aufgehalten, mithin alle Schwärme zugleich reif geworden, die Nachschwärme zu hindern. Die besten und sichersten Verfügungen schlagen mir fehl.

Den

*) Dieser Stock hat hernach immer gekrankt, und im Herbst ward er weiselos.

Den 7ten. Es ist gut Bienenwetter und Nahrung im Hederich, Linden und in ihrer Leibhonigblüthe, einer Art von kleinen und feinen Klettenblume. Ich erhielt 4 Schwärme.

In S. waren sie ziemlich mit dem schwärmen fertig. Man schritte allda bey denen Stöcken, so geschwärmet und nicht geschwärmet, zu Untersätzen, um ihnen, wo möglich, das Schwärmen zu wehren.

Sämtliche Sarmundsche Mutterstämme an der Zahl über 40, haben zur Zeit kaum 14 Schwärme gegeben. Viele sind zur Zeit güste, und einige bey voller Nahrung schlecht geblieben. Die hiesigen an die 29 Mutterstämme haben schon an die 20 und drüber eitel Ausstandsschwärme gestoßen. Es sind nur wenige und zwar die besten güste geblieben. Die Ursachen von diesem Unterschiede, da doch die Sarmundsche Weide allerdings vor der hiesigen große Vorzüge hat, sind diese: Die in S. wurden durch die Raubbienen zu sehr entvölkert, und in der Arbeit gehemmet. Kaum hatte dis Elend ein Ende, so fanden sich die ungeheuren Erbfeinde, die Schrillbolde in solcher überhäuften Anzahl ein, daß sie zu Volk nicht kommen konnten. Was diese noch gelassen, fänget die Menge derer häusigen Schwalben hinweg. Alle diese Hindernisse einer erwünschten Zucht sind bey mir gemäsiget, und zum Theil gar nicht gewesen.

Den 8ten. Halb Abend- und halb Nordwind mit einigem Sturm. Dennoch ziemlich nutzbarer Flug.

Weil es frühe ziemlich kühle Witterung gab, wurden einige alte güste gebliebene Stöcke mit Untersätzen versehen. Ein gleiches geschahe auch mit denen jungen Schwärmen, die bis aufs Standbrett gebauet hatten, und Zeichen zu Jungferschwärmen gaben. Je nachdem sie schwer und dabey volkreich waren, nachdem gab ich ihnen auch mehr und größere Untersätze. Wie man in allen Stücken mit Ueberlegung handeln muß, so ist dieses auch in der Bienenzucht heilsam.

Das Zusammenbringen verschiedener kleiner Schwärme zu einem guten Ausstandsschwarm, das Zuführen eines kleinen und späten Schwarmes zum Mutterstamm hat mir bisher bey allen meinen Kunstgriffen oft viel verdrüßliche, oft auch höchst vergebliche Mühe gemacht. Das auf die Erde Stampfen eines Stockes, darin die Schwärme gefaßt werden, das Copuliren oder Aufeinandersetzen, das von Herrn Riem beschriebene Herauftrummeln, das Begiessen mit Wasser, und Herausuchen und Greifen der Weiser, der Bovistgebrauch, haben ihre Mühe, Mängel und Gefahr.

Ich erlernte heute einen andern Kunstgrif, und das von einem Bauer, welcher ihn bis daher sehr geheim gehalten. Man läßt sich einige Molden Sand vor das Bienenhaus schütten. Daraus wird ein Sandhügel, und in demselben

ein

ein Loch gemacht in der Rundung, daß sich ein Korb darin passet, folglich wird ein erhöheter Rand des Sandhügels. Der Korb, dahinein sie sollen, wird vom Standbrett abgenommen, und bey dem Hügel hingesetzet. Der Stock, daraus sie sollen, wird in beyde Hände gefaßt, und mit einemmahl durch einen geschwinden und starken Stoß in die Ründung herein gestampft, und in gröster Geschwindigkeit sogleich aufgehoben, so daß Stampfen und Aufheben fast eine Handlung wird. Der ledige Korb wird bey Seite gethan, und der, darein sie sollen, in Eil drauf gesetzet. Zuletzt werden ein Paar Stöcke unter den Korb gesteckt, daß der Korb geluftet stehet, auf daß alle Bienen, so der Korb nicht gefaßt, einlaufen können. Bey allem andern Ausschütten der Bienen laufen die Bienen auseinander, wie Wasser, der Rand des Sandes hingegen hält sie zusammen. Kommen sie an den Rand des Sandes, so fallen sie zurücke und gehen auf einen Haufen. Schwärmt denn aber dieser zu dem Mutterstock gebrachte Schwarm nicht doch wieder ab? Der Bauer versichert, nein! Ehestens werde ich dieses Mittel auch probiren. Der Mutterstock soll durch diese Handlung so aufgebracht werden, daß er die Weiser alle umbringet. Diese Handlung muß übrigens nach Sonnenuntergang, wenn die Biene nicht gerne abflieget, vorgenommen werden. *) Man thue es aber nicht ohne Bienen-

*) Ich habe es hernach probiret, und finde es höchstvortheilhaft.

Bienenkappe, und verwahre Hände und Füße. Es giebt Stiche dabey. Ohne sich zu wehren, lassen Republicaner sich nicht gern um die Freyheit bringen. Es ist umsonst, daß man ihnen demonstriret, man thäte es zu ihrem Besten. Mit List, Geschwindigkeit, Verwahren und Gewalt werden diese fliegenden und gewafneten Corsen nach Wilkühr behandelt. Es kommen zwar einige Bienen dabey auch zu Tode, dennoch aber nicht so viele, als bey denen andern Mitteln. Nur selten kann der Weiser umkommen, und es liegt bey vielen zusammengebrachten Schwärmen nichts daran, wenn auch einer etwa erdrückt würde. Wird er aber zu einem Mutterstamm gebracht, so bleibet doch der eine im aufgesetzten Korbe unbeschädiget. Will man auch mehr als ein Volk auf diese Weise unter eine Königin bringen, so wartet man bis der erste Schwarm von der Erde herauf in die Krone gezogen, damit nicht zu viel Volk verderbet werde.

Den 9ten. Der Wind ging heute sehr heftig aus Abend. Es war also kein Flug bis gegen 4 Uhr, da das Wetter sich etwas änderte.

Daß der Weiser einen Stachel hat, ist in unsern Gegenden so lange her ein unerhörtes Ding gewesen. Nun weiß es bey uns auch so schon der Bauer. Dieser Tagen brachte mir einer einen Weiser, dessen Stachel er nach Belieben herausdrücken konnte.

An diesem Tage ward ich von verschiedenen Bienenliebhabern besuchet. Einige erschracken,

als

als ich ihnen die vor 3 und 2 Tagen gefaßten Schwärme zeigte. Da meine Körbe nunmehro aus lauter Sätzen bestehen, so sind sehr viele von zwey und einer halben Ellen hoch, etwas über drey Viertel breit, und von oben bis auf eine Viertelelle herab voller Bienen. Man wendete mir von einer Seiten ein: Was hilft es, so viel Bienen in einen Korb zusammen zu bringen? Könnte man sie nicht nach alter Mode in verschiedene Körbe bringen? Sie hindern sich wol gar in der Arbeit. Ein solcher Schwarm ist in der Arbeit mehr haußen, als mancher einfacher in Schwärmen erscheinet. Dieses unglückliche Bienenjahr wird die Spätschwärme nicht zum Ausstand in simpeln Körben kommen lassen. In solcher Menge aber ist ein vorher beschriebener Raum in 6 bis 8 Tagen schier bis herab voll Wachs und Honig. Da man kaum nach alter Weise aus 3, 4 Schwärmen 3 Quart Honig und ein Pfund Wachs und immer getödtete Bienen hat, so hat man sicher nach jener Zucht 3 Thlr. und beständigen nutzbaren Bestand von Bienen. Mein Vorsatz ist überdem an der Mark angemessenen Magazinen zu arbeiten, die mit keinem märkischen Schwarm auch von der ersten Größe zu vergleichen sind, und was hilft es jetzo, wenn man 120 Stämme hat, und im October kaum ein Drittelhundert aufweisen kann? Die andern sind todt geschwefelt.

Einige Bienenherren klagen, sie erhielten dieses Jahr fast gar keine Schwärme. Diese sollten

ten sehr froh seyn. So erhalten sie noch den Samen auf die Zukunft. Die viel haben schwärmen lassen, stehen in Gefahr, jung und alt zu verlieren.

In S. sollen die bürgerlichen Bienen gar nicht geschwärmet haben, wie denn auch mein Nachbar hiesiges Ortes von 10 Bienenstämmen gar keine andere als schlechte Schwärme erhalten. Es wird nur ein Unverständiger mir nachsagen können, ich hätte ihren Bienen was angethan, daß sie nicht geschwärmet oder schwärmen könnten. Man bedenke hiebey, daß freylich unter 60 Stöcken eher Schwärme fallen müssen, als unter 3 bis 8 Stöcken. Man bedenke, daß ich aus allen Kräften in der höchst elenden Zeit gefuttert habe, und sie nicht, ferner daß viel Bienen in einem Bienenhause sich aufhelfen, wie ich davon gar deutliche Proben habe. Es schwärmen z. E. etliche, der Schwarm wird confus, noch mehr und besser, wenn mehrere zugleich schwärmen, da fliegen ganze Troßen ab, und suchen hier und da Wohnungen. Sie finden endlich schwache Stämme. Da fallen sie mit Macht ein, und bevölkern gar vortreflich solchen ohnmächtigen Stock. Zugleich habe ich dies Jahr bemerkt, daß die schwachen solche Einquartierung sehr willig annehmen.

Den 10ten. Gleich frühe Morgens ließ es sich, ob zwar mit kühler Luft, zu einem guten Schwarm- und Arbeitstage an. Um 6 Uhr war ich vor meiner Hütte. Sämtliche Mutterstämme

me lagen ruhig vor. Es gingen wenige zur Arbeit ab, ungleich mehr aber von denen jungen. Die Doppelschwärme und Magazins schickten dagegen zu 10 und mehr Bienen auf einmahl fort. Ein solch Bienenhaus gleichet einer Strasse von Häusern, da man gleich aus dem äussern muntern Aus- und Eingang die innere vorzüglichste Nahrung zu beurtheilen pfleget.

Es werden dennoch einige nachbarliche Bienenhalter den Vorzug einsehen, nachahmen und die einfachen kleinen Schwärme abschaffen lernen. Die Magazine stehen 3 Ellen hoch, und haben bis auf eine Leere von 3 Zollen herabgebauet. Geschiehet dieses bey mir als an einem sehr mittelmäßigen Bienenorte, was kann nicht an bessern und denen besten Orten in der Mark geschehen?

Bey denen märkischen Schulmeistern habe ich gar sicher auf dem Lande bemerkt, wie diejenigen, so den Seidenbau mit mehrerem Ernst zu treiben anfangen, die Aufsicht denen Bienen nicht so accurat leisten können, weil die meiste Arbeit bey jeder Zucht in eine und eben dieselbe Zeit fällt. Wird man aber auf die Magazinanlage denken: so bestehet beydes mit großem Gewinst.

Es kamen mir heute an 7 Schwärme und fast zu einer Zeit. Einige scheideten sich im Anlegen, andere und die meisten zogen zusammen. Ich machte 3 Stämme daraus. Ich versetzte und verringte die Mutterstämme, damit sie sich durch noch mehr schwärmen nicht verschwärmen solten.

Ich

Ich würde auch einige wieder zur Mutter geschickt haben, wenns bey dem Zusammenziehen gut anginge. Wie hilft man aber solchen verschwärmten Alten? Man gebe ihnen bald einen ganzen Schwarm in diesem Monat.

Es scheint nunmehro mit dem Schwärmen bald ein Ende zu nehmen. Einige Mutterstöcke haben am Gewicht ein merkliches verloren.

Den 11ten. Schönes Wetter.

Es kamen 3 Vorschwärme und ein Nachschwarm. Zwey Vorschwärme kamen zusammen, die sich beyde gut vereinigten und ohne Weitläuftigkeiten zu machen zusammen blieben. Die andern beyden zogen zusammen. Sie blieben in keinem Stocke. Sie theileten sich in 4 und mehr Haufen, so oft ich sie auch aus einander bringen oder vereinigen mogte. Aus der Hütte zog noch ein großer Doppelschwarm von gestern wieder aus. Er gesellete sich auch dazu. Ein Glück war es, daß sie allezeit niedrig anzogen. Ich schlug sie wol zehnmahl ein. Es war aber keine Ruhe bey ihnen. Nach 5 Uhr hätte ich sie bald verlohren gegeben. Sie machten zum Abzuge ziemlich merkliche Bewegungen. Ich holte mir einen Eimer Wasser und Besen, und besprengte sie stark. Nun wurden sie einigermassen ruhiger. Ich schlug sie in 4 Körbe, darin sie alle nicht bleiben konnten. Ich schickte einen Expressen nach S. um neuartige Körbe zu holen. Ich bekam nur zwey, die fertig waren. Nach Untergang der Sonne zog eine Partie aus in einen andern

Korb.

Korb. Weil nun der ordinaire Korb zu klein war: so setzte ich einen neuen unter. Ich schied sie ohne Künsteleyen aus einander, so wie sie mir zeigten, daß sie zusammen bleiben wollten.

Um 4 Uhr hatte ich einen Doppelschwarm, der ruhig ward, nachdem ich ihn mit einem Lacken zugedecket hatte. Um 8 Uhr konnte ich wieder zwey, also 3 Stück nach der Hütte tragen. Um 9 Uhr wollte ich die übrigen dahin bringen. Ein Korb hatte nur ohngefähr eine halbe Metze Bienen. Diesen trug ich zur Hütte, stampfte ihn auf die Erde, und setzte einen schwachen auf dieses elende Volk. Diese vereinigten sich gleich. Die andern beyden hatten zu viel Volk zu einem Korbe. Ich heftete zwey Körbe auf einander. Bey einer Laterne und schönem Mondenlicht stieß ich den einen auf den schon beschriebenen Sandhügel, und ließ sie aufkriechen. Den andern kehrte ich um, setzte ihn auf eine gemachte Stellage, und brachte einen erhöheten Korb mit Aufsätzen drauf. So ließ ich die Stöcke die Nacht über stehen.

Von den Magazinen verringete ich zwey Stück; jedes wurde dadurch eine viertel Elle höher.

Den 12ten. Nordwind, Sturm.

Die vertheilten Bienen wurden zeitig auf ihre Stände gebracht. Der eine Stock scheint sehr unzufrieden. Dies ist ein Kennzeichen, daß er noch einmal auszuziehen Lust hat. Es geschah auch einige Zeit nachher. Sie zogen sehr hoch in die Luft, und nahmen eine Stimme an, wie ein

Bienenhalter sagte, der auch dabey war, als wenn sie das Weite nehmen wollten. Es war mir selbst bange. Ich eilte und machte das Flugloch so enge als möglich, daß die fliegenden matt wurden, ehe die andern dazu kommen konnten, welches, wie schon oben gemeldet worden, bey jedem Schwarm überhaupt ein gar vortreffliches Mittel ist. Es war gut ein halber märkischer Scheffel Bienen, und zwar verschiedenes Volk und mehrere Königinnen. Das war der Grund ihrer Unordnung und des Ausziehens. Ich trieb sie bald zusammen, da ich durch einen großen Korb ihnen Raum verschafte.

Ein Bienenhalter, dem ich dieses sagte, und der voller Aberglaubens ist, hatte auch hier ein abergläubisches Stückchen. Ich sollte Kreutzkraut nehmen, und es dreymahl stillschweigend auf und in den Korb drücken. Wenn die Zahl 3 und zwar stillschweigend angebracht werden soll, denn kenne ich die Mittel schon. Sie sind aus dem Zeughause der albernen Welt.

Den 13ten. Gestern Abend zeigte des Mondes Verhüllung auf Regen, welcher auch die Nacht erfolgte. Aus halb Mittag und Abend kam der Wind, der oft Sturmwind war, bey abwechselnden Regen und Sonnenblicken. Mithin war die Einsammlung sehr unterbrochen und geringe.

Dieses Jahr fehlen die Mist- oder Kuhkäfer noch mehr als vorjährig. Die jungen Gänse sterben dieses Jahr also nicht von dem überhäuften

ten Genuß dieses ihnen schädlichen Insects, sondern wie viele Menschen, von Hunger. Imgleichen siehet man gar wenige Mücken und Fliegen, da doch jetzo ihr Geburtsmonat ist. Manche andere Insecten sehe ich dis Jahr auch nur wenig oder gar nicht. Die Bienen haben dadurch in diesem Jahr mehr Nahrung erhalten, da viele Insecten ihnen sonst die Honignahrung aus denen Blüthen wegnehmen. Dahin rechne ich auch die Menge der Kalitten, die auch Honig saugen. Wenigstens sind sie in dieser Gegend herum sehr rar.

Nun hatten meine unruhigen Schwärme endlich unter sich Friede gemacht. Es war zu viel Volk. Ich gab ihnen oberwärts Raum, daß sie eine Höhe von einer Elle und eine Breite von drey Viertelellen bekamen. Das Deckelchen über dem Quadratloche muste weggenommen werden. Damit sie ferner sich besser in die Höhe geben mögten, ward das Flugloch im untern Theile auch zugemacht, das obere blieb offen. Ich erhielt dadurch theils Raum für sie, theils eine Magazinanlage, und denn nach Gefallen auch im Frühjahr einen Ableger. Doch ist das der Erfahrung gemäß, sie gehen weit lieber zum Bau in die Unter- und höchstschwer in die Obersätze; daher ich es in Zukunft als eine festgesetzte Bienenregel üben werde, Magazin- und Doppelstöcke beständig von Untersätzen zu machen.

Nachdem die Mutterstöcke ziemlich abgeschwärmet hatten, daß ich sie genauer unterwarts besehen

hen konnte, fand ich bey verschiedenen, die geschwärmet hatten, daß sie ihren Stock und besonders den Theil, der ihnen bey der Zeidelung ausgeschnitten war, nicht gänzlich wieder vollgebauet haben. Bey solchen würden um so weniger die Aufsätze mit Vortheil angebracht worden seyn. Man glaube nicht, daß es nur volklose und magere Stämme gewesen. Keinesweges, es waren zum Theil die besten Stöcke. Diese Erfahrung bringet mich und andere allerdings auf die auch sonst schon angeführte Meinung, daß zum Wachsbau andere Bienen, als zum Honigtragen und zur Brut im Korbe sind. Wenn eine Art von diesen im Stamme nicht zahlreich genug ist, so fehlet es in einer solchen Arbeit. Ich habe in diesem Jahr nach dem Zeideln Stöcke als Bleyklumpen gehabt. Sie haben durchaus nicht erst Wachstafeln anbauen wollen. Andere hingegen, die weit leichter waren, baueten nach Wunsch in der Geschwindigkeit. So schwärmet auch mancher nicht, ob er gleich alles dazu hat; andere hingegen, denen man es aus Gründen nicht zutrauen kann, die schwärmen eher und mehr, als man es sich vermuthet. So schwer es jenen fällt, zum Anbau, zum Schwärmen Anstalt zu machen; so schwer hält es, diesen das Schwärmen zu verhindern. Diese Beobachtung wird bey denen Eyrichschen Magazinen so gut als bey denen märkischen, ja selbst in denen Klotzbeuten gemacht werden können. Uebrigens verdienet dieser Umstand in der That eine weitere Ueberlegung und eine gründliche

Unter-

Untersuchung, wie man die Sache anzugreifen habe, um die Bienen nach dem Willen des Bienenhalters zu ziehen.

Den 14ten. Nordwind, stürmisch, Regen und Sonnenblicke, wenige Arbeitswitterung.

Den 15ten. Einer der schönsten Tage.

In S. fand ich einen weiserlosen Stock. Er muste also durch einen dazugeschlagenen Nachschwarm aufgeholfen werden. An beyden Orten gab es noch Vor- und Nachschwärme. Wir lassen sie noch zu, wenn wir sie recht stark gemacht haben, weil noch vollauf Blüthe da, und Hofnung zur ergiebigen Heideblüthe ist.

Ich merkte an dem einen Aufsatz, daß der vor etlichen Tagen eingeschlagene Schwarm durchaus nicht durch das Quadratloch in den obern Satz gehen wollte. Ich erbrach ihn, und fand wenige Bienen oben, der andere gehet desto schöner oben hinauf. Er hat das obere Flugloch besetzet, und träget oberwärts. An dem obern Korbe kann man ihr Gesause hören. Sie machten auch das obere Flugloch mit Vorstoß enger. Ich sahe ihnen allhier lange zu. Sie arbeiten daran mit dem Munde und Beinen.

Bey dem heutigen schönen Wetter fand ich viele Weiser an der Hütte, und hin und her im Garten. Manche hatten auch ein Häufchen Volk bey sich. Es sind lauter verjagte und gleichsam ins Elend verwiesene Königinnen. Ich that einen in ein großes Bierglas, fügte ihm einiges von seinem Volke zu, das sich zu ihm in meine Finger

versammlete. Ich grif einige seiner Trähnen auch auf, und gab sie ihm zu. Ich sahe lange und sahe nichts, als daß sie ihn überall belecken und lieb hatten. Ich kann mich also dessen noch nicht rühmen, daß ich das gesehen hätte, was andere von ihrer Vermischung mit den Trähnen wollen gesehen haben.

Meiner Wachsamkeit entging gestern Nachmittage ein Schwarm noch um 5 Uhr. Wer konnte glauben, daß so spät noch ein Schwarm kommen sollte? Noch dazu ein Erstschwarm! Genug ich fand ihn an einem Stabelerbsreis. Die gefaßten Nachschwärme standen noch, um sie gegen Abend zusammen zu bringen, auf der Stelle, da sie gefaßt waren. Diesen Spätling ließ ich bis 6 Uhr sitzen. Alle Häufleins mit Weisern, die hin und her in dem Garten saßen, und deren ohngefähr drey waren, flogen zu dem Schwarm an. Ich faßte ihn also. Gegen 7 Uhr hing noch ein Häufgen an einem Zacken; ehe ich michs versahe, zog der gefaßte Schwarm aus seinem Korbe zu dem anhängenden Häufchen. Ich muste sie also noch einmahl einschlagen, sie blieben auch, und so wurden sie ins Bienenhaus gesetzet. Ich wollte nun auch die gefaßten Nachschwärme zusammen zu einem Volk vereinigen. Ich hatte aber in keinem einzigen Korbe mehr eine Biene, sie waren zu dem Schwarm wie auch zu einem jungen Stamm ins Bienenhaus gezogen. Ich schloß es aus der Unruhe und dem vie-

len

len Volk des jungen Stamms, er habe fremdes Volk erhalten.

Wie macht man es denn, wenn einem ein Schwarm, wie dieser, entwischet, und man doch gern wissen mögte, aus welchem Stamm sie gekommen? Ein Bienenverständiger kennet doch ohngefähr, welche Stöcke zum schwärmen fertig stehen. Er reißet also nicht den ganzen Stand auf, sondern nur den oder die muthmaßlichen Stämme. Wo er nun wenig Tragebienen und viele Trähnen auf dem Standbrett liegend findet, der ist der Schwarmstock gewesen. Dieses wissen sehr viele Bienenherren nicht. Man kann allezeit auf diese Probe sicher bauen, sie trüget nicht.

Einen solchen Spätschwarm, wie der heutige war, kann man übrigens sicher bis zum folgenden Morgen hängen lassen. Er flieget nie hinweg. Eine anderweitige Verrichtung hielt mich ab, ein übrig gebliebenes Häuflein mit seinem Weiser von seinem Zweige abzumachen. Es blieb über Nacht hängen.

Den 16ten. Bey Tages Anbruch kam ein starkes Gewitter mit Gußregen. Nach dessen Endigung ging ich zu dem gestern an dem Zweige verlassenen Schwarm hin, und fand sie feste an einander geklammert, ganz naß und verklommen. Ich wollte sie einem entvölkerten alten Stamm gerne zubringen. Ich nahm, um sie füglich unter den Stock zu bringen, ein Bierglas von einem viertel Quart, dahinein schüttete ich sie, und setzte

sie so dem Stammstocke zur Vereinigung unter. Man muß oft auf bequeme Mittel denken, diese Rebellen zum Gehorsam zu zwingen.

Man wird mir übrigens gegründet einwenden können, da ich durch die neuen Körbe so gute Mittel erfunden, die Schwärme auf andere leichtere Weise zu fangen, warum ich mir selbst noch so viele Mühe von den Schwärmen machen lasse. Der Mangel solcher Körbe aber ist in diesem Jahr Schuld daran. Unser Korbmacher hat uns im Stich gelassen.

Unsere diesjährige Zucht gehet mit Bedacht dahin, viel schwärmen zu lassen, um erst in jedem Bienenhause 100 Stöcke aufstellen zu können. Wir hoffen auch mit Grunde, es zu erreichen, ohne die Mutterstämme zu verderben, damit wir desto besser auf Magazine gehen können. Denn wir haben uns vorgenommen, so viel unser Clima, Weide und andere Nebenumstände es zulassen, denen fränkischen Magazinen nahe zu kommen. Doch wollen wir auch keinen Mutterstamm mit Willen sich entvölkern lassen. Wenn wir daher eine Entvölkerung merken: so wird der zweyte oder dritte Schwarm dem Mutterstock folgendergestalt wieder gegeben. Ich fange den Schwarm wie gewöhnlich ein, mache ihn naß, suche die Weiser, tödte sie, so fliegt das getrocknete Volk zu dem alten. Man kann dieses entweder im freyen oder auch in der Stube verrichten. Auser dieser Methode kann man sich aber auch derjenigen mit einem Sandhügel bedienen,

die

die ich oben (S. 213. f.) angeführet habe. Zum Ueberfluß siehet man in den Schwarmstock, ob nicht etwa ein Weiser sich drinnen aufhält, den man tödten muß. Die letzte Methode ziehe ich der ersten weit vor.

Nach dem Gewitter erfolgte frische und windige Luft, dennoch ging die Arbeit ziemlich von statten. Wo bleiben denn nun die, die so viel Bedenken hatten, woher alle die Bienen Nahrung haben wollten? Was fehlet unsern Bienen, noch darzu nach einem ganz ungewöhnlich schlechten Frühjahre? Wo man sonst glaubte, 20 Stöcke würden verhungern müssen, stehen nun 100. Wenn nun noch 100 an jedem Orte stünden, wie wir denn mit göttlichem Seegen dahin zu kommen gedenken; so werden auch diese und noch mehr eintragen, essen und in gesegneten Jahren fett werden. In Hungerjahren aber werden sich die volkreichen gewiß auch erhalten, es mögen ihrer viele oder wenige seyn.

Heute flogen ausgejagte junge Weiser genug in dem Garten umher. Deswegen ist es noch lange keine erwiesene Sache, daß die Weiser, die eigentlich die Mutter ausmachen, mit ausfliegen, sich mustern, oder gar im Fluge befruchten lassen.

Denen Jungen, welche herab aufs Standbrett gebauet haben und vorzuliegen anfangen, wurden wieder Untersätze gegeben.

Ich sperrte zwey Weiser unter ein Weinglas, und sahe ihrem Streit zu. Dieser sahe nicht weibisch, sondern sehr männlich aus. In einer Viertel-

stunde hatte der eine seinen tödtlichen Stich weg, der auch alsbald unter dem Ueberwinder seinen Geist aufgab.

Ich habe in diesen Tagen mit aller Mühe gesucht, es dahin zu bringen, daß ich von einem Weiser gestochen würde. Sie versuchten es auch, allein ihr Stachel muß nicht so leicht anzubringen seyn. Ich glaube aber, wenn sie eine weiche Stelle antreffen, so ist der Stich gewiß angebracht. So viel kann man gewiß sehen, daß sie gern stechen wollen. Genug der Weiser hat einen Stachel.

Den 17ten. Ein Staat erhält die erste Grundlage zu seinem baldigen Untergange durch nichts so leicht, als durch gestiftete innerliche Unruhen, daraus die heimlichen Partheyen gezeuget werden, die endlich unverhoft das Ganze zerreißen. Dieses erfuhr ich in einem Beyspiel heute bey denen Bienen. Den 14ten vereinigte ich einen Vorschwarm mit zwey Nachschwärmen in einem Korbe. Die vielen Weiser machten Partheyen und Unordnungen, darüber entstand Krieg und Verfolgung, bis sich den 15ten der ganze Stamm aufrieb. Die meisten begaben sich zu denen Nebenstämmen, und eine kleine Partie fiel mit ihrem entkräfteten Weiser auf die Erde.

Heute frühe fand ich bey einer Generalvisitation der sämtlichen Körbe die Bienen von einem vor einigen Tagen eingeschlagenen Schwarm in denen Nebenkörben, und ihr Haus war leer. Dabey ist zwar nur die Zahl der Stämme vermin-

dert,

dert, und nichts als die gehabte Mühe verlohren, weil die Bienen zu andern geflogen; aber bey geringerer Zucht pflegen sie in diesem Fall oft gar in die Wildniß, wie ich es häufig bey andern erfahren, zu gehen. So lange man auf viele Stämme geht, denn ist es in der Nachschwarmzeit allezeit mißlich. Ehe drey oder vier Tage vorbey sind, kann man nicht sagen, man habe den Schwarm gewiß. Sie haben mir schon mehrmahlen angebauet, und haben den Bau und Korb doch verlassen. Andere bauen gar nichts an, und verlassen so das Haus. Das beste Mittel hiebey ist dieses: Man betäube die Nachschwärme, die in Körbe besonders eingeschlagen sind, mit Bovist, nehme die Weiser bis auf einen heraus und schaffe sie weg; hernach vereinige man die Bienen sämtlich mit ihrem einzigen Weiser. Sind sie aber im schwärmen besonders gekommen oder geblieben, so betäube man sie auch besonders, nehme die Weiser weg, und das im Freyen wieder zu sich kommende Volk lasse man fliegen, wohin sie wollen, sie gehen zu dem Mutterstamm: oder man schütte sie unter den Korb. So hat mans, wie man es haben will.

Um 10 Uhr erhielt ich einen Nachschwarm. Eben kam ich mit meinem Nachbaren, der auch und meistentheils ungehorsame Bienen jährlich zu haben pfleget, zu reden, der bestätigte das, was ich itzt eben erzählet. Ihm sind noch mehrere aus: und in andere Körbe gezogen. Einer, der schon drey Tage gesessen, und schon an vier Ta-

feln einer Hand lang angebauet hatte, war gestern gegen Abend auf dem Standbrette, wie die Raupen zu gehen pflegen, aus seinem Korbe vor den neben ihm gestandenen Bienenkörben vorbey, und zu einem andern in einer Linie eingezogen. Heute frühe hatte er auch die gewürgte todte Königin unter dem Stocke gefunden.

Es bleibet noch immer eine unausgemachte Frage, wer die Bienen auf ihren Wegen anführet; thut es der Weiser, und hat er von denen Alten deswegen den Namen Weiser erhalten, oder weisen die Bienen den Weiser an, oder auch sind gewisse Heerführer unter denen gemeinen Bienen, welche die Anführung verrichten?

Ich habe es schon mehrmahlen nicht nur wahrscheinlich vermuthet, sondern augenscheinlich gewiß gesehen, daß die Bienen nicht quid pro quo, eins ins andere, ohne Ordnung und Unterschied verrichten. Um so mehr läßt es sich erklären, wie der Weiser bey denen Schwärmen nicht unter denen ersten ausziehenden, sondern unter den mittlern, oft unter den allerletzten ist. Eben so verhält es sich mit dem Anlegen an einen Zweig. Ich habe es dieser Tagen alle Tage gesehen, wie nur gewisse gezeichnete Bienen nichts an den Beinen getragen, sondern im Munde Vorstoß gebracht, und dem Aufsatz das Flugloch zugebauet haben. Dieses alles bringt mich auf die Gedanken, daß es gewiß unter denen Arbeitsbienen verschiedene Bienen gebe, davon einige nur

Wachs, andere nur Honig, andere wieder nur Vorstoß eintragen. Es giebet Wasser: Salpetertragebienen. Sie haben ihre Reiniger, Tödter und Unrathausführer. Einige sind bey dem Bau, andere besorgen die Brut. Einige besorgen die Wache, und trommeten am Flugloche und bey andern Oefnungen. Einige haben die Verrichtungen bey der Königin. So können auch gewisse Heerführer statt haben, welche die Alten Imker und gemeinen Leute Speerbienen zu nennen pflegen. So wie in einer gut eingerichteten häuslichen Wirthschaft einem jeden Theil seine eigene Arbeit angewiesen ist, so scheint es auch bey diesen Thieren, die sonst so klug wirthschaften, zu seyn. Wie will sonst ein Haus, ein Reich bestehen?

Den 18ten. Da ein abgeschwärmter und verringter Mutterstock mir zu leicht ward, dabey nicht munter flog, und auf eitel Wachs dachte, nahm ich ihm den Ring weg, um ihn zum Honigbau zu bewegen.

In S. wie auch bey mir, giebt es noch schöne Erst: und Nachschwärme. Ich meines Orts erhielt zwey ziemlich gute Vorschwärme, und einen dritten Schwarm. Die beyden Vorschwärme kamen zugleich, hingen sich zusammen an, ich ließ sie auch also zu einem Volke. Der dritte Schwarm kam von dem Mutterstock Num. 26. der gestern den zweyten Schwarm gegeben. Zwischen 11 und 12. des Nachts brachte ich den dritten zu den

zweyten,

zweyten, um ihn zu einen Ausständer zu machen. Ich erstaune, nach einem fast unerhörten schlechten Bienenfrühjahre so schöne Bienen zu erhalten. Ich habe in 6 Jahren keine solche Honig- und Wachserndte erlebt. Man kann nicht so viel Ringe unterlegen, als nöthig sind. Die Blüthen müssen ungemein honigen. Es ist sehr wenig Honigthau gefallen. Ich habe es nur ohngefähr zweymahl angemerket. Einmahl war vor ohngefähr 14 Tagen Honigthau auf die Kornähren gefallen, und gestern um drey Uhr fiel auch einiger.

Wenn man in diesem Jahr eine Wage bey dem Bienenhause hätte, es würde zu bewundern seyn, wie sie in einem Tage zunehmen könnten. Ich habe nur zwey schlechte Stöcke und doch Ausständer, die ich regieren und also schätzen kann, was müssen die besten nicht thun?

Den 19ten. Auch dieser Tag gab Schwärme und gute Aussichten. Ich sehe von Tage zu Tage mehr ein, was das einbringt, den Schwarm in volkreichen Stand zu setzen, ihm fürs erste einen proportionirlichen Stock zu geben, hernach Erweiterungen des Raums zu machen, je nachdem es der Stamm bedarf. Man siehet alsdenn nie Faullenzer. Solche Körbe, die aus Abschnitten bestehen, sind daher die besten, dadurch kann alles groß und klein gemacht werden, so wie es die innere Beschaffenheit und Werth des Volkes erfordert. In einem allzugroßen Raum verzaget sonst das beste Volk. In einem zu kleinen Raum

erhitzt

erhitzt es sich zu sehr. Sie gehen heraus, sich zu kühlen, und versäumen die Tragezeit.

Den 20sten. Bewölkter Himmel, aber ein schöner Tragetag. Die Bienen gaben Zeichen zum baldigen Regen. Es gewitterte von allen Orten her. Gegen 5 Uhr bekamen wir einen durchweichenden Gewitterregen. Sie musten sehr viel Honig draußen finden, weil sie selbst der Regen anfänglich nicht abhalten konnte.

Die Untersätze wurden bey gemindertem Fluge verlehmet, dazu andern noch Ringe untergesetzet. In S. ist dieses heute allgemein geschehen.

In meinem Garten hatte ich einen alten Gartenpfosten, und an demselben einen Ameisenhaufen von der kleineren Zucht. Dieser schwärmte heute kurz vor dem Gewitter, gleichwie die Bienen. Der ganze Pfosten lebte von solchen Insecten, und ehe man sichs versah, fanden sich eine ungeheure Menge von Ameisen, die noch einmal so groß, und denen Heideameisen in der Größe gleich waren. Diese waren alle geflügelt. Sie erhoben sich nach einigem Herumtummeln auf dem Pfosten, und flogen gleichwie die Bienen in einem Zuge hinweg. Etliche tausend zurückgebliebene zogen nach gerade erst ab. Die ungeflügelten wurden hernach ruhig, und blieben mein Eigenthum im Pfosten. Es ist dieses das erste mahl, daß ich dergleichen gesehen habe. Sie haben viel ähnliches mit denen Bienen. Zerstöret man einen solchen Haufen, so findet man viele solcher

geflü-

geflügelten. Ich verglich sie sonst mit denen Bienenträhnen, nun aber sehe ich, daß es junge seyn müssen, die vielleicht ihre Flügel ablegen, wenn sie ihr Eigenthum zu bewohnen anfangen. Auch dieses Insectes Oekonomie erzählet die Wunder Gottes im Reiche der Natur. Uebrigens haben wir weder im vorigen noch in diesem Jahr vorzügliche Unbequemlichkeiten von der Nähe dieser Thiere bey denen Bienen gehabt. Ich halte die kleine Sorte, wenn sie nur nicht überhand nehmen, für die Zucht nicht so sehr schädlich, sondern für Hülfsthiere, die denen Bienen das innere Abschrabsel unten auf dem Standbrette wegtragen helfen. Nur erinnere ich hiebey, man lasse diese Thiere doch nie mit Willen und in guter Absicht einkommen. Ein Fleederwisch ist das beste Mittel, täglich diese Gäste in ihrer Erndte zu stöhren.

Den 21sten. Das gestrige Gewitter brachte uns einen Gußregen mit halb Mittag und Abendwind, der die ganze Nacht hindurch und den Tag darauf bis 12 Uhr dauerte, da alles im Garten wieder überschwemmet ward. So blieb auch der Wind mit Sprengregen, und vermischten Sonnenblicken. Es war nur weniger Flug. Die Blüthen waren ausgespület.

Einen großen jungen zweyjährigen Stock fand ich bis heute immer leichter. Er hatte zwar den allerersten und schlechtesten, und nur einen Nachschwarm gebracht. Ich habe schon mehrmals von ihm angeführt, daß er ohne herabzubauen

geschwär-

geschwärmet. Er trägt und trägt, ist auch nicht ganz ohne erforderliches Volk; doch scheint es ihm an Honigtragebienen zu fehlen. Er muß also einen fremden Nachschwarm zu Hülfe erhalten. Vielleicht bringt ihm dieser mehr Honigtragende Bienen zu.

Es wurden heute gegen die Zeit, da die Bienen zur Heide gebracht werden sollen, welches in einigen Wochen geschehen wird, noch dreyßig Ringe zum letzten Untersatz, wo es nöthig seyn wird, bestellet. Unser Heidebienenwärter und Korbflechter besuchte mich. Er wunderte sich sehr über die Zunahme meiner Bienen, und über das viele Volk, so ich einem jeden Korbe gegeben. Er glaubt, der Tag Jacobi hole den Honig auf dem blachen Felde weg. Diese Zeit bringt auch in dieser Gegend meistentheils das Ende der großen Honigerndte. Es kommt aber doch alsdenn noch die große und kleine Klette, die taube Nessel und andere Blüthen mehr.

Ein Weiser, der nicht fliegen konnte, oder herausgejaget worden, hatte sich an dem einen Vorderpfeiler des Bienenhauses herabgezogen. Unten auf der Schwelle war bey der Einfassung von dem Zimmermann eine Höhlung gelassen. In diese Höhlung hatte er sich verborgen. Ein Häufchen Volk hat sich mit zu ihm begeben, und sie hatten ihre Wohnung daselbst aufgeschlagen. Ich wieß es heute einigen, die mich besuchten. Bey genauerer Untersuchung fanden wir, daß das ganze Loch vollgebauet war. Ich

machte ihnen also ein Verdeck mit einem hohlen Dachziegel.

In Gegenwart des Wärters nahm ich einen Aufsatz ab, und wiederlegte durch den Augenschein den Unglauben, daß die Bienen auch die Aufsätze vollbauen würden, daß sie alsdenn abgenommen, und zwey Völker daraus gemacht werden könnten. Gesetzt sie hätten auch nur eine Königin, wird dis muntere Volk aus der Brut sich nicht gleich eine machen?

Ein Bienenwirth aus St. erzehlete, daß einer seiner Stöcke bald nach Himmelfahrt dreymahl geschwärmet habe. Er habe ihn mit einem Ringe erhöhet, dennoch habe er vor einigen Tagen noch 3 Schwärme in 3 Tagen gegeben, und noch habe der Mutterstock Volk genug.

Der Wärter wußte auch noch ein neues Mittel, denen Räubern die Räuberey auf der Heide zu benehmen. Er besprengt den Räuber, nachdem der Stock umgekehrt worden, mit Wasser, und zwar sehr stark, dieses soll ganz sicher helfen. Hilft es zur Heideblüthenzeit, so hilft es auch zu anderer Zeit. Ich glaube es, ohne es versucht zu haben, wenigstens hat es nichts widersprechendes.

Nun meine Nachbaren sehen, daß ich ihr Meister worden, beichten sie nach gerade so manches geheim gehaltenes Kunststückchen, welches sie sonst ins Grab genommen hätten. Einer klagte sehr, daß viele Vorschwärme ihm immer zwey und zwey zugleich gekommen und zusammen

geblie-

geblieben wären. Ich erwiederte, das wäre ja gut, ich sähe es gerne, desto sicherer würde es ein guter Ausständer. Nach der alten Leyer sprach er, er hätte aber doch 2 Ausständer bekommen können. Als wenn das so gewiß wäre. Zwischen dem ich könnte haben und ich habe ist ein großer Unterschied. Wie sehr oft schläget es fehl, wenn der Schwarm nicht recht zeitig kommt, und viel Volk hat. Mein allererster Schwarm, den ich in Hofnung einer reichen Honigerndte nicht verstärkte, ist noch immer der schlechteste. Die ich vor 5 Tagen erhalten und hinlänglich verstärket habe, die haben einen starken Vorzug vor ihm. Wenn nicht mehr als zwey Vorschwärme in einen Stock kommen: so ist kein Verlust dabey. Er wendete ein, sie hätten es aber doch werden können, und so brächten doch zwey mehr ein als einer. Keinesweges, vergrössert man die Wohnung nur gehörig, und macht sie zu Magazins, denn hat man von einem solchem Stock nicht zu befürchten, daß er im Hungerfrühjahre ausgehen werde, und es ist mehr Honig drin, als in 4 andern Stöcken. Ein anderer versicherte, daß er mit nichts als mit Syrup je gefuttert hätte. Seine Bienen wären nie davon erkranket. Er nehme zwey Theile Wasser und einen Theil Syrup. Dieses koche er stark auf, und schäume es oben ab, so schade es ihnen nichts. Sie fräßen es sehr gern. Es kommt auf die Probe an.

Der gehabte Regen wird der Heidekrautsblüthe ungemein zu statten gekommen seyn. Obgleich an meinem Ort nunmehro an 80 und in S. über hundert Stöcke stehen, so ist die Weide doch noch nicht übersetzet worden. Man merket im geringsten nichts davon.

Den 22sten. Ein Geistlicher machte seine Bienenanlage ins Große mit denen neuen Deckelkörben. Er ließ 3 Scheffel mehr, als sonst, Heidekorn aussäen. Den Nutzen sahe er gleich offenbar an seinen Bienen. Kein Jahr waren sie so fett geworden als diesesmal. Eine solche Aussaat an Honiggewächsen hilft freylich.

Man behauptete heute, wenn man auch nur mit gekochten und abgeschäumten Syrup im Frühjahre futterte, so gebe das zeitige Brut. Wenn man, wo es geschehen kann, futtert, es sey womit es wolle, so stärket man allerdings die Bienen zum zeitigen und häufigern Bruteinlegen. Sie können sie alsdann auch futtern, und man gewinnet hiedurch überhaupt sehr viel. Ein Bienenmeister, der an einem Orte allein Bienen hat, probiere es nur, er gebe nur an 50 Stöcken eine viertel Tonne Honig im Frühjahre, er wird seine Schwärme alle im May haben. Sie werden die viertel Tonne hundertfältig einbringen. Ehe die erhungerten Stammbienen an das schwärmen gedenken können, werden seine Frühschwärme schon den Ausstand erreichet, und sodann an die Erndte des Ueberflusses mit Eifer gedenken können.

Die Bienen hatten heute wieder einen frölichen Tag der Einsammlung, da sie doch sonst den Tag nach dem Regen ziemlich ruhig zu seyn pflegen. Es gab auch einige Schwärme, so daß ich jetzt eben so viel, ja noch mehr junge Schwärme, als ich alte hatte, erhalten habe. Werden sie denn auch alle Ausständer werden? Das wollen wir hoffen. Die Heide wird das ihrige auch thun.

Nun sollte das Schwärmen wol ein Ende haben. Indessen sind doch noch welche zu hoffen. Diese sind nun freylich zu nichts weiter nutze, als daß man sie des Abends denen Mutter: oder besser andern Stöcken zur Bevölkerung zuschläget. Am schicklichsten geschiehet es dadurch, daß man, wie oben gezeigt ist, in der Dämmerung sie in einen Sandhaufen stampft, und den Korb, darinn sie noch sollen, drauf setzet. Ich habe es übrigens dienlicher gefunden, wenn man fremdes Volk zu fremden Volk bringet. Die Königinnen werden eher umgebracht, das fernere Schwärmen wird besser verhindert, und der ganze Stock wird munterer und arbeitsamer.

Die Erndte gehet nun von allen Seiten an, und damit gehet auch die Bienennahrung hinweg. Die meisten Blumen haben abgeblühet, und sehr viele werden in der Blüte auf denen Feldern und Wiesen abgemähet. Doch haben die Bienen in diesem Jahr noch eine besondere vorzügliche Erndte zu erwarten. In vorigen Jahren ist das Herbstgesäme meistentheils durch die Nässe erschöpft.

Kommen noch einige Honigthaue dazu, so wird das Jahr noch honigreicher werden.

Jetzo sind die Bienen frühe und spät in der tauben Nessel, daraus sie sehr viel Honig nehmen. Es deucht mir daher Schade zu seyn, eine einzige, wo sie nur immer stehen bleiben kann, auszurotten.

Den 23sten. Stilles und vortrefliches Bienenwetter.

Es ist dieses Jahr die Probe gemacht, wieder die Aussage meines ersten Theils, die Körbe, darin man Bienen einschläget, mit Blätter und Kräutern stark auszuscheuern. Alte und gegenwärtige Bienenmeister halten noch stark darauf. Wenn sonst der Korb rein und der Achtunggeber und Einschläger gleich dabey ist, so hat man das Ausziehen nicht zu befürchten. Um der etwanigen Motten- und Insecteneyer willen ist es nicht zu verwerfen.

Nachdem ich in der Schwarmzeit die Fluglöcher enge gehalten, ist kein Schwarm in die Höhe zum Anlegen gezogen. Man hat sie ohne Leitern einschlagen können. Ein erwünschter Vortheil in der Schwarmzeit.

In S. wo man mir in diesem Stück nicht folgen wollte, sondern vorgab, die Bienen würden durch die engen Flualöcher im Tragen gehindert, man müsse zu dieser Zeit, als in der Erndte, Thor und Thür aufsperren, sind alle Schwärme in die Höhe angezogen. Viele Mühe und Gefahr sind mit dem Einschlagen verbunden gewesen. Da

nun aber meine Bienen an einem schlechteren Ort, bey engeren Fluglöchern besser gerathen, als dort; so folgt, daß das Enge ihnen nicht hinderlich gewesen; sondern um erst angezeigten großen Vortheils willen anzurathen sey. Je weniger Licht in den Korb einleuchtet, je besser ist der Bau, und die Bienen im Fleiße. Je mehr Licht, je schlechter und unausgefüllter ist auch der innere Bau.

Den 24sten. Vortreffliches Arbeitswetter. Sie tragen viel hochgefärbte Keulichens an denen Beinen.

Den 25sten. Nach Aussage vieler Bienenhalter heißt es, wenn um Jacobi, als dem Tage, der das Ende der Honigerndte bringen soll, keine lange anhaltende Regen einfallen: so hat man ein gutes Bienenjahr zu erwarten, trift aber das erstere ein, so wird aus der Bienennutzung gar wenig oder nichts. Freylich giebt es eben zu dieser Zeit eine große Menge Blumenblüthen in der kleinen Gerste, auf andern Feldern und Höhen, wohin der wilde Kümmel, oder die sogenannte Jungfer im Grünen, der wilde Thimian und andere Blüthen, so gelegentlich benannt werden sollen, die auch größtentheils der große Botanicus, Herr Professor Gleditsch schon genannt, zu rechnen sind. Besonders nenne ich jetzo dem gemeinen Mann zum Besten die Kornblumen, die er Edelmannsknöpfchens nennet. Der Blüthen Blätter bestehen aus lauter kleinen Teutchens, die bey gedeilicher Witterung voller Honig sind. Auf einer Blume findet man oft 2 und mehr Bienen.

Ich ging heute gegen 10 Uhr über eine viertel Meile auf unser Blachfeld über einen wüsten Berg, wo es gar nicht möglich ist, daß wilde Bienen sich da aufhalten können. Hier blühete viel wilder Thimian, und ich fand hier die Bienen haufenweise schwärmend und mit grossem Eifer tragen. Daher bringen sie viel Honig, und auch köstlich gefärbte Trayten an den Füßen zu Wachs und Bienenbrodt.

Mit Morgenwind hatten wir heute einen noch eben so schönen Arbeits- und Erndtetag. Aus diesem Grunde giebt es, wo man nicht durch zeitige Untersätze vorbeuget, häufige Jungfernschwärme. Die zeitig drey- ja wol gar viermahl abgeschwärmten Stöcke fangen noch einmal an zu schwärmen. Doch sind solche so gut verlohren als die Bienen, die einen gestochen haben, daher man alle Tage dahin zu sehen hat, daß man es ihnen durch Ringeunterwerfen verbiete. Wenn sie sich dennoch nicht abschrecken lassen, so muß man ihnen die Schwärme des Abends wiedergeben.

Auf eine abgehende Sorte von Blüthen folgt nach der weisen und wohlthätigen Einrichtung des Schöpfers immer eine neue. Das Heidekraut folgt gerade auf den wilden Kümmel und Thimian. In verschiedenen Orten hiesiger Gegend nehmen die Bienen, wo vorbenannte Kräuter sind, erstaunend zu, und eine Meile von mir, da die Feldmarke dergleichen nicht erzeuget, stehet man in Gefahr, um alle Bienen zu kommen. Das siehet

man,

man, und bringt doch die geringen Bestände nicht an gute Oerter. Wie lieblos gehet man mit diesen Thieren um!

Heute Abend geschahe noch eine Generalschätzung meiner gesamten Stämme. Ich bemerkte von dreyen unter denen abgeschwärmten Mutterstöcken, daß sie am Gewicht und Bienen abgenommen, daher ich auf ihre Verstärkung denken muß. Der gemeine Mann nennt diesen Vorfall eine Verschwärmung. Nun stehet der Sache mit nichts abzuhelfen, als ihnen Volk zuzubringen. Dieses geschahe auch heute dem Anfange nach. Es stand ein kleiner Schwarm, der ohngefähr vor drey Tagen gefaßt ward, dessen Volk stampfte ich in meinen Sandring auf die Erde aus seiner Wohnung, und setzte den schwachen alten drauf. Nun war der Zweck erreicht. Noch muß ich einige Nachschwärme erwarten, die zu dergleichen Zweck gebraucht werden sollen. Andere würden gedacht haben, der alte Stamm hat Brut genug, man lasse die auslaufen, denn hat er hinlängliches Volk. Es ist jetzo noch überflüßige Honigweide. Beydes läugne ich nicht. Die Heide haben wir auch noch vor uns. Allein die ist noch vielen Umschlägen ausgesetzt. Man bedenkt nicht, ob man es gleich täglich siehet, daß ein junges Volk munterer und eifriger als ein altes träget. Was die wenigen Mutterbienen einschleppen, verzehren die Trähnen. Das wenige, das matte Volk ist zu schwach, die Trähnenschlacht zu bewerkstelligen. Darüber hat man oft im Herbst

einen angehäuften Stock voll Trähnen, und wenig oder gar keine Arbeitsbienen in demselben. Kurz der Stock gehet im Winter oder gewiß im Frühjahre zu Grunde, und viele hundert wissen die Ursache nicht zu errathen. Durch oben angezeigtes Mittel helfen sich viele Bienen untereinander, das ist, der Bienenherr kann bey einer guten Anzahl Stämme seinen Bienen auf diese Weise helfen.

Den 26sten. Ein aus halb Abend und Morgen kommender Wind brachte einen sehr schönen Thau. Bey solcher Witterung können die Blüthen nie ohne Honigung bleiben.

Ich fand bey dem schönsten Fluge einige fliegende und herumkriechende Weiser. Daß es lauter herausgetriebene überflüßige Königinnen waren, sahe man gar zu gut an dem Erfolg. Wenn sie zu denen Stöcken wieder eindringen wollten, wurden sie wieder abgetrieben, gebissen und endlich auch getödtet.

Auf einer Art von Klee, den der Bauer Schotenklee nennt, weil seine Blüthen in Reihen über einander sitzen, und welchen die Bienen ausserordentlich lieben, fand ich die Bienen auch schaarenweise. Er gehöret allerdings zu denen wichtigsten Honigblumen.

Seit vier Tagen haben die Bienen ausserordentlich zugenommen. Es kann auch bey so schöner Witterung und mannigfaltigen herrlichen Honigblüthen, die nicht alle Jahre in der Menge erscheinen, nicht fehlen. Doch war der heutige

Flug

Flug gegen den in vorigen Tagen nicht zu vergleichen.

Im Beyseyn zweyer Bienenhalter eröfnete ich einen Aufsatz auf einem jungen Schwarm. Die Scheidung ging ohne Schnitt, weil die obere Rathe nur mit einer im Untersatze durch das Quadratloch verbunden war. Die Sache hat also auch ihre erwiesene Richtigkeit und Gewißheit. Ich führe die Sache um so mehr an, da sie in hiesiger Gegend bis daher unbekannt gewesen, und eben daher vielen Wiederspruch hat leiden müssen.

Nachmittage ging der Wind durch den Morgen in den Mittag. Wir hatten Regen zu erwarten, der auch gegen 9 Uhr sich strichweise einfand. Folgt morgen gut Wetter drauf, so haben wir die schönste Honigung zu erwarten.

Den 27sten. Die blühende große Diestel trägt das ihrige in diesen Tagen auch vortreflich zur guten Erndte bey.

Nachdem in der Mark in denen Heiden häufig Schonungen angelegt worden, die nicht nur den schönsten Holzaufschlag sondern auch in Menge allerley Honig- und Wachskräuter hervorbringen, so haben wir daran die schönsten Bienengärten. Wenn nun viele Bienen wären!

Ein einziger Nachschwarm stehet mir noch bevor. Sein Tüten prophezeyet, daß er entweder heute, oder doch in diesen Tagen kommen werde. Er ist mir so lieb als 3 Thlr. Ich habe noch einen verschwärmten oder gar weiserlosen

Stock,

Stock, zu dem ich ihn bringen kann. Kommt er nicht, so muß ich aus der Hütte in S. einen borgen. So helfen sich viele Bienen!

Der gehofte Nachschwarm kam, und wurde zu dem weiserlosen geschlagen. Vermuthlich ist er nun gerettet.

Wer wenige Bienen und keine Nachschwärme gewiß zu hoffen hat, aber doch die neuen Körbe braucht, der macht des weiserlosen Deckel und das kleine hölzerne Deckelchen unter demselben auch ab, räuchert den Korb stark durch, und setzet ihn unter einen andern ganz herab gebauten durchgeräucherten volkreichen Korb, verschmieret die Verbindung, und macht das obere Flugloch zu, so hat er die schönste Anlage zu einem ergiebigen Magazin auf die Zukunft errichtet. Drey Wochen vor Johannis, wenn der Bienenhalter Geschicklichkeit besitzet, macht er beyde Fluglöcher offen. Führen sie in beyde Fluglöcher, und merket er, daß im Untersatz auch Brut eingeschlagen ist, so kann er auch beyde von einander schneiden. Den schwersten setzt er auf eine andere Stelle, so wird der weiserlose Theil sich aus seiner eigenen Brut einen Weiser machen. Ließe er es auch nach, so gebe man ihm einen Nachschwarm zu. Aus solcher Behandlung wird ein treflicher Ausständer. Auf diese letztere Art habe ich zwey Stämme von ihrem gänzlichen Untergange in diesem Sommer errettet. Sie stehen jetzo jeder auf einen Ring einer viertel Ellen hoch, und sind die besten gleich

denen

denen güsten, d. i. ungeschwärmten, voller Volk und vom Honig überaus schwer.

Ist aber der Korb des verschwärmten und weiserlosen Stocks noch nach der gewöhnlichen Art eingerichtet, so schadet dis auch nichts, wenn man nur einen von der neuen Art, der bevölkert ist, in der Hütte hat. Er kann auch oben aufgesetzet werden.

Bey dieser Operation muß aber das untere Flugloch zu, und das obere offen gelassen werden. Sie ist übrigens so sicher, daß ein jeder darauf sich verlassen kann. Mancher hat diesen unglücklichen Vorfall im Herbst und Frühjahr leider zu oft erfahren. Der Stamm hat oft noch Bienen genug, auch schönen Wachstafelbau und Honig. Dem Besitzer ist es Schade vorgekommen, zu tödten und auszubrechen. Er hat den Stock vermacht und eingebunden, bis zur Schwarmzeit verwahret, dennoch aber bey aller Vorsorge gefunden, daß der Stock verschimmelt und vermadet gewesen.

Der würdige Hr. Past. Schirach hat gewiß recht, daß die gemeinen Bienen aus gemeinen Bienenmaden, vermittelst der erhöheten Zellen und einem besondern Futterbrey, sich Weiser machen können. Warum thun es aber solche weiserlosen nicht durchgängig, und helfen sich auf diese Art? Das ist mir noch ein Geheimniß. Ich finde oft bey solchen Stöcken Honig, viel Volk, Brut und Trähnen, und doch nicht die geringste Lust zu arbeiten, oder einen Weiser anzusetzen. Warum ziehen manche sogar die Brut heraus, daß man genug abzufegen hat?

Der

Der Wind stand heute im Mittage. Gleich von frühe Morgens an war alles munter und in vollem Tragen. Ihr Brausen war ausserordentlich stark, eine Anzeige, daß es vortreflich Nahrung geben wird.

Der weiserlose Stamm trägt nun mit besonderem Fleiß gleich denen allerstärksten jungen Schwärmen. Wenn man so seine verdorbenen Nachschwärme anbringen kann, welch ein herrlicher Gewinst ist das für den, der ihn recht nutzet!

Am allervortheilhaftesten bringt man in diesem Fall, wie schon oben erinnert worden, die schlechten Nachschwärme an, wenn man den Afterschwarm nie, ausser im höchsten Nothfall, zum Mutterstamm, sondern immer zu einem fremden bringet. Ich glaubte es noch vor einigen Jahren, es sey gleich viel, in der Folge habe ich aber einen himmelweiten Unterschied angetroffen. Ein solcher Stamm thut das, was einer der allerstärksten Schwärme vor Johannis leistet.

Ich hatte neulich des Abends ein mit einer Königin versehenes Häufgen, so verlohren sich abgesondert hatte, und hängen geblieben war, ganz naß gemacht, darauf in ein Glas gebracht, so etwa ein viertel Quart enthält, und einem Stamm untergeschüttet. Es ist mir selbst wunderbar geworden, wie der Stamm darauf zugenommen. In 14 Tagen ist er einer der volkreichsten und arbeitsamsten geworden.

Der Flug dauerte heute bis spät in die Nacht. Er war dreymal so stark als gestern. Der meiste

Flug ging dahin, wo der wilde Thimian und die honigreiche Bullenmilch stehen.

Ein Schulze an einem sehr ergiebigen Bienenort in der Mark hat jährlich 50 Ausständer. Der Küster dieses Orts kam zu mir, und verlangte einen Rath. Er hätte sich drey Jahre hinter einander einen schönen Stock erkauft, er sey aber nie bis zur Schwarmzeit damit gekommen, sondern der Stock sey ihm immer ausgeraubt worden. Mein Rath war, er solle keine Bienen halten. Er verdürbe mit seinem einen des Schulzen seine, und die Menge des Schulzen verheerte seinen Stamm. Ein anderer Bienenhalter hatte ihm gesagt, man hätte eine Wurzel, die man unter die Körbe legte, denn könnte keine Raubbiene etwas ausrichten. Er kannte die Wurzel nicht, und wuste auch nicht, wie sie hieße. Ich habe ihn gebeten, mir die Wurzel zu verschaffen; erhalte ich sie, so will ich sie prüfen und nennen.

Wir hatten heute ein fürchterliches Gewitter mit Hagel und heftigen Schlägen. Die Bienen waren auch vorher sehr arg gewesen.

Mancher Korb mag heute über ein Pfund Honig schwerer geworden seyn. Es werden ihrer täglich mehr, die mir zu schwer im Heben werden.

Den 28sten. Das Gewitter hinterließ uns Abendwind, kalte und regnigte Luft und schlechten Flug.

Den 29sten. Die Witterung war noch schlechter als gestern. Der Sturm und Kälte thun heute

vielen

vielen Schaden. Eine dergleichen Witterung beraubet die Blüthen des gesamten Honigvorraths.

Den 30sten. Schöner Flug, lauter Honigtrag. Dis findet man, wenn man ankommende Bienen tödtet und aufreißt. Man findet volle Honigblasen.

Heute kam ein angesehener Bienenherr, der selbst über 60 Stöcke hat. In Gegenwart desselben und eines andern Mannes, der seine Bienen wartet, nahm ich um 5 Uhr Nachmittages einen Aufsatz ab, und setzte ihn an einen andern Ort. Wir sahen alle das inwendige Gebäude des Stockes, von dem der Aufsatz war. Es war ein Stock, den ich den 11ten dieses Monats erst eingefasset hatte, dem ich aber wegen Menge des Volkes gleich an demselben Tage einen Aufsatz, eine Elle hoch, und einen Fuß breit geben mußte. Eben dieser Aufsatz war es, den ich abnahm. Durch das Quadratloch hatte er im untern Theil nur eine Wachs- und Honigscheibe durchgeführet. Nachdem diese sich selbst von einander lösete, war kein Schnitt nöthig. Ich setzte ihn sogleich vier Ellen weiter von seinem vorigen Ort, auf eine besondere Stelle.

An diesem Tage schwärmte leider! mein bestes Magazin einen sehr starken Schwarm. Ich untersuchte sein inneres Volk und Beschaffenheit. Ich fand es noch überflüßig volkreich. Ich nutze daher den Schwarm folgendergestalt. Einer meiner Schwarmstämme hatte sich dergestalt verschwärmet, daß er gänzlich verloren war. Die

Räuber

Räuber waren auch schon über ihn her, und er stand gar nicht mehr zu retten. Es mogten kaum ein Schock Bienen mehr drin seyn. Ich wollte ihn dieser Tagen schon ins Haus nehmen, und von S. aus, da es noch Nachschwärme giebet, wieder bevölkern. Diesem gab ich nun heute den großen Schwarm. Nun bin ich gut dafür, daß er in 14 Tagen bey gutem Wetter seinen völligen Ausstand haben wird.

Um 6 Uhr fuhr ich nach S. Es sollten drey Nachschwärme unter schwache Stöcke vertheilet werden. Weil aber die Bienen daselbst in kurzer Zeit durch sich selbst und durch Nachschwärme, die ihnen zugebracht worden, bevölkert waren, konnte man ihnen keine mehr geben. Man wuste auch nicht, aus welchen Körben die Nachschwärme heute gekommen waren. Es war zu finster, sie nach einer meiner Arten zu denen Müttern fliegen zu lassen. Sie wurden also zu einem neuen Volke angenommen, und in einen ihrer Mengе proportionirlichen Korb gebracht. Der Korb ward so voll, daß man ihn hätte abstreichen können. Solche volkreiche werden bey uns noch meistentheils die besten Ausständer auf der Heide.

Ein jeder wundert sich mit mir über die vorzügliche Zunahme aller Stöcke in unsern Hütten. Wenn ich einen unter 60 und etlichen Stöcken kaufen oder aussuchen sollte, die Wahl würde sehr schwer werden.

Den 31sten. Es war wolkigt und fast den ganzen Tag hindurch fiel Regen. Der Wind

kam halb aus Mittag und halb aus Abend. Da es die meiste Zeit nur Staubregen war, trugen die Bienen doch auch. Der gestern bevölkerte Stock that das seine.

Zu einer Stunde, da der Flug sehr mäßig, also die Bienen ruhig waren, visitirte ich meine Stämme. Hier ward ich eines sehr unangenehmen Vorfalls gewahr. Mein 55ster Stamm, der gestern bey der Besichtigung noch in völliger Ordnung war, und bis ans Flugloch Honig und Tafelwerk nach Wunsch eingetragen und sich ausgebauet hatte, stand heute ledig ohne Bienen. Sie waren aus und zu einem nachbarlichen Stamm gezogen. Sie hatten sich allein copulirt. Man konnte die Vereinigung ohne mühsames Suchen sogleich entdecken. Was nicht wegen Menge des Volkes in den Stock hatte kommen können, hatte sich haussen angeleget. Was ist hievon die Ursache? Das Standbrett hatte sich geworfen, folglich hatten beyde Stöcke unten Oefnungen erhalten, durch welche die Bienen Bekanntschaft gemacht hatten. Sie waren aus einem Korbe in den andern, ob sie gleich einen halben Fuß von einander gestanden, gegangen, und hatten auch wohl gar schon als ein Volk gearbeitet. Entweder ist der eine Weiser umgekommen oder gar todtgebissen worden, daher das gesamte Volk den Stamm verlassen hat.

Wie wird denn nun dergleichen Vorfall zum besten angewandt, da er sich verschiedentlich zu ereignen pfleget? Der volle Stock kann die Menge

des

des Volkes nicht beherbergen. Ein ganzer Theil würde also in der noch übrigen Tragezeit vorliegen und faullenzen. Daher eröfnete ich den Strohdeckel und setzte das gesamte verlassene Haus mit allem Vorrath denen Deserteurs unter. Nun kann es ein gutes Magazin werden.

Da auch der Stamm, dem ich gestern den Aufsatz wegnahm, heute ungeheuer vorlag, weil ihm nunmehr sein Raum fehlete, so gab ich ihm einen Untersatz mit einem Deckel, dreyviertel Ellen hoch und einen Fuß breit. Alsbald hatte alles Vorliegen ein Ende.

Es wurden 5 Stöcke mit dem vierten Ringe versehen. Wir leiden in jedem Bienenhause an 25 Thlr. Schaden, da uns der Korbmacher mit denen Untersatzringen zu sehr aufhält, daher wir nicht hinlänglich und zur rechten Zeit den gehörigen Raum geben können.

Einige Körbe sind uns in wenigen Tagen so schwer geworden, daß man sie nicht mehr heben, und ihnen Ringe untersetzen kann.

Bey einigen unter 60 Stöcken merke ich doch, daß sie durchaus nicht durchs Quadratloch bauen wollen.

Man hat nicht nöthig, bey Auf- oder Untersätzen den hölzernen Deckel abzufegen. Die Bienen halten ihn durchgängig von aller Unreinigkeit und Vermadung frey.

In Aufsätzen bauen sie selten regelmäßig, wie sonst gewöhnlich in Untersätzen geschiehet; sondern sie fangen auf denen Seiten und unter denen

tersten Spillen an. Von da bauen sie gerade aufs Quadratloch zu, durch welches sie die Wachstafeln des Aufsatzes mit denen Wachstafeln des Untersatzes in manchen Körben vereinigen, in manchen aber nicht.

Wir haben jetzo gemeinschaftlich 120 Ausständer. Wären uns nicht in dem so unglücklichen Frühjahre an 15 Stämme umgekommen, so hätten wir sicher anderthalb hundert. Indessen sind wir mit dem göttlichen Segen sehr wohl und dankbar zufrieden. Wir können uns wenigstens rühmen, daß wir fast keinen recht schlechten Stock, oder einen solchen haben, den wir aus Mangel, wie sonst üblich, tödten müsten.

Auf die Frage, die heute aufgeworfen wurde, ob der Seidenbau oder die Bienenzucht, wenn sie beyde ziemlich gut ausschlügen, den Vorzug des Gewinstes habe, antworte ich: Nach Abzug der Kosten auf beyden Seiten verlieret der Nutzen des Seidenbaues sehr viel gegen die Vortheile der Bienenzucht. Das Verhältniß ist ohngefehr wie 1 gegen 10. Denn der Seidenbau erfordert zu viel Menschen und Kosten.

Wir haben verschiedenemale brennendes Licht im Bienenhause zu gebrauchen nöthig gehabt, dabey ist mir eingefallen, daß man angeführet, man solle die Nachtflatter durch einige angesteckte Lichter in denen Bienenhäusern tödten. Ich habe davon schon im dritten Theil S. 290. geredet. Ich kann es nicht anrathen. Es fliegen die Bienen selbst ins Licht, und sie werden überhaupt

haupt in große Unruhe dadurch gesetzt. Was ein guter volkreicher Stock ist, der hilft sich ohne dieses Mittel selbst.

Ein guter Bienenwirth gedenkt nun an die bevorstehende Heidefahrt mit seinen Bienen, und macht dazu folgende Vorbereitungen:

1) Die obersten Fluglöcher werden verschmieret, so daß nur unten eins offen bleibet.
2) Bey denen neuen Körben, da die Haube in ergiebigen Jahren auch kann voll getragen werden, nimmt er unter der Strohhaube das Deckelchen über dem Quadratloche hinweg.
3) Er verringet, wo möglich, alle herabgebauete Stöcke.
4) Er siehet dahin, daß sich die Standbretter nicht geworfen haben, die er mit auf die Heide nehmen will.
5) Die Ringe müssen durch Klammern und Pflöckchens feste verwahret, und bey denen Fugen keine Ritzen oder Löcher gelitten werden.
6) Die Standbretter müssen nicht zu schmal seyn, daß nicht die Körbe überstehen, und ein Raub der Feinde werden. Die Bretter müssen stark seyn, auf daß, wenn die Körbe zunehmen und schwerer werden, sie sich nicht biegen, und die Körbe herabschiessen.
7) Es werden Ringe vorräthig untergeleget, damit man auf der Heide nicht die Körbe los-

brechen, und da erst die Ringe unterlegen dürfe.

Ein vieljähriger Bienenhalter rühmte sich der Kunst, er wisse was, daß ihm kein Schwarm, wenn er auch zwey Tage in seinem Garten hangen sollte, weg und davon ziehen dürfe. Er wollte es mir bey allem meinen Zureden und Versprechungen durchaus nicht sagen. Sicher ist es ein Stückchen aus der alten sympathetischen oder gar Zauberwelt gewesen. Nach einer Viertelstunde vergaß er sich indessen so, daß er selbst gestand, es sey ihm vor drey Tagen ein Schwarm, da er gar keinen mehr vermuthet, und er auch nicht mehr Achtung gegeben, in einen fremden Garten gezogen, den ihm sein Nachbar noch zugewiesen hätte. (Man sehe S. 271.)

Monat August.

Den ersten. Ein Tag erzehlet dem andern die Güte des Herrn. Es lobe den Herrn alles, was seiner Güte genießet! Ein prächtiger Tag! Stille, trocken, honigreich ohne Beschädigung der Früchte des Feldes.

Man vergleiche den Auszug aus meinem vorjährigen Diario im dritten Theil, da hatten wir so viel Honigthau auf denen Bäumen, daß die Blätter starrten. Die Bienen lagen oft täglich auf denen Blättern der Bäume. In diesem Jahr findet man dergleichen gar nicht, und die Bienen gerathen ungleich besser als im vorigen

Jahre.

Jahre. Dis beweiſet, was ich von dem Honigthau damahls ſagte, ich ſähe ihn nicht gerne. Die disjährige Erfahrung lehret, daß ich richtig geurtheilet. Wenn die Biene von denen Blättern der Bäume den Honig abſaugen muß, denn iſt ſie ein Prophet des Hungers für Menſchen und Vieh.

Gegen Abend ſetzte ſich der Wind in den Abend, und brachte einen Landregen. Solche Regen pflegen gerne die Honigerndten, wie das Heumachen, zu ſtören.

Den 2ten. Nach dem geſtrigen Regen hatten wir das erfreulichſte nutzbarſte Bienenwetter. Ich muſte aus Noth neue Ringe unterlegen. Mancher, ja die meiſten jungen Stöcke ſtehen ſchon auf dem vierten Ringe bey mir und in S.

Da endlich das Schwärmen ein Ende hat, ſo kann ich nun dieſes als eine allgemeine Regel nach der Erfahrung feſtſetzen. Die Bienenzucht in Magazinen iſt allem andern vorzuziehen. Geſetzt, daß auch das Magazin ſchwärmet, ſo giebet es einen ſehr ſtarken Schwarm und weiter keine Nachſchwärme.

Die Trähnenſchlacht gehet nunmehro an. Das Schwärmen hat gröſtentheils ein Ende.

Man machet nun die Anſtalten zur Heidefahrt. Man feget die ertödteten Trähnen unter denen Körben ab, damit die Bienen die Zeit mit unnöthigem Herausſchleppen nicht verſäumen.

In Doppelkörben werden die oberen Fluglöcher zugemacht.

Die Alten haben den Honig aus dem Heidekraut nicht für gut halten wollen. Es ist wahr, er ist bitter und wiedrig, aber nur, wo die Bienen aus andern bittern Kräutern Nahrung holen. Freylich ist anderer Honig von zärteren Blumen diesem weit vorzuziehen. Indessen muß man nehmen, was die gütige Natur jeder Gegend mitgetheilet hat.

Den 3ten. In einem Zirkel von 6 Meilen kommen die frölichsten Nachrichten von allen Orten her, wie sehr man mit der Bienenzucht zufrieden ist. Dennoch sind auch Oerter, deren Feldmark reiche Weide hat, und von welchen doch mit Recht geklaget wird. Man ist sogar mit der Schwarmzeit nicht zufrieden. Einen solchen Fall habe ich allein auf meiner Feldmark. Hier ist keine Weide Schuld, meine Bienen sind auch ausnehmend schön, so könnten auch die andern seyn. Worinn lieget denn die Ursache? Das Frühjahr nahm die Bienen bey schlechter Wartung um desto mehr mit. Da sie schon ermattet waren, da wollte man futtern, und that es doch nicht hinlänglich. Solche Bienen haben fast den ganzen Sommer zu thun, ehe sie sich stärken können, oft wird auch gar nichts draus. Nur wenige heilen sich, so zu reden, aus. Ich kann es aus meiner eigenen Zucht beweisen. Es fehlte uns Honig zum futtern. Die schlechtesten wurden bis zum Tode matt. Sie setzten keine Brut zu

Arbei-

Arbeitern, sie baueten nicht an, bis wir aus der Menge unserer Bienenschwärme ihnen erst Nachschwärme zugeben konnten. Auch wurden die matten von Räubern beständig überfallen. Sie konnten nicht arbeiten. Sie hatten genug zu thun, sich ihrer Feinde zu erwehren. Auf die zu lange ausgebliebenen Schwärme länger zu warten ward man verdrossen. Bey andern Zuchten ging es also. Sie schwärmten unverhoft ohne Aufsicht, die Erstschwärme gingen also durch. Die kleinen Nachschwärme sind einzeln gefaßt, und stehen bey dem besten Fluge ohne Volk in Ohnmacht da, als solche, die nun ihrem baldigen Tode im Herbst aus Mangel des Ausstandes entgegen eilen. Man behandelt überdem die gesamte Zucht oft völlig als eine unerhebliche Nebensache. So schlecht aber wollen die Bienen nicht bedienet seyn. Sie verlangen eine unausgesetzte Gegenwart ihres aufmerksamen Herrn. Sie belohnen ihn zwar mit manchem Stich, aber auch mit vorzüglichem Vergnügen und reichlichem Gewinst.

Den 4ten. Es sollten noch einige Körbe mit Ringen versehen werden. Es war nicht möglich, sie ohne Hebemaschinen zu regieren. Wie vortreflich kamen mir hier die neuen Körbe zu statten. Ich konnte oben aufsetzen. Der stroherne Deckel ward abgenommen, imgleichen das Deckelchen über das Quadratloch. Bey dem Rande hatte der hölzerne Deckel nicht recht angeschlossen, daher die Bienen sich durchgearbeitet, und einen vortreflichen Anbau oben in der Haube gemacht

hatten. Ich legte also alles beyseite, setzte eilig eine Erhöhung von zwey Ringen eine halbe Elle hoch und einen Fuß breit nebst dem Strohdeckel drauf.

Mein Magazin ist nun zwey und eine halbe Elle hoch.

Das Wetter war unverbesserlich zur Korn- und Bienenerndte.

Der Flug gehet jetzt nach unserm Brachfelde und nach denen wüsten Bergen, wo der wilde Thimian, Meyran, wilder Kümmel und Bullenmilch blühen.

An diesem Tage erhielt ich das allergnädigste Königliche Handschreiben, dessen ich in der Vorrede zum dritten Theil dieses Buchs Erwähnung gethan.

Den 5ten. Vortreffliches Erndte- und Bienenwetter. Die Trähnenwürgung dauert fort. Die Hülfe, die man vortheilhaft hiebey thun kann, habe schon anderweitig angezeiget, daß man Abends und Morgens abfeget, was todt gebissen ist, und die Fluglöcher enger als sonst machet. Die Trähnenfalle kann hiebey sehr gute Dienste thun.

Den 6ten. Wiederum ein vortreflicher Tag. Man kann gut sieben Jahr und noch länger herrechnen, da die Bienen in diesem Monat nicht so viel getragen, als dieses Jahr. Sie quillen gleichsam aus denen Fluglöchern heraus, schnell ziehen sie auf das Feld, und keine kommt leer nach Hause. Die Honigblase ist voll, und die Füße beladen. Der welligte Leib ist von köstlichem Blumenstaub gleichsam überzogen. Wenn die

Bienen Keulichen von mancherley Farben tragen, und häufig überstaubet kommen, denn ist es gute Zeit, und so war es heute. An solchen reichen Tagen kann man seine Bienen recht taxiren. Eben heute fand ich meinen jederzeit schlecht getragenen Stock auch wenig arbeitsam. Hat man die neuen Körbe, so kann man solchem Stock helfen. Man setzet gleich auf oder unter ihm einen gesunden, da nun durch junge Schwärme nicht weiter zu helfen stehet. Es geschiehet dieses nach Sonnenuntergang, wenn man beyde zuvor durch Rauch untereinander verwirret. Nach der Copulation geschiehet es noch einmahl, wodurch das untere Volk zu dem obersten zu gehen genöthiget wird. Ein Flugloch wird nur eröfnet.

Heute erzählte man, daß in einem Cöthenschen Dorfe zwey Pferde auf der Stelle von Bienen getödtet worden wären. Kommen die vielen Stiche in die Nasenlöcher, an den Hals, an den Schlauch, auf Herzensadern, so tödtet der Geschwulst allerdings. Ich habe an einer in den Korb gekrochenen und todt gestochenen Maus sehr viel ähnliches gefunden.

Den 7ten. Auch dieser Tag erzehlet die reiche Güte des Herrn. An manchen Tagen sind die Bienen früher bey der Arbeit, als an andern. Zuweilen gehen sie auf die bethaueten Blüthen, zu andern Tagen lassen sie aber erst den Thau von der Sonne abtrocknen. Die Natur muß auch hierin ihre Leiterin seyn. Eben so verhalten sie

sich

sich auch nach vortägigem gefallenen Regen und Gewitter.

Die Vereinigung durch den Bovistrauch wurde heute bey zweyen verschiedenen Stöcken auch glücklich vollzogen, da man alsdann den gelblichsten und größten Weiser beybehielt, den andern aber hinweg nahm.

Ein kluger Bienenwirth nimmt jetzo bey der Trähnenschlacht seiner Bienen wahr. Er schätzet jeglichen Stamm. Da werden oft Ausständerstöcke sehr leicht, je nachdem sie viel dergleichen gehabt haben, die in der Brutzeit und nach derselben sehr viel zur Schwere beytragen. Findet man nun, daß ein Korb zum Ausstand zu leichte ist, so eilet man, ihm durch einen Aufsatz von einer Honighaube eines vorzüglich und überflüßig schweren Stockes zu helfen. Dadurch erhält ein Stock neue Kraft zum Bruteinlegen, zu neuen Arbeitsbienen, die alsdann gegen die Heideblüthe ausfliegen, und in Menge kräftig tragen, so rettet man alt und jung. Es ist ohn allen Streit gewiß, daß sich der Weiser mit Bruteinlegen, und die Brutbienen mit dem Brüten allezeit nach dem Vorrath des Honiges einrichten. Dieses beweiset das oftmalige unverhofte Befinden, daß sie selbst die zu viel eingelegte Brut herausziehen, und vor den Stock werfen.

Man wird einwenden: Das Tagebuch redet doch von lauter vortreflichen und honigreichen Flugtagen, und doch soll Mangel an Honig hie und da entstehen? Woher kommt dieses? Aus

dem

dem Mangel der Honigtragebienen. Aus Unlust wegen ihrer gehabten großen Entkräftung. Daher kommt es, daß 40 bis 50 Stöcke, als in der Erndte, mit größtem Eifer fliegen, und etliche Stöcke sind gleich als im Schlaf und Unthätigkeit. Sie sind und bleiben schlecht.

Den 8ten besuchte ich die Sarmundsche Hütte. Nun fand ich die Stöcke in großem Vorzuge am Gewichte vor denen meinigen. Sie sind in kurzer Zeit bis zur Verwunderung schwerer geworden. Die schlechtesten waren nur mit allen angewandten Kräften zu regieren. Die Ursache dieser schleunigen glücklichen Veränderung ist ohne Zweifel folgende: Es fliesset allda ein Bach, der sehr viele Wiesen und Bruchwerk machet. An dessen Ufern und Graben wächset ein Kraut, gleich dem Pastinack, oder, wie es der Bauer nennet, Palsternack. Die Blüthe ist eine weiße Blume, und an Honig überaus ergiebig. Die Blume gleichet der zahmen Pastinack, wie denn auch die Blätter. Der Geschmack und der Geruch ist aber mehr der Sellerie gleich. Ich halte es daher mehr für wilden Sellerie. Wenn ich denen Bienengärten irgend was empfehlen sollte: so wäre es vorzüglich dieses Kraut. Ich bin diesem Kraute so sehr zugethan, daß ich es gerne in meinem Orte aussäen mögte, wenn ich nur gleiche Gelegenheit dazu hätte.

Auch in S. machte ich von dem wichtigen Vortheil der Aufsätze Gebrauch bey denen Körben, so wir nicht heben und regieren konnten.

Ich

Ich fand indessen auch hier unter 62 Körben zwey, die volklos und sehr leicht waren. Diese wurden ebenfalls, da es abgeschwärmte Stöcke waren, jungen volkreichen aufgesetzet. Die Zahl wird zwar verringert. Was würde es aber helfen, wenn auf der Heide solche Stöcke sogleich völlig ein Raub fremder Stöcke würden? Man gewinnet viel dabey. Geräth noch die Heideblüthe gut, so erhält man den sonst fast ledigen Korb voll Honig, und errettet das Volk vom Tode. Ein solches copulirtes Volk trägt ungemein emsig. Man schaft sich ein vortrefliches Magazin dadurch, oder auch bey herbstlicher Abnahme des obern Stockes ein reichliches Interesse. Und wenn nun auch gleich nicht alle Jahre so viel Honig eingetragen wird, so werden sie doch dicke Wachstafeln machen. Ja was noch mehr, welches von sehr wenigen eingesehen wird, wird der alte Zuckerhonig, der von ihnen oder von den Räubern wohl zerbißen und verdorben, aber nicht gefressen wird, in der That dem Herrn zum besten nicht erhalten werden? Schon ein solcher Stock von zwey Jahren hat Zuckerhonig.

Zur gegenwärtigen Zeit gebe man ja recht wohl auf seine Bienen Achtung. Der Stock, der sparsam flieget, und seine Thränen nicht munter abwürget, der hat in sich einen tödtlichen Fehler. Man untersuche genau die Menge des Volkes, ob die Wachstafeln unten mit Bienen bedeckt sind oder nicht. Man helfe ihm, wie gesaget, oder lieber bey Zeiten eingestossen. Er ist

sonst

sonst verloren, und oft ein Ruin der gesamten Zucht. Er ist eine Lockspeise der Räuber, die, wenn sie damit fertig sind, nur die andern beunruhigen, und oft überwinden.

Nun kann ich meinen Lesern auch das grosse Geheimniß entdecken, dessen ich oben unter dem 31sten Jul. (S. 262.) gedacht, und welches ich damals nicht herausbringen konnte. Der Bienenhalter rühmte sich, die Kunst zu wissen, daß kein Schwarm ihm wegziehen dürfe. Ein wichtiges Geheimniß! Du mußt sehen, unverhofft einen eisernen Zahn aus einer Egge auf einem Wege zu finden, den nimm ja stillschweigens auf, und stillschweigens schlage ihn auch in den Pfosten deiner Bienenhütte. Es ziehet kein Schwarm weg. Der gute Mann hat sein Geheimniß nicht recht gehört. Kaufe dir einen Nagel aus einem Rade des Nachrichters, oder daran ein Dieb erhangen worden. Der hat eine gar mächtigere Kraft, als ein anderer gemeiner Nagel! —

Den 9ten. Das Wetter hält noch an. Es sind noch immer die besten Tragetage. Man öfnete in S. einen Stock, der drey Tage lang offene Kuppel und Decke gehabt. Wir fanden mit Verwunderung beynahe ein Quart vortreflichen Honig. Man setzte diesem Stock, weil er nicht zu regieren war, und doch erweitert werden mußte, einen Aufsatz oben auf, drey Viertel Ellen hoch und einen Fuß weit.

Den 10ten. Wieder ein schöner Tag. Ich erhielt einen Boten mit der Nachricht, daß bey unserm

gestern

gestern erbrochenen und erhöheten Magazin, durch das Besudeln der Bienen im Honig, sich die Raubbienen eingefunden hätten. Es wurde noch beyzeiten vorgebauet, und es ereigneten sich keine schlimme Folgen.

Den 11ten. Ein schöner Arbeitstag. Es erforderte die Nothwendigkeit, daß ich dreyen Mutterstämmen wegen des zu vielen Volks Ringe unterlegen mußte. Ich war etwas allzu schnell, und setzte die Ringe ihnen bey vollem Fluge, am hohen Mittage, mit Hülfe eines andern, unter. Die Bienen wurden aber darüber dergestalt aufgebracht, daß sie sich über Garten, Gehöfte und Strasse zornig ausbreiteten. Sie fielen alles an, was ihnen vorkam. Ein Bauer kam mit einem Fuder Erbsen vor mein Gehöfte, hier würde beynahe grosses Unglück entstanden seyn. Sie fielen auf Pferde und Bauer. Die Geschwindigkeit allein konnte hier nur helfen. Der Wagen mußte eilig weiter fahren. Einige meiner Leute mußten sich vom Hofe in die Ställe retiriren. Man lerne hieraus, daß die Bienen sich nicht alle Tage gleich willig behandeln lassen. Man verringe allezeit lieber des Abends, oder am besten des Morgens frühe, so ist man ausser aller Gefahr.

Der Tag beschloß sich mit einem durchweichenden Regen.

Den 12ten. Ich eröfnete einigen Doppelstämmen das obere Flugloch, und verschmierte das untere. Der Zweck ist dieser, damit sie einen

ant-

andern Eingang lernen, und den Raum, wo das Flugloch war, desto leichter auch ausbauen.

Wir hatten heute Wind, Regen und vermischte angenehme Sonnenblicke. Der Wind stand halb Mittag und Abend. Die Bienen brachten allerley gefärbtes an ihren beladenen Beinen.

Ohngefehr sechs Stöcken nahm ich unter der Strohdecke das Quadratdeckelchen ab, damit sie auf der Heide vollbauen möchten. Es hat dieses sehr viel ähnliches mit denen kleinen Köpfen oder Aufsätzen verschiedener Ausländer. In einen meiner Deckel gehet fast anderthalb Quart Honig.

Einen höchst entvölkerten Mutterstamm setzte ich auf einen volkreichen jungen Stock, welcher an vier Ellen in eben der Linie von ihm entfernet stand.

Ein gleiches hatte man auch in S. vorgenommen. Mein Gehülfe meldete es mir von daher mit vielem Vergnügen, wie glücklich es ihm gelungen wäre.

Bey solchen gar gewöhnlichen fast jährlichen Vorfällen kann man sich bey denen gewöhnlichen Körben gar nicht helfen. Als ich auf die neuartigen Körbe fiel, dachte ich nicht einmal an diesen Vortheil. Man vergesse aber ja die Handgriffe hierbey nicht. Gleich nach dem Aufsatz werden vier eiserne Bindhacken eingesteckt, der Aufsatz mit dem Korbe verschmieret, und das Flugloch im obern Satz zugemacht. Endlich

wird der ganze Stock etwas über das Standbrett gerücket, und stark darunter geräuchert.

In meiner Hütte scheint nun die Trähnenschlacht zu Ende zu gehen, wodurch ein jeder Korb an seiner Schwere vieles eingebüsset hat. Je nachdem ein jeder Korb viel oder wenig Trähnen gehabt, je nachdem hat er auch an Schwere verloren.

Heute ward es durch die Heidehüter angesagt, daß wir die Bienen nun zur Heide bringen könnten. Der Hüter hatte nach seiner eigenen Aussage sich zwey Stück der schönsten Stöcke eingefahren. Ein gleiches sey, sagte er, auch andern wiederfahren.

Unsere diesjährig angelegten Magazine müssen zu Hause bleiben.

Unsere Hüter wünschten gar sehr, daß denen Hirten in denen Bruch- oder Buschdörfern verboten werden möchte, den Faulbaum zu belauben oder gar abzuschneiden, weil die Bienen im Frühjahr grossen Nutzen gleich Anfangs daraus ziehen. In der That die Schäfer und auch die Bauern gehen damit sehr schädlich um. Sie nehmen nicht nur die Blätter, sondern schneiden alles ohne Unterschied weg, also werfen sie es denen Lämmern vor, und verbrennen die Zacken. Ein gleiches thun sie auch mit dem für die Bienen so ungemein zuträglichen Werft. Freylich wäre zu bitten, daß um der Bienen zeitigsten Nahrung willen kein Faulbaum und Werft abgeschnitten werden dürfte. Wenn die Bienen die Blüthen

erst

erst beweideten, alsdenn könnten doch die Blätter denen Lämmern noch immer zu Theil werden. Dieses gehöret zu denen noch unerkannten Verbesserungen des Landes.

Weil der Faulbaum und Werft zugleich Wachs und Honig, auch die erste Frühjahrsnahrung giebet, so wäre es rathsam, daß sie eigentlich in gewissen Gegenden angesetzet würden. Die Bienen in solchen Gegenden haben durchgängig nach aller Erfahrung unglaublich viel voraus. Kauft man aus solchen Oertern welche, und bringt sie an Oerter, wo dergleichen nicht sind, so kann man es merken, daß die Bienen trauern und muthlos werden. Es wird selten etwas aus solchen Bienen. Die Bienengärten könnten z. E. Zäune von Faulbaum und Werft haben. Wenn diese mit Haselnußbäumen, Himbeeren, Stachel- und Johannisbeeren vereiniget würden, so hätte ein solcher Garten schon durch seinen Zaun einen ungemein großen Nutzen für die Bienen.

Einige meiner Herren Nachbaren und ich werden diesen Herbst uns aus Brüchern wilde Himbeeren holen, und Hecken in unsern Gärten davon anlegen lassen. Auf der Erde säe man weissen Klee und setze Erdbeeren: so ist der Zaun von der Erde bis oben hinauf eine herrliche und lange daurende Tafel für die Bienen. Die Herren von Adel, Beamte, Forstbediente und ganze Gemeinden könnten bey allgemeinen Hütten dieses weit eher erzwingen, als jede Privatbienenhalter. Wie vortheilhaft würden nicht also allgemeine Bienen

angebracht seyn? Wie vortheilhaft würden nicht königliche und herrschaftliche Bienen seyn?

Zu unsern gemeinschaftlichen Bienen haben wir schon an 12 Schock eiserne Bindhackens verbraucht. Auch die Schmiede verdienen also Geld von dieser Zucht. Unser Korbflechter hat uns etliche 80 Stöcke und 240 Ringe gemacht. Für künftiges Jahr in Hofnung des Lebens sind schon 200 Stöcke und 400 Ringe aufs neue bestellet worden. Wenn nun ein jedes Dorf unserm Exempel folgte, wäre es nicht ein Zuwachs in der Nahrung, so gering es ohne Nachdenken und Ueberlegung auch scheinen mögte.

Den 13ten. Der Wind hält sich halb Mittag und halb Abend, es ist kalt, stürmisch und trübe, gar kein Flug. Ich beschäftigte mich daher mit Reinigung der Hütte, Absegen der Körbe und mit Ringeuntersetzen, wo es nöthig gefunden wurde.

Den 14ten. Nordwind, kalt, trüber Himmel, kein Flug. Nachmittags gab es etliche Stunden Sonnenschein, sogleich musterten sich die Bienen, und trugen weißes aus dem Heidekraut, gelbes aus andern Blüthen, und meist blaues aus dem wilden Thimian an ihren Füßen.

In einigen Tagen werde ich ohngefähr funfzig Stämme aus meiner Hütte zur Heide bringen.

Ich brauche zu denen Wildenbruchischen Stöcken allein vier Schock eiserne Bindhacken in der Figur (⊐). Die Stärke ist wie ein ganzer Brettnagel. Ein lediger Korb, der sonst ohne Ringe

in

in hiesiger Gegend neu 8 Gr. kostet, kömmt nun freylich etwas höher. Der Korb mit zwey Ringen kostet 10 Gr. Der hölzerne Deckel mit dem hölzernen Deckelchen bey dem Böttcher 1 Gr. Die eisernen Klammern an manchem Stock, der drey bis vier Ringe erhalten, (zu jeden Ring drey Klammern oder Bindhacken gerechnet,) 2 Gr. folglich der ganze Korb an 13 bis 14 Gr. Hieran werden sich manche stoßen, und die neuen Arten der Körbe werden weniger ihren Beyfall erhalten. Ich gestehe es, man kann fast zwey andere für eben so viel Geld kaufen.

Mancher wird daher auch gleich mit der Einwendung fertig seyn: Es ist einerley, ich habe meine Bienen in einem oder in zwey Körben. Freylich! sonst ist zwey mehr als eins. In diesem Fall aber nicht. Denn

1) Ein solcher Stock ist gewiß ein Ausständer, und die zwey oft, ja die meiste Zeit alle beyde nicht.

2) Ein solcher einziger Stock hat auch Vorrath in schlechten Frühjahrszeiten. Er kann der Hungersnoth Trotz bieten. Hingegen werden meistentheils die beyden durch die Hungersnoth im Frühjahr aufgerieben. Alsdenn hat man nichts.

3) Im zweyten Jahre bringt ein solcher einziger so viel Honig als sonst acht gute Stöcke. Vortheil genug!

4) Ein Doppelstock kann oben abgenommen und also beständig verjünget werden. Dis fällt bey denen einfachen und oben verschlossenen Körben ganz weg.

5) In mancherley Unglücksfällen kann dem Doppelstock geholfen werden, dem einfachen niemals.

Die Kosten gereuen also keinem vernünftigen Bienenhalter. Ohne Kosten erhält man nichts.

Den 15ten. An diesem Tage war, wie am gestrigen, sehr geringer Flug. In S. merkten wir bey der heutigen Eröfnung, daß der Stock, der vor acht Tagen den Aufsatz erhielt, in demselben, anstatt daß sonst von oben herabgebauet wird, aus dem Unterstamm von unten herauf gebauet war. Ich bin also unter Zeugen überführet, was ich diesen Sommer schon mehrmahlen allein gesehen, daß sie oft von unten herauf so gut, als von oben herab, ihre Tafeln bauen können. Es bauet aber ein Stock nicht wie der andere. Einige scheinen gar tückisch zu seyn. Sie bauen weder herauf in den obern noch herunter in den untern Satz.

Den 16ten und 17ten. Wie die vorigen Tage. Es wurden 52 Stöcke auf 5 Wagens zur Heideblüthe gebracht. Ich wagte es auch mit einigen Magazinen, die zu regieren waren. Ein Magazin nahm bey dem Auftragen etwas Schaden, so daß die Bienen irgendwo ein Loch bekommen hatten. Es muste daher wieder in seinen

Stand

Stand geschoben werden. Es ist hiebey große Vorsicht anzuwenden.

Bienenherren, die sich selbst nicht mit diesen Thieren beschäftigen, seyn versichert, Bienenein-packen ist eine saure Arbeit. Ein junger Bauer hob die Körbe ab, ich deckte die Decken drüber, ein dritter legte die Bande auf, und der vierte leuchtete uns. So wurden verbunden die Stöcke an die Erde auf die Köpfe gesetzet. Hernach trug man sie zum Wagen, und packte sie sehr behutsam ein. Von 10 Uhr des Abends bis um 3 Uhr des Morgens hatten wir hiermit vollauf zu thun. Es ist kein einziger zu Schaden gekommen.

Das ganze Jahr hindurch giebt sich mancher alle ersinnliche Mühe und Fleiß, und verdirbt sich zu eben dieser Zeit seine Bienen. Man giebet ein so ansehnliches Capital ganz in die Hände der Wärter. Sie lassen zu große Oefnungen, auch zollen gewissenlose Wärter. Sie haben die meiste Zeit nicht nur eigene Bienen, sondern sind auch mit Nachbaren gute Freunde zum Schaden des Besitzers. Selten wird es da an Betrug fehlen. Sie trummeln sich Bienen aus zu ihren schwachen Stöcken. Sie beschneiden, essen davon und stärken ihre Bienen damit. Ich rede hier überhaupt von denen Wärtern, die untreu sind, und beleidige hierunter keinen Unschuldigen.

Heute lernte ich wieder etwas. An dem Tage, da man die Bienen wegfahren will, macht man zwar, wie ich schon sonst erinnert, alle seine Bienen von dem Standbrette los, leget ein

Stückchen Holz oder einen Stein unter, daß die Bienen heraufziehen, und nicht so viel Bienen auf dem Standbrett zu Hause bleiben; bey volkreichen Stöcken ist es aber dennoch nicht ganz zu zwingen. Hat man noch dazu eine starke Anzahl Bienen, so bleiben gewiß so viele zurück, als ein kleiner Schwarm ausmachet. Ein kluger Bienenherr behält also allezeit ein paar Stöcke zu Hause, die ohngefähr die schlechtesten sind, damit die zurückgebliebenen Bienen dahin sich begeben können. Ein Vortheil, den viele nicht einsehen noch betrachten. Meine zurück gebliebenen Magazine erhielten diesesmal eine ansehnliche Vermehrung des Volkes. Es ist also immer zuträglich und anzurathen, daß man wenigstens einen Stock zu Hause lasse. Man kann ihn lieber nachtragen, wenn man befürchtet, daß er den Ausstand zu Hause nicht erhalten werde.

Man muß keine Gelegenheit vorbey lassen, seine Bienen zu bevölkern, dis ist eine wichtige Regel in der Bienenzucht, die aber von sehr vielen bisher gar nicht geachtet ist. Die Entvölkerung eines Stocks ist meistentheils der Grund, warum mancher Stock durchaus in den untergelegten Ring nicht bauen will. Er kann wegen Mangel des Volkes nicht arbeiten. Der Stock kennt sich zu genau in seiner innern Schwäche. Er thut nicht gern vergebliche Arbeit, er kanns auch nicht thun. Es gehöret nicht nur Volk zum Eintragen, sondern auch zur innern Arbeit. Der Honig und das Wachs bedarf eine beständige abgemes-

gemessene Wärme durch das Bedecken der Arbeit mit dem darauf liegenden Volke. So wenig der Schmidt ohne gehörige Hitze sein Eisen brauchbar machen kann, so wenig wird die Biene Honig und Wachs ohne eine gewisse Hitze bereiten können. Dieses beweiset folgendes: Man schneide frisch eingesetzten Honig aus. Geschmack und Härte fehlen ihm. Man nehme ein Täfelchen Wachs, so erst eingesetzt ist, und verarbeite es, man wird finden, es ist ein gewaltiger Unterschied unter solchem und reifen Wachs. Es wird immer bröckeln und keine Vestigkeit erhalten. Warum bauet ein gezeidelter Stock nicht gleich nach unserm Willen wieder an? Warum mancher gar und ganz nicht, da doch alle seine Nachbaren nach Wunsch es verrichten? Es fehlet ihm das Volk dazu. Einige junge Stöcke, die auf einen Tag und Stunde gekommen waren, die in gleiche Körbe geschlagen wurden, auch einerley Weide hatten, bauen vollständige Wachstafeln entweder in der Quere, oder auch ins Kreutz. (In der Mark sagt man: Der Stock bauet voll aus.) Dagegen haben andere gleich von Anfang schmale und dünne Tafeln angesetzet, und so auch unvollständig fortgebauet. Giebet man ihnen Volk zu, so wird von Stund an die Arbeit anders.

Man glaubet oft von einem Stamm, dem man zwey Vorschwärme gegeben, oder der aus drey und vier Nachschwärmen bestehet, er habe Volk genug,

ja überflüßiges Volk. Man urtheilet aber sehr falsch davon. In den ersten acht Tagen ziehen noch manchmal Partheyen wieder ab zu dem Mutterstock, zu Schwärmen oder auch zu andern Stöcken. Daher kommen solche entvölkerte und schlechte Stöcke. Der Grund der Entvölkerung lieget auch noch in andern Zufällen. Mancher Stock wählet sich in dem Fluge einen eigenen Ort der Weide. Dieser ist vielleicht die Straße, wo die Schwalben ihre Züge haben, wo Störche, Kröten und anderes Bienenraubvieh sich häufiger aufhalten, und alles wegfangen. Das sind unabhelfliche Zufälle. Wer wohnet nicht unter Feinden? Wer hat nicht Erzbösewichter auch oft unter seinen Nachbaren, die wirklich dem Nächsten die Bienen wegfangen? Ich kenne dergleichen leider! schon aus der Erfahrung. Sie setzen vorsetzlich denen Bienen Süßigkeiten in Stuben, Böden und Gärten hin, womit sie aus Neid oder Rache die Bienen, so dahinkommen, wegfangen und tödten. Wenn nun ein oder der andere Stock auf solche Lockspeise fallen, so kanns nicht anders seyn, der Stock leidet darunter, und wird gar unverhoft entvölkert, ohne daß man eine gewisse Ursache angeben kann. Ein Bienenherr kann auch bey dieser Gelegenheit lernen, daß er genau auf die Wege seiner Bienen in der Luft acht zu geben habe. Auf diese Art kann er ihre etwanige Weide im Dorfe auskunden. So erappte ich einsmahls jemanden, der das Stubenfenster seiner Wohnung eröfnet, und ein Gefäß

voll

voll Syrup aus dieser boshaften Absicht hingesetzet hatte. Wenn er nun eine hinlängliche Menge vorfand, wurden die Fenster zugemacht, die Bienen getödtet, und die Fenster nach dieser unchristlichen That wieder eröfnet. Da frage man denn, wo die Bienen aus dem Stocke bleiben? Wer denkt an seinen boshaften Nachbaren.

Den 18ten bis 21sten. Es ist noch beständig gute Witterung. Von Stettin aus wurden allhier Bienenkörbe nach meiner Art bestellt.

In diesen Tagen fand ich eine Hütte in einem Dorfe ohnweit Berlin von mehr als 60 Ausständern, da man nichts von Untersätzen wuste. Die meisten hatten sich also unter das Standbrett angebauet, andere hatten in dem Zwischenraum eines Stockes neben dem andern an und zusammengebauet. Der Eigenthümer hatte von meiner Mode und Büchern gehöret, er ließ sich belehren und machte gleich Anstalten zur Nachahmung.

Ein vornehmer Kaufmann aus P. besuchte mich, und sahe meine Magazinstöcke. Er bekam sogleich Lust in seinem Weinberge auf gleiche Art dergleichen anzulegen. Er kaufte sich meine Bücher, und nahm mit Vergnügen meinen Unterricht an.

Den 22sten bis 27sten. Aus der Arbeitsamkeit meiner zurückgebliebenen Bienen schließe ich, die Bienen auf der Heide müssen gut werden. Das Wetter ist warm und klar bey Tage, die Nächte geben Regen und Thau. Die hiesigen beweiden

weiden jetzo die Gurken- und Bohnenblüthe. Die Bohnenblüthe benutzen sie nur von aussen, nicht von innen, wie andere Blüthen. Sie tragen noch allerley Farbenkeulichen, besonders viel blaues aus der tauben Nessel. Gleichfalls besuchen sie die Kürbiße, die Sonnenblume und weissen Klee sehr begierig. Um der Bienen willen habe ich vielen Sallat Saat tragen lassen. Ich finde aber ihren Gefallen daran noch gar nicht.

Das Würgen der Trähnen hält bey Magazinen später an, als bey einfachen Stöcken. Brauchen sie länger die Trähnen zur Brut? Können sie sich in dem grössern Raum länger verbergen? Welches mag hievon der sicherste Grund seyn?

Den 28sten. Wir brachten aus der gesellschaftlichen Hütte in S. 29 der leichtesten Stöcke auf die Heide. Wir wogen einen schlechten jungen und einen Mutterstock. Der junge wog über 45 und der alte über 49 Pfund. Wir fanden die Bienen auf der Heide ungemein fleissig. Sie hatten auch merklich zugenommen. Nachdem die hingebrachten Bienen eine Stunde lang auf ihrem Ort gestanden, trugen sie nach Wunsch.

Der Bienenwärter erzählete, daß nur diesmahl ohngefähr 300 Stöcke auf die Heide gebracht worden wären. Dies ergrif ich alsbald, weil in der Gesellschaft viele zugegen waren, die von Uebersetzung der Bienen viel disputiren. Ich sagte also gleich: Das ist gut, also werden unsere Bienen desto mehr Nahrung haben. Nein! antwortete

der

der Wärter gleich, wenn wir andere Jahre an 1000 Stöcke hier gehabt haben, und die Heide hat nur gehoniget, so ist alles, was nur volkreich gewesen, auch gut gerathen und fett geworden. Ich wendete es also öffentlich zur Vertheidigung meines so oft wiedersprochenen Satzes an.

Der Wärter wies uns seine Bienen, die alle schön waren. Er verglich sie mit andern Bienen. Sie übertrafen alle andere, nur unsere gemeinschaftliche Zucht nicht. Das macht, sagte er daß den Stöcken gehöriges Volk verschaft wird.

Man sahe es durchgängig schon von aussen denen Körben an, was an denen Bienen und Bienenherren war.

Den 29sten. Die Witterung ist beständig, und denen Bienen überaus günstig. Der Heide fehlet zwar bey uns ein durchweichender warmer Regen, den aber die häufigen Thaue ziemlich ersetzen.

Den 30sten. Bey so zuträglichem Wetter wurden wir schlüßig, noch 29 Stöcke aus S. nach der Heide zu bringen. Unsere Magazine aber, ob sie gleich einjährig sind, waren zu schwer, als daß sie fortgebracht werden konnten. Sie sind ohngefähr anderthalb Fuß breit und vier Fuß hoch, ihr Gewicht beträgt hundert und etliche Pfund. Bey dem Herabnehmen und Umsetzen auf die Erde drückte sich sogleich in einer Zeit von einer Viertelstunde der Kopf ein, so daß der Honig in der Haube gequetscht ward,

und

und häufig auslief. Wir musten also die anbrüchigen wieder in die Hütte bringen. Wie viel weniger werden wir zwey und mehrjährige Magazine verfahren können. Wir haben uns aus dieser Ursache entschlossen, nicht, wie anfänglich unsere Absicht war, bey unserer Zucht lauter Magazine anzulegen, sondern von jeder Art Stöcke zu halten, damit wir den Vortheil der Heide nicht verlieren, wo ein volkreicher Stock sich wol einen Eimer Honig samlen kann. Eben so wird man dis auch an mehreren Orten der Mark thun müssen, wo die Bienen nach Brücher zum Werft, und auch zur Heidekornblüthe verfahren werden müssen. An manchen Orten werden sie schon im Frühjahr zum Werft gefahren. Gegen die Schwarmzeit kommen sie wieder nach Hause, und hierauf werden sie zum Buchweitzen und im Herbst zur Heide gefahren.

Wir haben noch in beyden Hütten 120 Stämme, aus denen mehrere Magazine werden sollen. Man könnte einwenden, die gemachten heurigen Magazine hätten uns jedes einen Erst- und Nachschwarm, folglich zwey Stöcke, verdorben. Ich antworte aber: Wenn wird ein so gutes Bienenjahr, als das disjährige ist, wiederkommen, und wie viel mittelmäßige Jahre werden nicht dagegen seyn, da weder aus dem ersten noch zweyten Schwarm etwas werden kann, und zugleich der Mutterstamm mit ausgehet. Wir hätten in jeder unserer Hütten nach denen erhaltenen Schwärmen gar füglich über 100 Bienenstöcke ansetzen können.

können. So ist die gemeine Mode der meisten Bienenhalter bisher gewesen. Wir gingen aber davon ab, und setzten uns nur vor, das Duplum des Bestandes zu erhalten, und so viel immer in unserm Vermögen stünde, dahin zu sehen, daß wir so viel Schwärme in einen Korb brächten, daß er auch in einem sich ereignenden schlechten Bienenjahre nothwendig aus Menge des Volkes den völligen Ausstand sich verschaffen könnte. Wir liessen ferner allen Mutterstämmen ausser denen Probestöcken ein freyes Schwärmen zu. Mancher hat 4, 5 einige bis 7 Schwärme gestoßen. Ganz natürlich waren nun die alten Stöcke verdorben. Wir halfen aber also. Num. 1. z. E. hatte sich verschwärmet. Es war aus mit ihm, er bekam aber sogleich einen Erstschwarm von Num. 10. und ein paar Nachschwärme von Num. 11. und 12. So machten wir es durchgängig mit allen Stöcken. Ich behielt dadurch nur einen schlechten Mutterstamm, und in S. fanden sich zwey, diese setzten wir, wie schon im vorigen beschrieben, auf andere junge Stöcke in neueingerichteten Körben, da denn alles errettet worden. Wenn nun dieser Weg in allen Jahren eingeschlagen wird, so kann es nie der einfachen Zucht fehlen. Trift es sich nun, daß die Schwarmzeit sich zu endigen anfänget, so würden allezeit die letzten Schwarmstöcke verderben, denen gebe man ihre eigene Schwärme wieder, und räuchere sie stark durch. Wollten sie ihre Kinder nicht bey sich behalten, noch die überflüßigen Weiser tödten, gut,

so

so tödte man selbst die Weiser nach vorgeschlagenen und beschriebenen Arten.

Den 31sten. Gar vortreflicher Trageflug. Auch die Magazine zu Hause nehmen zu.

Ich muß hier noch eine nothwendige Anmerkung machen, die den Gebrauch der neuen Körbe betrift, und die ich oben ausgelassen habe. Wer sich meine neu eingerichteten Bienenkörbe zu erwählen gefallen läßt, bemerke folgendes: Die Hauptvortheile dieser Körbe bestehen darinn, daß man nie bey Honigerndten, z. E. in der Zeidelung den Bau und die Brut zu verderben Ursach hat, daß man nie ganze Stöcke von dem schönsten Volk tödten darf, und dagegen mehr Honig und Wachs bekommen, das Volk erhalten, den Bau verjüngen, und fast allen möglichen sonstigen Untergang eines Stammes verhüten kann. Ein jeglicher Korb bestehet aus einem Rumpf, der im obersten Strohringe einen hölzernen Deckel mit einem eröfneten Quadratloch eingepasset erhalten, darauf der stroherne Deckel des Korbes geheftet lieget. Wenn nun der Rumpf einen Untersatz von einem Strohringe einen Zoll breiter, als der Rumpf ist, erhalten soll, so lasse man in dem ersten Ringe oder Untersatz ebenfalls einen hölzernen Deckel mit einem Quadratloch einsetzen. Die Befestigung geschiehet, wie bey dem obersten Deckel. Wenn nun das Volk durch das Quadratloch in den Ring durchbauet, denn setzet man von neuen immer wieder unter diese und die nachfolgen-

folgenden Ringe, sind aber alle ohne hölzerne Deckel und jeder einen Zoll breit. (So macht mans auch, wenn man ganze neumodische Rümpfe unterzusetzen nöthig fände. Solche müssen ebenfalls einen hölzern Deckel mit dem Loche haben. Die nachfolgenden Strohringe sind breiter als der Rumpf ohne Deckel.)

Wozu ist nun dieses nöthig? Dazu: Man hat z. E. im Jahr 1772 im Monat Junius oder Julius oder August einen Stock also untergesetzet, und will ihm im selbigen Jahr im Herbste, oder im Frühjahr 1773 Honig und Wachs mit Erhaltung des Volkes nehmen, ihn auch vielleicht eben dadurch verneuen und verjüngen: Da nimmt man nun so weit bis auf den Theil des zweyten hölzernen in der Mitte stehenden Deckels ab, und setzet den Strohdeckel wieder drauf.

Weil nun die Ringe oder Untersätze breiter als der Rumpf sind: so muß man zu jedem Doppelkorbe auch zwey Strohhauben haben, davon der zweyte eine solche Breite hat, daß er sich auf die breiteren Untersätze passet. Wegen der Weite der untergesetzten Ringe kann man nach der Abnahme des obern Theiles nicht mehr Untersätze anbringen. Der Korb würde sonst von schädlicher Weite werden. Vielmehr setzet man 1773 wieder einen schmalen ledigen Rumpf oben drauf, so daß der hölzerne Deckel wieder in die Mitte kömmt. Will man nun 1774 wieder seinen Korb nutzen, so nimmt man nicht den Aufsatz, sondern unten ab. So macht man es auch mit denen Stöcken, die

Alters halber oder um Weiserlosigkeit oder sonst um einer Ursache willen jungen Schwärmen auf- oder untergesetzet werden. Der zweyte und gröf- sere Strohdeckel ist desfalls unentbehrlich, weil sonst in dem einen Jahre der Korb ohne Haube und Bedeckung bleiben müßte, und also verderben würde. Dieser zweyte Stroh- und hölzerne Deckel ist im zweyten Theil in dem Capittel von der Einrichtung der neuen Körbe ganz vergessen worden. Bey dem Abbruch oder Theilung solcher Körbe hat übrigens die Probe erwiesen, daß man zum Abschneiden weder Drath noch Messer braucht. Es bricht leicht von einander.

In diesen Tagen bekam ich Honig von der Insel Corsica zu sehen und zu essen. Die Farbe ist sehr weiß, er ist von starkem Geruch, und der Geschmack verräth die Lindenblüthe. Er war ungleich besser als unser hiesiger Landeshonig. Wenn wir doch mehr Linden hätten. An Lindenalleen und Wäldern sollten viele Bienen angelegt werden. Ich habe nach dieser Erfahrung unter hiesigem Honig etwas Lindenblüthwasser und Oel gegossen, und ziemlicher massen den Geruch und Geschmack jenes Honigs dadurch erhalten. Farbe und Kraft aber fielen weg. Die Kunst kann wol den Schein, aber die innere Kraft nicht allezeit geben.

Monat September.

Den ersten. Sehr gutes Bienenwetter.

Schon in der Frühe holte ich einen Bienenkorb aus der Heide ab, den man gestern eingefahren, da er zu fett war, und drey Ringe, jeden einer viertel Elle hoch und einer Elle breit untergesetzt bekommen. Er hatte die schönste Anlage zum Magazin. Die Schwere aber war sein Untergang. Wir schätzten ihn zu 16 Quart Honig. Die Heide ist eine starke Meile von dem Ort entfernt. Schon bey dem Einbinden, wie ich vorher gemeldet, merkten wir, daß einige Stöcke bey dem Zubinden, da sie auf den Kopf gesetzt werden mußten, gequetschet wurden. Diesem war es auch so ergangen, und wir hatten es bey dem Aufladen nicht bemerket. Die Wärter hätten ihn gleich nach dem Abladen zustopfen, zubinden und hinweg setzen müssen, weil alle Bienen nach dieser Beute begierig geflogen.

Ich fand ihn also in einer tiefen Grube mit dem Kopf auf einem Eimer stehen. Die Oefnung oder der Stand war noch zugebunden. Ich ließ also das Lacken abbinden, da saß die Königin mit den sämtlichen Bienen ziemlich mit Honig beschmieret oben, theils am Rande des Korbes, theils an der Leinwand hangend, gleich denen Unglücklichen, die sich um der Wassersnoth willen in die Höhe begeben, und ihr Leben daselbst zu retten suchen. Die Königin ward ergriffen, sämtliche Bienen aber einem

weiserlosen Stock, der eitel Trähnenbrut eingesetzet, zugeschüttet; hernach, als man die Bienen mit Tobacksrauch etwas zusammen geräuchert und vereiniget, ward auch die Königin darunter gesetzet, der Korb zugestopfet und zugebunden. So ward er mit nach Hause gefahren, und allda aufgestellet; hier ließ ich ihnen den Flug. Nach etlichen Tagen aber schickte ich ihn wieder zur Heide auf seinen alten Stand. Ich nahm den nun bevölkerten deswegen mit nach Hause, damit die Bienen einen andern und gewissen Flug erhielten, und damit ich sie auch noch durch ein anderes Volk aus einem andern Stock, der auch fast lauter Trähnenbrut angesetzt und ohne Weiser oder Königin war, verstärken könnte. Mithin that mir meine neue Körbeart wiederum in diesem Unglücksfall trefliche Dienste.

An eben diesem Tage fiel mir ein Stock aus S. in die Augen, der, wie man gewöhnlich zu sagen pfleget, sich verschwärmet, und daher zu wenig Volk hatte. Ich besahe ihn durch Beräucherung mit einer Tobackspfeife, ich trieb das Volk von seinem Hauptneste, und fand da keine Brut mehr im Korbe. Ich urtheilte recht, er habe auch den Weiser verlohren. Da nun solche Stöcke ein unfehlbarer Raub der übrigen sogleich werden, so setzte ich ihn gleich auf einen jungen Stock. Beyde Völker wurden vor der Copulation durchräuchert, aufgesetzt und hernach durch einigen Rauch vereiniget. Wird nun die Heide zuträglich, so erhält ein solcher Stock Raum oder

eine

eine neue Vorrathskammer, um einzutragen. Bey der Endigung der Bienennahrung nimmt man ihm den gesamten Vorrath nebst dem obern Korbe hinweg, oder man hat die schönste Anlage zu einem Magazin auf die Zukunft veranstaltet. Bey solchen Begebenheiten kann man in der alten Zucht den Stöcken nicht zu Hülfe kommen, sondern man muß mit dem ledigen Wachs zufrieden seyn, und das wenige Volk schadhaft umbringen.

Einige unserer Nachbaren von Bienenkennern wundern sich ungemein, daß wir unter hundert und etlichen in hiesiger Gegend so ungewöhnlich hohen, honig- und volkreichen Körben nicht mehrere zu Schaden gefahren haben, besonders da die letzte Fuhre mit 29 der auserlesensten Stöcke an einem Abend geschahe, da es recht sehr schwühle und Gewitter prophezeyende Witterung war. Unsere Gefahr fiel mir etliche Tage nachher erst recht in die Augen. Wir haben bisher nicht allein beständig gutes und warmes Wetter gehabt, sondern es war auch tägliche Honigtragt gewesen. Mithin hatten die Stöcke noch starke Brut gesetzt, und die Trähnenschlacht war noch bey denen wenigsten Stöcken vollendet. Es war also alle Gelegenheit zu diesem Unglück gewesen. Wir hätten leicht um alle Stöcke kommen können. Wir wagten es übrigens, nicht etwa aus Geitz gedrungen, sondern aus Begierde zu erfahren, wie viel solche vortrefliche Stöcke auf der Heide noch sammlen, und wie weit wir es mit unsern mär-

kischen Magazinen in einem honigreichen Jahre bringen könnten.

Andere Bienenhalter haben unter 5 bis 10 Stöcken 3 bis 4 zu Schaden gefahren, und es waren nur einfache Körbe.

In diesem glücklichen Bienenjahre haben die meisten ihre fetten Stöcke nicht zur Heide gebracht, sondern die, denen noch was fehlete. Daher findet man zur Heide nur wenige Stöcke, und die meisten sind höchstelende Schwärmchens, die eine Hand voll Volk haben.

Unsere Heide hat bis daher an einem guten Regen Noth gelitten. Die reichen Thaue allein haben sie so erhalten, daß die Blüthe nicht gar vertrocknet ist. Mit diesem Tage haben wir Gewitter, Regen und Wind erhalten.

Die Alten sagen: Wenn der Hirsch um Aegidii naß auf die Brunst gehet, so daure die Witterung fort bis zu Ende der Brunst. Das wäre nicht gut für die Bienen. Mich soll wundern, ob es diesesmal eintreffen wird?

Den 2ten. An diesem Bußtage pflegen die meisten Bienenherren ihre Bienen auf der Heide zu besuchen. Man sagt, nun könnte man schon wissen, ob sie zugenommen oder nicht. Dieses stimmet mit aller Erfahrung überein. Seit einigen Tagen haben die Bienen recht sichtbar zugenommen.

Der Tag war heute stürmisch. Der Wind kam aus dem Abend, Regen und Sonnenblicke waren vermischt. Also wenig Trageflug.

Den

Den 3ten. Ich erhielt heute ein Schreiben, in welchem mir verschiedene Einwendungen und Vorwürfe wegen meiner verbesserten Bienenzucht gemacht werden. Ich will einige derselben anführen und beantworten, weil ich weiß, daß mehrere eben so, wie der Herr Verfasser des Schreibens, denken.

Eine Einwendung, die mir gemacht wird, ist diese: Was hilft die verbesserte Zucht in Magazinen, wenn man doch den Vortheil nicht dabey haben kann, daß ein Magazin ausgemacht nicht schwärmet. Man hat ja alsdenn doch einen Bienenwärter nöthig. Ich antworte: Die Freunde der Magazine behaupten nicht, daß die Magazine ganz und gar nicht schwärmen oder schwärmen werden: Aber sie hindern das verderbliche zu viel schwärmen. Ein Schwarm ist hier ein viel seltenerer Fall, als bey den gewöhnlichen Körben. Und wer hat denn je gelehret, daß man Bienen in der Schwarmzeit ohne gänzliche Aufsicht und Wartung lassen könne? Ist übrigens das noch nicht Vortheil genug, wenn man den höchstverderblichen Nachschwärmen durch Magazine steuret?

Ein anderer Vorwurf ist dieser: Ohnerachtet meiner Erfindung der neuen Einrichtung der Körbe, durch welche die Schwärme abgefangen werden könnten, hätte ich doch viele Schwärme täglich einschlagen müssen, was hülfe also der Abfang? Ich habe schon oben erinnert, daß uns neue Körbe zum Abfang gefehlt haben. Wir haben aber auch wirklich, welches Augenzeugen

versichern können, bey einigen Stöcken den Abfang glücklich angebracht. Es ist aber freylich nicht so leicht nachzumachen, als man denket. Tag und Stunde muß mühsam und genau abgewartet werden. Wenn der junge Weiser aus seiner Zelle gekrochen, so muß gleich die Separation des Auf- Unter- und Nebensatzes geschehen.

Und warum haben Sie nicht das Schwärmen gehindert, heißt es weiter, sondern täglich eingeschlagen? Darauf habe ich schon sonst geantwortet: Wir wollen erst unter Bienen seyn. Darum mußten wir ja das Schwärmen zulassen. Und in der That haben wir, welches gleichfalls Augenzeugen bekräftigen können, bey mehreren Stöcken das Schwärmen glücklich gehindert. Bey den Magazinen ist es uns in so weit gelungen, daß sie nicht mehr, als einen einzigen Schwarm gegeben haben. Ist das nicht schon viel? Wir haben unter 100 Stöcken, so auf die Heide gebracht worden, kaum 4 weiserlose Stöcke gehabt, da doch andere ein, zwey und mehrere weiserlose jährlich haben. Wodurch hätten wir dieses anders gehindert, als eben dadurch, daß wir das Schwärmen gehindert, und die überflüssigen Schwärme also angewandt, daß wir die verschwärmten durch Schwärme wieder in guten Stand gesetzet. Wenn wir so die Schwärme hätten einschlagen wollen wie andere, wir hätten jetzo wirklich weit über 200 Stöcke, aber keine Ausständer. Wir haben von 120 gegenwärtigen Stämmen kaum 4 Stöcke, die wir nach der

alten

alten Mode absolut tödten müsten. Wir werden zukünftig nicht mehr nöthig haben, auf so viele Schwärme zu sehen, als dieses Jahr geschehen. Wir werden dafür vielmehr einen jeden Stamm mit überflüßigem Volke durchgängig versehen. Obgleich ferner unsere jungen Schwärme so volkreich zusammen geschlagen wurden, daß sie in 8 Tagen bey so honigreichen Eintrag ihre Wohnungen vollgetragen, daß sie völlig schwarmrecht waren; so hat doch kein einiger von mehr als 50 jungen Schwärmen einen Jungfernschwarm gegeben, da doch in unserer Nachbarschaft, bey weit schlechteren Bienen, bey 4 bis 6 Stöcken verderbliche Jungferschwärme erhalten worden sind. Wodurch ist diesem Verderben vorgebeuget? Durch nichts als durch unsere verbesserte Zucht. Durch diese allein haben wir ferner vier weiserlose und unsern unter die Räuber gefallenen Stock glücklich vor aller Augen gerettet. Macht dis die neuen Körbe nicht vortheilhaft genug!

Ein anderer Vorwurf ist folgender: Ich hätte den Herren Cammeralisten die Augen geöfnet, und den Anschlag eines Bienenstammes zu einen Gulden und Thaler angegeben. Die Herren Beamten würden es mir schlecht verdanken. Allein da, wo der Anschlag stehet, ist die Rede nicht von den Bienen der Beamten, sondern von königlichen Heidebienen, womit sich ein Bienenpächter im großen allein beschäftiget, ohne ein anderes Amt zu verwalten. Nun bringen tausend Stöcke Bienen gewiß mehr ein, als viertausend Stück

Schafe. Doch ist die Bienensache keine Zucht für Beamte. Wer sie ihnen aufzwinget, handelt wieder den Zweck selbst.

Man hüte sich bey denen Magazinen, daß es nicht zum Duftwasser komme. Die fränkischen Schubläden sind im großen anzubringen zu kostbar. Mein Bienenhaus kostet ohne Kunst 50 Thaler. Wie viel würde es nicht gekostet haben, wenn dergleichen künstliche Einrichtungen noch dabey angebracht wären. Unter 100 Stöcken auf der Heide habe ich an einem einzigen Mutterstock, der ein einfacher Stock ist, das Duftwasser angemerkt. Die Erfahrung wird es bald lehren, daß der Stamm nicht viel taugt. Warum ist dis aber nicht an mehreren bemerkt? Warum nicht vielmehr an denen magazinförmigen? Ich halte dafür, ein Stamm, daran sich das Duftwasser zeiget, ist krank, er hat einen Fehler, er stecke wo er wolle.

In den vorigen Tagen habe ich zween junger Stöcke gedacht, die beyde weiserlos waren. Ich will hier ihre Geschichte kurz erzehlen. In beyden Stöcken waren zusammengeschlagene Schwärme. Nach meiner Einsicht hatten sie Volk genug. Nach wenigen Tagen, da sie gefaßt worden, sahe ich, daß sich das Volk sehr verringerte. Endlich zogen sie sich auf eine Seite des Korbes, und baueten da an. Der Bau ging unvermerkt langsam zu. Unterdessen wurden an die 20 Schwärme, die hernach kamen, in wenig Tagen Ausständer, und jene blieben im Bau auf

einmal

einmal ſtehen. Sie baueten weit auseinander, und eitel kugelartige ſpitzrunde Tafeln. Ich glaubte, auf der Heide würden ſie ſich erholen. Aber eben da verlor ſich noch mehr das Volk. Ich gab daher vor einigen Tagen, wie ich ſchon oben erinnert, dem einen Korbe das übrige Volk nebſt dem Weiſer aus dem eingefahrnen Korbe, und ſchickte ihn, nachdem ich geſehen, daß er zu Hauſe wieder trug, aufs neue zur Heide.

Den andern nahm ich heute zu einer andern Probe. Ich rief einen Zeugen dazu, den hieſigen Schmidt, einen Bienenwirth von 20 Stöcken, der alle ſeine Kenntniß aus eigenen Erfahrungen geſammlet hat. In ſeiner Gegenwart brauchte ich die Boviſtprobe des um die Bienenzucht ſehr verdienten Hrn. Paſt. Schirach. Wir betaumelten ſämtliche Bienen mit einem Stück Boviſt, das wie ein Taubeney groß war. Kaum währete die ganze Handlung ein paar Minuten, ſo fielen die Bienen herab. Jeder brennt nicht ſogleich. Wir muſten, da der, den ich brauchte, durch Licht und Feuer nicht ſchwelen wollte, ein Stück Schwamm nehmen, es anglimmen und in einen Boviſtkopf einſtecken, da denn beydes erſt zu ſchwelen und zu rauchen anfing. Wir durchſuchten nun die betaumelten Bienen ſehr genau, und fanden kaum 400 Bienen, und davon war die Hälfte Trähnen, aber, (warum es mir eigentlich in der Probe zu thun war) gar keinen Weiſer und eben ſo wenig einen Trähnenweiſer, wovon ich doch ſo viel geleſen habe. Ich

mag

mag fragen, welchen alten Bienenwirth ich will, keiner kann mir in hiesiger Gegend sagen, daß er einen Trähnenweiser gesehen. Wir fanden hin und her auf denen Wachstafeln erhabene Nymphenzellen, darinn theils ausgebissene vollkommene schwarze Trähnen sassen, die mit ihrem Kopf hervorragten, theils solche Nymphen, die weiß, nackend und zugedeckt waren, lauter Trähnenbrut. In dem Stock waren ohngefähr zwey Quart schönen Honigs, und ohngefähr ein paar 100 Zellen waren mit Bienenbrod angefüllet. Ich habe sie in der Stube auf dem Tisch, das Flugloch mit Gras zugestopft und ein Handtuch drum gebunden, daß der Dampf nicht herausziehen konnte, betaumelt.

In einer Viertelstunde waren die Bienen alle wieder lebendig. In der ersten Betäubung lagen etliche Trähnen auf dem Rücken, bewegten wenig die Beine, und sprützten eine gelbe Materie einen halben Fuß und weniger weit aus dem Hintern von sich. Honig war es nicht, semen maris auch nicht. Es schien genossenes Honigbrod zu seyn.

Ich fegte die Arbeitsbienen sämtlich in eine Metze, deckte sie zu, und schickte sie nach der Heide, da ich sie einem schwachen Stock zubrachte. Von der sämtlichen Anzahl sind kaum 6 Bienen todt geblieben, die aber wohl erdrückt worden sind.

Ich mache zu dieser Operation folgende Anmerkungen.

1) Die

1) Die Bienenkönigin muß im Streit umgekommen, oder sonst eines natürlichen Todes gestorben seyn.

2) Da nun weder eine ordinaire Königin noch auch eine Trähnenkönigin und doch Trähnenbrut von flugbaren Trähnen, von mittleren und kleineren Nimphen von Trähnen zu sehen waren; so ist die Frage wer diesen Saamen vor 14 Tageu und nachher eingeleget hat, die Trähnen oder gemeine Tragebienen?

3) Sie lebeten von allen Sorten, folglich müssen sie nicht nur die Nahrungsmittel in die Zellen getragen haben, wodurch das Ey, die Made und Puppen sich haben ernähren können; sondern sie müssen auch die, so mit denen Köpfen herausfahen, gefuttert haben, sonst könnten sie nicht gelebet haben.

4) Warum war nicht wie sonst, ein regulaires Brutnest? Warum ganz und gar keine einzige Brutzelle von gemeinen Tragebienen?

5) Ich habe das Bienenbrod examiniret, einiges war härter als das andere, von verschiedenen Farben, auch in manchen Zellen von vermischten Farben. Ich kostete es, und fand es ungemein schmackhaft, wie Kraftmehl. Ich kann nicht anders vermuthen, als daß sie dieses Brod zu ihrer und der Jungen Futterung gebrauchen müssen.

6) Den

6) Den Honig haben sie noch im Anfange, da der Weiser bey ihnen am Leben gewesen, eingetragen. Denn so bald der Weiser todt ist, tragen sie wenig oder nichts mehr an Honig oder Wachs, welches ich auch bey der öftern Schätzung hinlänglich wahrgenommen.

7) Der Herr Pastor Schirach haben durch die Erfindung des Bovistgebrauchs sich unvergeßlich gemacht. Er ist ganz sicher zu gebrauchen. Je trockener er ist, je besser brennet er. Die Quantität läßt sich gar leicht bestimmen. Wenn die Bienen herabzufallen anfangen, so kann man das Stück wieder wegnehmen. Der Schmid wollte behaupten, gemeiner Tobackspfeifenschwamm und mäßige Schwefelung thäte ein gleiches. Ich weiß es nicht, den Bovist kann ich mit Recht und aus Erfahrung meinen Landsleuten ampreisen.

Das Wetter war, wie gestern, stürmisch, regenhaft, kalt und kein Flug.

Den 4ten muste der hiesige Schmid einen seiner Stöcke von der Heide holen lassen, weil er auch weiserlos war, und von den Räubern angefallen ward. Die innere Beschaffenheit war wie der meinigen ihre, ob er gleich ein alter Mutterstock war.

Ob die gemeine Tragebienen mit denen Trähnen solche Trähnenbrut legen, wie einige Bienenforscher

forscher wollen, oder ob der Weiser vor seinem Tode noch Eyer zurücklässet, die bey seiner Abwesenheit zu Trähnen gebildet werden, will ich andern zu entscheiden überlassen. Viele Erscheinungen bey den Bienen bleiben uns noch Geheimnisse.

Auch dieses Jahr verstreichet, ohne daß ich einen Trähnenweiser gesehen habe. Ich habe doch Händehoch Trähnen aus manchem Magazinstocke, dessen Fluglloch oben ist, wo also die Bienen die Trähnen nicht leicht in die Höhe haben bringen können, abgeseget, und sehr genau durchsuchet, aber noch habe ich nichts gesehen. Auch andere Bienenhalter, die ich gebeten, darauf aufmerksam zu seyn, haben nichts gesehen.

Ich besuchte heute die Heidebienen, wo ich einen schwachbevölkerten Mutterstock, den 10 andere seinem Schicksal würden überlassen haben, weil er kein Brutnest gemacht, auf einen andern jungen Stock setzte. Die Ursach davon war die, solche volklose Stöcke erfrieren oft im Winter, und so sie auch durchkommen, werden sie im Frühjahr oft eine Beute der alten Stöcke.

Ich fand bey fremden Bienen viele weiserlose Stöcke, auch wieder einen unter denen meinigen und einen andern unter den Stämmen in S. Es waren nicht über ein Mandel Bienen mehr darin. Wo bleiben denn solche Bienen? Ohne Weiser nehmen sie täglich ab, denn ohne Mutter kommen keine jungen dazu, so nehmen sie ab, bis sie alle sind. Die Stöcke waren bis unten herab voll Honig gebauet. Sie waren noch vor den

Räu-

Räubern bewahret worden. Woher kommen aber die vielen weiserlosen Stöcke? Die Stöcke haben in diesem Jahr ungemein geschwärmet, da sich denn der Weiser zu Tode leget. Allen übrigen Stöcken habe ich geholfen, diesen beyden konnte ich nicht helfen. Es waren alte gewöhnliche Körbe, die ich weder auf noch untersetzen konnte. Es ist uns auch kein Schade, da wir Segen genug an jungen Ausständern haben, Honig gebrauchen wir auch.

Ich reisete heute durch S. einen Bienenort, da man zwar beständig Bienen gehalten, aber auch immer geklagt hatte, der Ort sey nicht nahrhaft genug, die See sey ihm sehr schädlich. Dismahl fand ich an die 15 der auserlesensten Stöcke. Der Besitzer hat seit ein paar Jahren Lehre und Unterricht angenommen. An der Ordnung, an der Reinlichkeit sahe man, es sey ihm ein Ernst geworden, Bienen zu halten. So viel thut nun Ernst und Aufsicht. Der schlechteste Ort wird zeigen, er sey tüchtig, in seiner Maaße gute Bienen bey aller möglichen Wartung auch zu ernähren.

Ein Bienenhalter erzehlete mir, wie er in seinem Garten ohngefähr in denen Erbsen einen Schwarm gefunden, und ihn eingeschlagen habe. Den Tag darauf wäre unter drey Bienenhaltern des Dorfes eine Witwe gekommen, und hätte Anspruch auf diesen Schwarm gemacht, aus dem Grunde: Ihr Stock sey schwarmrecht gewesen, der Schwarm müsse von ihm gewesen seyn.

Folglich

Folglich wäre es um so mehr ihre Schuldigkeit gewesen, darauf acht zu geben. Da sie es aber unterlassen, so kann der Schwarm so gut ihr als denen beyden andern Bienenhaltern zugehöret haben. Er habe sich, da sie endlich zu lamentiren angefangen, verpflichtet, wenn der Stock gut bliebe, wollten sie sich den Nutzen theilen, dabey es denn auch geblieben.

Einem andern Mann ist sein Schwarm weg und oben in des Nachbars Hauses Gipfel eingezogen, wo er sich in einem Stiel eingebauet. Dieser verlangte gar, der Mensch solte seinen Stiel einhauen, und ihm geben. Das war zu viel verlangt.

Das Wetter war gar vortreflich fruchtbar nach dem gehabten Regen. Nun sahe man vieles Heidekraut neue Blüthen treiben.

Den 5ten. Die Witterung ist auch diesen Tag ungemein schön. Der Stock, dem ich als einem weiserlosen die Bienen und den Weiser des zerquetschten und eingefahrenen Stocks gegeben, schlägt vortreflich ein. Dieses beweiset unstreitig, daß die Bienen ohne Weiser nicht fortbauen, noch weniger Honig tragen.

Wie gut ist es nicht, wenn man in der Schwarmzeit bey einer Menge Bienen, da man es leicht darin versehen kann, daß man, wenn die Bienenstöcke in der Musterung die kleinen Nachschwärme stoßen, nicht bemerkt, aus welchem Stocke der oder die Schwärme geflogen, wie gut, sage ich, daß man die alten Stöcke fleißig visitire,

die Menge ihrer Bienen untersuche, und sobald man die Verminderung bey einem Stamm bemerket, ihm alsbald einen Schwarm zur rechten Zeit zuführe. Hätten wir bey unserer Zucht diesesmal das aus der Acht gelassen, wir würden sicher an 20 Stöcke und drüber, ja die meisten alten weiserlos antreffen.

Am meisten äussert sich der Schade dieser Unterlassung der Verstärkung im Frühjahre, da man die meisten weiserlosen gewahr wird, und sie, ehe man sich es versiehet, von Räubern überfallen und ausgeplündert siehet. Ich habe mir daher eine feste Grundregel daraus gemacht. Bey Stöcken, die ich schwärmen lassen will, nehme ich den Erstschwarm von einem jeden Stocke. Die Nachschwärme vertheile ich alle durchgängig unter die abgeschwärmten Stöcke, und lege Ringe unter. Wer mir hierin folget, wird manche 3 Thlr. erhalten. Ich habe diesen Vortheil schon einigemal angeführet, ich kann ihn aber als eine Hauptsache nicht oft genug anführen, und den Liebhabern der Zucht anpreisen. Auf die Weise wird einer gar selten einen weiserlosen Stock bekommen. Denn meistentheils liegt die Ursache des weiserlosen Standes nun nach der Schwarmzeit nicht sowohl darin, daß, wie einige wollen, der Weiser ausflieget und sich verirret, sondern vielmehr darin, daß sie in ihrem Kampf zum öftern umkommen, und beyde kämpfende auf dem Platz bleiben, ob sie gleich auch bey andern schon angeführten Umständen erkranken und sterben.

O allmächtiger Regierer, wie sehr beschämest du durch deine schöpferische Vorsorge alle, die auf deine höchste Güte warten! Im Frühjahre entgingen den Bienen hundert verschiedene Arten von Blüthen, welche alle die Nässe vertilgete. Wer konte damahls einen so reichlichen und überflüßigen Tisch für die Bienen voraussehen! Alles verzagte, und ward kleinmüthig. Und doch haben wir ihn bisher gesehen. Es scheint gleichsam, als wenn statt dieser und jener damals fehlenden Art von Blumen hundert andere erschaffen wären. Herr, laß ferner dein Antlitz leuchten, so genesen deine Geschöpfe! Lehre uns hieraus gläubig den Schluß machen: Thut das der gute Gott an den Thieren, wie vielmehr will er gegen die Menschen sich gütig erweisen!

Den 6ten. Der Wind kam aus dem Mittage. In der Nacht hatten wir fruchtbaren Regen erhalten. Die Magazinbienen arbeiteten schon mit Sonnenaufgang aufs fleißigste auf den Sonnenblumen. Was werden die Bienen auf der Heide nicht thun.

Man hat Ursache, um diese Zeit und gegen den Winter genau auf die weiserlosen und volklosen Stöcke Achtung zu geben, nicht blos darum, weil sie, wie kurz vorher gesaget, allem Raube offen stehen; sondern auch weil die Volklosigkeit allen übrigen Feinden freyen Eingang giebet. Insonderheit vermaden die Stöcke sogleich den Winter über, so daß man nicht einmahl zur Schwarmzeit ihnen durch Zubringung eines Schwarmes helfen kann,

sondern Schwarm und Wohnung sind verlohren. Die Zwieflatter schlagen ihre Herberge drinnen auf. Die Ameisen, Fliegen und Hornissen holen sich eiligst den Vorrath heraus.

Gegen 3 Uhr besuchte ich die Heidebienen. Es stieg ein starker Sturmwind auf, der mir diesen Spatziergang durch die umhergetriebenen Wolken von Sand ziemlich lästig machte. Ich konnte kaum die Heide zu meinem Schutz erreichen. Bey diesem Sturm konnte ich den ganzen Weg durch in der Heide sehr wenigen Flug auf dem Heidekraut entdecken. Nach einer Stunde entstand unvermuthet eine gänzliche Stille. Der Himmel bewölkte sich. Es fiel ein Staubregen, der eine Viertelstunde dauerte. Nun war es mit Lust und Verwunderung anzusehen, wie die Bienen Honig zu tragen anfingen. Ein jedes Flugloch ward schwarz beleget. Gleich als wenn eine Wache Soldaten aus der Wache heraus ins Gewehr tritt, so drengten sie sich, so schickten sie sich zur Arbeit aufs geschwindeste an. Dieses dauerte bis in den finstern Abend.

Ich nahm, da sie etwas ruhig zu werden anfingen, dem jüngsten Stock die Strohhaube ab, darin ich etwas über ein Quart Honig fand, und setzte an dieser Stelle dem Schwarm einen entvölkerten alten auf. Den vorgefundenen Honig nahm ich nach Hause. Dadurch habe ich beyder Stöcke Volk gerettet. Der alte war sonst verlohren, der junge konnte den Ausstand sich unmöglich mehr schaffen, mithin hätte ich ihn tödten,

oder

oder ihm durch Honig helfen müssen. Durch den Aufsatz des alten Korbes hatte nun der junge Stock hinlängliches und überflüßiges Auskommen. Nun kann er nach drey Wochen oder im Frühjahre durch Rauch in den alten Korb getrieben, und sein Ueberfluß genutzet werden. Die Anzahl leidet also nicht. Oder es wird eine gute Anlage zu einem Magazine. Anstatt daß ich aus dem alten auch 4 Quart Honig, zu Gelde gerechnet 1 Thlr. 8 Gr. und ein halb Pfund Wachs, oder wenn es auch ein ganzes gewesen, zu Gelde gerechnet 10 Gr. folglich zusammen 1 Thlr. 18 Gr. erhalten, und dabey beyde Stöcke verloren hätte, habe ich nun, wenn ich nur mäßig rechne, einen Stock zu 3 Thlr. Lasse ich ihn nur einmahl schwärmen, und gebe dem Erstschwarm den zweyten Schwarm zu, habe ich denn nicht einen jungen Ausständer von ihm, der wieder 3 Thlr. gilt, also 6 Thlr? Durch den dritten Schwarm wird ein anderer Mutterstock verstärket, oder er wird dem alten wieder gegeben. So werden die Bienen überall gerettet, und zu Ausständern erhalten. Dieser Gewinst ist unschätzbar. Was giebt mir das erhaltene Quart Honig? Solcher Jungfernhonig ist jederzeit im Handel 10 bis 12 Gr. werth, so habe ich ihn allezeit verkaufet. Künftiges Jahr 1773 kann ich ihm den ganzen Aufsatz des alten Stockes hinwegnehmen. Fällt ein gutes Jahr ein, und ich verhüte das Vielschwärmen, so hat er den ganzen alten Korb voll Honig getragen, der des Bienenherrn Ausbeute ist. So siehet die ver-

künftige Bienenzucht aus. Es wird aber noch manches Jahr hingehen, bis der gemeine Mann vernünftige Wege einschlagen lernet. Die Exempel der bessern Zucht sind noch zu selten. Der Nebel des Aberglaubens, die dicke Finsterniß der alten Gebräuche sind noch so ungebrochen, daß die mehresten noch immer blind bleiben.

Den 7ten. Die Luft ist warm, es ist leidlich windig, und etwas wolkigt. Es fallen noch vortrefliche Nachtthaue. An meinem Hausmagazin merke ich einen schönen Flug.

Bey meiner gestrigen Abnahme des Deckels und Aufsatzes sahe ich, daß der Bienenwärter sehr begierig acht darauf hatte. Es ist nichts leichters, als daß gewissenlose Bienenwärter (von denen hiesigen rede ich nicht, ich kann ihnen keine Untreue nachreden) sich der Deckel bedienen, gar leichte und starke Beraubungen vorzunehmen. Diesem Uebel vorzubeugen, ist dieses für nöthig befunden. Man ziehe einen Bindfaden durch die Vermachung des Deckels und Rumpfs des Korbes ohngefähr 2 Zoll lang auf beyden Seiten; man knüpfe einen Knoten in den Bindfaden, und drücke sein Siegel drauf. Dieses sind keine neue Unkosten, denn unsere Heidebienen werden von Leuten von Distinction ohnedem mit einem Siegel gezeichnet. Auf diese Weise ist auch dieser Gefahr vorgebeugt. Fürsicht ist nicht unnütz. Denn Gelegenheit macht Diebe, die ohne Gelegenheit oft nicht daran gedacht hätten. Die gegenwärtige Armuth

trägt

trägt ohnedem vieles dazu bey, daß mancher etwas thut, daran er sonst einen Gräuel gehabt hat. Es ist überdem gut, zu allen Zeiten gegen diebische Griffe sich zu befestigen.

Das Auge und das Gewicht bestätigen, daß die Bienen auf der Heide zunehmen, aber bey weiten so nicht, als ich es dachte, und wie es nach der Witterung seyn könnte. Es fehlet der Heide ein recht durchweichender Regen.

Ich erinnere hier nochmahls, daß, obgleich unsere gemeinschaftlichen Hütten auf Schwellen stehen, auch in diesen nassen Jahren bis daher mehr, als sonst die Kröten in den Gärten sich aufgehalten, ja wirklich viele Kröten unter unsern Schwellen sich erzeuget haben, dis doch in dem Schwärmen gar keine Hinderung gemacht hat. Das Schwärmen hat vielmehr seinen Grund in der Jahreszeit, und in der innern Beschaffenheit eines jeden Stockes. Ich muß also das, was ich in dem ersten Theil nach der gemeinen Sage von den Kröten mit angeführet habe, unter die schlechten ungegründeten Erfahrungen der Bienenhalter rechnen, ob es gleich sehr gewiß ist, daß die Kröten, Frösche, Spinnen ꝛc. in der Nähe derer Bienen, so viel als immer möglich ist, müssen hinweggeschaft werden, weil sie viele Bienen hinweg schnappen. Theer thut in der That viele gute Dienste. Ein jeder guter Bienenwirth muß Theer in seiner Hütte bey der Hand haben.

Unter 500 Stöcken auf der Heide habe folgendes an mehreren derselben gefunden. Einige Stöcke unachtsamer Wirthe haben drey ja vier und große Fluglöcher, auch überall Oefnungen. Bey allen ihren Oefnungen aber erhalten sie sich doch. Hingegen andere sind aufs beste verwahret, und werden doch angefallen und beraubet. Es kommt hauptsächlich auf die innere Beschaffenheit des Stocks an. Doch muß man nie selbst durch unnöthige und zu große und durch mehr Fluglöcher als eines Gelegenheit zum Verderben der Stöcke geben. Die Nachtflattern, Wespen, Hornissen, Heideameisen, selbst die Gartenameisen, Fliegen, Mücken und andere Insecten dringen zu ihnen ein. An dem Rauben aber ist meistens allezeit der Bienenherr und die schlechte Beschaffenheit des elenden Stockes, wenn er auch noch so viel Honig hätte, die wahre Ursache. Viele Bienenwirthe werden diesen Satz mit Widerspruch lesen, und so gewiß als ihm wiedersprochen wird, so gewiß ist es dennoch gegründet: Ein volkreicher und gesunder Stock läßt sich nicht berauben, es sey denn, daß die Bienen durch die Kunst zu Räubern gemacht würden. Ich will noch ein Exempel anführen. Vor etlichen Wochen warf mir der Wind ein Magazin um. Ich war nicht zu Hause. Bey meiner Ankunft fand ich den Stock also umgekehret. Der Korb war mit dem Kopf auf die Schwelle geschlagen, so daß ihm der Honig auslief, dennoch hatte er keine Raubbienen. Die Bienen in der Hütte leckten ihm den heraus-

gelaufe-

gelaufenen Honig in Gesellschaft mit seinen eigenen Bienen ab und auf, keine fremde aber vergrif sich an dem umgekehrten Stock.

Je mehr Farbenkeulchen von verschiedenen Farben die Bienen an den Beinen bringen, je mannigfaltiger ist auch die Nahrung.

Ich habe ihnen zu manchen Zeiten den besten Honig vor die Hütte gesetzet, ja dichte vor die Körbe. Ist Nahrung draußen im Ueberfluß gewesen, so haben sie auf diese Lockspeise wenig geachtet. Sie sind nach ihrer Tragt und Flugweide gegangen. Hat ihnen aber Nahrung gefehlet, so ist ein klein wenig Honig hinlänglich gewesen, sie hinzulocken, wohin man wollte. Hieraus folgt unter andern offenbar dieses: Die Bienen wagen sich nicht leicht eher an ihre Nebenstöcke oder an andere Stöcke in fremden Hütten, als bis sie durch Noth und Mangel gezwungen werden. Stehlen bey ihres gleichen ist ihr fremdes Werk.

Noch bemerkt man, daß die diesjährigen Bienen bis hieher sparsam die Trähnenwürgung betreiben. Denn je mehr Honig sie draussen noch finden, je barmherziger sind sie gegen diese Gäste. Sie schlagen Brut ein, sie brüten.

Den 8ten. Der Herr Oberamtmann und ich besahen heute unsere gemeinschaftlichen Bienen auf der Heide. Der Stock, der ohne Weiser war, und dem ich mit dem Volke und Weiser des eingefahrenen half, trug gleich denen andern. Wir fanden auch einen von den Wärtern bezeichneten

Stock, der ganz ohne Volk, und schon von den Raubbienen angefallen war. Der Standort war zu niedrig, als daß ihm durch einen Aufsatz zu helfen gewesen wäre. Man wollte es auch aus andern Ursachen nicht thun. Wir nahmen ihn mit nach S. und untersuchten dort seinen innern Zustand bey dem Ausschneiden. Honig und Wachstafeln zeigten, daß der Stock nur zweyjährig wäre. Er war von unten bis oben ungemein reinlich. Weder altes Wachs noch alter Honig konnten die Ursache seiner Entvölkerung seyn. Von oben bis unten war er auch voller Honig. Die wenigen honigledigen Zellen waren voller Bienenbrodt. Ich habe sobald dergleichen nicht angetroffen. Der ganze Bau war ein Beweis von sehr vielem Fleiß. Ich vermuthete sehr viel falsche oder todte Brut, aber ich fand nicht mehr als ohngefähr vier Zellen, worin weiße Nymphen von Trähnen waren, ein paar lebendige Trähnen und eben so viel Tragebienen. Den Honig schätzte ich zu 6 Quart. Wo ist nun der Weiser von einem solchen jungen Volke geblieben? Er hat sich nicht verflogen, sondern er ist vermuthlich durch sein vieles Eyerlegen entkräftet, und vor oder gleich nach der Heidefahrt gestorben. Ein Huhn und andre geflügelte Thiere legen sich ja auch zuweilen zu Tode, warum nicht eine Bienenkönigin? Warum haben sich denn aber die Bienen keinen neuen Weiser ausgebrütet? Der Weiser hat vermuthlich nach der Schwarmzeit keine Eyer mehr geleget, folglich ist es unmöglich gewesen. Die

vier jungen Nymphen sind Zeugen, daß er noch vor drey Wochen diese Eyer als die letzten muß geleget haben. Wo ist denn nun das Volk geblieben? Wenn in der Flug- und Tragezeit nicht beständige Nester von jungen Bienen auskommen, so hat es bald mit dem vorräthigen Volk ein Ende. Sie werden von ihren Nachstellern weggefressen. Nach dem Tode des Weisers scheinen sich sehr viele zu Tode zu grämen, sie gehen auch zu andern Stöcken über. Es ist freilich ein Fehler, den wir begangen, daß wir über das alterum tantum gegangen, und nicht zufrieden gewesen sind, von jedem Stock einen neuen Ausständer zu haben. Wir wollen es künftig besser machen. Wie schon angeführet, sobald ein Stock den Erstschwarm freywillig gestoßen, oder er ihm durch die Kunst abgefangen ist, sobald soll ein Nachschwarm demselben Mutterstock wieder zugegeben werden.

Die Witterung war sehr warm und dabey wolligt. Die Wärter sagten uns, daß schon einige Tage her die Bienen Vormittags wenig geflogen wären, aber Nachmittags hätten sie desto eifriger getragen, und hätten weißes an den Beinen. Einige wurden gegriffen und von einander gerissen, da wir eine volle Honigblase, wie eine Erbse groß, antrafen.

In der folgenden Nacht auf den 9ten hatten wir etwas Regen.

Den 9ten. An diesem Tage war das Wetter und der Flug wie gestern mit Morgenwind. Die Nacht auf den 10ten erhielten wir ein Gewitter

mit

mit einem starken durchweichenden Regen, welcher in der That der Heide fehlete.

An diesem Tage erhielten wir Nachricht, daß ein ansehnlicher Forstbedienter und ein großes königliches Amt nach unserer Methode Bienen anlegen wollten, nachdem sie in Erfahrung gebracht, wie es uns mit unserer Bienenzucht so glücklich gegangen sey.

Man pflegt sonst zu sagen, der viele Blitz schade dem Heidekraute, so wie dem Heidekorne oder Buchweitzen. Zeit und Erfahrung werden auch dieses lehren.

Den 10ten. Nach dem Gewitter und in der Nacht fortdauernden Wetterleuchten hatten wir heute einen ganz angenehmen Tag, doch war es etwas windig aus halb Abend und Mittag.

Den 11ten bis zum 13ten. Das Wetter wird für die Zucht mittelmäßig. Wir erhielten Nachricht, daß auf der Heide die Nahrung weggefallen. Der zu häufige und zu heftige Blitz soll der Heideblüthe Schaden gethan haben. Wir spüren recht frische Nächte, sehr kühle Abend- und Morgenluft. Nur wenige Mittagsstunden sind den Bienen nutzbar.

Die Frau G. M. von S. in G. ersuchten mich, Denenselben nach unserer Vorschrift eine Bienenanlage im Großen einzurichten. Imgleichen schickte ein großes Amt jemand, unsere Zucht zu besehen, um ebenfalls nach derselben eine Bienenanlage zu machen. Dis ist viel Belohnung für einen Patrioten.

Den

Den 14ten. Die gefallenen nächtlichen starken Reife machen, daß man nunmehro daran denket, die Bienen von der Heide nach Hause zu holen. Einige beschäftigen sich schon damit.

Nun nehmen wir von unsern angelegten dis-jährigen Magazinen die nicht vollgetragenen Auf- und Untersätze hinweg, damit sich nicht zu viel Kälte den Winter über drin setze.

Einer meiner Nachbaren, der seinen schönen Bienenbestand im Frühjahre ganz aus dem Dorfe gebracht, aus Furcht bey der Uebersetzung des Orts durch die Menge meiner Stöcke um seine Bienen zu kommen, hat ihn nunmehro, nachdem er gesehen, daß diese Muthmassung eine Grille gewesen, wieder geholet, und in seinen alten Stand gebracht. Es ist nunmehro bewiesen genug, daß es nicht leicht möglich sey, daß man einen Ort mit Bienen übersetzen könne.

Den 15ten und 16ten. Es war überaus gutes Bienenwetter, obgleich der Herbst da ist. Sie brachten allerley Farbenkeulchen an den Füßen. Die Hausbienen haben jetzo mehr zu schaffen, als unsere Heidebienen. Die ersten haben vielfältige Blüthen, die andern nur Heidekraut, welches noch dazu viel bey dem Gewitter gelitten haben soll.

Meine Sonnenblumen, die ich in Menge ausgesäet hatte, geben ihnen schöne Nahrung. Sogar merke ich, daß sie noch Honig tragen, welches man daran siehet, wenn die Honigblase in ihnen angefüllet ist.

Ein

Ein Bienenherr, der gerne bey seinen Bienen Toback rauchen wollte, wenn er gleich die Bienenkappe aufhätte, ließ sich die Kappe also machen, daß an der einen Seite im Drathe ein Loch gebogen ward, dadurch eine Pfeife bequem gesteckt werden konnte. Damit nun bey dem Herausziehen nicht etwa eine Biene sich eindringen könnte, war sie so eingerichtet, daß man mit der Hand einen in der Haube befestigten Drath einschieben konnte. Die Erfindung ist ganz bequem.

Den 17ten. Ob es gleich den ganzen Tag naß fiel und stäubete, so war dennoch überaus tragbarer Flug. Gegen 10 Uhr hatten wir ein Gewitter, welches viel Wind zurückließ.

Gestern Abend eröfnete ich ein Magazin, und nahm demselben den Obersatz über den hölzernen Deckel ab. Der Aufsatz war ein alter Korb, dem ich im Frühjahre einen Ring mit einem Deckel gegeben. Die Höhe des Ringes war eine viertel und die Breite eine ganze Elle. In der folgenden Zeit erhielt er noch eine Erhöhung von drey solchen Ringen. Ich hatte dabey den Zweck, den ganzen Stock durch neues Wachs und neuen Honig, weil er schon fünfjährig war, zu verneuen, welches ich auch erhalten. Ich versahe nach der Abnahme den Korb mit einem neuen Strohdeckel.

Die Abnahme eines solchen Auf- oder Untersatzes ist übrigens ungemein leicht. Mit einem Brecheisen oder Meissel sticht man in die Verbindung

bindung, hebet es etwas auf, und ziehet mit dem Drath durch.

Meine Besorgniß wegen der Vermadung über dem hölzernen Deckel fällt nun ganz und gar hinweg. Die Bienen reinigen ihn hinlänglich selbst.

Ich fand häufige dreyfache Brut als Eyer, Maden, die in einem halben Monde in den Zellen lagen, und eingesperrte Nymphen. Ist nun die lausitzer Erfahrung richtig, daß aus solcher Brut Schwärme gezogen oder abgeleget werden können, so kann durch eine solche Abnahme allerdings im Monat May ohne Mühe ein Ableger entstehen. Es ist alles da, was dazu nur verlanget wird. Die Vorsicht wird nur zu gebrauchen seyn, daß man den Ableger in einer ziemlichen Entfernung, (ich glaube immer, daß eine viertel Meile weit dazu gehöret,) von dem Stammstock absetzet, damit die Bienen, so auf der Brut liegen, nicht auf den Mutterstock wieder ihren gewohnten Flug nehmen.

Meine Modekörbe würden also bey den Ablegern ungemein glückliche Dienste thun. Ich werde, so Gott das Leben giebet, künftiges Frühjahr hiemit Proben machen.

Man muß übrigens, so man die Abnahme im Herbst vornimmt, den Untersatz ja prüfen, ob er auch Honig genug zum Ausstand habe.

Bey der Operation selbst laufen einige Bienen in die Höhe. Es ist zu allen Zeiten Schade, Bienen umzubringen. Daher setzet man den abgenom-

genommenen Stock in die Stube, läßt die Bienen abfliegen, und feget die zusammengelaufenen Bienen auch von den Tafeln ab. Alsdann fliegen sie an die Fenster, die aufgemacht werden. So ziehen sie zu ihrem alten Stammort hin. Noch besser ist es, daß man sie betäumelt durch den Bovist, und sie so wieder unter den Stock bringt.

Den 18ten bis 21sten. Das Wetter ist noch täglich der Zucht zuträglich. Es bestätiget sich von allen Ecken, daß die Bienen zur Zufriedenheit ihrer Wirthe gut gerathen sind. Desto mehr müssen sie aber auch leider! ihren Fleiß und Vorrath mit dem Tode bezahlen. Gewiß ein unersetzlicher Schade! Eben so bestätiget es sich aber auch allgemein, daß das letzte Gewitter die Heidekrautsblüthe ungemein unbrauchbar gemacht hat. Man erfähret ferner, wie es in diesem Herbste viele weiserlose Stöcke, mehr als sonst, gegeben. Der Grund davon lieget allein in dem Vielschwärmen.

Einige Stöcke beschäftigen sich annoch mit dem Tödten der Trähnen. So spät habe ich es in sehr vielen Jahren nicht bemerket. Man kann sichere Rechnung darauf machen, solche Körbe stecken voller Brut. Bey dem Gewicht und der Schätzung, ob sie den Ausstand haben, sind sie desto betrüglicher.

Daß eine jede Sorte von Arbeitsbienen ihre angemessene Arbeit habe, siehet man auch daraus: Alle Bienen würgen die Trähnen nicht ab, sondern

einige

einige lassen sie vielmehr in Frieden herein und herausgehen, andere fallen gleich denen Furien auf sie los.

In diesen Tagen muste ich einer adelichen Herrschaft ihre Bienen besehen und schätzen. Der Gärtner hatte alle nur mögliche Sämereyen ins Bienenhaus gelegt, folglich ganze Spinnenhecken angeleget. Die Früchte sahe man an dem Verderben der besten Bienen. So wie ich einen Korb nach dem andern aufnahm, konnte ich kaum die Körbe anfassen, ohne in das Spinnengewebe zu greifen. Von hinten waren alle 15 Körbe zusammen gesponnen. Ganze Hände voll Gespinste und Madenhaufen konnte ich unter denen Körben herausnehmen. Kurz es sahe abscheulich aus. Ihr Wärter, der Schreiber, hatte der Herrschaft sehr viel Honig und Ausständer versprochen. Ich muste aber das Gegentheil bezeugen.

Meine Bücher und dieser Besuch hatten die gute Wirkung, daß die Herrschaft zum Anbau einer neuen verbesserten Hütte sich entschloß, imgleichen, daß sie mit dem dortigen Herrn Prediger zusammen setzten. Die ganze Zucht ward aus dem adelichen Hofe in des Predigers Garten gebracht. Der Herr Prediger übernahm selbst die Aufsicht. Es wurden 30 Stöcke zusammengebracht. Ich fand die Gegend so ausnehmend schön, daß in diesem Dorfe 1000 Stämme hinlängliche, ja überflüßige Nahrung haben könnten.

Zu einem Lindenansatz machte man auch gleich die besten Anstalten.

Den 23sten bis 26sten. Sämtliche Tage sind denen Bienen zuträglich gewesen. Dennoch ist auf denen Feldmarken mehr als in der Heide zu schaffen, daher wir bey stiller Witterung 64 Stöcke den 24sten September holeten, und nach Sarmund brachten. Den 25sten holete ich meine 52 Stämme nach meinen Ort. Wegen der guten Witterung und Blüthe sind die Bienen so vortreflich zu Hause geworden, daß man an denen meisten Orten sehr wenig nach der Heide gefragt. Die meisten sind auch so austräglich geworden, daß man sich nicht gewaget, sie nach der Heidekrautsblüthe so weit zu fahren. Einige gute Stöcke aus der Nähe und die meisten schlechten waren nur diesesmal da. Die Heideblüthe ist von keinem sonderlichen Werth gewesen. Nach dem Gewitter hatte der Flug ziemlich ein Ende. Ueberdem haben wir zwo Reise gehabt, die sehr schädlich gewesen.

Den 24sten bemerkten wir an einem fremden Stock eine gewaltige Vermadung. Es war alles zugesponnen. Schon oben im Kopf war alles durchgefressen. Als wir den 25sten wieder zur Heide kamen, fanden wir, daß die Bienen mit ihrem Weiser alle aus dem vermadeten Stock ausgezogen waren. Im Jahr 1771 bekam ich einen fremden Schwarm, während daß mein Schwarm angezogen und eingeschlagen ward. Im Frühjahre

kam

kam ein vor Hunger ausgezogener Schwarm, und flog gerade zu in einen meiner Stöcke ein. Eben dieser, der aus seinem Lazareth gezogen war, hatte sich einige Minuten vor meiner Ankunft eben an einen meiner Stöcke haussen angeleget. Sehr viele hatten schon ihre Bienen abgeholet, ich war mit noch einigen wenigen der letzte, folglich waren viele Bienen zurück geblieben, die sich als herumirrende Vertriebene zu diesem Schwarm gewendet hatten, der in seinem Elende sich aller Elenden erbarmete und sie annahm, daher der Schwarm so ziemlich ein Mittelschwarm wurde. Ich nutzte ihn folgendergestalt: Ich fand einen meiner alten Schwärme sehr entvölkert. Er hatte bis unten herabgebauet. In einen solchen Stock läßt sich nach gemeiner Mode nicht gut einschlagen. Sie fallen auf die Tafeln und fliegen sehr leichte wieder ab, andere fallen daneben auf die Erde, der Weiser bleibt auf denen Tafelspitzen liegen, er wird sogleich von denen Bienen fest gehalten und im Umsetzen erdrücket. Er ward also in einen ledigen Korb eingeschlagen, hernach, da er sich in Ruhe gesetzt, nach der oft angezeigten Weise auf die Erde in einen Sandkessel gestampfet, und unter den alten Korb gebracht, da sie denn alsbald herauf zogen. Auf diese Art war ein Stock erhalten, der zu Hause heute, den 26sten, sehr munter und fleißig arbeitet. Dieses kann man in andern ähnlichen Fällen eben so machen. Eines solchen vermadeten Korbes Bienen können auch ausgeschmaucht, und in einen entvölkerten Honigstock eingejaget werden. Die

andern Hülfsmittel, einen solchen Stock zu retten, sind leichter angerathen, als gethan.

Man muß sich sehr wundern, daß bey so schöner disjähriger Honigerndte so ausserordentlich viele weiserlose Stöcke überall gefunden werden. Manche Stöcke haben 4 bis 8 Quart Honig, und weder Weiser noch eine Mandel Bienen. Man hat auch die Räuberey nicht so sehr bemerkt, die doch bey solchen Stöcken unausbleiblich ist. Der erste Umstand hat seinen Grund, wie schon oft gesagt, in denen vielen Schwärmen, der andere aber darin, daß die Bienen draussen hinlängliche Nahrung gefunden. Dis bestärkt mich immer mehr darin, daß überhaupt von allem Rauben die Schuld an dem beraubten Stock allein liege.

Man findet dieses Jahr ungemein viel Bienenbrodt in denen nach der alten häßlichen Mode getödteten Stöcken. Man trift sie in denen Zellen zwischen denen Honigkuchen und auch besonders an. Es ist von mancherley, in einigen Zellen aber von vermischter Farbe. Diese vielfältige Farben, so wie die Vermischung, überzeugen mich, daß diejenigen Bienenwirthe unrecht haben, die dis falsche Brut nennen. Es ist schön von Geschmack, und schmeckt wie die Keulichen, welche von denen Bienen an denen Füßen gebracht werden. Einige rathen, daß man es vor dem Auspressen des Honigs sauber herausschneiden soll, weil es den Honig verderben, und solcher Honig sich nie erhalten, sondern immer gähren soll. Ich habe es allezeit herausgeschnitten, daher ich nicht

Erfah-

Erfahrung davon habe, ob diese Bemerkung richtig ist.

Einige Körbe, deren Bau sonst gleich war, deren Bienen gleich volkreich geschienen, haben dennoch nicht einer wie der andere gleich durch das Quadratloch in den Untersatz hindurch gebauet.

Alle diesjährige Erfahrung zeiget, daß die Bienen nicht nur, wie schon erinnert, von der Vermadung den Aufsatz frey halten, sondern den Deckel auch sorgfältig reinigen. Ihre Sorgfalt ist sogar so weit gegangen, daß sie Krümchen von Lehm, Steinichens, Spähnchens, die sie wegen ihrer Schwere nicht haben heraustragen können, angekittet haben, so daß man Mühe hat, sie loszumachen.

Ich wollte auch in diesen Tagen ein Volk in Ermangelung des Bovistes mit anderm Schwamm betäuben, er thut etwas, aber er hat lange nicht die gute Wirkung des Bovists.

Den 27sten und 28sten. Diese Tage waren den Bienen nicht günstig.

Nachdem die Bienen zu Hause sind, beschäftiget man sich hauptsächlich mit Abfegung der herausgezogenen und auf das Standbrett geworfenen jungen Brut und der erwürgten Trähnen. Wo dieses verabsäumet wird, folget Verwesung, Gestank und unausbleibliches Verderben der Stöcke, besonders bey denen, die noch nicht völlig herabgebauet haben.

Je mehr nunmehro das Einsammlen abnimmt, desto enger werden die Fluglöcher gemacht. Es

versehens aber sehr viele unerfahrne Bienenhalter hiebey. Einige Bienen sind vorzüglich der guten Art, daß sie die Fluglöcher mit Propolis d. i. Vorstoß verkleistern. Sie lassen 1 bis 3, 4 Löcher drinnen, wodurch nur eine Biene heraus kann. Hiedurch geben sie uns zu erkennen, wie sie sich gegen die kalte Luft und Feinde beschützen. Bey denen Stöcken, wo dieses bemerkt wird, muß man sich darnach richten, daß man die Oefnungen nicht zumachet, und die Bienen gar erstiecket. Ich habe dieses mehr denn zu oft gesehen. Unerfahrne sagen alsdann, die Bienen sind erfroren.

Da ich gegenwärtig für Herrschaften eine starke Anzahl Bienenstöcke zu kaufen habe, fällt mir der Kauf in der That etwas schwer. Ein Stock gilt drey auch wohl viertehalb Thaler. Weil aber die gewöhnlichen einfachen Stöcke an 10 bis 17 Quart Honig haben, so findet man mehr Vortheil dabey, wenn man die schönsten Stöcke leider! einstößet, und den Honig verkaufet. Die Sache hat insofern ihre völlige Richtigkeit. In Rücksicht auf die gesamte Zucht in der Zukunft aber bleibet es eine höchstverderbliche Sache, wenn die Bienen getödtet werden.

Weil die Anzahl der Bienenstämme in der gemeinschaftlichen Hütte in S. bis an 100 Stöcke gehet: so hat man an der einen und zwar mittelsten Pfoste des Bienenhauses eine Wage angebracht, die man nach Gefallen abnehmen und anhängen kann, weil das Schätzen derer Ausständer durch das Aufheben mit denen Händen theils sehr betrüglich

trüglich ist, theils aber auch sehr unbequem und unthunlich wegen ihrer Magazinform wird.

Ich erkaufte für eine adeliche Herrschaft Bienen zu einer neuen Anlage einer Zucht von 30 Stöcken. Ich besahe bey dieser Gelegenheit in meinem Ort 4 Stöcke. Dabey traf sichs, daß ich bey einem Bienenhalter seinen einzigen und letzten Stock auch zu sehen bekam. Er war über seine vieljährige unglückliche Zucht verdrießlich, daher wollte ich ihm auch diesen letzten Stock abkaufen. Er hatte ihn erst vor zwey Jahren nebst einigen andern zum neuen Anfang erstanden. Er war aber in diesem Sommer wieder alles Vermuthen und bey recht vortheilhafter Honigerndte güste geblieben. Ich vermuthete, daß er eine Centnerlast an Honig haben würde, zumahl da er auf einem ziemlichen hohen Strohringe stand. Ich konnte dieses mit sichern Grunde vermuthen, wenn ich ihn nach meinen Bienen beurtheilete. Aber ich fand Wachstafeln, so schwarz wie ein Schornstein. Der gute Mann hatte sich durch den wohlfeilen Preiß dahin verleiten lassen, den Stock zu kaufen, und war betrogen. Er hatte überhaupt lauter alte Stöcke gekauft, daher war dieses von vier Mutterstämmen, ohne von ihnen junge Schwärme erhalten zu haben, der letzte, und mit ihm beschloß sich seine ganze Zucht. Der Stock war dazu sehr leichte, so wie ich unter 51 keinen einzigen aufweisen kann, dennoch war er von munterem und zahlreichen Volke. Ich fand etwas für uns ungewöhnliches unter diesem Stock.

Wir sind hier mit denen Goldfliegen oder spanischen Fliegen unbekannt, dennoch lag ein solches Thier unter dem Stock todt. Ist sie nur von ohngefähr in den Stock gekommen, oder geht sie auch auf Honigraub aus? Ich kann es nicht sagen.

Hier heißt es gar recht zum größten Schaden des Besitzers: Schlecht Geld, schlechte Waare. Ein anderer Oberbeamte kauft jetzo eine ansehnliche Menge Bienenstöcke. Er giebet 8, 12, 16 Gr. über den gewöhnlichen Preis, wenn er nur die besten Stöcke erhandeln kann. Alsdann kann man unter göttlichem Segen auch sicher glücklichen Ausgang der Zucht hoffen.

Ich habe jenen unglücklichen Stock diesen Sommer mit Verwunderung oft beobachtet. Wenn die meinigen noch so fleißig arbeiteten, so träumten diese Bienen. Ich konnte nicht begreifen, warum dieser Stock nicht schwärmte. Wie will aber ein solcher Stock in denen Tafeln Brut können auslaufen lassen, die zu alt und wegen der häufigen Häutchen, so die jungen darin sitzen lassen, endlich dazu unbrauchbar geworden sind. Der Besitzer hatte diesen Stock auch im Frühjahr nicht beschnitten, um desto eher einen Schwarm von ihm zu erhalten. Hätte er aber beschnitten, das wäre klüger gewesen, oder nur gleich im Frühjahre einen Ring untergeleget, so hätte der Stock angebauet, und in die frischen Tafeln die Brut gebracht.

Ich kann mit gutem Recht bey solchen Fällen meine Körbe anpreisen. Es ist übrigens nicht zu verwundern, daß die Bienen in einen solchen Stock auch keinen Honig eintragen? Es fehlet ihnen an Lust in solcher liederlichen verderblichen Wohnung einzutragen, da sie zum voraus ihren Untergang vorhersehen. Die Arbeitsbienen im Honig können ihm auch abgegangen seyn, und die Ersetzung durch Brut hat ihm gefehlet.

Ich finde bey einem von denen Körben, die ich, weil sie weiserlos waren, jungen Schwärmen, denen der Ausstand fehlete, auffetzte, daß er voll Würmer seyn muß, und deswegen ausgegangen war, täglich zeigen sich Spuren, da ich sie nun wieder zu Hause habe. Ich finde bey dem Abfegen, daß sie ihren Koth auf den obersten Deckel fallen lassen. Die Bienen tragen ihn aus dem obern Theil des Korbes und Deckels herab, so lange sie nur können. Vieles entfällt ihnen auf das Standbrett, vieles fällt gerade durch das Quadratloch des Deckels herab. Was werden nun die jungen Bienen davon für Nutzen haben, daß sie zwar einen honigreichen aber zugleich tödelichen Auffatz bekommen? Wird nicht der zunehmende Unflath ihren untern Bau bald gänzlich verstänkern? Wenn die Maden oberwärts alles übersponnen und durchwühlet haben, so werden sie auch gewiß in einem Winter herab in den diesjährigen Bau kommen.

Wie ist nun dem Uebel gerathen? Mein junger Stock, der unter allen der letzte Schwarm

gewesen, folglich zu spät kam, sich den Ausstand zu schaffen, hat sich hier selbst geholfen. Er war in der That durch den Aufsatz des eingegangenen Korbes sehr verbessert. Durch Vermerkung seines nun erlangten Ausstandes ist er fleißiger geworden, noch mehr zu erhalten. Bey Vermerkung des Schadens aber hat er sich den Honig aus dem obern Theil aus der Gefahr in den untern Theil getragen. Soll er also in der That erhalten werden, so muß ich ihm den alten Korb abnehmen, und ihm seinen Strohdeckel wieder geben. Dem alten Korbe muß ich seinen jüngsten Honig ausschneiden, und diesen dem jungen Stock noch zum Auftragen untersetzen. Der Gewinst ist hier leicht einzusehen. Der alte Stock war einmahl verlohren, der junge konnte sich ohne Hülfe nicht durchwintern, also sind durch zwey Quart erhaltenen Honigzusatz, der 16 Gr. kostet, 3 Thlr. erhalten, die mir 1773 wohl 6 Thlr. einbringen können. Ein offenbahrer Beweis, daß meine neue Korbart nicht vergeblich erfunden. Ist aber ein solcher ausgegangener Korb ohne Schimmel und Maden, so ist ein solcher Aufsatz die erwünschteste Anlage zu dem vortreflichsten Magazine, dergleichen ich bey mir eines, und zu S. vier Stück also angeleget. Sonst spricht man: ein jeder Meister pflegt gemeinhin sein Werk zu loben und anzupreisen. Dies brauche ich nicht. Die gemachten Proben preisen sich in der Erfahrung selbst an. Den Vortheil, daß man durch diese Körbe Schwärme abfangen kann, halte ich jetzo ge-

gen

gen die übrigen Vortheile nur für den allergeringsten.

Den 29sten. Es ist Morgenwind, kalt, wolkigt und regenhaft wie in den beyden vorigen Tagen; dennoch bekamen wir Nachmittage Trageflug.

Den 30sten. Eben so. Aus West-Preussen, oder dem vormahls sogenannten Pohlnisch-Preussen, erhielt ich von einem Herrn von Adel ein zur Bienenzucht gehöriges Schreiben. Ich werde einen kleinen Auszug davon meinen Lesern mittheilen, weil man sich dadurch einen Begrif von der preußischen Bienenzucht machen kann. „Ich „habe, heißt es, fast beständig 100 Stämme „Bienen in strohernen Lagerstöcken. So habe „ich sie von meinen seligen Eltern erhalten. Es „ist schon an 20 Jahr, daß ich die Bienen mit „größtem Vortheil genutzet. Die Vermadung „habe ich und andere in hiesiger Gegend also verhü„tet. So bald ein neuer Stock fertig ist, wird „er mit Beyfuß dergestalt ausgerieben, daß er „ganz grün wird, und alsdann auf einen luftigen „Boden gesetzet. Alle Monate hindurch, bis man „sie gebraucht, muß man diese Körbe mit einem „Strohwiepen oder zusammen gebundenen Wisch „rein ausscheuern, und auf ihre alte Stelle wie„der setzen. Wir beschneiden keine Bienen, weil „oft die Brut zerschnitten wird, davon Faulbrut „und die Vermadung entstehet. Ehe wir einen „Schwarm in den Korb bringen, schwefeln wir „den Korb nochmahls, scheuern ihn sehr stark

„aus,

„aus, hernach wird er mit Beyfuß oder mit Wer„muth ausgerieben, so daß er ganz grün inwen„dig aussiehet. Es muß, wenn es ein alter Korb „ist, nicht das geringste von alten Wachstafeln „drinnen bleiben. Wir lieben die Spillen von „Weisbüchenholz vor denen kiehnenen, weil letz„tere eher wurmfreßig werden.

Diese Nachricht zeuget von vorzüglicher Ordnung und Genauigkeit in der Bienenzucht. Wer solche gute Aufsicht auf die ledigen Körbe wendet, der wird auch wol auf die Bienen selbst acht haben, und sicher unter Bienen kommen und bleiben. Die Reinigungsart der Körbe gefällt mir ungemein. Es kann immer seyn, daß der Geruch und Saft von Schwefel, Beyfuß und Wermuth alle etwan hereingekommene Insecten und deren Eyer tödtet, wozu denn das starke Reiben auch sicher seine guten Dienste thut. Die Märker halten an vielen Orten eben auf die Reibung mit Beyfuß und Wermuth. Ob man aber denen Bienen mit diesen bittern Sachen einen Dienst thue, kann ich nicht sagen. Wie wenn man dafür die Melisse, Thimian, Mairan, Salbey u. s. w. zum Reiben brauchte?

Monat October.

Den ersten. Dieser Monat scheint uns noch tragbaren Flug zu versprechen. Der heutige erste Tag desselben war wenigstens gut. Die Bienen musterten sich bis an den späten Abend. Ob es

gleich

gleich nicht viel Honig mehr giebet, so finden sie doch immer etwas von Süßigkeiten, und besonders das, was zur Ausfüllung des inneren Baues gehört, auch Bienenbrodt.

Den 2ten. Kaum ist um Johannis so schönes Wetter, als heute, gewesen. Sie trugen und musterten sich insgesamt sehr stark, nur ein einziger Stock scheint zu trauren. Sicher ist er ohne Königin, oder sie ist krank. Solche Stöcke, die an diesen Spielstunden keinen Theil nehmen, sind gewiß krank. Ich muß ihm zu Hülfe kommen. Man suche die Mittel im vorhergehenden. Es geschiehet durchs Aufsetzen auf einen Stock, der nicht viel Volk und Honig hat.

Den 3ten und 4ten. Des Morgens haben wir beyde Tage Nebel gehabt, gegen 10 Uhr aber die glücklichste Herbstwitterung. Die wegen der guten Witterung häufig blühenden Nachtschatten nebst anderen Blüthen geben denen Bienen noch gute Nahrung. Besonders finde ich alle Sonnenblumen mit Bienen angefüllet. So wir leben, werden wir an beyden Orten noch mehr als dies Jahr stecken. Wir werden auch an unsere Nachbaren Kernen austheilen, um diese Blüthen recht häufig an jedem Ort unserer gemeinschaftlichen Zucht zu haben.

Ich eiferte heute wieder die diesjährige unverantwortliche Massacre der fetten und besten Stöcke. Ich erhielt aber von sehr alten vieljährigen Bienenhaltern die Antwort: Eine durchgängige Erfahrung lehre offenbahr, daß man schon mehr-

mehrmahls die fettesten habe stehen lassen, in Meynung sie sollten sich desto besser halten, sie sollten desto eher und reichlicher schwärmen. Man habe aber die meiste Zeit erfahren, ihr grosser Vorrath sey eher, als der mittleren Sorte, alle geworden. Sie hätten nicht, gar nicht geschwärmet. Die Erfahrung bestätiget dis. Wer will nun wieder unstreitige Erfahrungen reden? Ich habe es selbst erfahren. Noch mehr, man versichert durchgängig, die fettesten würden das folgende Jahr gar faul, weil sie sich auf ihren zu starken Vorrath verließen, sie meinten, wie mancher Praßer, großes Gut könte nie alle werden. Allein an allem diesen ist nicht die Creatur, sondern der Bienenherr selbst Schuld. Dieses wird aus folgendem erhellen. Der Bienenhalter hat nach der alten Bienenzucht diese Mode. Er siehet bey der gesamten Zucht blos auf viele Schwärme, und nicht auf die Erhaltung des ganzen in der Zukunft. Er weiß also, wenn er den Korb unterringet, so verhindert er sogleich das Schwärmen. Er unterläßt es daher wohlbedächtig. Das Volk nun, welches seinen Korb voll Wachs und Honig getragen, hat keinen Platz mehr, Brut zu setzen. Man findet daher die gelegten Eyer auf dem Standbrette. Die alten Bienen nun nehmen, weil kein junges Volk dazu kommt, täglich ab. Das schwache Volk kann seine Wohnung gegen stark bevölkerte Stöcke nicht vertheidigen. Durch den Streit und Krieg bleibt auf beyden Theilen viel Volk, am meisten aber

leidet

leidet ohnfehlbar der geschwächte Stamm. Zulezt übermannet das starke Heer die Schwachen. Sie machen ihnen eiligst das garaus, ehe es der achtsame oder noch leichter der unachtsame Wirth gewahr wird. Legte aber der gute Wirth im Anfange des Aprils, oder noch eher im März, einen guten Ring unter solchen Stock, so würden sie bald einen neuen Bau anlegen, Brut setzen und der Stock würde ein vortreflicher Stock werden. Andere noch unbedachtsamere Bienenwirthe beschneiden solche gute fette Stöcke so stark im Frühjahre, daß sie oft darüber in den äussersten Honigmangel kommen. Sie schneiden das ledige Wachs bis an den Honig ganz hinweg. Die Eyer kennt der zehnte Bienenhalter nicht, die erste Brut, die beste, gehet verlohren. Fehlet nun draussen eben das Wachs, so wird der Stock muthlos und verzagt. Die alten Bienen kommen nach gerade in dieser Zeit um, fällt auch Wachs, so haben sie keine Arbeiter. Was will es da anders werden, als ein diesjähriges oder wol gar ein gänzliches Verderben der Zucht.

Die Bienenhalter wissen ferner nicht, daß eben solche fette Stöcke eigentlich die sind, die zu Magazinen am besten eingerichtet werden können. Soll aber ein Magazin daraus werden, so kann man im Frühjahre nicht zeideln. Nie muß man ferner den ersten Unterring vollbauen lassen. Ist der Stock bis in die Hälfte des Ringes, so muß schon wieder ein neuer gesetzt werden. Das Flug-

loch wird in dem untersten Satz auf:, das oberste aber zugemacht. Man wird dennoch den Erstschwarm nicht allezeit verhindern, doch ist man vor den gefährlichen Nachschwärmen sicher. Ein geschickter weiß auch das gesamte Schwärmen untrüglich dadurch zu verhindern: Er setzt den Korb zum räuchern an. Die Bienen werden in das Haupt getrieben, und er sticht die Weiserzellen vor dem Auslaufen aus.

Den 5ten. Das Wetter war, wie in denen vorigen Tagen, gut.

Den 6ten. Der ganze Tag war finster, Morgens und Abends starker Nebel.

Den 7ten und 8ten. An beyden Tagen war schönes Wetter. Es wurden 200 neumodische Bienenkörbe zu denen Sarmund: und Wildenbruchschen Bienenhäusern bestellet.

Den 9ten und 10ten. Das Wetter war so schön, als man es verlangen konnte. Im vorigen Jahr war um diese Zeit die Flug: und Tragezeit schon vorbey.

Eine hochadeliche Herrschaft gönneten mir die Ehre ihres Besuchs. Sie besahen meine Bienenzucht in denen neuen Körben. Ich wies ihnen und ihrem Bienenaufseher alle Bequemlichkeiten der neuen Körbe. Besonders nahm ich vor ihren Augen einen Stock mitten von einander, und setzte die Stöcke wieder zusammen. Ich zeigete Ihnen, wie die Bienen durch den hölzernen Deckel und Quadratloch hindurch in den

Unter:

Untersatz, imgleichen wie sie in den Aufsatz von unten oben hinauf ihren künstlichen Bau vornehmen, wie man sich in allen Fällen helfen könne, wie man durch Untersätze die Stammbienen verjüngen müste, wie man nicht nöthig habe zu beschneiden, wie das Tödten eine gar unbesonnene Sache sey, und endlich, was man für Handgriffe bey denen Schwarmabfängen gebrauche, und wie Magazine angelegt würden. Dies alles erhielt vollkommen den Beyfall der adelichen Herrschaft, und sie nahmen einen Korb von der neuen Art mit, um nach diesem Modell sich welche nachmachen zu lassen. Kaum waren sie hinweg, als ich aus Potsdam eben um dieser Ursache willen einen andern Besuch hatte.

Es wurde heute noch von einer Gesellschaft Bienenhalter angemerkt, daß in diesem Jahr ungemein viel Bienenbrodt eingetragen sey. Von diesem sagte man, der gemeine Mann nenne es Eisbrut. Ob es gleich die Bienen aus Blüthen an ihren Beinenschaufeln in den Korb tragen, so erbauen sie es doch nicht gleich zu Wachstafeln, sondern legen es oft zwischen der Königin Zellen hin und her, oder in die ledigen Wachskuchen als ob sie ein Brutnest anlegen wollten. In mancher Zelle hat es eine wachsgelbe Farbe, in andern ist die Farbe eine Mischung verschiedener Farben, in manchen Zellen findet man kleine Lagen über einander, jede von einer andern Farbe, in andern ist die Farbe sehr hoch. Nach dem Geschmack, wie ich schon bemerkt habe, kommt

es dem Kraftmehl sehr gleich. Man siehet und schmeckt aber auch sehr viel Eisentheilchen. Es wurde die Frage aufgeworfen, wozu die Biene dieses brauche. Einige vermuthen, daß die Bienen, wenn sie draußen nichts mehr zu tragen finde, es herausnehme, und zum Wachsbau brauche. Im Frühjahre wird man es auch wenig oder gar nicht finden. Anderer Meynung war, die Bienen brächten diese Materie zur Brutunterlage, dieses würde alsdenn ein Futterbrey für die Jungen, die sie vor dem Ausfluge etwa im Januar, Februar, März und April brauchten, wenn sie noch nicht fliegen und eintragen können. Einige alte Bienenverständige sagen, wenn man dieses sehr häufig im Herbst anträfe, so könnte man daraus sicher auf ein zukünftiges honigreiches Jahr schließen. Der Grund zu ihrer Muthmassung ist dieser, die Biene sehe die reiche Erndte gleichsam vorher, daher schicke sie sich auf viele Brut, folglich trüge sie diese Materie deswegen so stark ein, damit es der Brut an Nahrung nicht fehlen möge. Einige halten es für die Speise der Bienen, die sie im Nothfall genössen, wenn Honigmangel sich noch zeigte. Ich habe bemerkt, wenn die Biene diese Materie häufig träget, so tragen sie hiezu viel aus den Mistpfützen. Ist aber die Materie nicht so häufig, so findet man auch wenig Bienen auf denen Pfützen. Die Bienen haben sich auch in der letzten Zeit des Sommers ungewöhnlich häufig auf denen Pfützen finden lassen, daher das eisenharte nach meiner Einsicht auch entstehet,

und

und eingetragen wird. Vermuthlich ist es wol dasjenige, so man den Futterbrey zu nennen pfleget. Es mag daher auch immer die eingetragene Menge ein Kennzeichen eines künftigen guten Bienenjahres seyn. Andere wollen wissen, daß die Bienen diese Materie ohne Ursache unnütz eintrügen, um im Frühjahr etwas herauszuschleppen zu haben. In Wahrheit, eine einfältige Meinung!

Weiter wurde gesagt, daß man bey den vielfältigen wirklich weiserlosen Stöcken auch andere Stöcke bemerkt habe, die wirklich noch einen Weiser und doch keine Brut von Arbeitsbienen gehabt hätten. Es wäre lauter Trähnenpuckelbrut darin gewesen, und die ganze Menge der lebendigen Tragebienen hätte etwa nur ein Schock Bienen betragen. Ich habe dieses selbst an ohngefähr 7 Stöcken in diesem Jahr wahrgenommen.

Wie gehet es nun zu, daß der Stamm dennoch so sehr entvölkert worden, und bloß Trähnenbrut gesetzet hat, obgleich wirklich ein Weiser da gewesen? Die Schuld muß offenbar an der Verdorbenheit und Untüchtigkeit des Weisers liegen. Er sahe auch in dergleichen Stöcken ganz mager und kraftlos aus. Vielleicht hat er sich durch das häufige Legen untüchtig gemacht. Woher aber kommt denn die Trähnenbrut? Einige der Herren Ausländer sagen uns, wie einige einländische alte Bienenwirthe, daß die Tragebienen die Eyer zu denen Trähnen selbst legen. Da sie doch aber Zwitter sind, da der

Mauleſel, womit man ſie zu vergleichen pfleget, und ich ſetze hinzu, der Canarienvogel, der von einem Canarienhahn und Stieglitzen- oder Hänferlings Henne kommt, nicht Jungen bringen können, ſo werden auch dieſe eben ſo wenig Trähnen bringen. Iſt doch noch die Vermehrerin da, und nur unvermögend. Wer weiß, ob ſie nicht in ihrem Unvermögen vor ihrem endlichen Untergange eitel Trähneneyer leget. Iſt auch der doppelte Eyerſtock allein Schuld hieran? Ich werde hiervon noch mehr überzeugt, da ich in ſolchem Zuſtande der Stöcke auch unter 60 Stück Tragebienen in der That ein paar junge Tragebienen verſchiedenemahl gefunden habe.

Daher kommt es, daß auch dieſe handvoll Bienen noch ihre Wohnung und oft ſtarken Vorrath vertheidiget, wenn ſie nur nicht überhäuft überfallen, und die Zugänge nur nicht zu ſehr aufgeſperret werden. Daher kommt es, daß, wenn man einem ſolchen Stock, wie ich nach meinem Diario gethan, einen Schwarm zugeben kann, er ſich bald wieder erholet.

Einer von dergleichen Stämmen, dem ich auf ſolche Art geholfen, iſt unter 50 Stämmen einer der beſten im Fliegen und Tragen geworden. Zuweilen wird aber auch ohnerachtet der verſuchten Hülfe mit einem jungen Schwarm nichts draus. Das kommt vielleicht auch daher, weil der vermuthete weiſerloſe noch einen Weiſer hat, die Bienen erwürgen in der Hitze entweder beyde, oder den geſunden Weiſer. Daher kommt es

auch,

auch, daß mancher weiserlose noch sparsam trägt und arbeitet, in Hoffnung, der Weiser werde sich wieder erholen. Ist er aber erst wirklich todt, denn ist alles Tragen aus.

Das Schirachsche Mittel ist immer das beste, daß man durch den Gebrauch des Bovists zu helfen sucht. Man betaumelt dadurch beyde Völker, und läßt den besten Weiser bey ihnen, oder erzwinget es durch Rauch.

Von der sächsischen Grenze her läuft die Nachricht ein, daß dort die Bienen nicht so reichlich, wie bey uns, eingesammlet haben. Doch kann es wol nicht von allen Orten zu verstehen seyn. Ein Sachse, der die Mode hat, sich auf der brandenburgischen Grenze jährlich Bienen zu kaufen, kam heute auch um dieser Ursache willen hieher. Er sagte, er habe an 30 Stöcke, weil aber die Stöcke magazinförmig eingerichtet, und also groß wären, so bekäme er manches Jahr kaum einen oder zwey Schwärme. So viel, als er nun alte Stöcke einstieße, so viel junge Schwärme kaufe er an: Seine Schwärme taugten auch nur sehr selten etwas, die allzugroßen Stöcke gäben die schlechtesten Schwärme, weil er beständig Ringe unterlegte, und sobald der Stamm bis an den untersten Reif herabgebauet, so arbeiteten seine Bienen nicht so auf Brut als vielmehr auf Honig und Wachs. Daher bekäme er die Schwärme sehr spät. Das ist nun wol nicht gegründet, wenn man saget, ein solcher Stock sehe nicht so auf Brut, als ein kleiner.

Im Gegentheil muß man behaupten, daß der Weiser seine Verrichtung seiner Natur gemäß überall thun werde. Die Brut kömmt nur nicht bey dem Schwärmen zum Vorschein. Ein grosser Korb hat immer natürlich mehr Bienen als ein kleiner, weil er sein Volk durchs Schwärmen nicht verlieret. Sonst aber ist es sehr gegründet, daß ein magazinförmiger Stock selten schwärmet, oder daß der Schwarm wenigstens, wenn es ja geschiehet, sehr späte kommt, daher auch die Magazine in der Mark durchaus keinen Beyfall finden wollen. Man muß es sich aber auch alsdenn gefallen lassen, wenn alle 6 bis 7 Jahre die gesamte Zucht bey einfallendem Misjahre zu Grunde gerichtet wird. Ein Bienenherr muß verschiedene Körbe sich halten, damit er gehörig helfen könne. Die einfachen müssen die doppelten mit Schwärmen, und die doppelten die einfachen mit Honig aushelfen. Bey Unglücksjahren wird sich das Magazin allezeit aus seinem eigenen Vorrath durchbringen. Kann es doch wieder nach Erfordern zum Schwarmstock gemacht werden.

Den 11ten. Die Witterung ist, wie in den vorigen Tagen. Bey so schönem Herbst finden sich auf denen Wiesen noch mannigfaltige Blumen. Es blühet noch wilder Thimian auf unsern Feldmarken und Bergen. Ja die Bienen fliegen noch auf viertel und halbe Meilen zur Heidekrautsblüthe, daher ich auch noch wirklichen Anbau im Wachs sehe. Ich finde diese arbeitsamen Creaturen an solchen Oertern, da ich sie gar nicht suche.

Ich

Ich vermuthete aus dem nun vollen Monde und seiner gänzlichen Verfinsterung eine Veränderung des Wetters, allein es bleibt beständig.

Den 12ten. Nach einem mäßigen Reif war auch heute einer der schönsten Tage für die Heumacher und Bienen.

Wo kommt doch in unsern Landen der bittere Honig her? Nach einiger Untersuchung will man in denen Gegenden unschmackhaften und etwas bittern Honig gefunden haben, wo die schwarzen Heidelbeeren, oder nach gemeiner Provincialsprache die Kuchtecken wachsen, aus deren Blüthen ein bitterer Honig gesammlet werden soll.

Es wurden an diesem Tage an einem fremden Ort weiserlose Stöcke examiniret. Man hatte keine neumodischen Körbe und tödtete also. Man fand die Stöcke voll Honig, rein, ohne Maden und Gespinste. Ein Schock Bienen, worunter die Hälfte Trähnen waren, wieder Vermuthen eine obgleich matte Königin, etwa 6 junge Bienen, und ohngefähr 4 Trähnenwürmer in denen Zellen, diese machten den ganzen Stamm aus. Dieser Vorfall ist sehr vielfältig an allen Orten angemerkt worden. So haben die meisten weiserlosen in diesem Jahr ausgesehen. Man siehet hieraus, daß mancher Stock für weiserlos gehalten wird, der es nicht ist, und daß daher die Bemerkung erklärt werden kann, daß weiserlose Stöcke noch eintragen. Sie sind es alsdenn noch nicht. Wo der Weiser ganz todt ist, da ist auch alles Eintragen vorbey.

Ich setze hier nur noch folgendes hinzu. Kann nicht in dergleichen, oder ähnlichen Fällen, der Weiser mehrmals aufschwellen, und in der Dicke eines Trähnenweisers erscheinen? Ferner kann ein solcher Weiser nicht durch natürliche Ursachen in die Umstände kommen, daß er endlich bloß Trähneneyer leget. Ich kann wenigstens mich noch nicht davon überzeugen, daß die Arbeitsbienen sie legen sollten. Ich finde sogar viele weiserlose Stöcke, die gar keinen Weiser, aber auch keine einzige Trähne, und dennoch wol ein Schock oder mehr Bienen haben. Warum machen denn diese sich nicht allezeit auch Trähnen?

Den 13ten. Der gütige Gott giebt noch immer Wetter nach Wunsch. Ich sollte jemanden Bienen kaufen, bey welcher Gelegenheit ich zween Gäste bekam. Der Verkäufer, ein Bienenwirth, war mit zugegen. Man wunderte sich darüber, was meine disjährigen Schwärme gethan und gebauet haben. Man wandte mir zwar ein, daß in einem Stock auch mehrere Schwärme wären. Allein dis ist auch eben der Vortheil einer rechten und großen Zucht. Bey vielen Bienen kann man sich freylich besser helfen, als bey wenigen.

In einer Gesellschaft, da vom Bienendiebstahl die Rede war, gab ich den Rath: Man könnte denen Diebereyen sehr vorbeugen, wenn die Anstalt getroffen würde, daß man aus jedem Ort von dem Prediger jeder Parochie ein Attestat mit dem Kirchensiegel der Accise vorzeigen müste,

müste, daß man Bienen halte, und Honig und Wachs von eigenen Bienen zu Markte bringen könnte. Auf diese Art würde der Honigdiebstahl um ein großes gehindert werden. Der, so gar keine Bienen hätte, könnte denn auch keinen Honig verkaufen, oder es müste ein bekannter Honighändler seyn. Der aber, der auch Bienen hat, wird eben dadurch vom Stehlen abgehalten, weil man doch ziemlich wissen kann, ob er mehr verkaufet, als er verkaufen kann. Würde Honig und Wachs ohne ein solches Attestat zu Markte gebracht, so würde dis im Thor oder auf dem Markte confisciret.

Den 14ten. Heute veränderte sich die Witterung. Es war finsteres Wetter, und kein Flug.

Den 15ten. Sonnenschein mit kaltem Wind aus halb Mittag und Abend, wenig Flug und keine Tragt. Nun gehet die Vorbereitung der Bienen zu ihren Sabbathen an.

Zu auswärtigen Hütten wurden in dieser Gegend Bienenstöcke gekauft. Weil sehr viele Herrschaften ankaufen, so sind die Stöcke theuer.

Den 16ten. Aus dem Abend kam Wind und Regen. Ein finsterer Tag. Das gesellschaftliche Bienenhaus in S. ward zur Verhütung des Diebstahls mit Gitterthorflügeln, von Latten gemacht, befestiget, so daß vor jedes Gebind zwo Flügel kommen. Bretterne Flügel an dem Bienenhause anzubringen ist höchstschädlich. Sie halten die Hütte zu warm, und von dem daraus

entstehenden Schaden habe ich schon oben geredet.

Wir denken jetzo darauf, im Frühjahre uns ganz zeitig Hederich und Rübsen zu verschaffen. Auch wollen wir den noch nicht recht bekannten Schotenkleber säen, der den ganzen Sommer durch blühet, und den vortreflichsten Honig giebet, daher die Bienen darauf so stark liegen, daß sie zu 6 und mehreren an einem Stengel hangen.

Den 17ten. Ein schöner Tag, vortreflicher Flug. Doch ist es auch wahr, daß bey dieser guten Witterung die Bienen reichlich zehren, und bey allem Fluge draußen nichts erhebliches mehr finden.

Nun fängt man nach meinem ersten Theil an, sich Ausständer zu machen. Man gebe nun auch ja genug, und geitze nicht. Versieht man es in diesem Punkt, so ist der Stock und das gegebene verloren. Lieber zu viel, als zu wenig gegeben. Im folgenden Jahre bekommt man es hundertfältig wieder.

Den 18ten. Eben solches Wetter, matterer Flug. Man fähret fort Ausständer zu machen. Ich will eine kleine Anweisung dazu geben. Wenn man den Korb auf eine Wageschale gesetzt, oder nach der am meisten üblichen und gemeinen Art mit denen Händen nun ergriffen, in die Höhe gehoben und geschätzet hat, und man findet, daß er nicht eines Eimers Wassers Schwere hat, oder nicht ohngefähr 24 Pfund am Gewicht hält, so muß man ihm das fehlende

geben.

geben. Man thut es mit Rathhonigscheiben. Es muß aber einjähriger Rathhonig seyn. Es kann solcher entweder aus alten überflüßig versorgten Stöcken unten, aber ja nicht oben aus der Krone, oder am besten aus einjährigen honigreichen Körben unten ausgenommen werden. Damit man keinem zu viel nehme, so ist es besser, wenn man aus mehreren Körben es nimmt. Findet man weiserlose Stöcke, so nehme man diese ganz. Der jüngste Honig, den man antrift, ist der beste. Daß ich von altem Honig nichts halte, und warum nicht, habe ich sonst schon angeführt. Ich setze nur noch dieses hinzu. Der obere Honig hat durch auf die Körbe etwa gefallenen Regen und Schnee gelitten, wovon sich Feuchtigkeit in den Korb eingezogen. Die Ausdünstung der Bienen, die auch in die Krone steiget, machet, daß die Rathen und Honig grünlich anschlagen. Nur in der äussersten Noth gebrauchen die Bienen diesen Honig, wird er körnigt, so lassen sie ihn gewiß liegen.

Man giebt aber den Honig denen Stöcken auf folgende Art. Das Flugloch wird verschmieret, so daß nur jedesmahl eine Biene heraus und herein kann. Ist dieses geschehen, so leget man einige Honigscheiben, Waben oder Tafeln auf einen irdenen Teller ganz hohl, so daß die Biene überall zu dem Honig kommen kann. Abends nach der Flugzeit wird es ihnen untergesetzet. Der Korb wird auf dem Standbrett rund herum, um der Ameisen und anderer Insecten willen, mit einem Strohband oder leinenen Tuch umwunden. Frühe

vor

vor dem Fluge wird der Honig wieder weggenommen. Ist alles herauf getragen, so wäschet man den Teller rein ab zu weiterem Gebrauch. Diese Reinlichkeit ist dazu nöthig, daß keine Säure in dem Honig entstehe. Was die Menge des Honigs betrift, den man ihnen jedesmahl für eine Nacht zum herauftragen geben kann, so muß man sich nach der Menge der Bienen richten. Gewöhnlich setzt man ihnen ein Pfund, doch bey größerer Menge auch mehr unter. Am dritten Tage wiederhohlt man diese Handlung, und fährt so fort, bis die Schwere erhalten ist. Nur eile man nicht, und gebe ihnen den Honig nicht hintereinander. Die Biene verkleistert sich und gewinnet keine Zeit, sich wieder abzulecken und zu trocknen. Sie muß auch Zeit gewinnen, den Honig in ihrer Blase noch einmahl zu distiliren, und die Zellen zuzukitten.

Ob es gleich besser ist, denen Bienen Rathhonigscheiben zur Aussteurung zu geben, so gehet es dennoch auch mit ausgelaufenem Honig an. Es muß aber ebenfalls einjähriger Honig aus gesunden Körben seyn, auch kein über dem Feuer ausgelaufener und ausgepreßter Honig, weil dieser viel Wachs, Unreinigkeit und Materie der Brut und todten Bienen in sich hat, daher leicht in Gährung, Säure und Fäulniß übergehet, sondern aus den Körben gelaufener Honig. Mit diesem macht man es eben so, als mit dem Scheibenhonig, nur mit dem Unterschiede, daß man Späne, Kiehnnadeln, Hölzer oder zerschnittenes

Stroh

Stroh auf demselben hin und wieder legt, damit die Biene sich nicht so stark besudele oder gar ersäufe. Ihre an der Brust habende Luftlöcher, die man mit bloßen Augen nicht alle sehen kann, (es sollen vier seyn) werden dadurch verstopfet. Auch um derer Raubbienen willen muß man dieses verhüten. Im übrigen verhält man sich, wie vorher gezeigt worden.

Zur Noth kann man diese Handlung auch bey Tage unternehmen, aber mit grössester Behutsamkeit. Man macht es alsdenn folgendergestalt: Der Stock wird, wie vorher gemeldet, am Flugloch verschmieret, so daß keine Biene heraus kann, doch muß man auch mehrere kleine Löcher darin machen, damit die Bienen hinlängliche Luft behalten. Man steckt in diese Luftlöcher Federkiele oder Rohrpfeiffen. Nun setzt man unter, bindet aber auch unten feste zu, so daß keine Biene herausdringen kann. Endlich wird ein großes Lacken um den Korb gebunden. Zwey Tage kann man also fortfahren, bis der Honig völlig heraufgetragen ist. Am zweyten Tage aber Abends nach dem Fluge bindet man das Tuch los, nimmt den untergesetzten Teller wieder weg, und eröfnet das Flugloch so weit, daß zwey Bienen über einander heraus können. Nun wartet man drey Tage, sodann nimmt man die vorige Handlung wieder vor, und dieses so lange, bis der Stock den Ausstand hat.

Die nächtliche Aussteurung sowol als die bey Tage kann man bey meinen Körbearten am aller-

besten

besten dadurch verrichten, daß man die honigvollen Kappen oder Hauben der besten Stöcke, die überflüßigen Honig haben, und daher etwas entbehren können, über dem hölzernen Teller hinwegnimmt, anstatt derselben ledige aufsetzet, und denen mangelhaften die volle Haube gibt. Dieses kann ohne alle Gefahr bey Tage, am besten im Herbst, doch auch im Frühjahre noch geschehen. Nur muß das Flugloch also eingerichtet seyn, daß nur zwey Bienen neben einander heraus und herein können. Unterwärts verwahret man sie vor allem Heraus- und Hereindringen.

Noch ein Umstand ist hierbey zu bemerken. Wenn der Stock so beschaffen ist, daß er Wachstafeln bis aufs Standbrett herab gebauet, und also in dem Korbe keinen Platz weder in der Krone noch unten hat, so muß man so viel ledigen Rost, Rathen, Wachstafeln, oder wie man es in jeder Gegend nennet, ausschneiden, daß die Futterteller irgendwo angebracht werden können. Wie man Ausständer in der Stube macht, habe andern Orts gewiesen. In andern Jahren kann man übrigens nicht so lange mit der Aussteurung warten, als es in diesem Jahre hat geschehen können.

Den 19ten und 20sten. Stille Luft, nach starken Nebeln die schönste Witterung.

In diesen Tagen richtete ich einem vornehmen Herrn von Adel an der sächsischen Gränze seine bisher unglückliche Zucht auf eine verbesserte Art ein. Die Anlage ward zu 36 Stöcken gemacht.

Der

Der alte Bestand belief sich auf 16 Stöcke. Ohngefähr 7 derselben waren keine Ausständer, die übrigen waren so ziemlich, obgleich nicht ohne Fehler. Es war der adelichen Herrschaft schon von andern gerathen worden, sie alle einzustoßen, mit dem Vorgeben, daß sie alle verdorben wären. Als ich sie alle genau durchgesehen, fand ich drey Stöcke, die ohngefähr zweyjährig waren. Ich hätte die stärkeste Wette gethan, daß sie im Monat August beschnitten worden wären. Alle Honigkammern schienen bis auf den Grund ausgeschnitten zu seyn. Ein klein wenig war der Ausschnitt angebauet, die Bienen waren aber todt, und nur einen kleinen Rest von Honig hatten sie hinterlassen. Ich fand, indem ich zu dem Stock kam, daß seine Nachbaren sich diesen Rest schon theileten. Es ward hierauf die Sache untersucht. Die Bienen waren unter der Wartung eines leibeigenen Bauers gewesen, der für die Wartung derselben seinen Lohn erhalten hatte. Man beschuldigte ihn des Betruges, und ich war gleichfalls nicht wenig argwöhnisch auf ihn. Bey dem Verhör fand es sich aber gar anders. Die Herrschaft hatte einige Jahre ihre Bienen bald nach dem Rübsamen, bald nach dem Dorfe, bald nach der Heide fahren lassen. Hier hatten sie nun nicht hinlängliches Dach und Fach, vielweniger gute Aufsicht gehabt. Die Hütte in der Heide stand bey einer Ziegeley. Unter einer Dachrinne war der Stand der Bienen geroesen, und das herabträufelnde Wasser hatte die Körbe getroffen.

Sie

Sie waren also feucht geworden, und das Gewirke fing schon an zu faulen. Bey der Frühjahrszeidelung hatte man ihnen dieses ausschneiden müssen. Die Bienen hatten dadurch zu viel verloren, und ob sie gleich an diesem Ort die schönste Nahrung haben, so hatten doch viele ihren Tod unausbleiblich gefunden, andere waren auch verdorben. Hier war also auf einmahl der Schlüssel zu diesem Elende. Wer wird so mit Bienen umgehen!

Den 21sten. Es war stille, aber dunkele und neblichte Witterung, kein Flug. Bey diesem Wetter kann man noch fortfahren, Ausständer zu machen.

Den 22sten. Kalte Witterung und nur einige Stunden Sonnenschein. Ich kaufte Bienenstämme. Sie werden theuer, da jetzo viele in der Mark Bienen anlegen.

Ein Bienenwirth wollte schon die Bienen vermachen, und in die Winterquartiere zur Ruhe bringen. Die jetzigen guten Tage sind aber noch zu helle und zu warm dazu. Ein Jahr kann in der Bienenzucht nicht nach dem andern egalisiret werden. Ich kaufte von jemanden einen kleinen Stock für 2 Thlr. Ein Quart Honig fehlte ihm noch, darum wollte ihn der Mann noch einstossen. Ich gab ihm heute die Hälfte der Aussteurung, und über zwey Tage bekommt er die andere Hälfte. Ein Quart Honig kostet 8 Gr. Im Frühjahre habe ich dafür einen solchen guten Zuchtstock, als der, so einen Honigstamm zu 4 Thaler kaufet. Nun

hat

hat er seinen Ausstand von reinem Honig, ohne daß ich in Sorgen stehen darf, er sey von Brut schwer. Die Schwere des Korbes ist in der Schätzung manchmahl betrüglich. Wenn man auch der beste Bienenkenner ist, so kann man es darin versehen. Die ein Visir brauchen, irren auch. Denn wer kann, wenn man auch die Brut sehen mögte, das sogenannte Bienenbrodt schätzen. Das letzte ist in der That im Korbe eine Sache von großem Gewichte. Ein Quart reiner Honig thut aber an einem Stock ein sehr merkliches, nicht so sehr im Gewichte als in der reellen Aussteuer.

Gegen Abend ward es ziemlich frisch, und bey stiller Luft erhielten wir den ersten Frost, dennoch hatten die Bienen ihre Aussteurung hinauf getragen.

Den 23sten. Mittagswind und helle, doch sehr kalt. Wir hatten wieder Frost. Eben so war es am 24sten, und den 25sten war Sturm und gar kein Flug.

Den 26sten. Im dritten Theil S. 12. meines Buchs habe ich angeführet, daß die Biene vorzüglich im Frühjahr auf Mistpfützen gesehen wird. Ich erinnere hiebey, daß man in manchen Jahren sie den ganzen Sommer hindurch daselbst suchend antrift, wie ich denn in diesem Sommer solches fast täglich bemerket habe.

Uebrigens war heute weniger Sonnenschein und heftiger Wind; kein Flug. Ich gab 16 diesjährige Doppelschwarmstöcke nach der gesellschaft-

lichen Sarmundschen Hütte, und nahm dafür so viel einfache, um in S. alles gleich und neu zu haben.

Den 29sten. Helles Wetter mit Wind aus dem Mittage, einiger Flug. Dieses gute Wetter ist nicht vortheilhaft für die Bienen. Kluge Bienenhalter sperren jetzt ihre Bienen ein, wenn sie nicht schon diese Vorsicht beobachtet haben.

Monat November.

Den ersten bis 8ten. Kaum haben wir um Pfingsten so warmes Wetter, als jetzt, gehabt. Bey so ausserordentlicher Witterung muß man freylich denen Bienen aufmachen, und sie fliegen lassen, sonst würden sie ersticken, und in ihrem Broden umkommen.

Eine Meile von hier in einem sächsischen Dorfe, da ich einer adelichen Herrschaft eine Bienenzucht im großen anzulegen habe, fand ich noch ganze Fluren von Hederichsblüthe, und die stärksten Tragten an den Beinen der Bienen. Dis ist nun der Zucht nicht wenig nachtheilig. Der Weiser legt zu viel Eyer. Sie zehren sehr stark. Von solcher Witterung erhält oft die gesamte Zucht einen totalen Umschlag, voraus bey denen, die unvorsichtig haben schwärmen, und schlechte schwache Stöcke stehen lassen.

Bey der Reformirung der Bienenzucht der adelichen Herrschaft fand ich, was ich schon sonst als höchstschädlich angeführet habe, daß

man

man in die alte Hütte an 16 alte leere Stöcke, darin viele Wachstafeln bey dem Ausmachen übrig geblieben waren, hingestellt hatte. Diese sahen gleich einer Todtengruft inwendig aus. Wenn man sie weiß übercandiret hätte, so hätten sie nicht anders gestaltet gewesen seyn können. Tausend Nester von Zwieflattern saßen in jedem Stock. Sind nun diese ausgekommene Zwieflatter oder Molkendiebe nicht alle zu denen gesunden Stöcken eingedrungen? Was Wunder, daß von etlichen 30 Stöcken kaum 7 brauchbar geblieben waren? An diesem traurigen Beyspiel spiegele sich doch ein jeder. Man reinige doch die ausgebrochenen Körbe sehr sorgfältig, und lasse sie nicht ungebraucht leer in denen Hütten stehen, sondern setze sie auf Bodens, und auch hier so daß keine Katzen zukommen können. Daher kommt es, daß, wenn in einen solchen Stock oft unbedachtsam der schönste Schwarm eingeschlagen wird, und dieser auch den reichsten Ausstand erhält, er doch in einem Jahr wieder krank wird, und ohne Hülfe verloren ist.

Den 9ten. Heute wurde das Wetter rauher. Es war stürmisch aus dem Mittage.

Den 10ten bis 12ten. Es sind zwar stürmische und regenhafte, dennoch warme Tage gewesen. Bey jedem Sonnenblick sind die Bienen heraus. Kein weiser Bienenhalter getrauet sich jetzt seine Bienen zum Winterneste gänzlich einzusperren. Man muß sich jährlich nach der Wit-

terung richten, und von allgemeinen Regeln, wo es nöthig ist, abweichen.

Zu einer Anlage von 50 Ausständern eines adelichen Herrn kaufte man von Unterthanen desselben Orts 4 Stöcke, und setzte sie gleich nach dem Kauf in das adeliche Bienenhaus. Damit nun diese Bienen nicht, wie gewöhnlich, auf ihre alte Stelle flögen, so wurden die Fluglöcher verlehmet, und in eine kleine Oefnung des Lehms eine Rohrpfeife gesteckt. Sonst braucht man dazu auch eine an beyden Enden aufgeschnittene Federpose. Nach dem Ausfluge der Bienen gegen 4 Uhr wurde das Rohr herausgezogen, die Nacht über die Oefnung offen gelassen, am Morgen vor dem Fluge aber wurde die Rohrpfeife wieder eingesteckt. Wenn sie auch des Abends heraus drängen und abfliegen, so gehen sie nicht weit vom Korbe. In wenigen Tagen wurden sie dadurch ihren Flug gewohnt.

Ich machte 6 Stöcke in diesen Tagen durch Rathhonig, oder ausgelaufenen schieren Honig zu Ausständern. Ein Stock wollte das untergesetzte durchaus nicht auftragen. Ich kehrte den Korb auf den Kopf, und hier fand ich gleich die Ursache. Die Wachstafeln sahen so schwarz, als ein Schornstein aus. In der Krone des Korbes mitten im Honig war ein starkes Nest voller Maden und Gespinste, wenige Bienen und keine Königin.

In 6 Tagen hatten die übrigen ihren völligen Ausstand. Mit 8 Quart Honig wurden fünf

Stöcke

Stöcke gerettet, folglich erwarb man mit 2 Thlr. 16 Gr. 15 Thaler. Der Bienenwärter derselben hatte sie alle schon dem Tode gewidmet. Was können nun 5 dergleichen Stöcke im folgenden Jahr dem Besitzer nicht für Vortheile bringen.

Heute ereignete sich ein Zufall, der ein neuer Beweis davon ist, daß mehr Bienen durchs Verdämpfen als durchs Erfrieren umkommen. Eine andere adeliche Herrschaft hatte vor einigen Jahren einen Bestand von 40 Mutterstöcken. Nun wollte man diesen schönen Bienenbestand recht verwahren. Man ließ feste bretterne Thorflügel davor machen. Die Bienen wurden warm in Stroh eingepackt. So verschloß man sie. Als man sie im Frühjahr eröfnete, da waren sie alle aus denen Körben, und lagen theils todt auf der Erde, theils aber auch unter denen Körben erstickt. Alle Zellen hatten voll todter Bienen gesteckt. Der ganze Bienenbestand war nun auf einmahl fast gänzlich verdorben. Die Stöcke, die auf den Seiten gestanden, wo noch einige frische Luft hinzu kommen konnte, waren noch gerettet, ob sie gleich auch viel Volk verloren hatten. Der Mangel der Luft ist indessen hier nicht sowohl die Ursache des Todes gewesen. Die vergrabenen, die im Hexel aufbehaltenen beweisen dieses offenbar. Die Wärme aber verursacht, daß die Bienen auseinander kriechen, bey solcher Gelegenheit bedürfen sie mehr Luft, als in ihrem Winterlager und Schlaf. Ferner die Wärme giebt ihnen zwar

Kraft auseinander zu gehen, aber nicht die Kraft wieder zusammen zu kommen. So erklammen und erfrieren sie einzeln. Ich habe schon bey mehreren ähnlichen Fällen bemerkt, daß solche Stöcke mit großem Vorrath eingewintert worden sind, und nach dem Tode hat man ihren Vorrath sehr verringert gefunden.

Noch eine andere merkwürdige Geschichte muß ich hier erzählen. Eine Herrschaft wollte 4 Wochen nach Johannis Honig haben. So ungern man sich auch einen Stock verderben wollte, so nöthig schien doch die Bedürfniß. Man wählet endlich den leichtesten Schaden. Man will die Bienen beym Leben erhalten, und suchet also die Bienen zu einem Nachschwarm durch Austrummeln zu bringen. Austrummeln ist eine höchstmühsame Kunst. Man ermüdete darüber, und richtete nichts aus. Man wird endlich die Sache überdrüßig, und wirft den auszutrummelnden Korb auf die Seite. In der Eil ergreift einer den andern schwachen Stock, darin sie sollen getrummelt werden, und setzt ihn ohne Vorsatz auf die Stelle des guten Stammes. Die Bienen in beyden Körben sind in Wuth gesetzt. Sie stechen jeden, der ihnen zu nahe kommt. Man entfernt sich, und sieht von ferne den Bienen zu. Da wird man gewahr, daß die Bienen aus dem umgekehrten Stock häufig heraus und auf ihre alte Stelle fliegen. Der Korb wird immer mehr und mehr belegt. Es geht an ein Beißen vor dem Flugloch. Ehe man sichs aber versiehet, dringen sie mit Gewalt

walt in den schlechten Stock, und machen Gemeinschaft. Dieser Stock, der ohne diesem Zufall nimmer ein Ausständer geworden wäre, ist nunmehro einer der schönsten Ausständer. Nur wenige Bienen sind bey ihrem Weiser geblieben, die man denn endlich mit Schwefel getödtet hat.

Ich mache hiebey folgende Anmerkungen.

1) Hätte man den Bovistgebrauch gewußt, wie leicht wäre nicht sämtliches Volk vom Tode gerettet gewesen? Wie viel mehr hätten die nun getödteten nicht eintragen können?

2) Wären meine neuen Körbe da Mode gewesen, so hätte man etliche Hauben abnehmen, und unbeschadet des Stammes Honig genug erhalten können.

3) Dennoch ist mir die Geschichte selbst sehr werth, weil man dadurch den Nutzen der Verstärkung eines Stammes mit Bienen deutlich sehen kann.

Wer nunmehro, da uns die Bienen in dem gezeigten Exempel es so deutlich vor Augen legen, noch an der Möglichkeit des Ablegermachens zweifelt, und gar darüber ein Gelächter aufschläget, der ist keines weiteren Beweises fähig.

Ich will die Anweisung dazu, wie man sich selbst zeitige Schwärme machen könne, kürzlich noch einmahl hieher setzen. Hat ein Stock, der hinlänglich volkreich ist, herunter gebauet, ist er gar schon 3 Wochen oder 14 Tage vor Johannis

ein Vorlieger geworden, so ziehe man ihn erst über das Standbrett, und räuchere die Bienen behende herauf, oder nehme ihn auf einmahl von seinem Stande weg in den Garten, und zwinge daselbst die Bienen mit Rauch hinauf in die Krone. Alsdenn schneide man eine Bruttafel heraus, und zwar eine solche, darin ein Brutnest von dreyerley Brut sich befindet, nemlich Eyer, offene Brutzellen, darin Maden liegen, und zugespündete junge Bienen, die man Nymphen nennt. Diesen Nestkuchen hefte man mit ein paar Spillen einem gesäuberten ledigen Korbe an, und setze diesen an einem heitern Tage auf des alten, den alten aber auf eine ledige Stelle, so hat man einen vortreflichen Schwarm erzielet. Die Bienen werden gleich auf die Brut fallen und brüten. Man braucht hier keine Schmiererey mit Honig noch Rathen. Zu dieser Zeit finden die Bienen alles, was sie zum Anbau im Stocke nöthig haben. Aber woher bekommen sie denn den Weiser? Herr Pastor Schirach, dieser erfahrene Bienenforscher und Kenner nebst einer Menge vernünftiger Zeugen, die diesen Versuch angestellt haben, versichern aus vielfältigen Erfahrungen, daß die Bienen sich aus jeder Bienenmade eine Bienenkönigin nach ihrem Gefallen machen. Herr Pastor Steinmetz verlangt ein hiezu besonders vorher eingerichtetes Ey. Man sehe seinen Tractat von präformirten Weisereyern. Sein Haupteinwurf ist der, daß die Versuche, selbst sich Schwärme oder Ableger zu machen, oft umschlügen. Ich

muß

muß die Sache noch im Streit lassen. Dennoch beweiset dieser durch die Erfahrung bestätigte Einwurf das noch nicht, was er beweisen soll. Wie oft hat man nicht schon Schwärme, ja zeitige Schwärme, mit Weisern wirklich eingeschlagen, und es ist aus diesen zeitigen großen Schwärmen nicht allezeit was geworden. Sie sind, ehe man es vermuthet, ins Faullenzen gekommen, sie sind volklos geworden, die Wachstafeln sind kegelförmig gebauet, sie haben eine gelbe schmierige Farbe bekommen. Im Brutnest hat man eitel Trähnenpuckelbrut gesehen. Hilft man solchen nicht durch einen neuen Nachschwarm, so ist es um solchen stark gewesenen frühzeitigen Freyschwarm auch geschehen gewesen. Ich vermuthe übrigens, daß es in Beuten viel leichter ist, dergleichen Bruttafeln auszuschneiden, als in unsern Strohkörben, weil man zu denen letztern nicht so dazu kommen kann, als bey denen erstern. Man kann auch die Maden, die wie ein halber Mond in denen Zellen liegen, besser sehen.

Ich traf heute bey einem Bienenankauf in einem sächsischen Dorfe einen sehr erfahrenen Imker an. Wenn keiner in dieser Gegend Bienen hat, so hat dieser welche. Wenn keiner fette Bienen hat, so hat er sie gewiß. Ich kaufte ihm einen Stock ab, den 2 Menschen kaum regieren konnten. Ich schätzte die Menge seines Honigs auf 20 Quart. Dieser Mann hat eine eigene Methode in seiner Zucht. Er hält sich einige Honig- und einige Schwarmstöcke. Die Honig-

stöcke sind die ältesten. Diesen verbietet er das Schwärmen durch Ausstechung der angesetzten Königszellen, nach diesem werden sogleich Ringe untergeleget. So fähret er mit der zweyten und dritten Brut auch fort. Nun träget alles auf Honig. Wenn andere mit ihren Bienen auf die Heide fahren, so treibet er die Bienen durch Versetzung der Stöcke auf volklose schlechte Schwärme. Dis thut er öfters auf zwey und mehrere Stöcke, je nachdem er es für nöthig achtet. Diese Methode verdienet Nachahmung, und sie beweiset, daß mancher Bauer auch denkt, und nach Gründen handelt.

Den 13ten bis 22sten. Eine sonderbare gute Witterung. Die meisten Tage waren Flug- und Musterungstage. An verschiedenen Orten blühet der schönste Hederich, taube Nessel und Nachtschatten. Die Bienen tragen. Um der Bienen willen gefällt mir die Witterung dennoch nicht. Es können noch immer zu neuen Bienenanlagen ins Große Bienen erkauft und verfahren werden.

In diesen Tagen erzählete mir ein Prediger, der auch Bienen hält, er habe in Bouteillen, mit Honigwasser angefüllet, die Wespen und Hornisse, die dieses Jahr seinen Bienen viel Schaden gethan, weggefangen und gänzlich getilget. Man müsse aber die Gefäße nicht in die Bienenhütte, sondern in einige Entfernung bringen, sonst finge man seine eigenen Bienen mit dieser Falle.

Er

Er beklagte sich auch, daß die Bienenwärter seine Stöcke auf der Heide beschnitten und bestohlen hätten. Ist es nun nicht gut, daß man solche Leute nach meinem Plan vereidige? Die Wärter haben dieses auch noch an andern verübet, aber nur an denen, die ihre Bienen durch fremde bewirthschaften lassen, mit denen sie den Betrug und Diebstahl unter einer Decke spielen konnten. Der Herr sehe also selbst öfter nach seinem Vieh.

Einer adelichen Dame legte ich eine Bienenzucht von 30 Mutterstämmen an. Dem Wärter gab man meine Bücher, um nach diesen die Zucht zu treiben.

Einer andern Herrschaft richtete ich die Anlage zu 50 Stöcken ein. Die Pflege und meine Bücher bekam ein Einwohner des Dorfes. Kaum hatte er sie, als er schon anfing, ihnen den Honig auszuschneiden. Daher müssen solche Leute vereidiget werden. Wer heutiges Tages treue Leute suchet, findet sie kaum unter vereidigten, geschweige unter andern, die nicht vereidiget sind. Man muß also zu den sichersten Mitteln seine Zuflucht nehmen.

Der glückliche Fortgang unserer gesellschaftlichen Bienenzucht muntert jetzo viele in dieser Gegend, unserm Exempel zu folgen, auf. In meiner Nachbarschaft haben 6 Herrschaften, 3 königliche Aemter, mehrere Forstbediente und Prediger Bienen angelegt.

Unsern gesellschaftlichen Bienen ist nunmehro der guten Witterung ohngeachtet das Winter-

quartier

quartier eingerichtet. Sie sind auf dem Standbrett erst noch einmahl abgefeget, unten mit Lehm verschmieret, auch ist das Flugloch verschmieret. Durch den Lehm werden mit einem hölzernen spitzigen Stock, wie ein Pfeifenstiel dicke, einige Löcher durchgestochen, hierin werden einige Rohrpfeifen oder Federspulen gestecket, damit sie Luft haben. Man kann, um die Luft am sichersten zu haben, mit dem Munde durchblasen, um zu versuchen, ob sich nicht im Rohr oder der Feder was gesetzet, das die Luft verhindere. Endlich sind gesamte Körbe an der Zahl über 120 mit Vorhängen und Decken versehen, daß die Sonne die Bienen nicht beunruhige und herauslocke, auch damit der Schnee und Regen nicht auf sie treffen könne.

Den 23sten. Es werden Anstalten zur Anlage vorzüglicher Bienengewächse gemacht. Z.E. zu Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Spicke, Schlüsselblumen und Malvastauden, die sehr lange blühen. Auch soll der Schotenklever oder die Espercette gesäet werden.

Den 24sten bis 26sten. Es kommen verschiedene Bienenliebhaber, unsere Zucht zu besehen, und sie bewundern sie. Man merkt es an der Erhöhung des Preises der Bienen, daß man in unserer Gegend häufig Bienen ankaufet.

Diese Tage sind mir dadurch merkwürdig geworden, daß der Wachsthum meiner Zucht selbst, und der dritte Theil meines Buchs die Aufmerksamkeit einer hochpreislichen Krieges- und Domainen-

mainenkammer auf sich gezogen. Des Herrn Chefpräsident von Siegroth Hochwohlgebohren begnadigten mich mit einem eigenhändigen Schreiben, und meldeten mir: Es sollte durch den Vicelandrath, Herrn von Thümen auf Stücken Hochwohlgebohren unsere gemeinschaftliche Zucht untersuchet, und uns das gesetzte Landprämium ertheilet werden.

Imgleichen geruheten Se. Königliche Majestät mich mit folgendem eigenhändig unterschriebenen Cabinetsschreiben höchsthuldreichst zu begnadigen:

Seine Königl. Majestät in Preussen ꝛc. unser allergnädigster Herr haben des Prediger Hase zu Wildenbruch allerunterthänigstes Schreiben vom 18ten hujus nebst solchem angeschlossenen dritten Theil der Anweisung zur Bienenzucht, und zum Seidenbau wohl erhalten. Seine Königl. Majestät lassen demselben für seine dabey übernommene Bemühung, dem gemeinen Wesen nützlich zu seyn, hiedurch danken, und behalten anbey Sich allergnädigst vor, ihm Merkmahle Dero allerhöchsten Zufriedenheit bey dazu vorkommenden Gelegenheiten zu geben.

Potsdam, den 21 Nov. 1772.

Friedrich.

Ich

Ich habe dieses allergnädigste Königl. Schreiben theils zur Aufmunterung mehrerer abdrucken lassen, als einen Beweis, daß Seiner Majestät die patriotischen Bemühungen Dero Unterthanen nicht unbemerkt bleiben, theils aber auch zum Beweise, daß ich Berufs genug habe, zur Ausbreitung einer verbesserten Bienenzucht auch durch Schriften etwas beyzutragen, als weswegen ich öffentlich in einem sonst beliebten Journal getadelt worden bin.

Den 27sten bis zu Ende des Monats. Wer hat leicht solche Herbsttage erlebet! Noch kann man mit seinen Bienen nach allem Willen handeln. Ein Königl. Herr Obrister aus P. machte mir daher schriftlich den Einwurf; Es wundere Denenselben, wie ich in meiner Schrift durchgängig wider alle Beunruhigungen der Bienen in diesen Monaten gestritten, und doch wollte ich Ihnen eben jetzo noch Bienen ankaufen und anfahren lassen. Die Bienenzucht richtet sich aber freylich nach der jedesmaligen Witterung. Die ungewöhnliche Witterung verursacht auch ungewöhnliche Ausnahmen in der Bienenzucht.

Ich konnte noch in diesen Tagen einer adelichen Herrschaft Bienenausständer machen. Man nahm vier Hungerstöcke aus dem Bienenhause. Sie wurden so vermacht als bey dem Verfahren. Man trug sie in ein verschlagen gemachtes Zimmer. Das verstopfte Flugloch ward eröfnet, statt des Strohpflocks eine Rohrspule ins Flugloch gesteckt, daß keine Biene heraus konnte. Unten

ward

ward ein Strohband gebunden, allen Ausgang den Bienen zu verwehren. Nun ward einem jeden nach seiner Bedürfniß geseimter Honig, welcher auf einem Ofen etwas flüßig gemacht worden war, auf einem Teller, der mit Stroh belegt wurde, untergesetzt. Nach zweyen Tagen konte man wieder eine neue Portion reichen. So fuhr man fort bis sie hinlänglich ausgesteuert waren. Alle 4 Tage brachte man sie heraus ins freye, und öfnete sie zu ihrer Reinigung.

Der adeliche Besitzer hatte diesen Körben schon im Bienenhause eine Portion von 8 Quart durch den bisherigen Bienenwärter reichen lassen. Dieser hatte aber denen Bienen nichts gegeben, sondern gleich denen Baalspfaffen selbst alles verzehret.

Ich ließ noch ohngefähr 30 angekaufte Stöcke verfahren. Der Gefahr der Erkältung zu entgehen wurden sie erst vor der Aufstellung im freyen in eine laulichte Stube gesetzt, bis sie ganz ruhig geworden.

Monat December.

Den zweyten. Heute erhielt ich vier Weiserhäuschen aus Leipzig, nach deren Modell sich verschiedene Herrschaften hier herum welche werden nachmachen lassen. Eine Wohlthat, welche wir denen Herren Sachsen zu verdanken haben. Einige Märker haben sich aus Flieder- oder Hol-

lunder-

lunderholz dergleichen sehr unförmlich und unbequem bis daher selbst verfertiget.

Die von mir Th. II. S. 112. beschriebene einfache Honig- und Wachspresse wird jetzo mit Verbesserungen in verschiedenen Häusern angebracht.

Beym Ankauf der Bienen fand ich in einem Bauerbienenhause schöne Stöcke. Unter andern war ein junger Stock im Bau, Bienen und Honig vortreflich. Auf einer Seite aber schien es, als wenn ihm Honig aus denen Tafeln aufs Standbrett gelaufen wäre. Der Bauer hielt es auch, nachdem ers gekostet hatte, für reinen Honig. Es schmeckte sehr süß als Honigwasser. Allein die Bienen würden, da der Stock volkreich war, ausgelaufenen Honig bey guter Witterung nicht so lange haben liegen lassen. Die Ursache dieses Honigwassers war hier diese: Das Dach war oben baufällig, der Korb platt und eingedrückt. Es hatte durchgeregnet, das Wasser war auf dem Korbe stehen geblieben, und hatte sich durchgezogen. Diese Nässe war über die Honigwaben gelaufen, der Honig war dadurch erweichet, und etwas davon mit abgespület worden. Dis mit Honig vermischte Regenwasser lag auf dem Standbrett. Daß ich hier recht urtheile, beweisen andere mir vielfältig hierin gemachte Erfahrungen hinreichend. So schön auch dieser Stock sonst zum Kauf war, so hätte ich ihn doch nicht kaufen mögen. Dieser Umstand ist allezeit gefährlich in der Folge. Ein solcher Stock steckt

sich

sich unausbleiblich an. Der Besitzer kann nie seinethalben sicher seyn, als wenn er sein Volk im Frühjahr in einen ledigen Stock eintreibt, oder einen neumodischen Korb 6 Wochen vor Johannis auf: oder untersetzet, dadurch das Volk von Schwärmen abgehalten werden kann. Wenn denn der neue Stock vollgebauet ist, so nimmt man den ganzen alten Korb, wenn im Herbste die Honignutzung vergangen, hinweg.

Gelegentlich muß ich noch dieses erinnern. Ein Bienenherr lasse sich im Frühjahr und Herbst durch den Bienenwärter alle 14 Tage seine Stöcke umkippen. Er sehe selbst hinein, ob die Bienen durch den Wärter nicht nachgeschnitten oder sonst beschnitten worden. Der Betrug bleibt selten aus. Ist aber der Wärter wegen des Herrn Auge unsicher, so wird er eher nachbleiben.

Den 3ten bis 6ten. Bey diesem noch immer guten Wetter konnten wir heute die zu Ende des vorigen Monats (s. S. 366.) zum Ausstand gebrachten Stöcke aus der Stube ins Bienenhaus bringen. Ohne den Gewinst der künftigen Zucht zu rechnen, sind doch diese Stöcke, am Werth von 12 Thlr., errettet. Ich will kürzlich erzehlen, wie man die Stöcke aus dem Hause ins Bienenhaus bringt. Nachdem die Stube wieder ziemlich kalt geworden, aller Honig aufgetragen, und die Bienen heraufgezogen sind, so wird der Teller unter dem Korbe weggenommen, wobey man langsam und behutsam verfahren muß. Die Rohrpfeife wird herausgenommen, und ein Strohpflock vest ein-

gesteckt. Alsdenn nimmt einer den Korb, beuget ihn auf die Seite, ein anderer deckt ein Tuch darüber, hat ein Stroh- oder anderes Band in der Hand, und bindet ihn dichte zu. Nun trägt man ihn zum Bienenhause umgekehret, und setzt ihn auf seine vorige Stelle. Kommt zur Flugzeit ein Stock auf eines fremden Stelle, so verfliegen sich die Bienen, und die meisten kommen um. Stehen sie nun, denn ziehet man die Strohpflöcke wieder heraus, läßt die Bienen aber nicht fliegen, sondern steckt die Rohrpfeife ins Flugloch ein, und läßt sie eine Zeitlang in Ruhe stehen, bis zu einem Tage oder Stunde, da Flug wird. Kommt in 8 bis 14 Tagen, oder früher, ein flugbarer Tag, so lasse man sie zur Reinigung heraus.

Bey der heutigen Operation waren aus dem einen Korbe bey der eingesteckten Rohrpfeife einige Bienen herausgedrungen, auf die Erde und ans Fenster geflogen, mithin umgekommen. Bey einem andern waren einige unten herausgedrungen, und eben so umgekommen. Wenn indessen gegen den Winter einige Bienen umkommen, so ist der Verlust so groß nicht. Jetzo giebt es doch Fresser genug, und gegen das Frühjahr legt der Weiser doch wieder Brut.

Uebrigens ist es gewiß, daß Bienen, die auf solche Art gestärkt und ausgegütert sind, im kommenden Sommer stärker zu tragen und zu schwärmen pflegen, als andere.

Den

Den 7ten. Ein alter erfahrener Schäfer verkündigte daher, daß der Wind am Michaelis- und Martinitage aus Morgen gekommen, einen harten und späten Winter. Die Witterung lenket sich zum Frost. Die Bienen werden, wie oben beschrieben worden, gegen Sonne und Kälte verdeckt. Käme ja ein flugbarer Tag, so könnte man den gemachten Ausständern die Decken hinwegnehmen, die Rohrpfeifen ausziehen, und sie sich reinigen lassen.

In den vorigen Tagen habe noch dieses angemerkt, daß viele dererjenigen, die jetzo sich auf die Bienenzucht zu legen anfangen, diesen Anfang durch harte Stiche theuer bezahlen müssen. Nicht die Bienen, sondern ihr Anzug zur Verwahrung wider den Stich ist hier die Ursache. Sie hatten sich zwar mit Kappen, Handschuh und Stiefeln versehen, allein sie versahens darin, daß sie nicht bedachten, daß für Herrschaften weder Kappen, Handschuh noch Stiefeln hinlänglich sind, um sich ohne dabey gebrauchter Vorsicht wider den Stich damit zu verwahren. Man muß die Kappe am Halse mit einem daran geneheten Band zubinden können, die Bienen finden gleich die Oefnung, und es ist eine schlimme Sache, wenn die Thiere einem ins Gesicht oder Hals unter die Kappe kommen. Die Handschuh müssen nicht, wie gewöhnlich, oben Oefnungen haben, sondern ganz zu, und auch lang seyn, damit sie unter die Kleidung gesteckt werden können. Die Stiefeln müssen über die Knie

gezogen werden. In denen Kniekehlen ist der Stich höchstempfindlich. Die Bienen scheinen es fast zu wissen, wo sie Menschen und Thieren am leichtesten ankommen können. Daher fliegen sie, als wenns ihnen gewiesen wäre, an solche Oerter.

Den 8ten und 9ten. Trübes und feuchtes Wetter. Nun sind unsere gemeinschaftlichen Bienen in ruhigen Winterquartieren und verdeckt. Noch sind die Tage ausserordentlich gelinde, so daß man in unserer Gegend Bienen kaufen und verfahren kann.

Gestern und heute ward in S. und bey mir die von E. Hochpreislichen Königl. Churmärkischen Cammer dem Vicelandrath Herrn von Thümmen Hochwohlgebohren aufgetragene Untersuchung unserer gemeinschaftlichen Bienenstände angestellt. Zugleich wurden auch auf Befehl E. H. K. Cammer die Bienenanlagen in der Nachbarschaft, da man durch unser Exempel aufgemuntert worden, uns nachzufolgen, untersucht.

Sämtliche Bienenhäuser in der Nachbarschaft werden so angeleget, daß die Zucht nach unserm Beyspiel im Großen getrieben werden kann. Die Anlage ist bey 8 Hütten so gemacht, daß die Besitzer bey einem auch nur mittelmäßigen Bienenjahr auf etliche 60 Ausständer kommen können. Nun werden häufige Exempel bald als Lehrer aufgestellet werden können.

Bey

Bey denen 92 Stämmen in S. trug sich ein besonderer Fall zu, den ich längst befürchtet, für den ich auch gewarnet hatte. Bey der Vermachung zum Winterstande wurden die Fluglöcher mit Lehm verschmieret, und mit einer offenen eingesteckten Rohrpfeife versehen, um die nöthige Luft den Bienen zu erhalten. Man merkte aber an einem Stamm ein ausserordentliches Getöse und Sausen. Man hob den Stock daher auf, sogleich stießen die Bienen, die auf dem Standbrett lagen, in ungeheurer Menge auf einmahl heraus. Sie waren alle naß. Die Ursache ward bald entdecket. Die Rohrpfeife war zu stark, und das Volk sehr zahlreich gewesen. Etliche Bienen hatten sich in die Rohrpfeife eingedrungen, um der angenehmen Luft noch zu genieſſen, waren aber darin umgekommen. Hier hatten sie nun das Luftloch verstopfet, daher beynahe alles Volk erstickt wäre, eben daher waren sie auch so naß geworden. Man half dem Stock dadurch, daß man durchlöcherte Blecher vormachte, welches auch durchgängig rathsamer ist.

Den 10ten und 11ten. Ob sich gleich Wolken und Regen mit Sturm aus Norden zeigeten, so war doch auch zuweilen Windstille mit den schönsten Sonnenblicken, so daß ich heute den 11ten in C. noch Bienenflug wahrnahm. Bey einem kleinen Spring und Graben waren die Frösche in Menge am Ufer, und ließen sich von der Sonne erwärmen.

Ein Bienenhalter klagte über seinen Bienenstand. Er hatte viele seiner besten fetten Stöcke getödtet, die leichten jungen aber zu Ausständern machen wollen. Das Futtern hatte aber nicht helfen wollen. Die Ursache war hier diese, daß er denen Stöcken nicht hinlänglich den Ausstand gegeben hatte. Das wenige gegebene war ihnen ferner untergesetzet, aber nicht zu gehöriger Zeit und ordentlich. Man muß ihnen in 8 höchstens 10 Tagen alle 3 Tage eine starke Portion geben, so daß sie in dieser Zeit nicht nur den hinlänglichen, sondern überflüßigen Ausstand haben. Der Mann ließ bis jetzo ihnen noch den freyen Flug, da sie denn das wenige untergesetzte auch während solcher Zeit immer wieder aufgegessen.

Den 12ten war so herrliche Witterung, daß man denen Bienen den Flug hatte frey lassen müssen. Um so nöthiger zum besten der Zucht ist die Vermachung der Bienen, daß keine Sonne auf die Stöcke wirken kann. Der freye Flug ist zu dieser Zeit nicht anders, als schädlich.

Den 13ten. Der Wind kam aus Norden, und brachte Regen mit stürmischer Luft.

Meine Bienen sind nun ruhig in ihren Winterquartieren. Manche Wirthe lassen, so wie ihre Pferde und Rindvieh in Schlagge, Schnee und Eis draußen weiden, auch ihren Bienen draußen den Flug frey. So wenig das erste etwas taugt, so wenig auch das letzte.

Ist es auch möglich, im Frühjahre, wie im Herbst in der Stube Ausständer zu machen? Ja, ob es gleich im Herbst allemahl sicherer und besser ist. Man nehme den mangelhaften leichten Stock, kehre ihn um, räuchere die Bienen herauf, setze ihn auf den Kopf, und lasse jemanden durch einen Blasebalg in das Nest der Bienen starken Wind einblasen. Der Bienenverständige untersuche die Menge des Volks, ob es werth sey, es mit Honig zu verstärken. Er beuge die Wachstafeln von einander, und sehe nach denen Brutnestern. Ist keine Puckelbrut, d. i. Trähnenbrut (man kann diese aber an ihren Zellen kennen, welche höher sind, als die Zellen der Arbeitsbienen) aber Brut von Arbeitsbienen, die zugeklebet ist, zu sehen, so ist der Weiser noch in gutem Stande, so wird sich der Stock bey Honigempfang und Untersatz bald vermehren. Alsdenn verrichte man die Aussteurung wie die herbstliche beschrieben worden. Ist aber wenig Volk vorhanden, dazu Puckelbrut, so ist kein ander Mittel, als daß man den Korb auf einen offenen neuen Korb setzt. Da entstehet denn ein Magazin, und im Herbst ist der obere Korb voll Honig.

Den 14ten. Sturm aus dem Abend und Regen, kein Frost. Eine hochadeltche Herrschaft verlangte von mir eine Quantität Rathen, oder Scheibenhonig. Wie sollte ich es nun zu dieser Jahreszeit machen, daß ich das Verlangen ohne Beschädigung meiner Stöcke erfüllte? Ich

kaufte einen jungen Stock, und suchte mir einen Stamm von schwachem Volk aus, dem ein Zusatz nicht undienlich war. Ich nahm die Bienen des gekauften Stockes, betäubte sie mit Bovist, brachte sie in einer laulichwarmen Stube unter den entvölkerten Stamm, und gab diesem auch etwas Honig zum Auftragen. Ich konnte nun das Verlangen der hochadelichen Herrschaft erfüllen, und zugleich war unvermuthet mein Bienenbestand ohne meinen Schaden verbessert. Das jetzige gute Wetter begünstigte indessen meine Operation. Wäre, wie in andern Jahren, um diese Zeit Frost eingefallen gewesen, so hätte es mir weit mehr Weitläuftigkeiten gemacht, und den Vortheil der Verbesserung meines Bienenbestandes hätte ich auch nicht erreichet.

Nun könnte mir jemand einwenden, ein Stock ist ja wol immer Stock. Nein, ich liebe ungemein die Erstlinge, wenn sie nur überflüßigen Ausstand haben. Der Stock, so das neue Volk erhalten, giebet mir künftig die gehabten Kosten mit großem Vortheil wieder. Er kann nun sicher mir den besten und ersten Schwarm geben.

Den 15ten bis 24sten. Das merkwürdigste von diesen Tagen ist folgendes.

Aus allen Gegenden, aus welchen der Wind kam, brachte er finsteres und neblichtes Wetter, auch Regen, doch war die Luft sehr gelinde. Zu manchen Stunden, da wir Sonnenblicke hatten, flogen und musterten sich zum Schaden der Zucht

die

die nicht vermachten Bienen. Den 23sten fing der Frost an.

Die schönsten Stöcke, welche Freyheit zum Fluge gehabt, sind in diesen Tagen überall Hungerstöcke geworden. Da ich eben von einigen Herrschaften, Bienenstöcke zum neuen Ansatz ins große für sie zu kaufen, aufgefordert bin, erfahre ich es leider genug. Viele Stöcke, so vor 4 Wochen 3 Thaler werth waren, sind jetzo nichts werth.

In der Bienenhütte in S. fanden wir nieder zwey volkreiche Stöcke, die, da man sie zu feste vermacht hatte, verblüscht waren. Dennoch war das Volk sowol als der Weiser lebendig geblieben.

Was ich schon sonst angemerkt, bemerkte ich auch hier, daß, wenn ein Stock untergehet, die Königin als die Hauptbiene immer mit unter denen letzten verderbenden Bienen bleibt. Will man übrigens wissen, ob die Königin lebet, so sehe man nach solchem Unglück unter den Stock, ob sie stark die Decke über dem Honig aufs Standbrett herabgeschrotet haben. Findet sich dieses, so ist der Weiser sicher noch da. Sie fressen ohne ihm fast gar nichts, sondern hungern und grämen sich zu Tode.

Die erhitzten Bienen waren so naß, als wenn sie im Wasser gelegen hätten. Man fand auch Duftwasser auf dem Standbrett. Die Todten waren klebrig von ihrem von sich gegebenen Honig, ihre Zunge hatten sie lang herausgestreckt.

Sie hatten einen empfindlichen Gestank, so wie man auch vergleichen am Korbe und dem Bau merkte. Man bemühete sich vergeblich, sie in der warmen Stube durch Besprengung mit Honigwasser wieder lebendig zu machen. Man öffnete das Flugloch. Man besahe die eingesteckte Röhre von Rohr, und fand hier dieselbe Ursache dieses Zufalls, die schon neulich (S. 373.) ihn bey einem andern Stock verursacht hatte. Es hatte sich eine Biene ins Rohr eingepreßt, die weder herein noch heraus konnte, mithin war denen Bienen im Stock die Luft benommen. Wir halfen hier also, daß wir, nachdem die todten Bienen abgefeget worden, die Körbe mit stärkenden Kräutern durchräucherten, und ihnen hinlängliche Luft gaben. Das übriggebliebene noch lebende Volk befand sich sehr gut darnach.

Ich mache übrigens hiebey die Anmerkung, daß selbst dieses Exempel lehret, wie nothwendig es sey, daß man auch im Winter die Bienen fleißig besuche, und ihrer, so viel erforderlich ist, warte. Die Schuld von diesem Zufall, bey welchem viele Bienen ihr Leben eingebüßt hatten, lag an dem Mangel der Aufsicht. Ausserdem hätten sie noch gerettet werden können.

Gelegentlich sagte ein Bienenherr und Besitzer von 100 Stöcken, eine Bienenzucht von 100 Stöcken erfordere dieselbe mühsame Aufsicht, die man einer Meyerey leisten müsse. Gar recht! Nur daß zu einer Meyerey mehrere und zu einer Bienenzucht, wenn sie auch im Großen getrieben

wird,

wird, auſſer der Schwarmzeit nur ein einziger fleißiger Aufſeher gehöret. Und denn bringt auch eine groſſe Bienenzucht viermahl mehr als eine Schäferey ein. So wenig aber eine Schäferey ohne eigenen guten Hirten, ſo wenig kann auch eine groſſe Bienenzucht ohne beſondere Aufſicht und Wärter beſtehen.

Eine Herrſchaft hatte im Frühjahr einige neumodiſche Bienenkörbe nach einer auswärtigen Provinz geſchickt. Der Bienenwärter hatte ſie aber mit dem Vorwenden verworfen, es hätte kein eingeſchlagener Schwarm darin bleiben wollen, ſie taugten nichts. Einen alten Imker von ſeinen alten Moden abzubringen, dazu gehöret zu viel. Daß er es nicht verſtanden oder die Herrſchaft belogen hat, erhellet aus meinen hieſigen vielfältigen Proben. Eben dieſer Tagen ſchickten zween Herrſchaften dergleichen Körbe nach Pommern. Da wird es vielleicht eben ſo gehen.

Den 25ſten bis zu Ende des Jahrs. Das Wetter neigete ſich zu Froſt und Schnee. Die Bienen zogen gänzlich in die Winterquartiere, darin man ſie auch ruhig laſſen muß.

Bey dem Beſchluß meiner Schrift kann ich nicht umhin noch folgendes hinzuzufügen. Es finden ſich mehrere Privatperſonen, welche die Bienenzucht im Groſſen zu treiben ſich nach unſerm Exempel entſchloſſen haben. Da dieſe 100 und mehrere Thaler an die Anlagen gewandt, ſo wird es ihnen ein leichtes ſeyn, noch einiges Geld auf den

An=

Ankauf ausländischer Bienenschriften zu wenden. Die fleißige Lesung derselben und Uebung ihrer Vorschriften wird von überaus großem Vortheil für sie seyn.

Zu diesen Schriften rechne ich zuförderst die Conventschriften der hochpreislichen fränkischen Bienengesellschaft, die ungemein gründliche Anweisungen und gute Erfahrungen enthalten. Oft scheinet es, als hätten wir uns einander ausgeschrieben. Ich versichre aber, daß es von keinem Theile geschehen ist. Den Zweck zu erzielen, die beste Bienenzucht ausfindig zu machen, heißt einem jeden Nachforscher, die besten Mittel und Wege zu suchen. Wir finden und sagen daher einerley, wo uns Moden, Clima und Lage des Orts der Zucht in Haupt- oder Nebenumständen nicht trennen. Gut wäre es, (wenn ich mein Urtheil frey sagen soll) wenn man nicht ganze Bücher mit einsetzen ließe, als z. B. des Herrn Geheimerath Reinhards Badendurlachische Aufmunterung zur Bienenzucht, weiter des Herrn Pastor Steinmetz Tractat von den präformirten Bieneneyern zu einer Königin. Man muß auf solche Art einerley Abhandlung zweymahl bezahlen. Eine kurze liebreiche Anzeige solcher Schriften wäre übrigens eine überaus nützliche Conventsbeschäftigung solcher würdigen Gesellschaft.

Das Geld ferner, so man denen Schriften der Herren Schirach und Riem widmen wird, kann nicht anders als aufs beste angewandt werden. Sie sind Hauptlehrer in der Bienenzucht.

Endlich

Endlich empfehlen sich auch vorzüglich der ansehnlichen oberlausitzischen ökonomisch-physicalischen Gesellschaft Abhandlungen, welche die Bienenzucht betreffen. Ihre Schriften kommen in Berlin bey Herrn Decker heraus.

Der Preußische Pfarrer Herr M. Kurella zeiget sich übrigens in seinem Tractat von denen Bienen als einen vortreflichen Lehrer der Bienenzucht für die Preussen.

Zuletzt merke ich noch dieses an, daß wir den 20sten Januar 1773 so gelindes und schönes Wetter hatten, daß ich bey mir wenigstens denen Bienen den Flug frey lassen mußte. Wer erlebt leicht solche Witterung! Bey derselben gelten in der Bienenzucht freylich Ausnahmen in Regeln, die sonst unumstößlich gewiß sind. Was für einen guten oder schlechten Erfolg diese Witterung für die Bienenzucht in diesem Jahre haben werde, wird die Zeit lehren. *)

*) Die Witterung wurde im Frühjahr zeitig schön und beständig. Die Bienen haben zeitig zu tragen angefangen, und zu Anfange dieses Monats April fand man in unserer Gegend schon hin und wieder blühenden Hederich, eine der reichhaltigsten Honigblumen für die Bienen. Dis sind die besten Adspecten zu einer glücklichen und gesegneten Bienenzucht dieses Jahres. — Diese Anmerkung setze ich kurz vor der Vollendung des Abdrucks dieses Theils noch hinzu, den 19ten April, 1773.

Inhalt

Inhalt
des vierten Theils.

Monat Januarius — — S. 1

Einige Regeln von Wartung der Bienen im Winter. 2. Beyspiel, daß die Bienen in der Nähe grosser Gewäßer dennoch gedeyen. 4.

Monat Februarius — — 4

Abergläubisches Mittel, einen Bienendieb zu entdecken. 4. Beyspiel von der Schädlichkeit der Aussteurung der Bienen zur Unzeit. 5. Der Stachel der Biene sticht noch eine Zeitlang nach seiner Trennung von derselben. 8. Mittel, die Schwärme volkreich zu machen. 8. Nachricht von denen in Hexel gesetzten Stöcken, und dem auf den Boden gebrachten Magazin. 10. Aberglaube vom Verschreiben der Bienen, nebst Anmerkungen. 11. folgg. Vierzehnjähriger Stock. 12. Nachtheil der Lage der Hütte gegen Morgen. 16. Ursachen des bisherigen Verfalls der Bienenzucht. 18. Mittel wieder die Räuberey. 20. Vorbereitung zur Bienenzucht des Jahres. 23. Die Bienen reinigen den Deckel des Untersatzes selbst. 25. Regeln zur Abnahme der Auf- und Untersätze. 26. Nothwendigkeit der Wartung der Magazinstämme in der Schwarmzeit. 29. Einwurf wieder die Abfänge und Copulationen. 32. Es ist besser, die

Bienen

Inhalt.

Bienen im Zimmer, als im freyen aus dem Abschnitt zu treiben. 33. Ob alle Blüthen von einer Art Blume Honig haben, oder nur einige. 39. Beyspiel von dem Schaden der Beunruhigung und zu warmen Stelle der Stöcke. 44. Schädlichkeit zu grosser Körbe. 47. Beyspiel, daß der Stand der Hütte mehr willkührlich ist. 48. Nothwendigkeit der Bedeckung der Körbe vor Regen und des Schneeabfegens. 49. Weitere Nachricht von dem Magazinstocke auf dem Boden. 52.

Monat März. — — 53

Weitere Nachricht vom Magazinstocke. 53. 54. Die Bienen tragen auch zeitig angebrachte Untersätze nicht allemal voll. 55. Geschichte des Magazinstockes und der in Hexel gesetzten Probestöcke. 58. Die Uebersetzung einer Gegend mit Bienen ist nicht so leicht möglich, als bey andern Viehweiden. 61. Nachricht von verschiedenen Bienenhütten. 63. folgg. Vergleich des Verfassers mit denen Bienenhaltern seines Orts. 66. Futterung und Stärkung der Bienen an einem Ort außer den Hütten. 67. folg. Inhalt des Vergleichs, die gesellschaftliche Bienenzucht in S. und W. betreffend. 69. folgg. Witterungsregel. 73. Beyspiel der gewöhnlichen Betrügereyen unter den Bienenhaltern. 74. Mittel der Verwahrung der Stöcke in der Heide für Betrügereyen der Wärter. 76. Kennzeichen des Alters der Bienen. 79. Kennzeichen einer bevorstehenden Hungersnoth. 80. Nutzen der Honighauben. 80. Nachtheil des Wegfegens des Abkehrsels unter den Stöcken auf die Erde, und Vortheil der Sammlung desselben. 81. Bestätigung der Meynung, daß der Weiser nicht aus dem Korbe außer der Schwarmzeit

Inhalt.

zeit komme. 82. Einwurf wieder die Meynung, daß eine Gegend nicht leicht mit Bienen übersetzt werden könne. 83. Weitere Nachricht von denen in Hexel gesetzten Stöcken. 86. Mittel den verschimmelten Stöcken zu helfen. 90. Wie man sich des Verschmierens der Körbe mit Lehm überheben könne. 92. Weitere Nachricht von denen in Hexel gesetzten Körben. 94.

Monat April. — — 96

Beyspiel, wie denen von Erkältung todt scheinenden Bienen zu helfen. 98. 102. Welches die junge Brut im Stocke sey. 99. Wie man aus denen neueingerichteten Körben den Honig ohne zu zeideln nehmen könne. 100. bey einem Magazinstock. 101. Nutzen der Tuchecken zur Bedeckung der Körbe am Standbrette, anstatt des Verschmierens mit Lehm. 103. 108. Beyspiel des Schadens des zu warmen Standes der Hütte im Winter. 103. folg. Geglückter Versuch der Eingrabung der Bienenstöcke. 105. Kennzeichen, ob die Bienen Honig tragen. 109. Kennzeichen eines bevorstehenden Gewitters. 109. Vorläufiges Mittel wieder Raubbienen. 112. Kennzeichen derselben. 113. Andere Geschichte von Raubbienen. 115. Raub in einer und eben derselben Hütte. 117. Wie Ableger gemacht werden, eben das. Eine Hummel unter einem Korbe. 119. Nachtheil der Lage des Bienenstandes gegen Morgen. 120.

Monat May — — 121

Verhör über einen Imker. 122. Nachtheil der Versetzung der Stöcke in einer Hütte. 124. Ameisen unter einem gefutterten Bienenstock. 126. Petersilie, ein unsicheres Mittel wieder den Stich. 126. Raubgeschichte. 127.

Be=

Inhalt.

Bemerkung dabey. 128. Versuch des Ablegens mit einem verunglückten Stock, nebst Anmerkungen darüber. 130. folgg. Ob es verschiedene Gattungen von Bienen in jedem Korbe gebe, deren jede ihre besondere Verrichtungen hat. 135. Verlust von 6 Stöcken durch Raubbienen. 136. Mittel wieder den Bienenstich. 138. Beyspiel einer glücklichen Bienenzucht in einfachen Körben. 141. Brauchbares Mittel, die Schwärme zu verstärken, und das öftere Schwärmen zu hindern. 142. Vortheil des volkreichen Zustandes eines Stocks. 143. Warum ein grosser Stock oft kleinere Schwärme, als ein kleiner stößt. 143. Bisher bekandte Mittel die Schwärme zu hindern. 145. Ein ausgezogener Hungerschwarm. 146. Gefallener Honigthau. 146. Den 11ten May zeigten sich zuerst die Trähnen. 146. Schreiben an den Verfasser wegen der Raubbienen, nebst dem Inhalt der Antwort. 147. folgg. Ob es recht sey, die raubenden Bienen zu tödten. 150. Schädlichkeit des Tödtens. 151. Nachricht von dem gemachten Ableger. (s. S. 130.) 153. Aus Mangel des Honigs werden die jungen Bienen getödtet. 153. 159. Unglückliche Folgen der schlechten Witterung für die Bienen. 154. folgg. Besondere Bemerkung des Tütens in einem Stock, der keinen Erstschwarm gestossen. 158. Wie das Besprengen der Bienen verrichtet werde. 160. Ursache des bemerkten Tütens des Stocks. 162. Bemerkung, daß die Bienen die Blätter von den Aurikeln abgefressen. 162. Ob man die Körbe von ausgestorbenen Stöcken zum Schwarmeinschlagen aufbewahren könne. 163. In Ermangelung der Futterteller bey einer grossen Zucht kann man Honig aufs Standbrett gießen. 165. Die

Inhalt.

Trähnen werden wegen Hungersnoth todt gebissen. 166. Ein gemachter Ableger wird in der Hütte ausgeraubet. 166. Ein Stock junger erklommener Bienen wird wieder zum Leben gebracht. 167. Menge der Schrillbolde. 168. Die Kennzeichen baldiger Schwärme zeigen sich. 168. Ungewöhnlich unglücklicher Zustand der Zucht. 169.

Monat Junius — — 169

Die Stämme haben ihre flüggen Schwärme herabgetrieben und verhungern lassen. 170. Bemerkung eines Zeugungsgliedes bey den Trähnen. 170. Kennzeichen zu baldigen Schwärmen. 170. Wie man Stämme zu Magazinen einrichte. 171. Letzte Nachricht von dem in Hexel gestandenen Korb. 172. Ein Stammstock tödtet wegen Hungers seine junge Bienen, und verdirbt die Brut. 173. Ein weiserloser Stock macht Mine auszuziehen. Versuch einer Copulation desselben mit einem schwarmrechten. 174. Ein Stock zieht aus, und zu einem andern Stock. 175. Der erste Schwarm in der Nachbarschaft. 175. Brauchbares Mittel zur Erleichterung des Einschlagens eines sehr hoch angezogenen Schwarms. 176. Errichtung eines Magazins. 176. Ein Ring zum Abfang des Schwarms wird untergesetzt. 177. Mittel wieder den Bienenstich und Merkwürdigkeiten bey dem Stich. 178. Ein todtscheinender Stock wird durch Honigwein gerettet. 180. Schwärme in der Nachbarschaft. 181. Das Trähnenwürgen dauert fort. ebendas. Die Witterung wird günstiger. ebendas. Die Bienen tragen aus den Mistpfützen. 182. Raubbienen. 183. Schönes Wetter. Die Bienen fangen an stark vorzuliegen. 183. Nachricht von dem Erfolg

der

Inhalt.

der Copulation. 184. Erster Schwarm in W. der in einen ledigen Korb zieht. ebendas. Ein verlohren gegebener Stock erholt sich. 185. Erster Schwarm in S. der wieder zum Mutterstock zieht, aber abgefangen wird. 186. Wiederauflebende Hofnung für die Zucht. 188. Ein an die Stelle des Mutterstocks gesetzter Schwarm wird sehr volkreich. 189. Fürsorge des Mutterstocks zur Verhütung seiner zu grossen Entvölkerung. 189. Dem Magazin (von S. 176.) müßen wieder Ringe abgenommen werden. ebendas. Außerordentliche Bienenerndte. 190. Es ist höchstgefährlich zu beschneiden, 190. und doch nothwendig. 191. Der Gefahr entgeht man allein durch die neueingerichteten Körbe. 193. Wie es geschehe. ebendas. Wie dem Meth die Dauerhaft werde. 195. Warum die Bienen ohnerachtet des schönen Wetters nicht schwärmen. 195. Ein Mutterstock stößt ohnerachtet eines angebrachten Nebenablegers den ersten und zweyten Schwarm zugleich aus. 196. Der Nutzen der engegehaltenen Fluglöcher zeigt sich bey den Schwärmen. 198. In heißen Tagen ist es nicht gut, die Körbe schief zu senken. 199. Ein Schwarm, dessen Weiser am Flugloch gegriffen wird. 199. Bestätigung, daß ein beraubter Stamm fehlerhaft ist. 200. Ein Schwarm zieht in einen Nebenabfang. 201. Kröten in einem Bienenhause hindern das Schwärmen nicht. 202. Wie dem Vorliegen des Stocks abgeholfen werde. 202. Vorzüge der verbesserten Bienenzucht vor der altmodischen. 203. folgg. Wie man die Magazine jährlich abwechselnd beschneiden könne. 205. Bemerkung, welche es bestätigt, daß die Bienen eine Schnecke im Korbe mit Wachs überziehen. 207. Einige Regeln von Wartung der

Inhalt.

Bienen in der Schwarmzeit. 208. Besondere Bemerkung an den Bienen bey der Nutzung des Mohns. 210.

Monat Julius. — — 211

An vorzüglich guten Tragetagen schwärmen die Bienen seltener. 211. Ein Schwarm, der wieder ausziehen zu wollen scheint. 214. Je älter der Stock ist, desto schwärzer ist sein Anbau der Wachstafeln. 215. Ein nach dem ersten Schwarm versetzter Mutterstock schwärmt dennoch. 216. In S. finden sich mehr güste Stöcke, als in W. Ursache davon. 217. Vortheilhaftes Mittel, Nachschwärme zusammen- oder zum Mutterstock zu bringen. 218. Warum es an einerley Ort in einigen Hütten weniger Schwärme als in andern giebt. 222. Magazine von 3 Ellen. 223. Unruhige Schwärme. 224. Ein eingeschlagener Schwarm zieht den folgenden Tag wieder aus. 226. Abergläubisches Mittel, das Wiederausziehen des Schwarms zu verhindern. 226. Die Magazinstöcke werden vortheilhafter von Untersätzen gemacht. 227. Bestätigung der Muthmassung von den verschiedenen Arten der Bienen in einem Stocke. 228. Verjagte Weiser. 229. Fruchtloser Versuch, die Begattung des Weisers mit Trähnen zu sehen. 230. Wie man verfahren könne, von welchem Stock ein Schwarm gekommen sey. 231. Ein kleiner Schwarm bleibt über Nacht im freyen hängen, und wird den folgenden Morgen einem entvölkerten alten Stamm zugebracht. 231. Wie ein Schwarm dem Mutterstock wieder zugebracht werde. 232. Kampf zweyer Weiser. 233. Versuch, ob der Weiser mit seinem Stachel sticht. 234. Ein Stamm von

Inhalt.

von zusammengeschlagenen Schwärmen verheert sich selbst. 234. Ein eingeschlagener Schwarm zieht nach mehreren Tagen wieder aus. 235. Ein Stock zieht längs dem Standbrett zu einem andern Stock. 236. Weitere Bestätigung, daß jede Arbeitsbiene ihre besondere Verrichtung habe. 236. Sichtbare Zunahme der Bienen. 238. Ein Schwarm von einem Ameisenhaufen. 239. Die Gartenameisen sind den Bienen so schädlich nicht. 240. Mit dem Tage Jacobi soll die Honigerndte aufhören. 241. Ein Schwarm, der am Fuß der Hütte angebauet hat. 241. Sechs Schwärme von einem Mutterstock, ohne daß er entvölkert worden. 242. Ein Mittel wieder die Räuber. 242. Das Futtern mit Syrup soll nicht so sehr schädlich seyn. 243. Es ist besser, einen Schwarm zu einem fremden als zum Mutterstock zu bringen. 245. Bestätigung des Vortheils der Engehaltung des Fluglochs in der Schwarmzeit. 246. Witterungsregel. 247. Ein verschwärmter Mutterstock wird bevölkert. 249. Bestätigung, daß die Bienen in die Aufsätze bauen. 251. Ein weiserloser Stock wird mit einem Nachschwarm copulirt. 252. Art der Copulation der weiserlosen mit volkreichen Stöcken. 252. Der nach S. 251. copulirte Stamm ist vortreflich geworden. 254. Eine unbekandte Wurzel, ein Mittel wieder die Raubbienen. 255. Ein Magazin stößt einen Schwarm. 256. Ein Stock copulirt sich freywillig mit einem andern. 258. Einige Stöcke bauen schwer in den Aufsatz. 259. 120 Ausständer in beyden Hütten. 260. Vorbereitungen zur Verfahrung der Bienen nach der Heide. 261.

Inhalt.

Monat August — — 262

Häufiger Honigthau ist ein Zeichen des bevorstehenden Hungers. 263. Die Schwarmzeit ist geendiget, und das Trähnenwürgen geht an. 263. Warum bey bisherigem guten Wetter die Bienenzucht an manchen Orten dennoch unglücklich gewesen. 264. Wichtiger Vortheil der Aufsätze. 265. Zwey Pferde sind durch Bienen getödtet worden. 267. Bey der Trähnenschlacht muß man seine Stöcke schätzen. 268. Wilder Sellerie, eine vorzügliche Bienenblüthe 269. Kennzeichen eines kranken Stocks. 270. Abergläubisches Mittel wieder das Wegziehen der Schwärme. 271. Gefährlicher Erfolg einer bey Tage geschehenen Ringeinsetzung. 272. Wie ein Gartenzaun und Hecken für die Bienen einträglich angelegt werden können. 275. Kosten eines neuen Korbes. 277. Einwendung wieder die Zucht mit den neuen Körben. 277. Beyspiel, daß einige Bienen auch von unten herauf in den Aufsätzen bauen. 278. Es werden aus W. 52 Stöcke zur Heide verfahren. 278. Es ist gut, einen Stock wenigstens eine Zeitlang noch zu Hause zu behalten. 280. Vortheile der Bevölkerung eines Stamms. 280. Einige Ursachen der Entvölkerung. 281. Es werden 29 Stöcke aus S. zur Heide gebracht. 284. Gleich darauf andere 29 aus S. 285. Zu jedem Doppelkorbe muß man zwey Hauben haben. 289. Honig von Corsica. 290.

Monat September — — 291

Ein auf dem Wege nach der Heide verunglückter Bienenkorb. 291. Ein weiserloser und verschwärmter Stock wird copulirt. 292. Witterungs-

Inhalt.

terungsregel. 294. Antwort des Verfassers auf einige ihm schriftlich gemachte Vorwürfe wegen seiner vorgeschlagenen verbesserten Bienenzucht. 295. Schädlichkeit des Duftwassers. 298. Geschichte des (nach S. 292.) copulirten Stocks. 298. Glücklicher Versuch der Betäubung eines Stocks mit Bovist, nebst Anmerkungen. 299. folgg. Trähnenweiser. 300. 303. Schaden der Unterlassung der Verstärkung eines Stamms. 306. 307. Copulation eines entvölkerten und jungen Stammes. 308 Wie man Betrügereyen der Wärter in Nutzung des Deckels der Körbe verhüten könne. 310. Die Nahrung auf der Heide ist mittelmäßig. 311. Die Kröten schaden der Zucht in Schwärmen nicht. 311. Bestätigung der Meynung, daß die Ursache der Räuberey in dem elenden Zustande des beraubten Stocks liege. 312. wie auch in der schlechten Witterung. 313. Ein junger, voller, aber weiserloser Stock. 313. Ein Gewitter soll dem Heidekraut schädlich seyn. 316. Fürsichtsregel beym Ablegermachen. 319. Bestätigung dessen durch den Erfolg. 320. Neue Bestätigung der Muthmassung von der jeder Biene angemessenen Arbeit. 320. Die Stöcke werden von der Heide geholt. 322. Ein fremder Stock zieht an einen Stock an, und wird zu einem entvölkerten gebracht. 323. Warum es in diesem Jahr viele weiserlose Stöcke, und doch wenig Raubbienen gegeben. 324. Vom Bienenbrodt. 324. Beyspiel der Sorgfalt der Bienen in Reinigung des Aufsatzes. 325. Fürsichtsregel bey Engerung der Fluglöcher. 326. Beyspiel des Betrugs bey wohlfeilen Stöcken. 327. Warum manche Stöcke nicht schwärmen, und Beyspiel, daß das Frühjahrsbeschneiden nützlich sey. 328. Ein

Inhalt.

vermadeter Aufsatz auf einem jungen Schwarm, welcher sich selbst davon hilft. 329. Nachricht von einer Bienenzucht aus Westpreußen. 331.

Monat October — — 332

Warum zuweilen die fetten Stöcke im folgenden Jahr güste bleiben, oder gar ausgehen, und ob man sie deswegen einstossen müße. 333. Verschiedene Beschaffenheit des Bienenbrodts in verschiedenen Körben. 337. Muthmassungen über dessen Bestimmung. 338. Muthmassungen bey der Bemerkung, daß für weiserlos gehaltene Stöcke, die aber einen Weiser gehabt, Trähnenbrut, aber keine Brut von Arbeitsbienen gehabt. 339. 343. Warum zuweilen die Copulation der weiserlosen nichts hilft. 340. Ob in Magazinen weniger Brut eingelegt werde. 341. Muthmassung vom Thränenweiser. 344. Vorschlag, wie dem Honigdiebstahl mehr vorgebeugt werden könne. 344. Weitläuftigere Vorschrift, wie Ausständer gemacht werden. 346. folgg. Zuweilen findet man die Bienen auch den Sommer hindurch auf denen Mistpfützen. 353.

Monat November — — 354

Außerordentlich schönes Wetter, aber der Zucht nachtheilig. 354. Beyspiel, wie schädlich es sey, ledige Körbe in die Hütte zu stellen. 355. Wie man mit Bienen zu verfahren, die aus demselben Ort angekauft sind. 356. Bestätigung, daß die Bienen im Winter durchs Verdämpfen, und nicht durchs Erfrieren umkommen. 357. Ein Stock, der sich freywillig mit einem andern copulirt. 358. Anweisung sich zeitige Schwärme zu machen. 359. Nachricht von Verhinderung der Schwärme durch Ausstechen der Königszelle.

Inhalt.

nigszelle. 362. Nothwendigkeit, die Bienenwärter zu vereidigen. 363. Gute Wirkung der glücklich getriebenen Bienenzucht. 363. Die Bienen werden zum Winter eingesperrt. 363. Anstalten zur Anlage vorzüglicher Bienengewächse. 364. Dem Verfasser wird das königliche Prämium zuerkant. 365. Cabinetsschreiben Sr. Majestät des Königs. 365. Es werden Bienenausständer in der Stube gemacht. 366.

Monat December — — 367

Bemerkung eines Honigwassers unter einem Korbe vom Regen. 368. Die nach S. 366. gemachten Ausständer werden ins Bienenhaus gebracht. 369. Wie dis geschehen, ebend. Witterungsregel. 371. Fürsichtsregeln bey Verwahrung wieder den Bienenstich. 371. Königliche Commißion. 372. Anlagen in der Nachbarschaft zur Bienenzucht im grossen. 372. Besonderer Vorfall der Verblüschung zum Winter vermachter Stöcke. 373. 377. Den 12ten, Bienenflug. 374. Ob und wie im Frühjahr Ausständer gemacht werden können. 375. Die besten Stöcke werden durch die zu schöne Witterung zu Hungerstöcken. 377. Wie man erfahren könne, ob in einem verunglückten Stock der Weiser noch lebt. 377. Beschluß, von Lesung ausländischer Bienenschriften. 380.

Register
über alle vier Theile.

Vorerinnerung.

Die römischen Zahlen zeigen den Theil, und die andern die Seite des Theils an. Bey denen Seitenzahlen, da keine Zahl des Theils unmittelbar vorhergeht, gilt die vorhergehende fort.

A.

Aberglaube in der Bienenzucht, rührt zum Theil von den heidnischen Poeten her, III. 153. Aberglaube beym Tode des Bienenherrn, I. 49. in wiefern er wahr sey, ebendas. am Neujahrstage I. 125. bey bestohlenen Bienen, II. 89. III. 10. beym Verkauf des Honigs, III. 287. IV. 13. in wiefern er wahr sey, IV. 13. beym Ankauf der Stöcke, III. 231.

Abergläubische Mittel, wieder das Wegziehen der Schwärme, I. 127. III. 131. 163. 165. IV. 271. das Wiederausziehen der Schwärme zu verhüten, IV. 227. einen Bienendieb zu entdecken, IV. 4. folg. durch eine Wolfsgurgel Raubbienen zu machen und zu vertreiben, III. 354. folgg. Glück mit Bienen zu haben, IV. 12. Beyspiele, in wiefern abergläubische Mittel zuweilen helfen, III. 356. IV. 14.

Abfang

Register.

Abfang des Schwarms. s. Schwarm.

Abfegen des Standbretts, wie es geschehe, und wie nöthig es sey, I. 48. Beyspiel von der Schädlichkeit der Unterlassung desselben, III. 92. ist besonders bey den copulirten Stöcken und jungen Schwärmen nöthig, IV. 209. die beste Zeit dazu ist des Morgens, IV. 169. ist nicht nöthig, wenn die Bienen bis aufs Standbrett herabgebauet haben, III. 74. auch bey Aufsätzen nicht, IV. 25. muß nach dem Beschneiden nicht geschehen, IV. 97. s. auch Reinigung.

Abfegsel, Abkehrsel. Nachtheil des Wegfegens desselben auf die Erde, und wie man es bey einer großen Zucht nutzen könne, IV. 81. 140. man muß untersuchen, ob zerbissener Zuckerhonig darunter sey, um den Stöcken zu helfen, IV. 136.

Ableger, wie sie gemacht werden, II. 110. III. 241. 243. 245. 280. IV. 117. f. 359. gemachter Versuch des Ablegens, IV. 131. folgg. weitere Nachricht davon, IV. 139. 153. 166. der gemachte Ableger muß von dem Stammstock entfernt werden, IV. 319. Mittel, einen gemachten Ableger zu verstärken, IV. 9. freywilliges Ablegen oder Schwärmen, III. 234. s. Schwarm.

Allgemeine Hütten, allgemeine Landbienen, s. Landbienen.

Alter. Kennzeichen des Alters der Bienen, IV. 79. Alter des Stocks, s. Stock.

Ameisen, Feinde der Bienen, I. 94. Mittel dawieder, ebendas. werden durch das Futtern bey Tage in die Körbe gelockt, IV. 126. Die Gartenameisen sind nicht so schädlich, als die Feldameisen, III. 92. 134. IV. 240. Ein Schwarm von einem Ameisenhaufen, IV. 239.

Anhauchen der Bienen, Nutzen desselben, III. 65.

Register.

Ankauf der Bienen, weitläuftigere Vorschrift, was dabey zu beobachten, I. 13. folgg. im Beyspiel, IV. 63 folgg. 77. 79. ob man im Januario Bienen kaufen dürfe? III. 173. es muß vor der Flugzeit geschehen bey Stöcken, die an demselben Ort gewesen, III. 190. wie man, wenn der Ankauf später geschehen, die Bienen an die veränderte Hütte gewöhne, IV. 356. man muß nicht zu alte Stöcke kaufen, I. 26. nicht verschimmelte, IV. 63. für Oerter, wo die Bullenmilchsblüthe häufig ist, muß man nicht Bienen kaufen, die sie nicht gewohnt sind, III. 61. nöthige Fürsicht für Betrügereyen beym Kauf, IV. 12. Beyspiel, wie wenig es anzurathen, zu wohlfeile Stöcke zu kaufen, IV. 327. eben gefaßte Schwärme zu kaufen ist nicht rathsam, III. 231. Aberglaube beym Kauf, ebendas. s. auch Ansatz.

Ansatz der Bienen muß wenigstens mit 4 Stöcken gemacht werden, I. 15. mit einem Stock anzufangen ist mißlich, ebendas. besonders, wo viele Bienen sind, IV. 72. 255. es ist thörigt, durch einen Ansatz von lauter kleinen Körben unter Bienen kommen zu wollen, IV. 30. wie hoch man es mit einem Ansatz von 8 Stöcken in 6 Jahren bringen könne, I. 151. warum dis nicht immer eintreffe, I. 152. folgg.

Ansatz der Obst- und Lindenbäume. Vorschläge, wie derselbe am besten zu bewerkstelligen, II. 31. folgg. woher die Bäume zu nehmen, und wie sie zu ziehen, ebendas. an welchen Oertern sie anzusetzen, 36 folgg. 41. folgg. wer diesen Ansatz thun soll, und unter welchen Bedingungen, 45. wie derselbe jährlich im Stande zu erhalten, 49. fg. Pfähle zu den angesetzten Bäumen, 52. Strafe derer, die solchen Ansatz beschädigen, 53. Mittel, einen öffentlichen Baumansatz zu conservіren,

Register.

III. 375. Nutzen des Ansatzes des Faulbaums und Werfts. IV. 275.
Aufsätze oder Körbe, die man auf andere Körbe setzt. Beschaffenheit und Gebrauch derselben, II. 74. folgg. von Befestigung derselben s. Hacken. wie vortheilhaft sie bey schweren Stöcken sind, IV. 265. bey alten Stöcken zur Verjüngung derselben, ohne zu beschneiden, IV. 79. die Bienen bauen in die Aufsätze, IV. 229. 242. 251. aber selten so regelmäßig wie in den Untersätzen, IV. 259. bald von unten herauf, bald von oben herab, IV. 278. auch nicht so leicht in die Auf- als Untersätze, IV. 227. 229. Einwurf von der Schädlichkeit des Abbrechens derselben, IV. 32. Man sehe auch die Wörter: Korb, Untersätze, Bau, Reinigung.
Auspressen des Honigs und Wachses, weitläuftigere Anweisung dazu, I. 40. folgg. vor dem Auspressen muß man das Bienenbrodt ausschneiden, IV. 324. Eine einfache Honig- und Wachspresse. II. 112. IV. 368.
Ausschwitzen, ob die Bienen das Wachs ausschwitzen, II 108. s. Wachs.
Ausstand, wie man erfahren könne, ob ein Stock den völligen Ausstand habe, I. 141. Fürsichtsregel dabey, IV. 101. nach der Trähnenschlacht kann es erst beurtheilt werden, IV. 268. Gebrauch einer Wage dabey, III. 230. IV. 326. ob es rathsam sey, die Stöcke mit einem Visirdrath zu schätzen, II. 107. IV. 353. Durch das Futtern im Frühjahr erhalten nicht allemahl schwache Stöcke den Ausstand, I. 25. warum zusammengeschlagene Nachschwärme oft eher den Ausstand erhalten, als Erstschwärme, IV. 143. wie man den Stöcken im Herbst völligen Ausstand verschaft, I. 28. s. Ausseurung.
Ausständer müssen bey einer guten Bienenzucht immer doppelt so viel seyn, als Bestand da gewesen. I. 151. III. 284.

Register.

Aussteurung, Vorschriften, wenn und wie sie zu bewerkstelligen, I. 28. 31. 142 148. IV. 346. folgg. mit geseimten Honig, III. 150. IV. 348. wie sie in einem Zimmer geschehe, IV. 366. wie die Stöcke nach geschehener Aussteurung aus dem Zimmer wieder ins Freye gebracht werden, IV. 369. folg. Nutzen der Sonnenblume um die Zeit der Aussteurung, III. 176. IV. 333. bequemste Zeit zur Aussteurung, IV. 6. ob die Aussteurung auch im Frühjahr geschehen könne, und wie? IV. 375. Beyspiel der Schädlichkeit einer zur unrechten Zeit im Winter gegebenen Aussteurung, IV. 5. f. a. Futtern.

Austrummeln der Bienen, wie es geschehen, und ob es anzurathen, I. 75. wie schwer es sey, II. 127.

Ausziehen des Schwarms, s. Schwarm. wegen Hungers, s. Hunger. wegen Maden, s. Maden.

B.

Bau der Bienen in den Körben geschieht durch die Wärme, III. 252. warum man ihn während der Arbeit der Bienen auch selbst bey gläsernen Körben nicht bemerken könne, III. 59. ist oft unmerklich, ohnerachtet die Bienen fleißig tragen, woher dis komme, III. 25. IV. 126. insonderheit bey jungen Stöcken, III. 27. woher es komme, daß mancher Stock mehr Honig, mancher mehr Wachs anbaut, u. s. w. IV. 136. 228. die Bienen bauen auch aus Mangel des Raums im freyen an, III. 240. ähnliche Beyspiele davon, IV. 241. 283. sie bauen in den Auf- und Untersätzen oft aus Mangel des Volks nicht an, IV. 280. s. a. Stock, Tragen.

Baumöl, ein Mittel wieder den Bienenstich, IV. 178. s. Stich.

Beschneiden der Bienenstöcke, weitläuftigerer Unterricht davon, I. 26. folgg. 32. III. 273. nach dem

dem Beschneiden muß man die Ringe wegnehmen, III. 211. auch muß das Standbrett unter beschnittenen Stöcken nicht abgefegt werden, IV. 97. vom Rauch beym Beschneiden, s. Rauch. Nachricht von Körben, welche betrügerischer Weise beschnitten zu seyn geschienen, IV. 351. Schädlichkeit des Beschneidens im Frühjahr, I. 30. 147. III. 51. IV. 73. es ist unter andern auch die Ursache der späten Schwärme, IV. 73. die Brut wird dadurch meistentheils verwahrloset, IV. 99. 191. doch ist nach der alten Zucht das Beschneiden höchstnothwendig, IV. 190. folgg. IV. 328. wie man an dessen statt nach der verbesserten Bienenzucht mit den neuen Körben verfahre, IV. 73. 100. 193. bey Doppelstöcken und Magazinen, IV. 101. wie denen durch die Beschneidung entstandenen Hungerstöcken zu helfen, s. Hungerstock.

Besprengung der Bienen, wie es verrichtet werde, IV. 160.

Betrügereyen der Bienenhalter, Beyspiel davon, IV. 74. der Wärter in der Heide, s. Wärter.

Beuten, Klotzbeuten, Vorzug der Strohkörbe vor denselben, II. 58. folgg.

Bienen, Auffenthalt derselben in den Körben. II. 71. es sind drey Arten derselben in einem Stock. IV. 135. von der Königin, s. Weiser. Wasserbienen, s. Trähnen. Brutbienen, s. Brut. Creutzbienen, s. C. Mißgeburten von Bienen, III. 41. die Bienen sind in Absicht ihres Fleißes und Munterkeit verschieden, III. 209. IV. 97. faule Bienen I. 14. s. Vorliegen. woher diese Verschiedenheit komme, IV. 79. welches die beste Art Bienen sey, IV. 79. 95. die allzu zahmen taugen nicht, III. 64. eine jede Biene im Stock hat ihre besondere Verrichtungen, III. 39. 140. IV. 39. 237. Bestätigungen dieser Meynung, IV. 135. 228. 320. Unterschied der Wachs- und der Honig-

nigtragenden Bienen in Absicht ihrer Gestalt. IV. 135. die Bienen werden nicht zu alt, sondern Honig und Wachs, III. 185. sie dürfen nicht Alters wegen getödtet werden, II. 79. wie weit sie fliegen, s. Weide. Was denen Bienen unleidlich ist, I. 51. auch die Schweine I. 24. und in der Nähe liegendes Aas, I. 108. in wiefern viele Bienen sich untereinander helfen, III. 359. Widerlegung der Meynung, daß die Bienen desto besser gedeyen, je mehr man sie nach ihrem Gefallen handeln lasse, IV. 35. Mittel, bald viele Bienen zu bekommen, I. 11. 133. folgg. falsches Mittel durch lauter kleine Körbe, IV. 30. abergläubisches Mittel durch Verschreiben, IV. 12. Mittel, junge Bienen in der Stube zu machen. III. 280. folgg. die jungen Bienen sind die Tragebienen, die alten dagegen Brutbienen, III. 57. je älter der Stock ist, desto kleiner werden die jungen Bienen, woher dis komme. II. 79. IV. 79. wie die jungen Bienen von den alten gefuttert werden. IV. 134. sie werden aus Mangel des Honigs oft von den alten getödtet, IV. 153. 159. 173. von ihrer Verklamung, s. Kälte. Heidebienen, oder wilde Bienen, I. 131. s. H. Hornbiene. III. 84. Vom Eintragen der Bienen sehe man: Tragen, Bau, Honig, Wachs, Blüthe. Die besondern Arten der Bienen und der Behandlung derselben suche man unter ihren Anfangsbuchstaben auf, z. E. Tödten der Bienen, bey T. Ablegermachen bey A. Raubbienen bey R. allgemeine Landbienen bey L. Königliche Bienen bey K. u. s. w.

Bienenbrodt, Beschaffenheit desselben, IV. 301. 324. 337. verschiedene Meynungen über die Bestimmung desselben, IV. 338. ist von nicht geringem Gewicht im Stock, IV. 353. man muß es vor

Register.

vor dem Auspressen des Honigs aus den Tafeln ausschneiden, IV. 324.
Bienenbrut, s. Brut.
Bienengärten, ob sie zur Aufnahme der Zucht im Grossen viel beytragen, II. 157. Honig- und Wachskräuter, s. Blüthen, ein für Bienen nutzbarer Zaun der Bienengärten, IV. 275.
Bienenhalter, warum einer mehr Glück mit Bienen als der andere habe, I. 49. 50. Beyspiele davon, III. 38. 110. 345. folg. Ursachen, warum nicht ein jeder zur Bienenzucht geschickt ist, II. 2. folgg. Beyspiel von den gewöhnlichen Betrügereyen der Bienenhalter, IV. 74. Aberglaube beym Tode der Bienenherren, in wiefern er wahr sey, I. 43. III. 143.
Bienenhaube, Bienenkappe, s. Kappe.
Bienenhütte, s. Hütte.
Bienenjahr, zweifelhaftes Kennzeichen, ob ein gutes Bienenjahr erfolgen werde, III. 35. ein anderes vermeintes Kennzeichen, IV. 338. s. a. Witterungsregeln.
Bienenjahrmarkt, III. 335.
Bienenklötze, wie man sie bey einer grossen Zucht nützen könne, IV. 82.
Bienenkorb, s. Korb.
Bienenkünste, s. Künste.
Bienenlager, s. Lager.
Bienenpulver, s. Pulver.
Bienenrauch, s. Rauch.
Bienenstand, s. Hütte. Ein Bienenstand ohne Hütte in Pohlen, III. 358. ist in amerikanischen Orten gefährlich, III. 360.
Bienenstock, s. Stock.
Bienenwärter, s. Wärter.
Bienenweide, s. Weide.
Bienenzucht, grosser Gewinst derselben, I. 151. II. 147. ob sie mehr als der Seidenbau einbringe, IV. 260. warum sie bisher mit so wenigem Eifer

Register.

Eifer getrieben worden, IV. 18. folgg. Hindernisse derselben, III. 273. wie der Bienenzucht im Lande aufgeholfen werden könne? nicht durch Privatbienenhalter, II. 2. sondern durch allgemeine Landbienen, II. 7. folgg. s. Landbienen. Ursachen der öftern Umschläge in der Bienenzucht, III. 168. 170. Einwendung wieder die verbesserte Bienenzucht, IV. 203. 277. 286. 295. Entwurf zu einer einträglichen Bienenzucht bey T. II. 152. Vergleich, die gesellschaftliche Bienenzucht in S. und W. betreffend, IV. 69. Von Anlage einer Bienenzucht sehe man Ansatz, Ankauf; vom Glück in der Bienenzucht, s. Bienen.

Bierwürze, s. Futtern.

Bindehacken zu denen Auf- und Untersätzen, s. Hacken.

Birken, Nutzen derselben für die Bienen, III. 323. des Birkenwassers, III. 95. wie die Birken anzulegen sind, III. 324. sie wachsen auch in den Sandschellen, III. 326.

Birnsaft, s. Futtern.

Bladder kann auch vom Bienenstich herrühren, III. 68. Mittel dawieder, III. 69.

Blasebalg dient, die Bienen von einem Ort im Korbe wegzutreiben, IV. 100.

Blüthe, Kennzeichen, ob eine Blüthe Honig oder Wachs giebt, III. 30. Untersuchung, ob in allen Blüthen von einerley Art, oder nur in einigen Honig befindlich sey, IV. 38. gemessene Ordnung der Bienen im Tragen aus den Blüthen, III. 39. 60. die Baumblüthe nützet mehr den zahmen, die Blüthe des Gestäudes mehr den wilden Bienen, III. 40. ob man von der Apfelbaumblüthe sicher auf die Subsistenz der Bienen schließen könne, III. 26. s. a. Tragen.

Die in diesem Buch gelegentlich angeführten Bäume, Stauden und Blumen, deren Blüthen von den

den Bienen genutzt werden, sind außer denen Obstbäumen in alphabetischer Ordnung folgende: Ahornbaum IV. 87. Birken, IV. 60. s. a. B. Bohnenblüthe, IV. 284. Bollenblumen, III. 61. Bullenmilch, III 61. Fürsichtsregel dabey, ebendas. Caprifolium lieben die wilden Bienen mehr, als die zahmen, III. 72. grosse Diestel, III. 129. IV. 251. Ebischbeerblüthe, III. 95. Elsen, III. 95. IV. 60. Faulbaum, IV. 274. Fichte, IV. 60. s. a F. Gurkenblüthe, IV. 284. Hasselblüthe, III. 95. IV. 60. Hederich, III. 58. folg. IV. 175. 182. Heidekornblume, IV. 244. vom Heidekraut, Heideblüthe, s. Heide, und Honig, Himbeerenblüthe, III. 28. Johannisbeerenblüthe, III 27. weisser Klee, II. 95. IV. 284. die rothe Kleeblüthe ist denen Bienen schädlich, III. 223. sie scheint die Ursache der Ermattung der Bienen während der weißen Steinkleeblüthe zu seyn, ebendas. Klettenblüthe, IV. 217. die grosse und kleine, IV. 241. Kornblume, II. 95. IV. 247. Kuchtecken, IV. 343. wilder Kümmel, IV. 247. ist eine vorzügliche Blüthe, II. 95. Kukuksblume, IV. 168. Kürbisblüthe, IV 284. Lindenblüthe, eine vorzügliche Honigblüthe, II. 95. 131. Melisse, II. 95. Meyran, II. 95. IV. 266. Miere, IV. 60. Mohn, besondere Art, wie die Bienen diese Blüthe nutzen, IV. 210. Nachtschatten, III. 140. einfache Nelken, besser als die gefüllten, II 96. taube Nessel, IV. 241. Radel, II. 95. Rübsen, II. 96. IV. 87. Vorzug dieser Blüthe, IV. 176. Rüsterbaumblüthe, in wiefern sie schädlich sey, III. 13. Safransblüthe, IV 87. Sallatblüthe wird von den Bienen wenig genutzt, IV. 284. Schneeglocke, IV 60. Schorenklee, IV. 250. wilder Sellerie, IV. 269. Senfblüthe, III. 72. Sonnenblume, III. 176. s. a.

Register.

Aussteurung. Stachelbeerenblüthe, III. 27. wilder Thimian, II. 95. IV. 247. Vogelwicken, II. 95. Weiden, IV. 129. IV. 60. Werft, III. 95. s. a. Ansatz, Honigkräuter.

Bovist, dient die Bienen zu betaumeln, II. 127. wie man dabey verfahre, IV. 299. folgg. glückliche Versuche mit demselben in Copulirung der Bienen von verschiedenen Stöcken, III. 266. folg. IV. 132. 268. 299. besondere Bemerkung bey dem Gebrauch desselben an den Trähnen, IV. 300. vom Schwamm anstatt des Bovists s. Schwamm.

Brandtwein kann mit Fürsicht zur Stärkung der Bienen gebraucht werden, I. 100. folg. III. 358. 360.

Brut, welches die junge Brut im Stock sey, IV. 99. die Bienen sorgen dafür gleich im Frühjahr, III. 50 ob sie aus den Mistpfützen Brut holen, III. 11. wenn und wie sie die Brut ansetzen, III. 27. ob der Weiser die Brut ausbrüte, III. 196. f. ob die Bienen in grossen und honigreichen Stöcken weniger auf Brut sehen, IV. 341. f. den honigreichen Stöcken schaft man Platz zur Brut nicht durchs Beschneiden, sondern durch Ringe, III. 177. 212. die Brut wird durch das Beschneiden oft zum grossen Schaden des Bienenstandes beschädiget, III. 12. IV. 73. 99. s. a. Bienen, und von der Trähnenbrut s. Trähnen. Faulbrut, s. F.

Brutausziehen, was es heiße, IV. 80. ist ein Kennzeichen der Hungersnoth, IV. 80. wie dabey zu helfen, ebendas.

Bruteyer und Brutmaden, Gestalt derselben, IV. 80. wenn dergleichen viel auf dem Standbrett liegen, so ist Hungersnoth da, ebendas. s. a. Brut.

Brutfutter, III. 40. f. s. Bienenbrodt.

Brutnest, wird durch das Alter des Stockes zur Brut untüchtig, IV. 192. wie dabey zu helfen. IV. 193.

Register.

Bruttafeln, werden durch das gewöhnliche Beschneiden verletzt, s. Beschneiden, durch das Abnehmen des Aufsatzes aber immer verjüngt, IV. 79. wie dadurch das Ablegen bewerkstelliget werde, s. Ablegen.

C.

Cämmereybienen, Vorschlag zu Cämmereybienen, II. 143.

Clistier, Vorzug desselben beym Vieh vor dem Rückenblutbrechen, III. 70.

Coffee aus Honig, III. 363. IV. 16. 85.

Copulation ist das beste Mittel einen Stock zu beweisern, III. 52. wie auch beraubten und Hungerstöcken zu helfen, IV. 118. verschiedene Arten der Copulation, III. 302. folgg. IV. 252. 273. Einwendung vom Schaden des Abbrechens der copulirten Stöcke, IV. 32. warum manche weiserlos scheinende Stöcke sich durch die Copulation nicht erholen, IV. 340. Versuch der Copulation, III. 3. 13. 27. 28. 60. 74. 120. 129. anderer Versuch, IV. 174. besonderer Erfolg desselben, 184. noch andere Versuche, IV. 187. 252. 270. 273. 292. 293. 298. 299. 308. Beyspiele von Stöcken, die sich mit andern selbst copulirt haben, IV. 184. 258. wie sich ein copulirter Stock, dessen Aufsatz voll Würmer war, selbst geholfen, IV. 330.

Creutzbienen, I. 14. III. 36. falsche Meynung, woher sie entstehen, III. 44.

D.

Deckel, hölzerner Deckel in Auf- und Untersätzen, und überhaupt in den neuen Körben, II. 69. f. 75. s. a. Korb.

Diarium, Nachrichten, die ein Diarium der Bienenzucht enthalten könnte, III. 225.

Register.

Dieb, Diebstahl, vorzügliche Strafbarkeit der Bestehlung der Bienenhütten, III. 309. folgg. (Man sehe den Inhalt des dritten Theils.) grosser Schade, der dadurch angerichtet wird. II. 89. III. 310. folgg. Vorschlag, wie dem Diebstahl vorgebeugt werden könnte, IV. 344. wie die Körbe gegen den Diebstahl zu verwahren sind, I. 5. 6. Verbesserungen dieses Mittels, III. 43. durch ein Gitterthor, IV. 130. 345. Geschichte von einem Diebstahl, der durch Raubbienen entdeckt worden, I. 39. Aberglaube und abergläubische Mittel beym Diebstahl, s. A.

Doppelschwarm, Doppelstock, Möglichkeit, daß zwey Schwärme in einem Doppelstock übereinander wohnen können, II. 64. folgg. zu Doppelstöcken müssen die neuen Körbe gebraucht werden, II. 83. es ist besser, sie von Unter- als von Aufsätzen zu machen, IV. 227. man muß zwey Strohhauben dazu haben, IV. 289. wie man Doppelstöcken den Honig nehmen könne, IV. 101. s. Magazin.

Duftwasser ist den Bienen sehr schädlich, III. 177. und ein Kennzeichen der Krankheit eines Stocks, IV. 298.

Durchfall, eine Krankheit der Bienen, woher er entstehe, und Mittel dagegen, I. 107.

E.

Eidexen, Feinde der Bienen, I. 96. Mittel dawieder, ebendas.

Eingraben der Bienenstöcke, s. Vergraben.

Einschlagen des Schwarms, s. Schwarm.

Einstoßen der Bienen, s. Tödten.

Entweiserung, s. weiserlos.

Erfrieren, ob die Bienen in den Strohkörben erfrieren können, III. 269. s. auch Kälte.

Erkäl-

Register.

Erkältung der Bienen verursacht, daß sie sich in Haufen zusammensetzen, s. Kälte.
Erstschwarm, unrichtiges Kennzeichen eines bevorstehenden Erstschwarms, III. 51. der Erstschwarm tütet nie, III. 216. s. Tüten. der Erstschwarm muß bey Verwahrlosung des Weisers auf den zweyten Schwarm warten, III. 52. warum die eingeschlagenen Erstschwärme zuweilen verloren gehen, II. 26. aus Mangel des Volks, IV. 143. s. a. Mutterstock, Schwarm, Nachschwarm.
Eßig von Honig, s. Honigeßig.
Eyer, s. Bruteyer.

F.

Faulbrut, woher sie komme? III. 166. IV. 331.
Faulheit der Bienen, woher sie komme, III. 121. woran faule Bienen zu erkennen, I. 14. ob die Bienen faul werden, wenn sie in einen guten Honigbestand gesetzt werden, III. 203. s. a. Vorliegen.
Feinde der Bienen, welches sie sind, und wie ihnen abzuhelfen, I. 93. folgg. dahin gehört auch die rothe Bienenlaus, s. L. das beste Mittel wieder die Feinde der Bienen ist die Menge der Bienen, III. 199. mit welcher Fürsicht Gift wieder sie zu gebrauchen, III. 178. Man suche die Feinde selbst unter ihren Anfangsbuchstaben auf.
Fichte, ob sie honige, II. 106. 129. III. 95. 141. IV. 107. 181.
Flug der Bienen, wie weit sie nach der Weide fliegen, II. 120. s. a. Weide, Tragen.
Flugloch muß nicht zu hoch seyn, I. 9. wie groß es gewöhnlich seyn müsse, III. 238. wie es vergrössert und verkleinert werden könne, I. 10. Nutzen des beständigen Engehaltens der Fluglöcher, III. 291. f. vorzüglich in der Schwarmzeit, III. 238. IV. 43. Bestätigung dieses Vortheils, IV.

198. 226. 246. auch im Herbst, je mehr das Einsammlen abnimmt, IV. 325. nöthige Fürsicht bey denen Fluglöchern, die schon mit Vorstoß vermacht sind, IV. 326. Schaden der zu großen Fluglöcher und Oefnungen im Korbe, IV. 78. sie ziehen dem Stock Räuber zu, I. 80. doch findet zuweilen bey guten Stöcken hier eine Ausnahme statt, IV. 200. 312. wie man im Winter das Flugloch zu vermachen habe, I. 110. wie denen Bienen zur Reinigung des Standbretts zu helfen sey, wenn sie das Flugloch verbauet haben, III. 93. bey gemachten Untersätzen wird das obere Flugloch vermacht, wenn man nicht den Abfang des Schwarms zur Absicht hat, IV. 28. Gitterladen, Schieber vor den Fluglöchern, I. 10. III. 277.

Frost, s. Winter, Kälte.

Frösche, Feinde der Bienen, I. 96. wie sie dagegen zu verwahren, ebendas.

Frühjahr, man muß denen Bienen im Frühjahr nicht zu zeitig den Flug lassen, III. 1. Beyspiel von der Schädlichkeit dessen, III. 200. Beantwortung eines Einwurfs dagegen, IV. 22. Ausnahme, IV. 381. von der ersten Reinigung im Frühjahr, s. Reinigung. vom Futtern im Frühjahr, s. Futtern und Ausstand. wie man ausser der mißlichen Futterung durch zeitige Honigblumen der Hungersnoth der Bienen im Frühjahr vorbeugen könne, III. 199. IV. 23. z. E. durch die Crocusblume, IV. 88. auch durch Anschneiden der Birken, III. 324. unglückliches Frühjahr für die Bienen, auf welches ein glücklicher Sommer folgte, III. 278. s. a. Aussteurung, Futtern.

Futtern, weitläuftigere Anweisung dazu, I. 26. folg. 142. wie es im Hollsteinischen geschieht, II. 166. Nutzen dieser Futterung, II. 169. der Verlust des Honigs ist dagegen nicht zu rechnen, II. 171. III. 260.

260. wie es in Pohlen geschicht, III. 358. in wiefern dis vortheilhaft sey, III. 360. Schädlichkeit des gewöhnlichen Futterns bey Privathütten, I. 25. an sich ist das Futtern zur Erhaltung zeitiger Schwärme vortheilhaft, IV. 244. doch verursacht das gewöhnliche Futtern im Frühjahr manche Krankheiten der Bienen, III. 252. Bequemlichkeit der verbesserten Körbe zur Futterung, II. 81. IV. 14. die Futterung muß an einem Ort allgemein geschehen, III. 189. 198. wie sie ausser den Hütten verrichtet werden könne, IV. 67. folg. anderweitiger Nutzen dieser Futterung in Absicht der weiserlosen Stöcke, IV. 68. Vortheile der allgemeinen Landbienen in Absicht des Futterns, II. 87.

Es ist am besten, mit Honig zu futtern, III. 182. und zwar mit eigenem Honig, IV. 13. f. Syrup nehmen die Bienen ungern, IV. 93. 94. 121. auch nicht allzudünnes Honigwasser, IV. 125. doch soll gekochter und abgeschäumter Syrup besser seyn, auch zeitige Schwärme verursachen, IV. 244. ausser dem Honig ist die Futterung mit Kochzucker die beste, III. 140. die andern Mittel sind meistentheils schädlich, z. E. Birnsaft, Bierwürze, Zuckerwein, III. 182. I. 28. Honig mit Wasser und Mehl vermischt ist den Bienen sehr schädlich, I. 43. in Ermangelung der Futterteller bey einer großen Zucht kann man Honig aufs Standbrett giessen, IV. 165.

Es muß nicht zur Unzeit im Winter geschehen, III. 175. in der Kälte tragen sie das Futter nicht herauf, IV. 121. wie dabey zu helfen, IV. 160. ob es rathsam sey, die Bienen im Winter in verschlagenen Zimmern zu futtern, III. 293. wie mißlich die gewöhnliche Futterung in der Kälte und Hungersnoth bey einer großen Zucht sey, IV. 157.

Mittel, die Bienen während der Futterung für Raubbienen zu verwahren, IV. 141. wenn man

den Teller bey Tage unter dem Korbe stehen läßt, IV. 20. doch ist es schädlich, ihn stehen zu lassen, IV. 126.

Vermadete Stöcke tragen das Futter nicht herauf, IV 356. Futter der jungen Weiser, III. 238. vom Futter der Brut, s. Brutfutter. wie man ohne zu futtern im Frühjahr für die Bienen sorgen könne, s. Frühjahr, s. a. Ausfteurung.

G.

Geruch, ist der vorzüglichste Sinn der Bienen, III. 66.
Gewitter, Kennzeichen eines bevorstehenden Gewitters, III. 14. IV. 109. es soll der Heideblüthe schaden, IV. 316. Bestätigung davon, 317.
Gift, wie es mit Fürsicht bey Bienen zu gebrauchen, III. 178.
Güste Stöcke, (die nicht schwärmen), wodurch sie entstehen, III. 12. warum die honigreichsten Stöcke oft güste werden, IV. 334. müssen nicht gleich eingestoßen werden, I. 146. wie ihnen zu helfen, II. 80. IV. 183. 334. s. a. Schwarm.

H.

Hacken, Bindehacken bey den neuen Körben, Figur und Gebrauch derselben, II. 71. sind insonderheit bey Magazinen nöthig, IV. 42.
Haube, Bienenhaube, s. Kappe.
Haube, Honighaube, Beschaffenheit und Gebrauch derselben, IV. 80.
Haube, Strohhaube der neuen Körbe, zu jedem Doppelstock muß man 2 Hauben haben, IV. 289.
Hederichsblüthe, Nutzen derselben für die Bienen, III 58. s. Blüthe.
Heide, Verfahren der Bienen nach der Heide, s. Verfahren.
Heidebienen, ob sie in der Churmark mit Nutzen anzulegen sind, I. 131.

Register.

Heideblüthe, wenn sie schlecht geräth, so verursacht sie zuweilen Bienenkrankheiten, III. 7. das Gewitter soll derselben schaden, s. Gewitter. man muß sich im Zulassen der Schwärme nicht zu sehr auf die Heideblüthe verlassen, IV. 249. s. a. Honig.

Heidekorn, Nutzen der Säung desselben für die Bienen, IV. 244.

Helles Wetter, helle Luft, ein Provinzialwort in der Bienenzucht, was es bedeute, III. 87.

Herbst, wie man im Herbst die Aussteurung der Bienen verrichte, s. Aussteurung, s. a. Witterung.

Hexel, Nachricht von zweyen Probestöcken, die in Hexel gesetzt sind, s. Stroh.

Hindernisse der Bienenzucht, III. 272.

Hörnerkrankheit, gelbe Hörnerkrankheit der Bienen, III. 253.

Hollsteinische Bienenzucht, Nachricht von derselben. II. 165. von der im Hollsteinischen gewöhnlichen Futterung der Bienen, s. Futtern.

Honig, wie die Bienen den Honig eintragen, III. 206. Kennzeichen, ob die Bienen Honig tragen, III. 13. 30. IV. 109. welchen Bienen der Honig aus der Bullenmilchsblüthe schädlich sey, III. 61. 62. vom Honig aus dem Birkenwasser, s. Birke. wie man die Menge des eigentlichen Honigvorraths in den Körben schätzen könne, III. 187. wie schädlich den Bienen eine Honigüberschwemmung im Korbe sey, und wie Bienen sie verhüten, III. 205. der frisch eingetragene Honig fließt bey schiefer Lage des Korbes in heißen Tagen heraus, IV. 199. sechsjähriger Honig ist den Bienen zu alt, II. 79. taugt auch nicht zum Futtern, III. 5. IV. 106. wie dergleichen alten Stöcken zu helfen, II. 79. IV. 136. Honig mit Wasser und Mehl vermischt ist den Bienen schädlich, I. 43. es ist ein Kennzeichen der Hungersnoth und Räuberey, wenn die Bienen den

alten

alten körnigten Honig herunterschroten, IV. 156. s. a. Stock. Wie der Honig aus den Stöcken genommen werde, s. Beschneiden. Im Anfange der Zucht muß man den Honig nicht als die Hauptsache des Gewinstes ansehen, I. 148. der Honig hat etwas giftiges, besonders in manchen Fällen, I. 115. III. 61. Nutzen desselben in der Medicin, I. 116. welches der beste Honig sey, I. 42. Honig von Corsica, IV. 290. Preßhonig, eben das. vom Auspressen des Honigs, s. Auspressen. Der Honig soll verderben, wenn das Bienenbrodt nicht vorher ausgeschnitten worden, IV. 324. der Honig nimmt den Geschmack der Weide an, III. 151. der Honig aus dem Heidekraut ist bitter, III. 151. IV. 264. wie auch aus den Heidelbeeren, IV. 343. man muß für das Frühjahr Honig vorräthig behalten, IV. 3. 14. der Honig muß vor den Mücken verwahret werden, III. 150. der Honig verdirbt, wenn Brodt dazu kommt, und zieht Ameisen nach sich, III. 151. Vortheile des Honig- und Wachsüberflusses in einem Lande, II. 100. IV. 17. Neid und Aberglaube der Bienenhalter im Verkauf des Honigs, IV. 13. s. Aberglaube. s. a. Blüthe, Futtern, Stock, Bienenjahr.

Honigblüthen, s. Blüthen.

Honigbrod, Muthmassung davon, III. 40. s. Bienenbrodt.

Honigcoffee, s. Coffee.

Honigerndte der Bienen pflegt mit dem Tage Jacobi sich zu endigen, IV. 241. s. a. Bienenjahr.

Honigeßig, wie er verfertiget werde, I. 116.

Honighaube, s. Haube.

Honigkräuter, von Säung der Honigkräuter, II. 56. s. Blüthe.

Honigpresse, s. Auspressen.

Register.

Honigthau, woher er entstehe, III. 73. ist die Ursache, warum ein Ort nicht leicht mit Bienen übersetzt werden könne, II. 28. indessen ist die Blüthe ihm doch vorzuziehen, II. 122. 128. der Honigthau ist gemeiniglich ein Kennzeichen, daß die Blüthen nicht honigen, folglich ein Zeichen des Hungers, III. 90. IV. 263. lange anhaltender Honigthau, ohne vielem Nutzen für die Bienen, III. 91. Merkwürdigkeit, daß der Honigthau allein auf Pflaumenbäumen gefallen, III. 72. auf die Erde und kleinen Gewächse, IV. 146.

Honigwasser, wie es verfertiget werde, I. 116. s. Meth.

Honigwein, wie er zubereitet werde, I. 116. dient zur Stärkung der Bienen, III. 360. mit welcher Fürsicht er dazu gebraucht werden müsse, III. 189. glückliche Versuche, mit Honigwein todtscheinende Bienen wieder zum Leben zu bringen, IV. 130. 167. 180.

Hornbiene, III. 84.

Hornissen, Feinde der Bienen, I. 93. Mittel dawieder, I. 94. noch ein bewährtes Mittel, III. 42. Fürsichtsregel dabey, IV. 362.

Hütte, Bienenhütte, weitläuftigerer Unterricht von der Lage, Bau und Beschaffenheit derselben, I. 1. folgg. III. 231. 274. die Lage der Bienenhütte gerade gegen Morgen ist den Bienen nicht sehr vortheilhaft, IV. 16. 120. 156. es scheint indessen zuweilen die Lage der Hütte willkührlich zu seyn, IV. 48. wohlfeiler Bau der Hütten von Lehm in lehmigtem Acker, II. 96. 97. wieder das Anschlagen des Regens an die Körbe muß ein schiefes Regendach oben an der Hütte angebracht seyn, III. 9. 232. 275. s. a. Regen. Zur Befestigung der Magazine muß eine Leiste in der Hütte hinten angebracht seyn, III. 276. Schädlichkeit der rauhen Standbretter, IV. 212. Sandhügel vor der Hütte,

wozu er vortheilhaft sey, IV. 218. folgg. s. a. Schwarm. Es müssen keine Sämereyen in die Hütte gelegt werden, IV. 321. Nutzen und Anlage eines vesten und ebenen Platzes vor der Hütte, IV. 23. folg. wie die Hütte gegen Diebe und im Winter zu verwahren, s. Dieb und Winter. Schädlichkeit der bretternen Thorflügel vor der Hütte im Winter, IV. 44. 357. die Reinigung der Hütte muß oft geschehen, III. 242. s. a. Abfegen, Reinigung. Man muß nicht alle und jede ohne Unterschied in die Hütte gehen, und die Körbe besehen lassen, III. 348. IV. 121. Exempel schlechter Hütten, III. 63. 112. 114. 143. 144. IV. 321. gut eingerichteter Hütten, III. 117. 119. 141. ein Bienenstand ohne Hütte, s. Bienenstand. allgemeine Hütten, s. Landbienen. Man sehe auch: Korb, Stock.

Hummeln, s. Trähnen. Wilde Hummeln rauben den zahmen Bienen den Honig aus der Blüthe, III. 49. Beyspiel, wie die Bienen sich gegen sie vertheidigen, IV. 119.

Hunger, Hungersnoth, wird oft durch das Beschneiden verursacht, s. Schädlichkeit des Beschneidens. Kennzeichen der Hungersnoth, IV 80. 156. 159. das Eintragen der Bienen ist nicht allezeit ein Kennzeichen, daß aller Hungersnoth abgeholfen sey, III. 25. auch nicht die Apfelbaumsblüthe, III. 26. 199. vor Hunger werden die jungen Bienen und Trähnen im Frühjahr getödtet, IV. 153. 159. 173. wie auch die jungen Schwärme, IV. 170. wegen Hungersnoth sollen die Bienen Blätter von Aurikeln gefressen haben, IV. 162. Beyspiele, daß ein Bienenschwarm vor Hunger aus dem Korbe gezogen, III. 24. IV. 146. 323. von einem Stock, der Mine macht, Hungers wegen auszuziehen, IV. 174. wie dabey durch Copulation zu helfen, s. Copulation. Versuch, einem

von

von Hunger und Kälte getödtet scheinenden Stock zu helfen, IV. 180. s. a. Kälte. Ein von Hunger beynahe ausgegangener Stock, der sich selbst wieder aufhilft, IV. 186.
Hungerkrankheit ist der Name verschiedener Bienenkrankheiten, II. 130.
Hungerstock, man kann ihm durch Copulation helfen, III. 306. IV. 118. mit einem weiserlosen vermittelst der verbesserten Bienenkörbe, II. 80. s. Hunger, Copulation.

J.

Imker, ein Meister in der Bienenzucht, II. 165. Meisterstück derselben im Hollsteinischen, II. 166.
Junge Bienen, s. Bienen.
Jungfernschwärme, was sie sind, I. 72. sie müssen verhütet werden, I. 72. III. 236. IV. 248.

K.

Kälte schadet denen Bienen in den Körben nichts, I. 106. sie erfrieren nie in denen Strohkörben, III. 269. doch müssen die Körbe nicht ledige Untersätze haben, II. 178. Im Frühjahre verklamen die Bienen zuweilen, und setzen sich in Haufen an, IV. 97. mehrere Beyspiele davon, IV. 106. 111. 124. 147. es sind dis mehrentheils junge Bienen, IV. 115. wie ihnen zu helfen, IV. 98. 102. 139. warum dis zuweilen in der Kälte nicht geschehe, IV. 106. sie erklamen auch im Stock, IV. 155. s. a. Krankheit. Versuche, von Kälte und Hunger beynahe ausgegangene Stöcke noch zu retten, IV. 130. 167. 180.
Kappe, Bienenkappe, Beschreibung derselben, I. 110. IV. 318.
Kauf der Bienenstöcke, s. Ankauf, Ansatz.
Kiehnbaum, s. Fichte.
Klotzbeuten, s. Beuten.
Knoblauch mit Brandtwein wird zur Stärkung der

Register.

Bienen gebraucht, III. 358. Fürsichtsregel dabey, III. 360.
Königin der Bienen, s. Weiser.
Königliche Bienen, wie sie anzulegen, II. 20. f.
Königszelle, s. Weisereichel.
Korb, Bienenkorb, weitläuftigerer Unterricht von der Beschaffenheit und Größe desselben, I. 9. folgg. Größe desselben, III. 257. man muß dreyerley Arten von Körben haben, III. 177. 348. schmale und hohe Körbe sind besser als breite und niedrige, III. 178. Beispiel der Schädlichkeit zu weiter Körbe, IV. 47. Körbe, die aus lauter Abschnitten bestehen, sind die besten, IV. 238. s. unten vom verbesserten Bienenkorb und Schwarm, es müssen keine Löcher im Korbe seyn, I. 22. besonders wenn die Bienen zur Heide verfahren sind, IV. 78. doch scheint manchmal eine Ausnahme statt zu finden, IV. 312. der Korb muß unten keine hölzerne Bänder haben, III. 277. IV. 87. es muß so wenig Licht, als möglich, in den Korb fallen können. Nutzen davon, III. 143. IV. 3. vom Flugloch der Körbe, s. Flugloch, von den Spillen im Korbe, s. Spillen. Es ist wenig vortheilhaft, alte Körbe zu kaufen, III. 80. es ist thöricht, durch kleine Körbe einen grossen Bienenbestand erzwingen zu wollen, IV. 30. die Bienen erfrieren nie in den Strohkörben, III. 269. die Strohkörbe ziehen auch nicht Mäuse in die Hütten, III. 259. s. a. Mäuse.
Die Körbe müßen in der Hütte nicht vom Standbrett abstehen, I. 7. für Regen verwahret werden, III. 9. IV. 91. s. a. Regen. im Winter nicht zu warm stehen, I. 106. im Winter umgedrehet werden, IV. 2. s. a. Winter. eilfertiges Mittel, die Körbe zu verschließen, I. 30. s. a. Dieb. von der Bezeichnung der Körbe durch Karten und Nummern, s. Stock. von der Erhöhung der Körbe, s. King, Aufsatz, Untersatz. Die ledigen

gen Körbe müßen nicht in der Hütte stehen bleiben, III. 149. Beyspiele der Schädlichkeit desselben, IV. 125. 355. sie müßen im Winter für Katzen und Mäuse verwahret werden, I. 105. 106.

Von den besondern Arten der Körbe und Stöcke, I. 12. II. 62. 63. die eckigten bretternen Körbe sind nicht anzurathen, auch nicht die englischen, I. 11. Theurung derselben, III. 64. weder in den gläsernen noch englischen Körben kann man den Bau der Bienen bemerken, III. 59. Vorzug der Strohkörbe vor den Klotzbeuten, II. 58. folgg.

Beschreibung eines verbesserten Bienenkorbes, II. 57. 74. folgg. man muß 2 Strohhauben zu jedem Korbe haben, IV. 289. wie die alten ledigen Bienenkörbe darnach zu verbessern, II. 69. folgg. die vollgebauten, II. 71. folgg. Kosten des neuen Korbes, IV. 146. 277. Der Deckel desselben kann $1\frac{1}{2}$ Quart Honig enthalten, IV. 273. wie man denselben vor den Betrügereyen der Wärter zu verwahren habe, IV. 310. ob die Bienen durch die viereckigte Oefnung des Tellers durchbauen, III. 232. s. a. Aufsatz, Untersatz. Nutzen und Gebrauch dieses verbesserten Bienenkorbes, II. 76. folgg. IV. 288. Nutzen desselben im Abfang des Schwarms, II. 76. doch ist dis noch Schwierigkeiten unterworfen, IV. 296. s. a. Schwarm. Nutzen des verbesserten Bienenkorbes bey vermadeten und verschimmelten Stöcken, in Vermeidung der Tödtung der Bienen, II. 77. bey Raubbienen, II. 78. zur Verjüngung des Stocks, IV. 79. bey der Futterung, II. 81. bey dem Vorliegen der Schwärme, ebendas. zur Erhaltung und Copulirung der weiserlosen und Hungerstöcke, IV. 80. 273. Beyspiele davon, s. Copulation. zur Vermeidung des schädlichen Beschneidens der Stöcke und Verwahrlosung der Brut, IV. 99. Cautel beym

Register.

Ausbrechen des Honigs und Wachses aus den neuartigen Körben, IV. 34.

Korbhalter, zum Einschlagen eines hoch angezogenen Schwarms, III. 239. s. a. Schwarm.

Krammen, s. Bindehacken.

Krankheiten der Bienen, Anzeige derselben und wie ihnen zu helfen, I. 107. III. 252. Kennzeichen derselben, IV. 86. das Duftwasser ist ein Kennzeichen, IV. 298. auch wenn sie die Trähnen nicht würgen, III. 146. s. Trähnen. Viele Krankheiten entstehen durch das Futtern im Frühjahr, III. 252. der Name der Hungerkrankheit bedeutet mehrere Krankheiten, II. 130. Ursachen der Krankheit der Bienen während der weißen Steinkleeblüthe, III. 223. die Bienen setzen sich zuweilen in Haufen an, dis ist keine Krankheit, sondern eine Wirkung der Kälte und ihrer Mattigkeit, IV. 97. 107. III 156. s. a. Kälte, Bienen. Uebrigens suche man die besondern Arten der Krankheiten unter ihren Anfangsbuchstaben auf, z. E. Weiserlosigkeit unter W. Verschimmelung unter V. u. s. w.

Kreutzkraut, ein abergläubisches Mittel bey den Schwärmen, IV. 226.

Kröten, Feinde der Bienen, wie sie dagegen zu verwahren, I. 96. IV. 24. doch hindern die Kröten das Schwärmen nicht, IV. 202. 311.

Künste, Bienenkünste, I. 125. folgg.

L.

Lager, Bienenlager, Beschreibung und Einrichtung derselben, I. 11. Vorzüge der Körbe vor denselben. ebendas.

Laus, rothe Bienenlaus, II. 130. III. 146.

Landbienen, allgemeine Landbienen, allgemeine Hütten, was darunter verstanden werde, II. 1. auf welche Art sie mit Nutzen angelegt werden können, II. 7. folgg. was zu einem Generalaufseher

aufseher über allgemeine Landbienen erfordert werde, II. 15. von den grossen Vortheilen der allgemeinen Bienenhütten, II. 84. Beyspiele davon, III. 349. folgg. Privatbienenhalter leiden nicht darunter, II. 93. einige Bedingungen bey dem Ansatz allgemeiner Landbienen, II. 139. Beantwortung eines Einwurfs wieder den Nutzen allgemeiner Landbienen in Verhütung der Räuberey, III. 326.

Lehm, Lehmen, s. Verschmieren.

Licht muß so wenig als möglich in den Bienenstock fallen, III. 143. IV. 3. ist ein unsicheres Mittel wieder die Motkenbiebe, III. 290.

Lindenbaum, ist ein vorzüglicher Baum für die Bienen, II. 131. vom Ansatz desselben, s. Ansatz.

M.

Maden im Korbe, ob sie von den Setzfliegen entstehen, III. 294. finden sich bey feuchtem Wetter bey den besten Bienen ein, III. 147. s. a. Regen, auch bey nicht abgehobelten Standbrettern, IV. 212. sie werden von den Bienen nicht herausgetragen, II. 129. III. 81. 133. 134. wie diese die noch in einer Haut liegenden vertreiben, IV. 207. müßen sorgfältig weggeschaft werden, I. 95. schädliches Mittel, vermadeten Körben zu helfen. III. 295. s. a. Vermaden. Von den Brutmaden, s. Brut.

Mäuse sind den Bienen schädlich, I. 97. wodurch sie in die Hütte gelockt werden, I. 104. III. 259. Beyspiel davon, IV. 57. wie man die Hütte dawieder zu verwahren habe, I. 104. III. 177.

Magazin, Magazinstock, Einrichtung desselben, III. 169. 264. IV. 171. welche Stöcke zu Magazinen eingerichtet werden können, IV. 171. zu Magazinen müßen die verbesserten Bienenkörbe genommen werden, II. 83. sie werden besser von Unter- als Aufsätzen gemacht, IV. 227. die Bienen verpacken

behacken sind bey Magazinen, die verfahren werden sollen, nothwendig, IV. 43. s. Hacken. sie müßen durch eine Leiste hinten in der Hütte bevestiget werden, III. 276. wie aus einem weiserlosen Stock mit Hülfe eines andern ein Magazin gemacht werden könne, III. 52. s. a. Copulation. wie man aus den Magazinstöcken wieder Schwarmstöcke machen könne, II. 75. wie man die Magazine jährlich nutzen könne, IV. 205. wie man dabey die Abnahme verrichte, IV 26. auf der Heide, IV. 27. die Magazinstöcke müßen auch in der Schwarmzeit gewartet werden, IV 29. Beyspiel, daß ein Magazin geschwärmet, IV. 256. neben den Magazinstöcken muß man sich einige Schwarmstöcke halten, III. 277. Magazine von 3 Ellen, IV. 223. ob die öftern Umschläge der Zucht bloß in dem Mangel der Magazinstöcke zu suchen sind, III. 171. Versuch mit einem Magazinstock, der auf dem Boden überwintert hat, ob er mehr als im freyen an seiner Schwere verliere, III. 159. Geschichte desselben, IV. 58. weitere Nachricht davon, IV. 10. 52. 53.

Maisen, Feinde der Bienen, I. 97. Mittel dawieder, ebendas.

Marder, Feinde der Bienen, I. 98.

Mattigkeit der Bienen, s. Krankheit, Kälte.

Mehl, mit Wasser in den Honig gemischt, ist eine Betrügerey der Verkäufer, und den Bienen schädlich, I. 43.

Mehlstaub ist den Bienen schädlich, IV. 46.

Melisse, eine Honigblüthe, II. 95. Nutzen und Gebrauch derselben beym Einschlagen der Schwärme, II. 108. 133. IV. 332.

Meth, wie er verfertigt werde, und Nutzen desselben, I. 45. folgg. wie man dem Meth die Dauer verschaffe, IV. 195. er gähret auch ohne Bier, IV. 395.

Register.

Mieren, Feinde der Bienen, I. 94. Mittel dawider, ebendas. s. a. Ameisen.

Mistpfützen, die Bienen besuchen sie im Frühjahr zuweilen häufig, III. 11. zuweilen seltener, IV. 88. auch zuweilen im Sommer, IV. 182. ob die Bienen daher Brut holen, III. 11. IV. 182. sie scheinen eine Arzeney für die Bienen zu enthalten, III. 11. Bestätigung dieser Meynung, IV. 124. 182. sie sollen ein Futter für die jungen Weiser enthalten. III. 239.

Mittel wieder die Feinde der Bienen, I. 93. folgg. (man suche sie auch unter ihren Anfangsbuchstaben auf), wieder einige Krankheiten der Bienen, I. 107. folgg. I. 127. (man suche sie gleichfalls auf), die Bienen zu stärken, I. 126. s. Stärkung. wieder Raubbienen, s. Raubbienen. zeitige Schwärme zu erhalten, I. 126. wieder das Wiederausziehen der Schwärme, I. 127. die Schwärme zu verstärken, IV. 142. sie zusammen zu bringen, IV. 218. folgg. s. a. Schwarm. wieder das öftere Anziehen der Bienen an den alten Stock, I. 128. wieder den Bienenstich, I. 128. s. Stich. das Thränenwürgen zu veranlassen, III. 146. fremde Bienen heranzulocken, III. 146. bald viele Bienen zu bekommen, I. 133. folgg. s. a. Bienen. junge Bienen in der Stube zu machen, III. 280. folgg. abergläubische Mittel, s. A.

Molkendiebe, Feinde der Bienen, I. 95. s. Zwieflatter.

Monat, was man alle Monate bey den Bienen zu thun habe, I. 119. folgg. III. 172. folgg.

Musterung, ob der Weiser bey der Musterung mit ausziehe, s. Weiser.

Mutterstock, warum manche Mutterstöcke verlohren gehen, II. 27. folgg. wie oft man einen Mutterstock schwärmen lassen dürfe, III. 278. zu Anfange des Julii und weiterhin muß man keinen

Register.

Mutterstock mehr zweymahl schwärmen lassen, IV. 213. die geschwärmten Mutterstöcke müßen in der Schwarmzeit oft untersucht werden, damit man den volklosen bey Zeiten helfen könne, IV. 305. wie das Verschwärmen des Mutterstocks gehindert werde? durch Ringe, I. 63. Einwurf, daß der Mutterstock in dem Ringe oft doch nicht anbaue, IV. 55. folg. durch Abfang des Weisers, III 255. IV. 232. durch Ausstechen der Weiserzelle, IV. 362. durch Zubringen des gestossenen Schwarms, IV. 218. s. Nachschwarm. durch Versetzung des Mutterstocks, III. 244. IV. 8 142. 145. daß dis Mittel nicht schädlich sey, IV. 144. der Mutterstock scheinet Wache zu halten, daß nicht zu viel Volk wegfliege, IV. 189. wie es mit Vorsicht zu gebrauchen, IV. 197. glückliche Versuche dieses Mittels, IV. 189. 209. zuweilen schwärmt der Mutterstock doch nochmals, IV. 216. das Beschneiden ist ein schädliches Mittel zur Verhinderung der Verschwärmung, III. 283. sicherstes Kennzeichen, daß der Stock nicht mehr schwärmt, III 224. wie einem verschwärmten Mutterstock zu helfen, IV. 118. sechs Schwärme von einem Mutterstock, der dabey doch volkreich geblieben, IV 242. s. a. Schwarm, Erstschwarm, Nachschwarm.

N.

Nachschwarm, woran die Nachschwärme zu erkennen sind, I. 64. nach wie viel Zeit sie dem Erstschwarm gewöhnlich folgen, IV. 216. doch kommen sie oft auch früher, ebendas. wie sie zu verhindern, I. 63. folg. oft hilft auch das Verringen nicht, III. 111. besonders wenn sie mit dem Erstschwarm zugleich reif werden, IV. 216. wie sie zusammenzuschlagen sind, I 69. 137. IV. 218. folg. man muß einen Weiser in Verwahrung brin-

bringen, ehe man die übrigen tödtet, III. 216. warum die Nachschwärme oft mißrathen, II. 27. warum sie zuweilen besser gerathen, als die Erstschwärme, IV. 143. wie die Nachschwärme zum Mutterstock zu bringen, III. 234. IV. 218. folg. glückliche Versuche dieses Mittels, IV. 225. 249. 323. es ist besser, sie zu einem fremden Stock, als zum Mutterstock zu bringen, IV. 245. Beyspiel, daß in einem Korbe, wo mehrere Vor- und Nachschwärme eingeschlagen worden, der ganze Stamm sich aufgerieben, IV. 234. Beyspiel von Nachschwärmen, die in einen Korb ziehen, in welchen ein Erstschwarm eingeschlagen worden, alle aus verschiedenen Mutterstöcken, III. 129. IV. 230. eingeschlagene Nachschwärme verlassen oft nach mehreren Tagen wieder ihren Korb, IV. 234. 235. 236. Mittel dawieder, IV. 235. Beyspiel von einem Nachschwarm, der nach dreyen Tagen längs dem Standbrett in einen andern Stock zieht, IV. 236. Nachricht von zusammengeschlagenen Nachschwärmen, IV. 216. 223. 224. 237. s. a. Schwarm, Erstschwarm, Mutterstock.

Nachtflattern, s. Zwieflattern.

Neid der Bienenhalter, III. 334. 347. im Verkauf des Honigs, IV. 13. wieder die Anfänger in der Bienenzucht, I. 88. IV. 127. Vortheile der allgemeinen Hütten wieder denselben, II. 87.

Neujahrstag, Aberglaube am Neujahrstage, I. 125.

O.

Obstbäume, vom Ansatz derselben zum Nutzen der Bienen, s. Ansatz.

Ohrenschmalz, ein Mittel wieder den Bienenstich, IV. 138. s. Stich.

Register.

P.

Plantage von Maulbeerbäumen, Beyspiel von einer vortheilhaft und einer schlecht bearbeiteten Plantage, III. 366. folg.

Pohlen, von der in Pohlen üblichen Bienenzucht, III. 358.

Pommern, etwas von der Hinterpommerschen Bienenzucht, III. 353.

Poviſt, ſ. Boviſt.

Presse, eine einfache Honig- und Wachspresse, II. 112. IV 368.

Preßhonig, ſ. Honig.

Preußen, Schreiben die Bienenzucht in Preußen betreffend, II. 159. folg. Auszug eines Schreibens aus Westpreußen, die dortige Bienenzucht betreffend, IV. 331.

Probestock, Nachricht von einem weiſerloſen Probestock, nebst der Geschichte der Copulation deſſelben, III. 3. ſ. Copulation. Nachricht von zwey in Hexel geſetzten Probeſtöcken, ſ. Stroh. Nachricht von einem auf den Boden geſetzten Magazinprobestock, ſ. Magazin.

Propolis, ſ. Vorſtoß.

Puckelbrut, was ſie ſey? IV. 375. ſ. Trähnenbrut.

Pulver, Bienenpulver, wie es zubereitet und gebraucht werden müſſe, I. 100. folg. ſ. a. Stärkung.

R.

Ratzen ſind den Bienen ſchädlich, I. 97.

Raubbienen, weitläuftigerer Unterricht von denſelben, I. 79. folg. Schreiben eines Bienenherrn, die Raubbienen betreffend, nebſt Beantwortung deſſelben, IV. 147. Kennzeichen, daß der Stock in Gefahr ſteht, von Raubbienen angefallen zu werden, IV. 156. Kennzeichen der Raubbienen, I. 79. IV. 113. ihre ſchwarze Farbe, III. 23. 42. ob

dieſe

natürlich sey, III. 23. ob die Bienen sich während des Raubens ihres Stachels bedienen, IV. 137. Beschreibung ihres Kampfs, IV. 137. besondere Bemerkung bey einer raubenden Biene, IV. 128. bey einer Räuberey fangen oft die eigenen Bienen mit an zu rauben, IV. 151. ob die Raubbienen auch Wachs rauben, III. 19.

Ursachen, der Beraubung der Stöcke, I. 80. IV. 149. folg. schlechte Witterung und Hungersnoth, IV. 155. 313. 324. die Raubbienen bringen dem Besitzer wenig Vortheil, I. 86. Beyspiele davon, I. 87. IV. 127. die Ursache der Beraubung liegt meistentheils an dem Besitzer der beraubten, III. 21. wie die Untersuchung anzustellen sey, wer von beyden, der Besitzer der raubenden oder der beraubten Schuld sey, III. 33. die beraubten Stöcke sind immer fehlerhaft, III. 33. Anzeige einiger dieser Fehler, IV. 200. Beispiele davon, IV. 114. 129. 312. bey guter Aufsicht und Zucht ist das Berauben selten, Beyspiel davon, III. 36. Nutzen der allgemeinen Hütten wieder Raubbienen, II. 84. folg. Wiederlegung eines Einwurfs dagegen, III. 326.

Mittel wieder die Räuberey. Vorläufiges Mittel bey dem beraubten Stock, IV. 113. andere Mittel bey dem beraubten, I. 82. II. 145. am besten die Copulation, IV. 118. Mittel bey dem raubenden Stock, I. 85. Versetzung desselben in eine andere Hütte, III. 19. Beyspiel davon, IV. 128. Versetzung desselben an einen andern Ort der Hütte, III. 271. in die beraubte Hütte, IV. 116. neben den beraubten, IV. 20. 151. ausserordentliches Beschneiden, III. 283. Besprengung mit Wasser, IV. 242. eine gewisse Wurzel unter den Stock gelegt, soll auch helfen, IV. 255. ob es recht sey, Raubbienen zu tödten, IV. 150. Beyspiel, wie wenig man dadurch gewinne, IV. 151. Nutzen

der verbesserten Körbe bey Beraubung der Stöcke, II. 79. oft ist keine Rettung bey Raubbienen, IV. 127. 137. besonders wenn die Schuld an dem beraubten Stock liegt, IV. 152. abergläubische Mittel wieder Raubbienen, s. A.

Nachrichten von Raubbienen, nebst der Art, wie dem Raube abgeholfen worden, III. 14. folg. 19. folg. IV. 112. folg. 115. 127. 182. von vergifteten Raubbienen, III. 31.

Rauch, Bienenrauch, weitläuftigerer Unterricht davon, I. 98. der Rauch mit wohlriechenden Kräutern thut beym Beschneiden eben die Wirkung, als mit bittern Kräutern, IV. 98.

Rauch von Schornsteinen, Backöfen ist den Bienen sehr schädlich, I. 108.

Räuchern, wie es bey der Copulation geschehe, III. 306.

Raupen, zweifelhaftes Mittel, die Raupen zu vertreiben, III. 35. sie werden durch den Melmenthau vertrieben, III. 89.

Regen, nur ein anhaltender Regen tödtet die Bienen, II. 131. der Regen muß nicht an die Körbe anschlagen, und Mittel dawieder, III 9. noch weniger auf die Körbe fallen, IV. 91. Beyspiele, wie schädlich dieses sey, IV. 351. 368. s. a. Witterungsregeln.

Reinigung der Hütte muß oft geschehen, III. 242. die beste Zeit ist des Morgens, IV. 169. des Standbretts, s. Abfegen. warum einige Bienen, ob sie gleich heruntergebauet, das Standbrett nicht reinigen, und wie ihnen zu helfen, III. 92. folg. Fürsichtsregel bey der ersten Reinigung des Standbretts im Frühjahr, IV. 59. die Bienen reinigen die Aufsätze selbst, IV. 25. besondere Sorgfalt derselben dabey, IV. 325. ob der Weiser zur Reinigung ausfliege, s. Weiser. s. a. Winter.

Register.

Ring, Beschreibung desselben, und wie er untergesetzt werde, I. 12. es muß des Abends oder Morgens geschehen, IV. 272. Beyspiel, wie gefährlich es sey, ebendas. man muß große und kleine Ringe vorräthig haben, III. 211. nicht zu viele unterstzen, II. 178. III. 249. nicht den Erstschwarm dadurch hindern, III. 12. III. 104. den honigreichen Stöcken aber zum Einlegen der Brut im Frühjahr untersetzen, IV. 334. nach dem Beschneiden sie wegnehmen, III. 211. auch im Herbst, die nicht vollgebauet sind, III. 250. s. a. Stock, Mutterstock, Untersatz.

Rückenblutbrechen, Vorzug des Clistiers vor demselben, III. 7[illegible]. folg.

Ruhr, rothe Ruhr, eine Krankheit der Bienen, s. Durchfall.

S.

Sandhügel vor der Hütte, wozu er vortheilhaft sey, IV. 218. folg. s. a. Schwarm.

Sandschellen, wie sie zu nutzen und zu verbessern sind, II. 38. durch einen Ansatz von Birkenbäumen, III. 325. mehrere Exempel von glücklicher Verbesserung der Sandschellen, II. 40. 41.

Schaafe, Vorzug des Nutzens der Bienenzucht vor der Schaafzucht, III. 359.

Schätzung der Körbe, ob sie den Ausstand haben, s. Ausstand, beym Kauf, s. Ankauf.

Schimmel, s. Verschimmeln.

Schlangen, Feinde der Bienen, I. 96. Mittel dawieder, eben das.

Schmieren, s. Verschmieren.

Schnecke unter dem Korbe soll von den Bienen mit Wachs überzogen werden, II. 124. ähnliche Beobachtung, die dieses zu bestätigen scheint, IV. 207.

Schnee auf und an den Körben ist den Stöcken schädlich, I. 104. Von der Schädlichkeit des Frühjahrschnees, I. 109. IV. 46.

Scho-

Register.

Schonung von Birken, Nutzen derselben, III. 325.

Schriften, ausländische Bienenschriften, allgemeines Urtheil des Verfassers darüber, IV. 148. folg. besondere Urtheile über einige, s. den Inhalt des 2ten und 3ten Theils. Anpreisung derselben für diejenigen, welche eine Bienenzucht im Großen anlegen, IV. 380. f.

Schrilbolde, Spinnejungfern, Feinde der Bienen, III. 50. IV. 169. hindern die Schwärme, IV. 217. schädliche Menge derselben im Jahr 1771. III. 64. 85. in wiefern aus der großen Menge derselben auf eine bevorstehende Theurung geschlossen werden könne, III. 85.

Schroten oder Tuchecken, s. Verschmieren.

Schwalben, Feinde der Bienen, I. 97. hindern die Schwärme, IV. 217.

Schwamm dient zur Betaumelung der Bienen, IV. 299. doch ist Bovist vorzüglicher, IV. 325. s. Bovist.

Schwarm, Schwärmen, Schwarmzeit, weitläuftigerer Unterricht davon, I. 53. folgg.

Der Schwarmmonat ist der Junius, I. 122.

zeitige Schwärme werden durch Futtern erhalten, IV. 244. 370. s. Futtern. flügge Schwärme werden zuweilen vor Hunger aufs Standbrett herabgetrieben, IV. 170. die Ursachen später Schwärme, IV. 196. 217. Kennzeichen später Schwärme, IV. 171.

Zubereitungen zur Schwarmzeit, I. 53. folg. 122. einige Regeln zur Wartung der Bienen in der Schwarmzeit, IV. 208. IV. 305. das Flugloch muß enge gehalten werden, IV. 43. s. Flugloch. Leitern in der Nähe, III. 106. bey schwarmrechten Zustande der Stöcke muß man sie nicht mehr aufheben und besichtigen, IV. 194. die Magazine müssen in der Schwarmzeit auch gewartet werden, IV. 29.

Register.

Kennzeichen eines bevorstehenden Schwarms, I. 55. III. 59. 282. eines Nachschwarms, das Tüten, III. 124. s. Tüten. Zuweilen kommt der Schwarm, ehe der Korb herabgebauet hat, III. 99. 132. unsicheres Kennzeichen eines baldigen Schwarms, III. 58.

Die Bienen schwärmen selten an vorzüglich schönen Tragetagen, IV. 211. Vormittags gekommene Schwärme sind vorzüglicher als die Nachmittags gekommenen, III. 105. der Schwarm kommt vor acht bis neun Uhr Morgens nicht, III 214. seltener Fall, daß ein Schwarm des Abends um 5 Uhr gekommen, IV. 230. dergleichen spätgekommene Schwärme bleiben über Nacht im freyen hangen, IV. 231.

Ordnung der Bienen eines Schwarms im Ausziehen, III. 105. ob der alte oder junge Weiser bey Schwärmen mit ausziehe, II. 172. ob man durch Ergreifung des Weisers beym Ausziehen den Schwarm allemahl bequemer erhalte, III. 221. Beyspiel davon, IV. 199. oft kommt der Erst- und zweyte Schwarm zugleich, IV. 196. 213. was zu thun, wenn mehrere Stöcke zugleich den Schwarm ausstoßen, I. 65. wie man erfahren könne, aus welchem Mutterstock ein Schwarm gekommen sey, IV. 231.

Ursache, warum ein Schwarm zuweilen sehr niedrig anzieht, IV. 197. ein Mittel, daß der Schwarm nicht zu hoch anziehe, ist die Engehaltung des Fluglochs, IV. 43. 198. 246. was zu thun, wenn der Schwarm zu hoch anzieht, I. 74. Korbhalter zu einem hoch angezogenen Schwarm, III. 239. ein anderes Mittel, einen hoch angezogenen Schwarm einzuschlagen, IV. 176. wie es zu verhindern, daß der Schwarm nicht wieder an einen unbequemen Ort anziehe, I. 65. was zu thun, wenn der Schwarm in die Länge sich ansetzt,

III. 106. was zu thun, wenn Schwärme von einerley und verschiedenen Hütten zusammenziehen, I. 66. folg. III 37. wie das Wegziehen der Schwärme zu verhüten, III 274. das Klingeln dabey ist vergeblich, I. 57. II. 110.

Man muß keine zu großen Körbe zum Einschlagen nehmen, III. 273. sie müssen sorgfältig gereinigt werden, I 53. III. 79. Schade, der aus dem Gebrauch nicht gereinigter Körbe entsteht, III. 82. folgg. es ist gut, sie mit Melisse auszuscheuren, II. 108. IV. 246. Zubereitung der Körbe in Westpreussen, IV. 331. folg. Schädlichkeit des Ausschmierens der zu Schwärmen bestimmten Körbe mit Honig, III. 107. ob man Körbe von ausgestorbenen Stöcken, darin Wachstafeln vorräthig sind, zum Einschlagen brauchen könne, IV. 163. wie der Schwarm eingeschlagen werde, I. 56. folg. wie kleine Schwärme aus mehreren Körben zusammen zu bringen, I 69. folg. I. 137. folg. ein vorzügliches Mittel, IV. 218. s. Nachschwarm.

Fürsichtsregel bey der Stellung des Korbes an den Ort, wo der Schwarm eingeschlagen ist, III. 165. ob es besser sey, den eingeschlagenen Schwarm am Ort des Einschlagens bis am Abend stehen zu lassen, oder ihn gleich zur Hütte zu bringen, III. 217. Man muß die jungen Schwärme nicht neben den Mutterstöcken in die Hütte setzen, III. 282. ein brauchbares Mittel, junge Schwärme volkreich zu machen, ist die Stellung derselben an die Stelle des Mutterstocks, III. 244. s. Mutterstock. in welchem Fall man nur eben eingeschlagene Schwärme futtern dürfe, III. 215.

Ursachen und Kennzeichen des Ausziehens des eingeschlagenen Schwarms, I. 59. 60. III. 130. 131. was dabey zu thun, I. 60. folg. unsicheres Mittel, es zu verhindern, III. 137. s. a. Nachschwarm.

Register.

Nachrichten von Schwärmen, und der verschiedentlichen Behandlung derselben, IV. 196. 198. 199. 209. 213. 230. von vorzüglich unruhigen Schwärmen, III. 99. IV. 214. 224. 227. von 6 zusammengezogenen Schwärmen, nebst Anmerkungen, III. 37. folg. von zwey zusammengezogenen und verlohrnen Schwärmen, nebst Anmerkungen, III. 96. folg. von einem gebannten Schwarm, III. 103. f. von einem eingeschlagenen Schwarm, der den folgenden Tag wieder auszieht, IV. 225. Schwärme, die wieder zum Mutterstock ziehen, IV. 186. 206. ein Schwarm, der zum Mutterstock einzuziehen Mine macht, IV. 214.

Wie der Abfang des Schwarms mit den verbesserten Bienenkörben zu bewerkstelligen, II 76. 77. wie alte Körbe dazu einzurichten sind, II. 72. f. Versuch, einen Schwarm abzufangen, IV. 177. 180. 186. 187. anderer geglückter Versuch mit einem Nebenabfange, IV. 201. der Abfang des Schwarms ist noch manchen Schwierigkeiten unterworfen, IV. 296. ein Mutterstock schwärmt ohnerachtet eines angebrachten Nebenabfangs, IV. 196. Einwendung vom Schaden des Abbrechens des Abfangs, IV. 32. wenn der Abfang anzubringen, III. 162. ein Erstschwarm, der wieder zum Mutterstock zieht, wird durch einen Abfang gewonnen, IV. 186.

Zu Anfange des Julii muß man die kommenden Schwärme möglichst zusammenbringen, IV. 216. 348. und sich nicht auf die Heideblüthe verlassen, IV. 249. sicherstes Kennzeichen, daß ein Stock nicht mehr schwärmen wird, III. 224. in honigreichen Jahren sind die Schwärme seltener, als in schlechten Jahren, III. 203. auch schwärmen die honigreichen Stöcke weniger als die schlechten, III. 212. große Stöcke stoßen oft kleinere Schwärme, als kleine, IV. 143. warum oft die fettesten Stöcke nicht

nicht schwärmen, IV. 334. wie ihnen zu helfen, eben das. warum es an einerley Ort in einigen Hütten weniger Schwärme, als in andern Hütten giebt, IV. 222. es ist mißlich erst gefaßte Schwärme zu kaufen, III. 231. Einwendungen wieder die verbesserte Bienenzucht in Absicht der Schwärme, IV. 203. folg. Vortheile der allgemeinen Landbienen in Absicht der Schwärme, II. 86. folg. Anweisung, sich selbst zeitige Schwärme zu machen, IV. 359. s. Ableger. Ein Schwarm von einem Ameisenhaufen, IV. 239. s. a. Erstschwarm, Nachschwarm, Jungfernschwarm, Doppelschwarm, abergläubische Mittel.

Schweine sind den Bienen unleidlich, I. 24.

Seen s. Wasser.

Seidenbau, einige Anweisungen den Seidenbau betreffend, III. 365. (man sehe den Inhalt des dritten Theils), ob der Seidenbau oder die Bienenzucht mehr Gewinst einbringe, IV. 260.

Sonnenblume, s. Aussteurung.

Spannägel, s. Horniße.

Specht, Feind der Bienen, I. 97.

Spillen im Korbe, wie sie beschaffen seyn und gesteckt werden müssen, I. 21. 22. 54. weißbüchene sind besser als kiehnene, IV. 332.

Spinnen, Feinde der Bienen, I. 97. wie die Spinneweben weggefegt werden müssen, I. 50. IV. 321. s. a. Reinigung, Abfegen.

Stachel der Bienen, Merkwürdigkeit, daß derselbe noch eine Zeitlang nach der Trennung von der Biene sticht, IV. 8. s. Stich. auch der Weiser hat einen Stachel, III. 138. s. Weiser.

Stärkung der Bienen, durch Bienenpulver, I. 100. s. Pulver. durch Honigwein, III. 360. s. H. durch Sternanisthee, III. 249.

Register.

Standbrett, I. 2. f. s. Hütte. Schieber im Standbrett zur Reinigung desselben, III. 265. Abfegen desselben, s. Reinigung, Abfegen.

Stehlen der Bienenstöcke, s. Dieb.

Sternanisthee mit Honig soll für die Bienen stärkend seyn, III. 249.

Stechen, Stich, Merkwürdigkeiten bey dem Bienenstich, IV. 178. 179. woher es komme, daß todte Bienen stechen, IV. 133. woher das Schwillen der Wunde nach dem Stich komme, III 307. Muthmassung, daß die Rose weniger vom Bienenstich als vom Schrecken entstehe, III. 43. das Stechen ist bey manchen Schwärmen seltener, I. 112. in welchem Fall man dem Stich mehr als sonst ausgesetzt sey, III. 66. warum Fremde ihm mehr als der Besitzer ausgesetzt sind, III. 65. Beyspiel von jemanden, der von den Bienen selten gestochen worden, und bey dem die Wunde nie geschwollen, III. 109. von dem häufigen Stechen der Bienen, s. Gewitter, Honig. Der Bienenstich ist bey dem Vieh gefährlicher, als bey dem Menschen, III. 68. Exempel davon, III. 67. 42. 267. Muthmassung, daß die Bladder des Viehes oft vom Bienenstich herrühre, und Mittel dawieder, III. 68. f.

Wie man sich gegen den Stich zu verwahren, I. 50. I. 110. folg. 128. IV. 371. man muß insonderheit Augen und Pulsadern dawieder verwahren, I. 114. Mittel, den Stich zu heilen, I. 114. IV. 138. Baumöl, IV. 178. das Reiben mit Peterssilie hilft nicht, IV. 126. 138.

Stock, Bienenstock, Kennzeichen eines guten Bienenstocks, I. 14. III. 230. von der Güte der Stöcke kann man bey vorzüglich schönen Tagen urtheilen, IV. 267. je älter der Stock ist, desto schwärzer ist sein Anbau der Wachstafeln, IV. 215. Beyspiel der nachtheiligen Beschaffenheit der allzu wohlfeilen

feilen Stöcke, IV. 327. Schaden der Volklosigkeit eines Stocks, IV. 306. 307. Vorzug der volkreichen Stöcke, IV. 143. 221. 243. 280. verschiedene Fälle, wodurch ein Stock volklos werden kann, IV. 281. f. ein 14jähriger Bienenstock, IV. 12. ein 30jähriger Bienenstock, III. 263. wie ein alter Stock zu verjüngen, II. 75. 79. III. 185. IV. 193. f. Mittel, schwache Stöcke zu vereinigen, III. 251. 266. folg. III. 306. f. Copulation. wie man mit guten Stöcken schlechte Stöcke aushelfen könne, IV. 65. 81. Beyspiel, daß die Bienen eines vollgebauten Stocks den Korb verlassen, und sich freywillig copuliren, IV. 258.

Beyspiele des Schadens der Versetzung der Stöcke aus ihrem Stande in der Hütte, IV. 110. 124. in heißen Tagen muß man die Stöcke nicht schief senken, IV. 199. Bezeichnung der Stöcke durch Carten und Nummern, wozu sie nütze, I. 73. II. 134. von denen verschiedenen Arten der Bienen in jedem Stock, s. Bienen. Man sehe auch die Titel: Bau, Hütte, Korb, weiserlos, güste, Hungerstock, Kälte, Probestock, Doppelstock.

Storch, Feind der Bienen, I. 92.

Stroh, muß nicht in der Nähe der Hütte liegen um der Mäuse willen. III. 177. Nachricht von in Hexel gesetzten Probestöcken, um darin zu überwintern, III. 155. Geschichte derselben, IV. 58. weitere Nachricht davon, IV. 10. 86. 94. 134. 139. 166. 172.

Strohkorb, s. Korb.

Strohmatte vor der Hütte ist im Winter nützlich, I. 104. Fürsichtsregeln dabey, eben das.

Sturm, wie sich nach einiger Meynung die Bienen dagegen verwahren, I. 1.

Syrup, Futter für die Bienen, s. Futtern.

Register.

T.

Thau, zuweilen gehen die Bienen auf die bethauten Blüthen, zuweilen nicht, IV. 267. Honigthau, s. Honig. Melmenthau, ein Mittel wieder die Raupen, III. 89.

Todte Bienen müssen vom Standbrett abgefegt werden, III. 92. s. Abfegen. es sind nicht alle Bienen todt, die es zu seyn scheinen, IV. 133. todte junge Bienen und Trähnen im Frühjahr, s. Hunger, Trähnen.

Tödten der Bienenstöcke, weitläuftigerer Unterricht davon, I. 37. folgg. wie dasselbe meistentheils verhütet werden könne, III. 257. durch die verbesserten Körbe, II. 79. Schaden des Tödtens auch bey denen übrigbleibenden Bienen, III. 183. alte Bienen dürfen um ihres Alters willen nicht getödtet werden, II. 126. ob indessen gar keine Bienen mehr getödtet werden dürfen, III. 55. 184. Einwurf wieder die Abschaffung der Tödtung der besten Stöcke, IV. 333. s. a. Korb, Stock, Versuche der Copulation.

Trähnen oder Wasserbienen, I. 89. ihre Gestalt, I. 89. III. 246. folg. ob sie mares im Stock sind, III. 237. 246. Bemerkung eines Zeugungsgliedes bey einer Trähne, IV. 170. fruchtloser Versuch, die Begattung eines Weisers und der Trähnen zu sehen, IV. 230. ob sie zur Brut beytragen, I. 90. ob sie vielleicht brüten, III. 196. ob sie Wasser tragen, I. 91. ob es einen Trähnenweiser gebe, III. 139. IV. 303. Vermuthung davon, III. 154. 156. 344. ob die Tragebienen die Eyer zu den Trähnen legen, IV. 339. besondere Bemerkung an denen Trähnen, III. 128. beym Gebrauch des Bovists, IV. 300. die Menge der Trähnen bey einem Schwarm ist ein Kennzeichen von bevorstehenden vielen Schwärmen, III. 110. Trähnen in einem Stock, III. 153. vor Hunger werden die Trähnen

Register.

im Frühjahr von denen Bienen getödtet, IV. 166. s. a. Trähnenbrut, Trähnenwürgen.
Trähnenbrut, oder Puckelbrut, was sie sey, IV. 375. Merkwürdigkeit, daß Trähnenbrut in einem weiserlosen Stock gefunden worden, nebst Anmerkungen darüber, III. 120. 121. IV. 299. f. 314. f. 343. f.
Trähnenweiser, s. Trähnen.
Trähnenwürgen ist ein Kennzeichen, daß der Stock, nicht mehr schwärmen wird, III. 224. Mittel, dasselbe im Stocke zu veranlassen, III. 146. wie man den Bienen dabey zu Hülfe kommen müsse, III. 136. IV. 263. Schaden der Unterlassung dieser Hülfe, IV. 325. es ist ein Kennzeichen eines kranken Stocks, wenn er die Trähnen nicht würgt, III. 146. IV. 270. das Trähnenwürgen dauert bey Magazinen länger, IV. 284, hat 1773 ungewöhnlich spät fortgedauert, IV. 320. bey demselben kann man die Stöcke schätzen, IV. 268. auch die fehlerhaften erkennen, IV. 270. Trähnenwürgen im Frühjahr, s. Trähnen.
Tragen der Bienen, wie sie den Honig eintragen, III. 206. Kennzeichen, ob sie Honig tragen, s. Honig. die Bienen brauchen wenige Zeit, das eingetragene abzuladen, IV. 128. eine Biene stiehlt der andern beym Rauben die Tragt ab, eben das. sie tragen oft bey gutem Wetter nicht, IV. 164. zuweilen Vormittags fleißig und Nachmittags nichts, ohne daß ein Grund davon anzugeben wäre, IV. 112. Tragebienen sind meistens die jungen Bienen, III. 57. s. a. Blüthe, Honig, Wachs.
Tuchecken, Schroten, s. Verschmieren.
Tüten, ein Zeichen des Nachschwarms, III. 216. der Erstschwarm tütet nie, eben das. in welchem Fall es bey einem Erstschwarm möglich sey, III. 283. Beyspiele davon, III. 217. IV. 158. 162. 210. 213.

U.

Uebersetzung einer Gegend mit Bienen, s. Weide.
Untersätze, Beschreibung und Gebrauch derselben, II. 74. folgg. sie müssen bey Vorliegern angebracht werden, IV. 25. Beyspiel, daß die Bienen in die Untersätze bauen, IV. 201. wie man sie in die Untersätze zu bauen zwingen könne, IV. 173. ob Auf- oder Untersätze vorzüglicher sind, IV 32. 227. Vorschrift zur Abnahme der Auf- und Untersätze, IV. 26. 318. f. es ist besser im Zimmer als im freyen die Bienen aus dem abgenommenen Untersatz oder Aufsatz zu treiben, IV. 33. bey Untersätzen, wo man nicht den Abfang eines Schwarms zum Zweck hat, muß das obere Flugloch des Korbes verschmieret werden, IV. 28. s. a. Ring, Bau.

V.

Verblüschung, Verdämpfung der Bienen durch ihren zu warmen Stand im Winter, s. Winter.
Verfahren der Bienen zur Heide, weitläuftigerer Unterricht davon, I. 16. folgg. Vorbereitungen dazu, IV. 261. es ist gut, wenigstens einen Stock zurück zu lassen, IV. 280. Beyspiel der Verfahrung, IV. 278. f. von einem unglücklichen Zufall bey Gelegenheit einer Verfahrung, III. 145. die Magazine und zu schweren Stöcke verunglücken leicht dabey, IV. 286. 291. Verhalten, wenn die Bienen wieder zurückgebracht sind, I. 25. f.
Vergraben der Bienen, weitläuftigerer Unterricht davon, III. 316. (man sehe den Inhalt des dritten Theils), wie mißlich es sey, I. 77. III. 30. wenn die Stöcke ein- und ausgegraben werden müssen, III. 30. ist im großen nicht practicabel, auch nicht für Anfänger, III. 322. glücklicher Versuch des Vergrabens, IV. 106.
Verjüngen der Stöcke, s. Stock.

Register.

Vermaden der Stöcke, entsteht oft vom Mangel der Reinigung, IV. 325. auch vom Beschneiden, IV. 331. was dabey zu thun, II. 130. III. 79. 81. 295. IV. 89. 90. wie in diesem Fall die verbesserten Körbe gut zu gebrauchen, II. 77. die Bienen gehen nicht in einen vermadeten Stock, III. 78. s. a. **Maden.**

Verschimmeln der Stöcke, Beyspiel davon, IV. 63. 64. Nutzen der verbesserten Bienenkörbe dabey, II. 78.

Verschmieren des untern Randes der Körbe am Standbrette ist nöthig wieder die Raubbienen, I. 80. wieder die Kälte, I. 103. in welchem Fall es nicht nöthig sey, I. 29. andere Mittel anstatt des Verschmierens mit Lehm, IV. 87. 103. 108. Verschmieren des Fluglochs, s. **Flugloch.**

Verschreiben der Bienen, s. **abergläubische Mittel.**

Verschwärmen, was es sey, I. 63. 135. wie es verhindert werde, s. **Mutterstock.**

Vorliegen der Erstschwärme vor den Körben, wie demselben abzuhelfen, II. 81. III. 209. IV. 202. 238. die Gewohnheit vorzuliegen scheint sich bey den Bienen fortzupflanzen, III. 209. ob der Weiser mit vorliege, III. 208.

Vorschwarm, s. **Erstschwarm.**

Vorstoß, was es sey, und dessen Nutzen in der Medicin, I. 118. f.

W.

Wachs, Wachstafeln, oder Rathen, Wachsblüthen, woher die Bienen das Wachs holen, I. 117. ob sie das Wachs ausschwitzen, II. 108. woher diese Meynung gekommen seyn möge, III. 18. wie die Bienen das Wachs bauen, III. 59. wie schnell es geschehe, eben das. je älter der Stock ist, desto schwärzer wird sein Wachsanbau, IV. 215. die

Farbe

Register.

Farbe der Wachstafeln ist weiß, ohnerachtet der Eintrag der Bienen verschieden gefärbt ist, III. 26. Wachsblüthen sind eben so nöthig als Honigblüthen, III. 204. die Sonnenblume eine wachsreiche Blume, III. 206. s. a. Blüthe. Betrug bey dem Wachs, I. 118. welches das beste Wachs sey, I. 117. Vortheile des Honig- und Wachsüberflusses, II. 100. 120. Auspressen des Wachses, s. A. wie auch Presse.

Wärter der Bienen, Nothwendigkeit der Vereidigung derselben, IV. 363. wie das untreue Beschneiden derselben zu verhüten, IV. 369. wie der Betrug derselben bey den Deckeln der Körbe zu verhüten, IV. 310. häufige Untreue der Wärter in der Heide, und wie man sie zu verhüten habe, IV. 77. 310.

Wage, zur Schätzung der Bienen, IV. 326.

Wartung der Bienen, allgemeinerer Unterricht davon, I. 47. folgg. sie muß unausgesetzt seyn, I. 47. II. 167. III. 241. auch im Winter, IV. 378. sie ist die alleinige Ursache des Glücks in der Bienenzucht, III. 345. Beyspiel, IV. 57. bey guter Wartung ernährt auch ein schlechter Ort die Bienen reichlich, IV. 51. was man alle Monate bey den Bienen zu thun habe, I. 119. folgg. III. 172. folgg. Von der besondern Wartung der Bienen zu gewissen Zeiten sehe man: Schwarm, Winter, Frühjahr.

Wasser, ob denen Bienen grosses Wasser, z. E. Seen, Flüße, in der Nähe schaden, II. 154. folgg. Beyspiele von der Unschädlichkeit, III. 111. 149. IV. 4. 364. sie verunglücken nicht leicht im Wasser, III. 106.

Wasserbienen, s. Trähnen.

Weide, Bienenweide, wie weit die Bienen nach der Weide fliegen, II. 120. Nutzen guter Weide zu frühen Schwärmen, III. 95. ob ein Ort mit

Bienen

Bienen überſetzt werden könne, ſo daß die Weide endlich fehle, I. 157. II. 23. folg. 124. 125. IV. 233. 317. Einwurf dagegen, IV. 83. warum die Ueberſetzung hier nicht ſo leicht möglich ſey, wie bey andern Viehweiden, IV. 61. der Honigthau, eine beſondere Weide der Bienen, II. 28. ſ. a. Honigthau, Blüthe.

Wein, Zuckerwein iſt nicht ſo gut als Honigwein, III. 188. ſ. a. Honigwein.

Weiſer, die gemeinen Bienen ſollen aus gemeinen Bienenmaden ſich einen Weiſer machen können, IV. 253. Einwendung dagegen, IV. 360. der Weiſer ſoll aus den verlängerten Zellen entſtehen, III. 249. welches der beſte Weiſer ſey, IV. 268. Futter der jungen Weiſer, III. 238. der Weiſer hat einen Stachel, III. 138. doch ſcheint er ſo leicht nicht zu ſtechen, IV. 234. er hat einen meliſſenartigen Geruch, II. 108. Ort ſeines Aufenthalts im Korbe, I. 36. II. 65. 71. 72. wie der Weiſer im Korbe ſich verhalte, III. 207. ob der Weiſer brüte, III. 207. fruchtloſer Verſuch, die Begattung eines Weiſers mit Trähnen zu ſehen, IV. 230. vom Trähnenweiſer, ſ. T. der Weiſer legt aus Mangel der Zellen mehrere Eyer in eine Zelle, III. 236. durch das zu häufige Legen kommt der Weiſer um, IV 314. ob der alte oder junge Weiſer mit dem Schwarm ausziehe, II. 172. III. 191. wenn mehrere Stöcke zuſammenziehen, ſo bleibt doch gewöhnlich nur ein Weiſer am Leben, III. 192. IV. 82. Kampf zweyer Weiſer, IV. 233. ſechs todte Weiſer unter einem Korbe, IV. 216. doch befinden ſich mehrere Weiſer zuweilen eine Zeitlang in einem Stock, III. 240. Beyſpiel von zweyen Weiſern in einem Korbe, II. 64. ob der Weiſer zuweilen aus dem Korbe komme, und ſich verirre, II. 107. III. 236. ob er zur Reinigung und Muſterung auch herausgehe, III. 191. 193. folg. ob der Weiſer

Register.

Weiſer mit vorliege, III. 208. den Weiſer findet man auſſer den Körben allein in der Schwarmzeit, III. 297. von einem auf dem Felde gefundenen Weiſer, III. 293. Beyſpiele von außer den Körben geſehenen Weiſern, IV. 7. 229. 250. in einem ausgehenden Stock bleibt der Weiſer meiſtentheils bis zuletzt am Leben, IV. 133. 377. Kennzeichen in einem Stock, ob der Weiſer noch am Leben ſey, IV. 377. ſ. weiſerlos. Weiſergefängniſſe, III. 215. IV. 367.

Weiſereichel, Weiſerhäuslein, Königszelle, Geſtalt derſelben, und Kennzeichen, ob der Weiſer ausgelaufen oder verunglückt ſey, III. 283. es iſt gut, aus alten Stöcken welche aufzubehalten, IV. 118. ſ. a. Mutterſtock.

Weiſerlos, Kennzeichen weiſerloſer Stöcke, I. 33. folg. III. 255. ſie tragen nichts ein, IV. 302. werden auch endlich völlig entvölkert, IV. 303. Urſachen der Entweiſerung, III. 298. folgg. (man ſehe den Inhalt des dritten Theils), eine Urſache iſt auch das zu häufige Legen des Weiſers, IV. 314. oft macht ſich ein Schwarm ſelbſt weiſerlos, III. 139. Mittel, den weiſerloſen Stöcken zu helfen, I 34. folgg. III. 302. folgg. durch Bruttaſeln eines fremden Stocks, III. 261. folg. am beſten durch Copulation, II. 80. IV. 118. Verſuche derſelben, IV. 298. 299. ſ. a. Copulation. außerordentliche Menge der weiſerloſen Stöcke im Jahr 1772. und doch wenig Raubbienen, IV. 324. Beſchreibung des inwendigen Zuſtandes einiger weiſerloſen Stöcke, IV. 299. 314. 343. einige Stöcke ſcheinen weiſerlos zu ſeyn, ſind es aber noch nicht, IV. 339. woran ſie zu erkennen, IV. 343. woher ihre Entvölkerung komme, IV. 339. warum ſie oft durch Copulation ſich nicht erholen, IV. 340.

Weſpen ſind Feinde der Bienen, I. 93. Mittel dawieder,

Register.

wieder, I. 94. IV. 362. werden von den Bienen getödtet, II. 129.
Wilde Bienen, eine besondere Art derselben, III. 46. 49. Geschichte von einer Begattung derselben, III. 44. 47. folg. ist auf der Senfblüthe häufig, III. 72. wie man zur Kenntniß der verschiedenen Arten der wilden Bienen kommen könne, III. 49. vom Ausziehen der wilden Bienen, IV. 48. s. a. Heidebienen.
Winter, Kennzeichen eines harten und späten Winters, IV. 371. die Bienen fressen im Winter gewöhnlich nicht, I. 106. III. 179. ausser in leichten Wintern, IV. 95. was man dabey zu thun, IV. 2. woher die Verunreinigung der Rathen im Winter komme, III. 180. man darf sie nicht zur Reinigung auslassen, III. 179. flugbares Wetter macht hier eine Ausnahme, IV. 371. 381. wie sie sich vor der Kälte schützen, III. 269.
Wie die Bienen im Winter zu vermachen und zu warten sind, I. 103. 119. folg. 124. IV. 2. 364. Zeit, wenn sie zu vermachen sind, III. 180. man muß sich nach der Witterung richten, IV. 352. 366. 371. 381. sie müßen Luft behalten, I. 110. Beyspiel der Erstickung der Bienen bey verschlossenem Flugloche, IV. 377. doch ist dünne Luft hinlänglich, III 370. wie daher das Flugloch einzurichten, I. 110. das Zustopfen mit Heu ist nicht anzurathen, III. 270. die Rohrpfeiffe muß nicht zu stark seyn, damit keine Biene hereindringe. Beyspiele, wie schädlich dis sey, IV. 373. 377. sie müßen nicht ohne Noth gerühret werden, I. 105. wie und warum es zuweilen geschehen müße, IV. 2. sie müßen nicht gestöret, oder durch einen starken Knall, Lermen, Hüner und dergleichen beunruhiget werden I. 106. III. 173. 174. Beyspiele der Schädlichkeit von dergleichen Störungen, III. 200. IV. 44. sie müssen nicht zu warm gehalten

ten werden, I. 106. Beyspiel der Schädlichkeit deſſen, IV. 44. 104. man muß ſie nicht zu zeitig wieder herauslaſſen, ſ. Frühjahr. Ausnahme, IV. 381. überhaupt muß man auch im Winter die Bienen nicht ohne Aufſicht laſſen, IV. 378. ob es rathſam ſey, die Bienen in verſchlagenen Zimmern zu futtern, III. 293. Man ſehe auch Hütte, Stroh, Magazin.

Witterung, kann die Biene oft vorher anzeigen, III. 28. allzu ſchöne Witterung im Herbſt iſt den Bienen ſchädlich, IV. 354. die beſten Stöcke werden dadurch oft Hungerſtöcke, IV. 377. Witterungsregeln und Bienenregeln aus der Witterung, wenn die Bienen des Abends ſpät und eifrig tragen, ſo folgt Regen, III. 27. 31. wenn die Bienen eines Schwarms vielen Vorrath aus den Mutterſtöcken mitbringen, ſo folgt anhaltender Regen, III. 110. wenn ſie hurtig fliegen und ſtechen, ſo ſteht ein Gewitter bevor, III. 14. IV. 109. vom Jacobitage, IV. 247. von den Quatembertagen, IV. 73. 179. vom Aegidiitage, IV. 294.

Wolfsgurgel, abergläubiſcher Gebrauch derſelben, III. 354. folgg.

Z.

Zahm, ob von den zahmen Bienen viel zu halten ſey, III. 64. wie und in wiefern man Bienen zahm machen könne, III. 307.

Zaun, ein für die Bienen nutzbarer Gartenzaun, IV. 275.

Zeideln, ſ. Beſchneiden.

Zeidler, gewöhnliche Unwiſſenheit derſelben in Abſicht der Brut, IV. 99.

Zellen, Bienenzellen, werden immer dicker, je älter der Stock iſt, woher dis komme, IV. 79. 192. ſ. a. Wachs.

Regiſter.

Zuckerhonig, körnigter Honig von alten Stöcken, ſ. Honig.
Zuckerwein, ſ. Futtern.
Zwieflattern, Feinde der Bienen, I. 95. woher ſie entſtehen, und wie die Körbe dagegen zu verwahren, ebendaſ. unſicheres Mittel dawieder, III. 290. IV. 260.

Druckfehler.

Im erſten Theil, S. 27. l. 6. von unten muß nicht wegbleiben.
— — S. 60. l. 16. leſe man: oder anſtatt aber.
— — S. 61. l. 17. leſe man: Geſtäude.
— — S. 120. l. 24. leſe man: nicht anſtatt gut.
Im zweyten Theil, wie auch in den übrigen, iſt an mehreren Orten Trahnen und Thränen anſtatt Träh-nen; zuleimen und Leim anſtatt zulehmen und Lehm; Stock anſtatt Korb, und umgekehrt, gedruckt.
Im vierten Theil, S. 234 l. 19. leſe man: den 15ten.
— — — l. 23. leſe man: bis ſich heute der ganze Stamm aufrieb.
— — S. 331. l. 20. leſe man: Korb anſtatt Stock.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hase, Karl L.

Gründliche und ausführliche Anweisung zur Binenzucht aus einer dreißigjä hrigen Selbstprüfung Nebst einen Anhang zur allgemeinen Binenzucht

Bd.: 4

Berlin 1771

Oecon. 803-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10295721-9
VD18 90381548